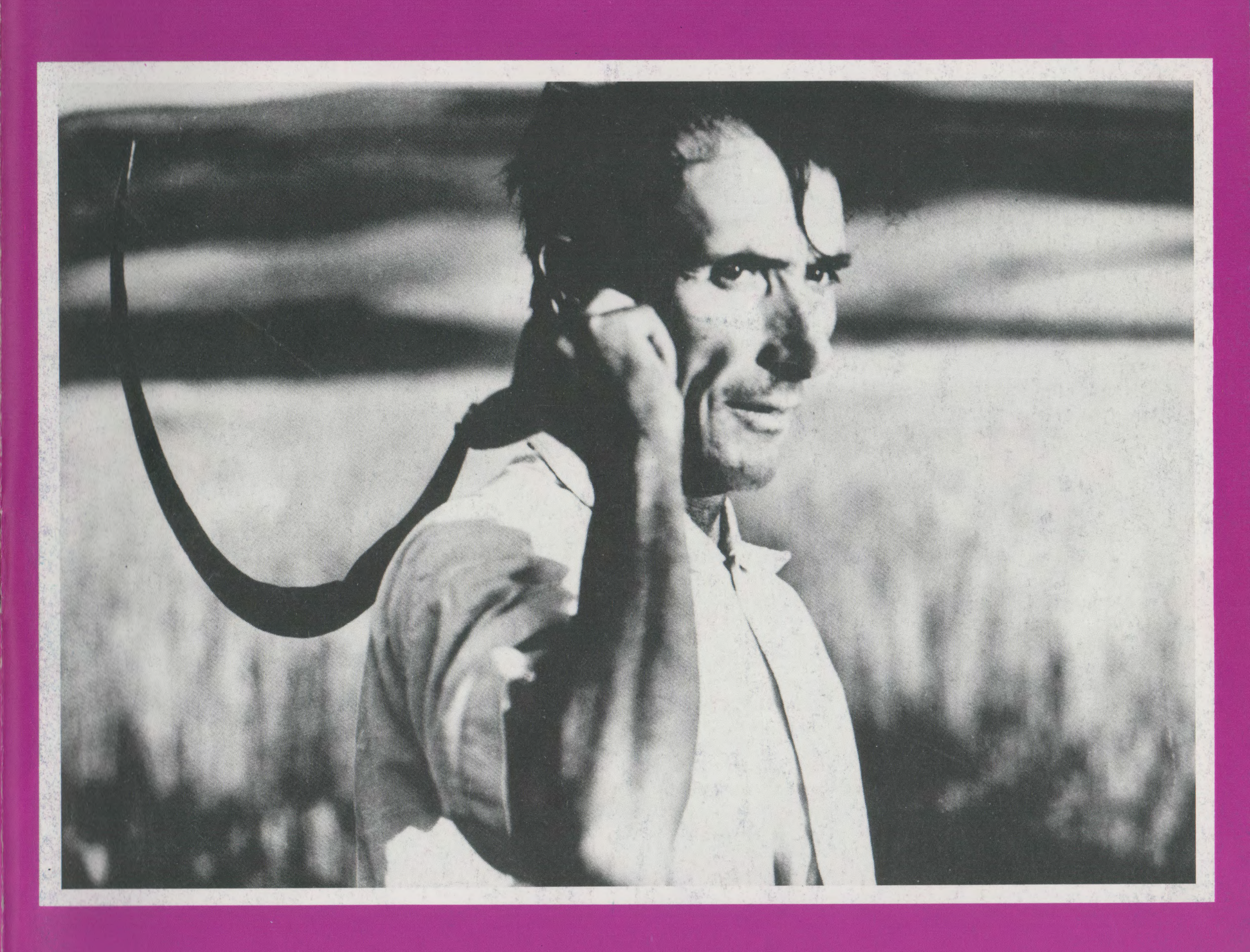
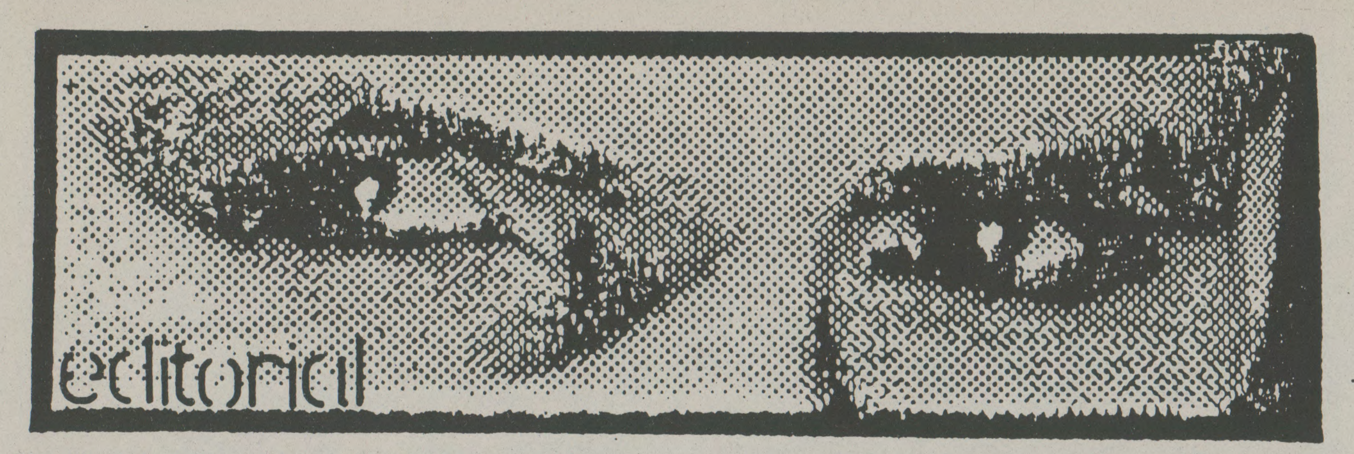
CLASH

NUMMER 6
JUNI 92

DM 6.-
SFR 6,60
HFL 6,50
ÖS 35



INHALTSVERZEICHNIS



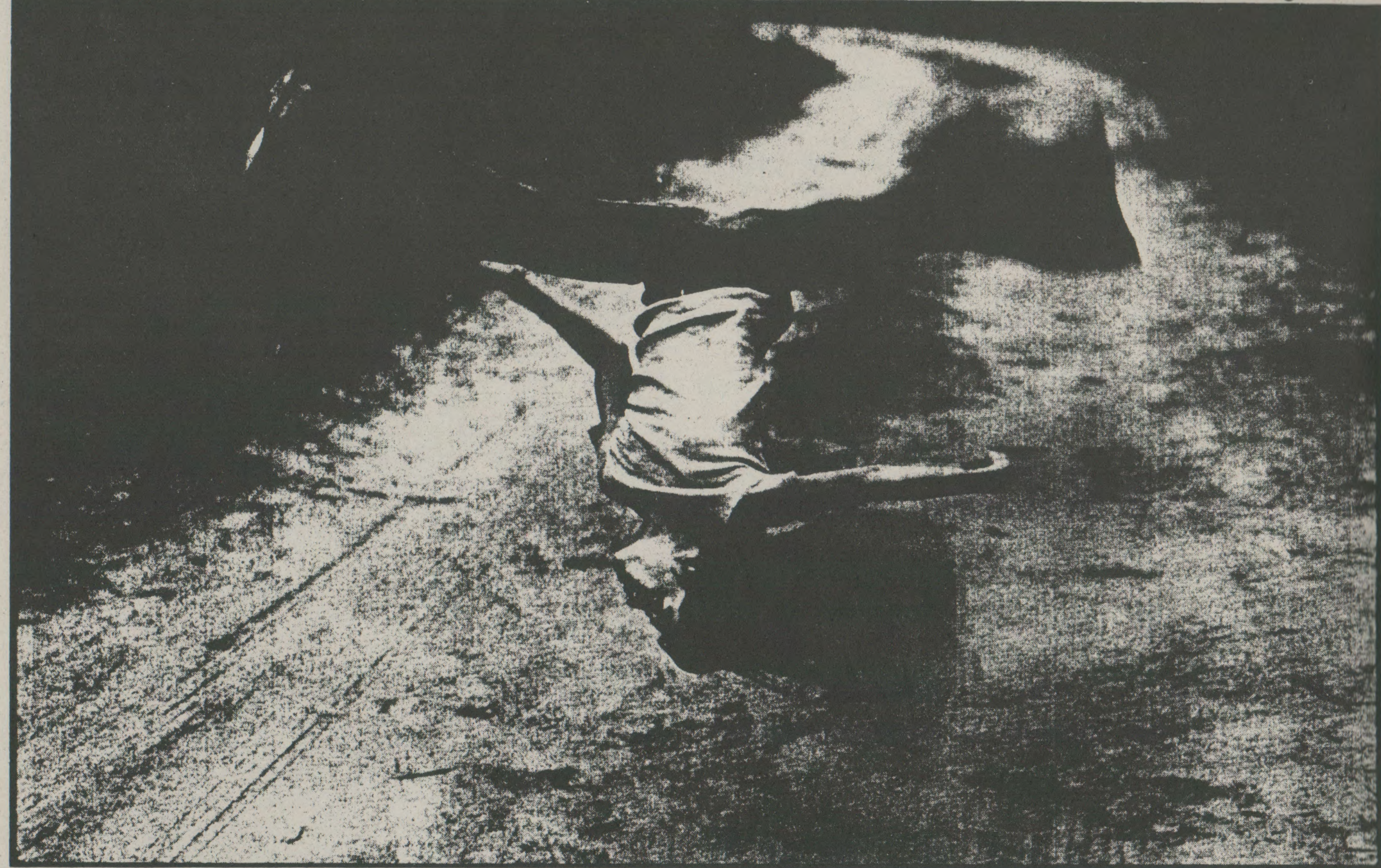
Also wir sind wieder mal da ,in die öffentlichkeit. Nicht zum letzten mal haben wir uns überlegt wie wir unser projekt weiterhin entwickeln können. An hand von kritik der arbeitsgruppe des internationalen infoladentreffens (seit 4-5 jahren zusammenkommendes treffen der West-Europäischen Infoläden) und auf grund eigener überlegungen beschreiben wir einige ideeen und voraussetzungen zur weiterentwicklung unseres blatt.
Da für vielen die geschichte woraus das projekt clash entstanden ist unbekant ist, fangen wir erstmals damit an.
Sowie wir schon öfters geschrieben hatten komt die zeitung hervor aus die internationale infoladentreffen. Der boden der zeitung war entstanden aus unzufriedenheit mit damaligen strukturen worüber die internationalen austausch von info's und diskussionen liefen. (Dies in bezug auf radikale linke gruppen und menschen).
Einerseits wurden unterdrückter nachrichten von eigenständige redak-tionen hergestellt und vertrieben, anderseits kümmerten derzeit auch wenige leute sich darum das info's und diskus-sionen mal veröffentlicht und vertrieben würden.
Das konsumverhältnis der leserInnen und die macht der infoverbreiter-Innen verursachte unser-seits einen zu grossen kluft. Wir leserInnen und infoladenleute wollten eine eigene struktur und zusammenarbeit mit möglichst vielen, oder eigentlich allen die sich beteiligen wollten an den internationalen diskus-sion um den aufbau neuer linken kräfte.
Um all diese leute zu erreichen sind infoläden nur EIN mittel. Es ist aber eine öffentlichkeitsstruktur wo leute diskussionen, organisationen und aktionen anfangen und/oder unterstützen können. Die mitarbeiterInnen der infoläden und leserInnen könnten sich aktiv beteiligen an die zeitung mittels das zuschicken von artikeln. Die unbekannte aber eigenständige redaktion hätte dann als 'aufgabe' die artikeln zusammenzustellen. Mitglieder vieler infoläden könnten dann die redaktion mitbestimmen und beeinflüssen und auch die inhalte bestimmen. Kritiken konnten sowohl in die läden , in die arbeitsgruppen als in die zeitung diskutiert werden.

Das war die anfangsidee, und dann erfolgten 2 jahren praxis wobei wir um einiges schlauer geworden sind. Ganz konkret sind wir auf einige grenzen einer internationalen zeitung gestoßen die unbedingt aufgebrochen werden müssen.
Clash erscheint 3-4 monatlich, auf englisch und deutsch. Die zeitung wird meistens gelesen durch menschen aus allen teilen von Europa und Nord-Amerika. Das heißt, daß es meist nicht möglich ist um, meist regional gerichtete, aktionsberichte oder flugi's zu veröffentlichen. Dies gilt genauso für vielen artikeln aus regionale zeitungen. Diese brauchen viel mehr erläuterung und beschreibung der hintergründe die es in die verschiedenen länder und regionen gibt. Wir selber können die nicht dazuschreiben, weil wir halt keine spezialistInnen auf allen gebieten sind.
Auch gibt es sehr oft sprachprobleme. Sowohl praktische -übersetzen ist ja schwieriger als du denkst, und nicht jede/r ist ein sprachwunder- als auch politische. Denn erst beim übersetzen fällt erst richtig auf, das die (politische) begriffe in einer sprache engstens verknüpft sind mit der geschichte des landes wo dieses begriff herkomt. Und da länder unterschiedliche geschichten haben, gibt es oft gar keine eins-zu-eins übersetzung von bestimmte wörter.
Ein sicherlich berechtigte kritik, an uns gerichtet, ist daß die zeitung zu "BRD-orientiert" ist. Das äußert sich daran das die zeitung sich zu sehr mit der politische lage der links-radikale bewe-gung in der BRD beschäftigt hat, in anbe-tracht auf die aktuelle und diskussions-beiträge. Das hängt teilweise mit der geschichte des Info-ladentreffens zusammen. Am anfang der treffen, vor ein paar jahre, gab es vor allem in der BRD viele infoläden. Und obwohl die internationale treffen gerade dazu gestartet sind, um auch eine gleichberechtigte internationale diskussion möglich zu machen, ist es immer noch so das die art und weise politik zu machen wie es sie in der BRD gibt, vorherrschend ist. Es wird ein langer prozess sein um uns davon los zu lösen, und ein prozess daß nur möglich ist wenn sowohl die leute aus den BRD-beeinflüßten raum sich bewußt werden van ihre vorprägung, und leute mit eine andere politische geschichte auch aktiv ihre standpunkte und herangehensweise klarmachen.

Auch inhaltlich hat sich in den letzten 2 jahre etwas geändert, obwohl es oft nicht so einfach ist um genau zu beschreiben was und auf welche art.
Natürlich hat die sich schnell verändernde weltlage seinen einfluß. Einerseits ist es klar, das der kapitalismus seine position ausgebaut hat, vor allem in betracht auf die ausbeutung der menschen im süden. Andererseits gibt es auch viele neue initiativen von unten, in allen teilen der welt, die jetzt nicht mehr auf festgeschriebenen 'real-sozialistischen' schjablone zurückgreifen können und sich sehr direkt mit ihre eigene lage und möglichkeiten beschäftigen (müssen). In eine umbruchsphase wie jetzt ist es noch mal wichtiger um ganz genau alle ohren und augen offen zu halten, unsere und andere geschichte(n) auf zu arbeiten und neue initiativen/ansätze zu erproben.
Schon seit langen diskutieren wir auch daran, was darin unsere rolle ist als zeitungsredaktion. Klar ist, daß wir mehr wollen als einen internationalen austausch. Es ist notwendig, das auch schritte darüberhinaus genommen werden, und dafür halten wir internationale diskussionen für sehr wichtig. Das muß dann auch seinen einfluß haben auf die artikel die wir reinnehmen. Logischerweise haben wir keine festgelegte, ausdiskutierte kriterienliste (wenn es die sowiso geben könnte, dann sicherlich aber jetzt noch nicht), aber einige grundsätze sind schon klar. Es gibt mehrere unterdrückungs-mechanismen (wie patriarchat, kapitalismus, rassismus, zwangsheterosexualität, ...) und eine endgültige befreiung von unterdrückung kann nur gelingen wenn all diese mechanismen berücksichtigt und beseitigt werden. Das wird nur gelingen wenn ganz genau in jede situation analysiert wird, wie die unterschiedlichen mechanismen sich gegenseitig beeinflüssen, und nicht wenn bestimmte mechanismen ausser betracht gelassen werden oder eine feste reihenfolge von unterdrückungs-mechanismen unterstellt wird. Diese herangehensweise muß sich in den diskussionen und artikeln wiederspiegeln.
Wie ihr wahrscheinlich schon verstanden habt, heißt das auch das die redaktion selbst eine rolle spielen will bei der bestimmung der zeitung. Bis jetzt ist es so, das ungefähr 1/3 der artikel von uns selber reingebracht werden. Das wollen wir auch in zukunft weiter machen. Es wäre völlig im gegensatz zu der geschichte der zeitung, und der infoläden, um nur als funktionärInnen eine zeitung aus den eingeschickten artikeln zu basteln. Und auch in betracht auf der prozess von neubestimmung der linke kräfte, ist die aktive mitarbeit von allen gefragt, also auch die unsere.
Das heißt dann aber nicht das wir das völlig autonom machen. Unsere diskussionen werden auch wieder beeinflußt durch das was uns aufgeschickt wird, und ausserdem sind wir als personen nicht losgelöst von die linke kräfte...

Trotzdem ist es sehr wichtig das soviel wie möglich leuten sich aktiv beteiligen an die diskussionen in der zeitung. Eine praktische initiative um dies zu ermöglichen ist gekommen von der

zeitungs-arbeitsgruppe auf den ILT in Oslo, eine idee die wir sehr gut finden und unterstützen. Die idee ist, das die zeitungsgruppe auf den ILT sich beschäftigt mit der organisierung von 'local Clash support groups'. Das heißt das es möglich wird für gruppen aus verschiedenen ländern um sich direkt an die arbeitsgruppe zu beteiligen, und so der inhalt der zeitung mit zu bestimmen. Die arbeitsgruppe soll dabei einen größeren kreis von gruppen werden als die heutige, so das auch andere organisationen außer die infoläden sich daran beteiligen können.
Aber auch wenn es aus unterschiedlichen gründen (zB. geografischen...) nicht möglich ist um da mit zu machen, halten wir deinen beitrag für wichtig!
Wenn ihr also die idee dieser zeitung für wichtig hält (die herrschaftsfreie verbreitung von unterdrückter nachrichten, die möglichkeit bieten zur internationalen diskussion und darin auch selber ein aktiver teilnehmerIn sein zu können), dan könnt ihr euch mal zum folgenden etwas überlegen:



* Mit einander reden um rauszufinden was an eueren erfahrungen für leute in anderen länder/regionen wichtig sein kann/könnte, um ihre eigene erfahrungen zu ergänzen;
* Welche verbindungen es gibt (und warum) mit kämpfenden in anderen länder/regionen, und genauso wo es sie noch nicht gibt und sie noch zu entwickeln sind;
* Um daraus Artikel zusammenzustellen und mit hintergrundinfo's über die aktuelle politische ereignisse und diskussionen die ihr führt zu berichten;
* Um auch zu berichten uber die erfahrungen die gemacht worden sind in die verschiedenen emanzipatorischen/sozialen/ revolutionären bewegungen die es gegeben hat, und die wir beibehalten müssen. Zu oft schon sind uns die wertvollen erfahrungen aus der geschichte durch die herrschende geschichtsschreibung geklaut ...
* Und um auch zu schreiben über initiativen, die versuchen neue wege zu finden um eine befreite gesellschaft ohne rassismus, sexismus, kapitalismus und andere unterdrückungen näher zu bringen und zu erkämpfen.
In die nächste nummer wollen wir dieses letzteres, also berichte und bewertungen über neue strategien, zum schwerpunktthema machen. Das heißt, das wir euch besonders auffordern wollen um hierüber euren beitrag zu schicken!
Natürlich haben wir auch noch eine menge haushalts-mitteilungen:
* Erstens wollen wir natürlich wieder allen leuten danken, die sich mit der zeitung beschäftigt haben (außer denen, die das ambtshalber machen...), sei es durch das einschicken von artikeln, verteilung oder aktiv lesen.
* Besonders danken möchten wir die leuten die knast-abo's auf sich genommen haben, wir finden das total gut und sehen dies auch als eine reale unterstützung des projekts, wir hoffen das (vielen) mehrere überlegen ob sie die knaki's in ihrer region die zeitung verbindlich aufschicken wollen, und wenn ihr keine habt (...) könnt ihr euch natürlich überlegen uns dafür kohle zu schicken, benefits zu machen usw...
* Schon seit eine weile haben wir eine neue adresse. Bitte, bitte schickt also nichts mehr an unsere alte adresse......
* Ihr müsst manchmal ein bißchen geduld haben wenn ihr was schickt. Die post geht nicht immer so schnell. Also manchmal kan es sein das sachen einfach zeitlich nicht mehr in der nächste ausgabe reinkommen können, dafür dann aber in der übernächste...
* Falls du in der nähe eines infoladens lebst, dann versuche bitte um die zeitung darüber zu bekommen. Einzelabo's besorgen uns eine menge stress, und die zeitung sollte sowiso in jeder gut-sortierten infoladen erhältlich sein. (wenn nicht, setze die einfach unter druck...)
* Und zum schluß, schickt uns alles was ihr übrig habt (auch kohle) UND VIEL SPAß BEIM LESEN DIESER AUSGABE, BIS SCHNELL...

P.S. Wir haben einen kritischen Brief bekommen, daß wir in unserem Vorwort zu Gery McGeoughs Brief in der Clash Nr. 4 haben einiges durcheinandergebracht, bzw. falsch dargestellt haben. Das stimmt leider, gut daß ihr uns darauf aufmerksam gemacht habt. Liebe und rote Grüße zurück an euch. Auf die einzelnen Punkte gehen wir jetzt nicht ein, da sich inzwischen im Prozeß gegen die beiden Gerrys einiges getan hat und es sonst am Ende nur zu neuem Chaos kommt. Gerry McGeough ist mittlerweile an die USA ausgeliefert worden. Dort soll er wegen angeblicher Beteiligung an Waffenverhandlungen für den irischen Befreiungskampf vor Gericht gestellt werden. Gerry Hanratty wurde am 4.6. zu zweieinhalb Jahren wegen "Verstoß gegen das Kriegwaffenkontroll- und das Waffen-gesetz" verurteilt. Trotz seiner fast 4 jährigen U-Haft bleibt er weiterhin im Knast, da der britische Staat seine Auslieferung in den britisch besetzten Norden Irlands beantragt hat.









LYON

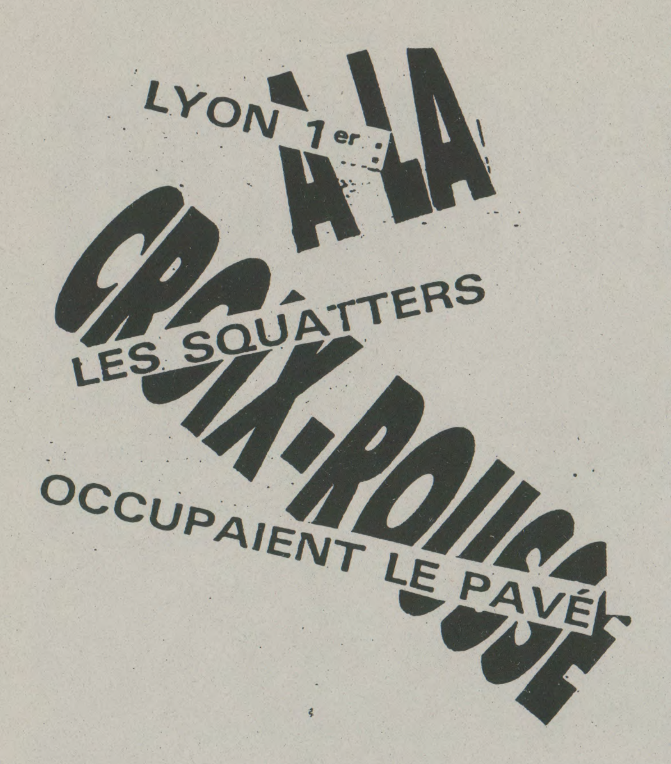
BATAILLES DE RUES

Der 15. März ist in Frankreich ein wichtiges Datum.
Es ist der letzte Tag der Winterperiode, in der kein Haus und keine Wohnung geräumt werden darf. Dieser Burgfrieden ("treve d `hiver") ist in Frankreich seit 1954 gesetzlich festgelegt und dauert vom 1. Dezember bis zum 15. März an.
Um auf dieses Datum aufmerksam zu machen, und um gegen die deshalb folgenden Räumungen zu demonstrieren, organisierten einige Leute und Gruppen eine bunte Kundgebung ("manifestation carnaval") am 14. März, einen Tag vor der Beendigung des "winterlichen Friedens". Zu diesem Spektakel kamen ca. 250 Leute, die sich dann spontan entschieden eine Demonstration bis vor das Rathaus zu machen, um gegen die Wohnungspolitik der Stadt zu demonstrieren.
Die Situation eskalierte, nachdem zwei Sprüher von den Bullen festgenommen worden sind. Augenzeugen berichten in Zeitungen von einer wahnsinnigen Brutalität der Bullen. Die Straßenschlacht, in der die Bullen CS-Gas verschossen, auch willkürlich in Wohnungen rein, dauerte ca. 5 Stunden. Dabei wurde das 1. Revier im Croix-Rousse angegriffen, 6 Bullen verletzt, a6 Streifenwagen zertrümmert und sehr viele Parolen gesprüht. Es gab 17 Festnahmen.
2 Tage später wurde eine Fabrik, das RAP 'THOU, das sich im selben Viertel befindet und ein kulturelles Zentrum war, geräumt.

Hier die Erklärung der BesetzerInnen und BewohnerInnen des Croix-Rousse:

"Samstag, 14. März
Wir hatten für den Abend des 14. März um 18.30 zu einer Kundgebung gegen Zwangsräumungen und Immobilienspekulation aufgerufen.
Die Demonstration begann am "Place de la Croix-Rousse", zog während einer guten Stunde über die Hänge (das Croix Rousse ist ein bergiges Viertel) und riß dabei die Be-wohnerInnen des Viertels mit sich, die sich gegen die Missetaten der Baulöwen und Städteplaner empörten. Die Demonstration bewegte sich in aller Ruhe vorwärts, stieg wieder hoch in Richtung "Jardin des Plantes", als beim passieren des Polizeireviers "Place Sathonay" zwei Leute am Ende des Zuges von Zivilpolizisten festgenommen, mit Schlagstöcken angegriffen und dann auf die Wache abgeführt wurden.
Da die Demonstranten sich über die Gewalttätigkeiten dieser Provokation empörten, machten sie eine Kehrtwendung zum "Place Sathonay" um die Freilassung der Leute zu verlangen.
Sofort und ohne Ankündigung griff der CRS den Platz mit einer Flut von Tränengasgranaten an. Also fand sich die Demonstration am "Place de la Croix-Paquet" wieder zusammen, um eine Vollversammlung abzuhalten. Nach einer Stunde Beratung beschloß die Versammlung, eine friedliche Delegation zum 1. Polizeirevier zu schikken.
Daraufhin fiel die Polizei mit einer ungerechtfertigten Anwendung von Gewalt auf den Platz ein. Ein Teil der Versammlung, von Schlagstöcken malträtiert, flüchtete in das RAP'Thou, während der andere Teil bei einem Tränengasnebel, der bis zum 3. Stock reichte, vom CRS massakriert wurde, der ohne Unterscheidung auf DemonstrantInnen und AnwohnerInnen einprügelte.
Das RAP'THOU überstand mehrere Polizeiangriffe, durch die einige Leute verletzt wurden, zum Teil schwer. Die MieterInnen an ihren Fenstern wurden ebenfalls zur Zielscheibe von Gasgranaten.
Angesichts dieses Ausbruchs der Gewalt begann spontan die Selbstverteidigung des Viertels, nicht mit dem Willen zu provozieren, sondern um sich nicht den Notstand aufzwingen zu lassen.
Es ist anzumerken, daß zahlreiche Sachschäden, die von der Presse (die sich zum treuen Sprachrohr der Polizeipräfektur macht), hochgespielt wurden, von den sogenannten Ordnungskräften selbst verursacht wurden. Zahlreiche BewohnerInnen haben sich hierzu bei uns bereit erklärt, die polizeilichen Gewalttätigkeiten zu bezeugen.
Um ihnen dies zu ermöglichen, haben wir eine Vertretung in der Druckerei M.A.B. 37,rue Burdeau, 69001 Lyon, Tel 78309797, eröffnet.

Montag, 16.März, 6.00
An diesem Morgen um 6 Uhr hat die Polizei mit großem Personalaufwand die Räumung der Fabrik RAP'THOU und der besetzten Wohnungen in der "Rue de Thou" vorgenommen. Sie kamen bewaffnet und vermummt über die Dächer und räumten so die sich im Inneren aufhaltenden Personen: etwa 30 Personen wurden festgenommen



und befinden sich immer noch in Polizeigewahrsam.
Diese Räumung, vollstreckt ohne vorherigen Urteilsspruch, ist illegal.
Müssen wir denken, daß die Polizeipräfektur, die mit dem Bürgermeister unter einer Decke steckt, die Demonstration am Samstag durch ihre polizeiliche Provokation eskalierte, um hiermit eine wunderbare Rechtfertigung zu finden, das RAP'THOU aus dem Viertel auszulöschen?
Wir rufen zu einer Vollversammlung am Montag, 16.März um 18.00 auf dem "Place Chardonnet" auf, um die Freilassung der 40 Personen, darunter 3 Minderjährige, die immer noch von der Polizei festgehalten werden, zu verlangen.
Zur Zeit wählt das 1.Revier die Zeugenaussagen scharf aus: es weigert sich, die Beschwerden über die Polizeigewalt aufzunehmen sucht solche heraus, die die materiellen Schäden,, die angeblich von den Demonstranten verursacht wurden, betreffen."

DAS CROIX - ROUSSE
Die geräumte Fabrik, das RAP'THOU, befindet sich in dem selben Viertel, in dem die Kundgebung stattfand. Ein Viertel mit sehr vielen besetzten Wohnungen, einigen besetzten Häusern und einer Reihe von "Scene-Einrichtungen": einen Infoladen, eine Druckerei, einen Plattenladen,...Das Croix-Rousse ist ein historisches Viertel in dem einst die SeidenarbeiterInnen ("les Camuts") wohnten und kämpften. Es ist auch heute noch ein populistisches Viertel, das aber immer mehr für die Umstrukturierung und den Tourismus herhalten soll. Das Croix-Rousse hat eine starke HausbesetzerInnenbewegung, die im Viertel verankert ist.

DAS RAP'THOU
Das RAP'THOU ist eine alte Fabrik, die im Februar 1991 besetzt wurde. Am Anfang wohnten dort einige Leute, am Ende aber diente sie hauptsächlich als Bar, Konzert- und Veranstaltungsort.
Das RAP'THOU wurde als ein selbstver-walteter Ort begriffen, ohne Oberhaupt und Chef. Der Zutritt für Faschos war verboten. Die Menschen dort hatten den Anspruch, antisexistisch und antirassistische zu sein.Außerdem wünschten sie sich, immer etwas anderes als Verkäufer zu sein und die BesucherInnen immer etwas anderes als KonsumentInnen.
Zitat aus der Selbst-darstellung:
"Das RAP'THOU ist also kein Ort wie die anderen. Für uns ist es ein Pflasterstein gegen den Staat und die Autorität, es ist auch ein Weg mit dem der Aufbau einer gerechteren Gesellschaft angestrebt wird. Im Hinblick auf diese widerliche Welt, ihre Kriege, ihr Geld; ihre Bullen und ihre Kontrolle über die Bevölkerung, ist es mehr als dringend mit unseren eigenen Mitteln zu reagieren. Gemeinsam!"

Samstag, 14. März:
300 Leute kommen zu einer Demo gegen die Räumungen. Polizeiprovokationen, Anklagen, Angriffe aufs Rap'Thou. Über 10 Leute werden verletzt, 6 Bullen funktionsunfähig, 17 Leute werden verhaftet und bedroht.

Montag, den 16. März:
6 Uhr morgens: Das Rap'Thou und besetzte Wohnungen in der gleichen Straße werden geräumt; 32 Leute verhaftet.

18 Uhr: , Plave Chardonnet: Kundgebung. 2 Leute, die am 14. März verhaftet wurden, werden angeklagt und unter polizeiliche Beobachtung gestellt. Der Prozeß wird auf den 14. Mai festgelegt. Starke Polizeipräsenz im Viertel, neutral gekleidete oder verdeckte Bullen: Streifenpatrollien, die Versammlungen werden aufgelöst, Kontrollen auf den Straßen, in den Kneipen.

Samstag, 21. März:
Um 14 Uhr Kundgebung und Vollversammlung auf dem Place Chardonnet. Daraus entsteht eine Massenbeschlagnahmung (250 Leute) einer leeren Fabrik, Rue Magneval 3: Vollversammlung, Essen, Konzert.

Sonntag, 21 März:
Vollversammlung im Magneval, an deren Ende die ersten selbstorganisierten Aktivitäten beschlossen werden. (Nachhilfeunterricht, Aktivitäten mit den Kindern aus der Gegend, öffentliches Restaurant, Kneipe).
In den folgenden Tagen werden Kontakte zu anderen Leuten und Stadtteilgruppen aus der Gegend hergestellt. Im Magneval werden die Aktivitäten organisiert and arrangiert. Ein Wohnblock wird in der Rue Bon Pasteur besetzt. Die Bullen exerzieren scharfe Kontrollen.

Freitag, 3. April:
Am frühen Morgen werden Rue Magneval, Rue Bon Pasteur und eine Wohnung in der Rue de Thou geräumt.29 Leute werden festgenommen und im Laufe des Tages wieder freigelassen.

18.30 Uhr: Kundgebung auf dem Platz Chardonnet

Samstag, 4.April:
Um 18 Uhr findet eine Kundgebung mit Volksküche statt, die von über 50 Bullen brutal angegriffen wird. Das Gebiet wird weiterhin stark kontrolliert und es laufen Versuche uns zu kriminalisieren.

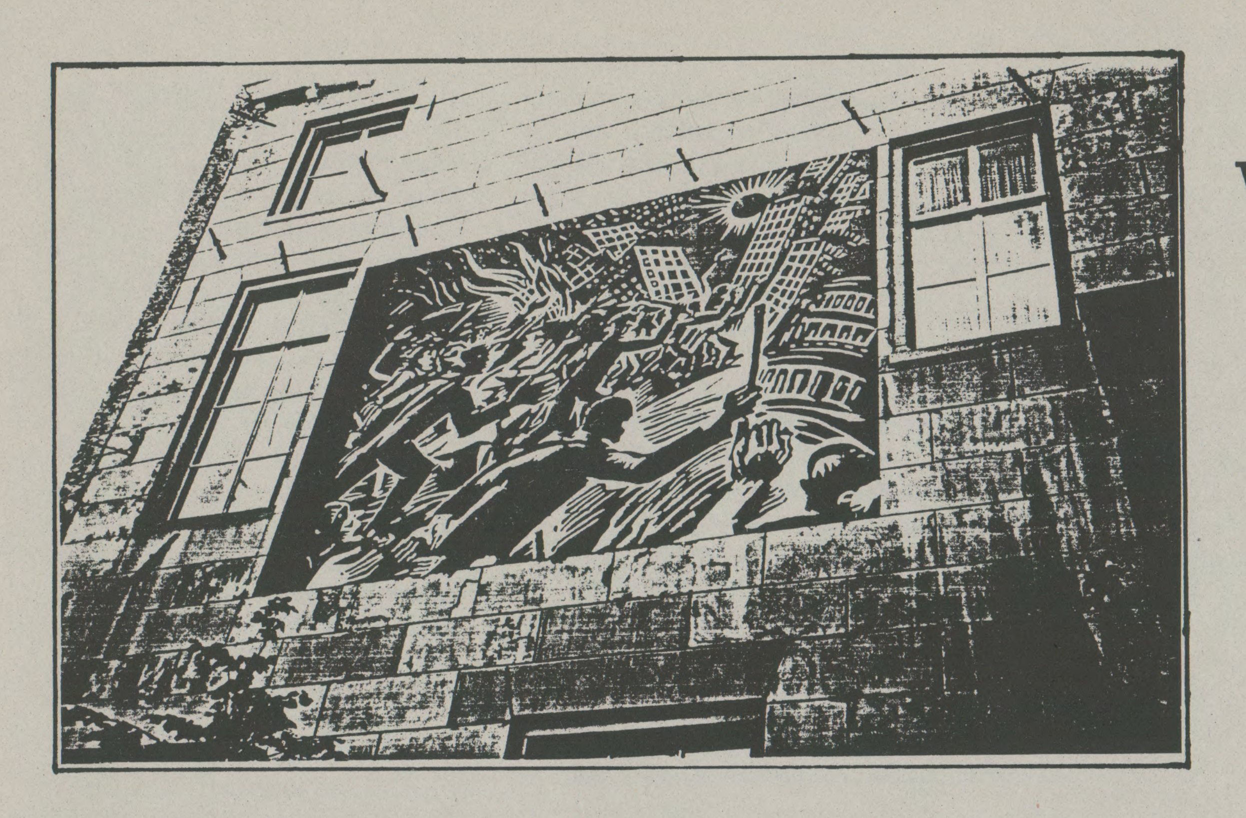
Donnerstag, 9. April, 15 Uhr:
Offizielle Einweihungszeremonie des "Cesar", ein Luxusbauwerk. Eine Kundgebung (zu der verschieden Stadtteilgruppen und BesetzerInnen aufgerufen haben) wird von den Bullen angegriffen. Viele Leute werden verletzt, 5 Leute festgenommen. 2 Leute werden angeklagt, der Prozeß gegen sie auf den 14. Mai festgesetzt.

Mittwoch, 15. April:
Kundgebung auf dem Place Sathonay gegen die Repression und Gewalt der Polizei. Das Rathaus wird besetzt. Der Bürgermeister lädt die BesetzerInnen für Donnerstag, den 16.4. ein, um ihre Wünsche anzuhören.

Wird fortgesetzt...

NOUS NE LAISSERONS PAS LES VILLES AUX MAINS DES SPÉCULATEURS

OCCUPATION - RÉAPPROPRIATION DES ESPACES VIDES



WNC

Dieses Papier erzählt von einem großes besetztes Haus im Zentrum von Groningen. Eine Geschichte, die nicht erstmal in dem moment anfing als eine Brechstange zwischen die Tür gesetzt wurde, aber eine, die in der linksradikalen außenparlamentarischen Bewegung von 70 und 80 gewurzelt liegt. Und tiefer.

Das WNC (Wolters Noordhoff Complex, der Name der früheren Besitzer, eine Druckerei) war ein Häuserblock von ungefähr 30 besetzte Häuser im Groninger Zentrum. Die ersten Häuser wurden im November 85 besetzt, der Rest in den Jahren danach. Fur ca. 40 Menschen war Wohn- und Aktivitätenraum vorhanden.

Das WNC wurde von der Rentenversicherungsanstalt PGGM aufgekauft um in Rahmen der City marketing mit Spekulation große Gewinne zu erziehen.

Die PGGM hatte ihre Freunde im Rathaus, die nicht zurückbleiben wollten und anspruchsvolle Neubauprojekte vor Augen hatten. Ins Zentrum der Stadt mußte darum ein Kolossalbau entstehen, daß für Bibliothek und Büro dienen sollte.

Das WNC paste auf keinen Fall in das geplante Zentrum von Beton und Glas ohne Wohnfunktion, und noch weniger die menschen die drin lebten und es gebrauchten. Leute, die zusammen leben und arbeiten wollten, die außer angenehm wohnen auch eine linksradikale Politik verkünden und entwicklen wollten und auch dafür kämpfen wollten. Es war da, wurde als bedrohung gesehen und deshalb mußte es verschwinden.

Einer der Gründe, das WNC zu besetzen war daß es in Groningen kaum noch politisch aktive Gruppen gab, die die politische Konfrontation mit der etablierte Politik angangen. Es war ein Versuch, die Besetzerbewegung ein neues Leben zu geben. Die Gruppe Menschen die das WNC besetzten war also nicht nur das Wohnen wichtig, aber auch z.b. den Ausverkauf der Stadt von den Stadtrat an das "Große Geld", die Stadplanung- und Bauunternehmen.*

Na gut, auch das schon Jahren lehrstehende und vom inneren zertrümmerte WNC wurde besetzt gegen ähnliche Spekulationen und Gewinne, und für eine "selbstbestimmte Wohn-, Arbeits-, und Lebensweise", wofür sich diese wunderschöne Chaos von vielen unterschiedlichen Häusern ganz gut eignen könnte-....

Eine Weile nach der Besetzung, 26 Nov. 85, die aufgeschreckt wurde durch eine Schlägergruppe, war die erste schlimme Kälte vorbei und konnten langsam Wohnräume und andere Nützlichkeiten gebaut werden. Diese Wiederaufbau der Häuser, die im Inneren fast völlig zertrümmert waren geschah nicht in eine Woche, sondern während das ganze dasein des WNC's. (Rom wurde auch nicht in einem Tag gebaut)

Einer der ersten Gruppen die anfingen in WNC war das Tageskaffee "Het Gebrek", die außer ein Kaffee auch Veranstaltungen zum politischen Themen organisierte. Auch wurden ziemlich schnell ein Konzertraum und eine Nachtkneipe (De Perfektie) eröffnet. Die organisierten Konzerte und Benefize wurden von tausenden Leuten besucht.

Es gab auch schnell ein Fahrradwerkstatt, Frauenkaffee 'Die Dritte Dame'. Ateliers und nach einige Zeit den Infoladen '689'.

Nicht jede/jeder hatte dieselbe Grunde in das WNC wohnen zu wollen. Es war z.b. wichtig mit eine große Gruppe Menschen zusammen zu wohnen auf eine gemütliche und konstruktive Weise; mehr so wie eine Lebensweise, mit ein Haus wo du dich so ab und zu zuruckziehen kannst, wie ein Alternative für eine grausame Welt.
Es gab auch menschen die ein Raum suchten und fanden damit sie mittels die Zusammenarbeit mit anderen sichselbst und ihre Aktivitäten entwickeln konnten. Die Vorstellung dahinter war mehr oder weniger das ein Projekt wie ein besetztes Haus nie ein Ziel an sich soll sein, wo die eigene geschützte "Welt" zentral steht. Gerade ein project mit so ein großes besetztes Block hatte die möglichkeit, die Menschen womit du da zusammenlebst und die Stadt wo du lebst auf kurzeren oder langeren Termin zu ändern.

Unterschiede in daß was die menschen wollten und wie sie lebten waren im Praxis entweder begeisternd oder entmütigend. Bevor das Gebäude besetzt wurde war leider wenig Gedanken gemacht über die Frage wie die unterschiedlichen Lebensweisen und politischen Einsichten praktisch zusammen kommen konnten. Es wurde klar das gemeinsame politische ansichte nicht unmittelbar eine Garantie sind für gegenseitige Unterstützung. Auf Termin entstand dadurch eine Teilung die sich äußerte in Gruppennahmen wie "die Politikos" und "die No-no's". Trotzdem war die Praxis auch einfach gut weil so vielen die Moglichkeit hatten da zu wohnen und zu arbeiten.

Die Ubereinstimmungen in politische einsichten der BewohnerInnen waren:
- Jede/jeder sollte einverstanden sein mit Beschlüsse die für allen wichtig sind.
- Ein autoritäres Führerverhalten wurde also nicht hingenommen.
- Politik machen hat alles zu tun mit was du persönlich für wichtig hältest und die Konzekwenzen die daraus folgen.
Die Perfektion wurde aber nie erreicht (außerhalb in die Kneipe, 'de Perfektie' natürlich).

Einer der Entscheidungen der BewohnerInnen war, daß es unter keine Bedingen Verhandlungen geben würde mit die stadtische Autoritäten. Nicht über Räumungdrohung und nicht über Ersatzwohnraum. Die vorübergegangenen Jahren offenbarten daß z.B. Legalisierung eines Haus oft auch führte zur "Legalisierung des Denkens". Politisch aktive Menschen zogen sich zurück, und machten die individualistische Wahl mal ruhig zu wohnen zwischen die eigene vier Wände. Anderseits fürte es auch zu Reformismus. Die algemeine Rechtrück in der Gesellschaft offenbarte sich auch in die politische Linie der parlementaire Gruppen wie PSP (später Grünen) und CPN (DKP). Vorher prahlten sie mit ihre antikapitalistisch ideologie und hatten auch außerparlementarische Kontakte, bestreben es aber immer mehr die Änderungen duch zu führen innerhalb der engen Marges der etablierte Politik. Damit sind sie mitverantwortlich geworden für die Vermittlung und Ausführung der hiesigen Amtsausfuhrung. Mitmachen in der Stadtrat wurde zum Ziel.

Alles zusammen verstärkte dieser entwicklungen die Desillusionsgefühle, Menschen ärgerten einander gegenüber, wegen eine immer kleiner werdende Gruppe die anscheinend nur wenig perspektiv bieten könnte für ein andere Lebensweise und für die Änderung der bestehende Machtsverhältnisse. Nicht nur in die HausbesetzerInnenbewegung gab's ne Krise. Progressive Gruppen in die ganze Gesellschaft verloren an Kraft. Gleichzeitig wurde klar daß die Sozialdemokraten sich immer mehr auslieferten am Liberal-Kapitalismus und das Rechts mächtiger wurde.

Das WNC war, genauso wie viele andere linksradikale Gruppen Teil und Produkt einer Epoche wo die Krise der klassische linke Bewegung (in West-Europa) immer klarer wurde. Aus dieser Sicht war WNC nicht mehr als einer der Inseln wo Menschen auf eine ziemlich nette Art und Weise zusammen wohnen und arbeiten konnten. Eine Insel die es gab zu Genade einer liberalen Politik, daß immer mehr nach rechts rückte. Das hatte auch Folgen für die Lage des WNC's. Die Presse hatte darin eine große Rolle.
Die einzige städtische Zeitung, N.v.h.N., führte die schmutzige Kampagne gegen das WNC und die Aktivitäten die es da gab.



Die Kampagne begann mit ein Artikel mit die Schlagzeile "Bürger ärgern sich an BesetzerInnen". Sie schrieben z.B. daß die BewohnerInnen spaß darüber hatten wenn Radfahrer ihr Reifen platzten auf die Scherben der Bierflaschen auf die Straße.
Bestimmt gab es einige BewohnerInnen und BesuchrInnen die nicht immer so offentlichkeitsbewußt waren. Gründe dafür waren vielleicht Mißtrauen nach die Spießbürger, oder einfach Blödheit. Die Artikel in die Zeitungen machten meistens alles klar über die Ideeen der Zeitung und meistens nicht über die Menschen vom WNC. Beschlossen war also nicht mit diesen art von Zeitungen zu reden, und gar nicht mit sie zu diskutieren. Sie gehörten zur feindseligen rechten Seite. Die Presseboykot hatte auch Nachteile weil die Mediamacht naturlich sehr groß ist, anderseits wurde mit eigene Mittel die Motiven der Boykot veröffentlicht. Das geschah z.B. mittels der Verbreitung von Flugi's oder mit eigenen Radio 'de Zwarte Hemel'. Die neutralere Medien brachten auch Geginformation den Hetzekampagne gegenüber.

Vom Anfang der 80-er hatte die Kriminalisierung der HausbesetzerInnenbewegung Erfolg gehabt. Auch geling es der Staat ziemlich gut viele Menschen abzuschrecken durch das aufführen der Staatsgewalt. Eine Taktik der repressiven Toleranz. Die teilweise beantwortet wurde (vom einer immer kleiner werdende Gruppe) mit noch härtere Auseinandersetzungen. Anderseits wurden kaum klare Ziele und Perspektiven entwickelt, wodurch Menschen sich nicht mehr identifizieren konnten in die politische Ideeen, und dann einfach aufhörten. Kaum werden strukturelle Organisationsformen aufgebaut die radikale Einsichten mit eine breite Zusammenarbeit von Gruppen verbinden konnten. Kampf gegen die Wohnungsnot wurde so minimalisiert zu einem Bild einer Gruppe Hoffnungslosen die auf unrealistische Weise Widerstand leistet gegen die bestehende "Moglichkeiten und Gesetze" der Gesellschaft.
Auch das Verhalten untereinander, innerhalb der HausbesetzerInnenbewegung war nicht so alternativ. Die gleiche Normen und Machtsverhältnisse die 's in die 'normale' Gesellschaft gab offenbarten sich, etwas anders, auch in die HausbesetzerInnenbewegung. Das hatte zufolge das Frauen nur wenig Bock hatten die Männer zu 'verbessern'. Wichtiger war die Energie zu benutzen für das eigenen wohnen und arbeiten. Alltäglichen Sexismus gab es auch in die HausbesetzerInnenbewegung, z.B. Männer guckten zu wie ihr Freunde Gewalt verherrlichten, waren dann nicht kritisierbar, wollten gleich das Verhalten verteidigen wenn sie doch kritisiert wurden, oder wollten gar nicht darüber nachdenken. Trotzdem kann in algemeinen gesagt werden daß diese Außerungen von Sexismus und patriarchales Verhalten vielleicht weniger oft in und rundum das WNC statt fanden als in die 'normale' Gesellschaft. Sicherlich hatte das auch damit zu tun daß es in der Stadt ein Paar radikale Frauengruppe gab, die ihr klar manifestierten. Teils durch ihren Einsatz entstanden auch ein paar Mahl Männergruppen. In WNC gab es die nie eine sehr lange Zeit. Nicht der gute Wille sondern die Inspiration und die Klarheit wie einer antisexistische Praxis ent-



wickelt werden muß fehlten, damit eine gute Basis entstanden könnte. Was war denn sowieso den Gewinne der Männer? Meistens entstanden die Männergruppen anläßlich eines bestimmten shockierende Ereignis. Das war zu wenig Basis auf die dauer existenzfähig zu sein.

Die absehbare Zeit worin das WNC geräumt würde dauerte ± ein Jahr. In dieses Jahr fanden noch einne zahl wichtige Ereignisse statt. Anfangs des Jahres wurde ein großes 'Shell raus aus Sud-Afrika' Benefit organisiert. Die Volxkuche 'Salmonella' war erfolgreicher als je zuvor (fast hundert Menschen pro Abend). Es gab eine Demo wo 300 Menschen sich solidarisierten mit dem WNC unter die Parole 'Gegen die städtische Umstrukturierung, für ein selbsbestimmtes Leben!'.

Auch ist ein Bewohner und Freund gestorben. Die BewohnerInnen hielten es immer auf Selbstmord, 4aber durch die nie völlig aufgeklärte Umstände wie das passiert war, wußten Presse und Justiz das auszunutzen. Für die BewohnerInnen gab es kein Anlaß einander zu mistrauen. Sie genehmigten die Sporenuntersuchungen, wobei 'anständige' Kompromiße mit den Bullen geschlossen wurden, während ihre Nerven gleichzeitig am Ende waren. Nach der Räumung wurden verschiedene Verhafteten, wovon manche ihm nie gekannt hatten, konfrontiert mit einschüchterende Fragen und wiederliche Foto's bezüglich seines Todes.

Auch in dieser Zeit forderten die Vorbereitungen für die Räumung. Es gab eine klare politische Entscheidung die Aufmerksamkeit nicht nur auf das Haus zu lenken. Auch in der Stadt sollten Aktionen statt finden wobei Umstrukturierungsprojekten und Spekulationsobjekten angegriffen wurden. Zu diese Strategie wurde entscheiden weil es klar sein sollte daß es sich nicht nur handelte um den Wut wegen der Räumung des WNC's. Das Haus war natürlich auch sehr wichtig, es ging aber auch um eine Konfrontation die paßte in eine Linie wie und was das WNC während dessen Daseins immer politisch äußern wollte. Diese politische Linie war einer der Kompromislosigkeit, es gab keiner Verhandlungen mit Gemeinde oder Eigentümer. Es war also logisch das es ein Konfrontation geben würde während der Räumung. Die Frage war nur auf welche Art und Weise das geschehen sollte, und auf welche Weise für möglichst vielen klar sein würde wofür das WNC kämpfte, und gegen wen und was. Wie klar zu machen das sich aus Konfrontationspolitik und Widerstand ein Perspektiv entwickeln lässt. Endschließlich wurde aus diese schöne Ideen für die Räumung nicht viel. Wegen Mangel an Energie und Menschkraft wurde die Aufmerksamkeit fast völlig auf dem Haus gelenkt. Auch die Blödheiten wahrend die Räumung, sowie das platmachen einer Kneipe, machten es schwierig die Aktion politisch zu verstehen. Dazu muß aber gesagt werden daß, wenn es nicht diese Sachen gegeben hatte, da schon ein anderes Skandal erfunden war. Das zertrümmern eines Städtischenburo's das beziehungen mit den Unternehmer hat, ist ein klares Beispiel wie politische Teile der Aktion durch die Presse wegzensiert sind.
Nach der Räumung wurden 137 Leute verhaftet und transportiert nach leergeräumte Zellen verteilt über das ganze Land. Eine alte Knast in Winschoten wurde sogar wieder geöffnet. Dieses, für Niederlandische Maßstäben lange U-haft von vier bis acht Wochen, erschreckte viele Menschen. Vielen fingen an zu zweifeln an das Verhalten von u.a. Burgermeister Staatsen und die Staatsanwaltschaft. Auch begannen Leute aus unterschiedlichen Ecken der Gesellschaft sich ein zu setzen für die Freilassung der Gefangenen. In Utrecht gab es ein Demo mit 500 Menschen. Sogar in z.B. Mineapolis (USA) gab es ein Demo und das 'Toffe ouders front'(Angehörigen) wurde gegründet. Die Beteiligung war vor allem humanitär und wenig politisch. Trotzdem machten diese und noch viel mehr Anstrengungen das leben in die Knäste träglicher.
Mittels die Vernehmungen versuchte die Justiz ein Kriminellenverein mit zwei Rädelsführer zu konstruieren. Die sog. Organisation der 'Geölten Kampfmaschine'(Zitat von Bullen und Justiz) konnten sie nicht beweisen. Das hatte meistens zu tun mit ihr eigenes hysterischen Gestümper. Endschließlich wurden alle Menschen freigesprochen von Mitgliedschaft eines kriminellen Vereins (art.140/§129 a) Eine Person wurde verurteilt auf Grund belastende Aussagen. Sieben andere wurden dank ihren eigenen Aussagen verurteilt. Auch der Führerkonstrukt war völlig auseinander gefallen, die Justiz war ganz schon auf die Fresse gestürtzt.

Nach der Räumung und Prozessen wurde langsam wieder versucht neue Initiativen zu entwickeln. Es sind viele neue Häuser und Häuschen besetzt worden. Die meiste Menschen wohnen jetzt zusammen in kleineren Zusammenhänge wodurch es einfacher ist unabhängig der Umstände dein eigenes Leben Form und Iinhalt zu geben. Was über geblieben ist nach die Epoche des WNC's sind eine anzahl feste Freundschaften. Und die Motivation zu kämpfen und Politik zu machen; klar zu machen das Widerstand möglich und notwendig ist. Ihr werdet noch von uns hören!

* Klare Beispiele gibt es viele. Die großen Betriebe dürfen schöne Parke und alte Wohnhäuser plattmachen und dann ihre Betonbüros darauf bauen. Diese Geschäften wurden und werden die Groninger Bevölkerung immer noch aufgezwungen, mit der Begründung daß es ein unternehmens-freundliches Klima schafft. Die Wohlstand der Bevölkerung sollte dann genauso steigern wie die Anwuchs großer Kapitalanlagen. Blödsinn! Ein großes Teil der Stadtkasse verschwindet mittels städtische - private Zusammenarbeit in die Kassen der Unternehmen. Endschließlich müssen gesellschaftliche Institutionen wie die öffentliche Bibliothek wieder Geld einliefern. Die Probleme (z.b. Entlassungen bei der Bibliothek) die daß erfolgt können aber "schön" versteckt werden hinter prestigieuzer Glas - und Marmor Fassaden.

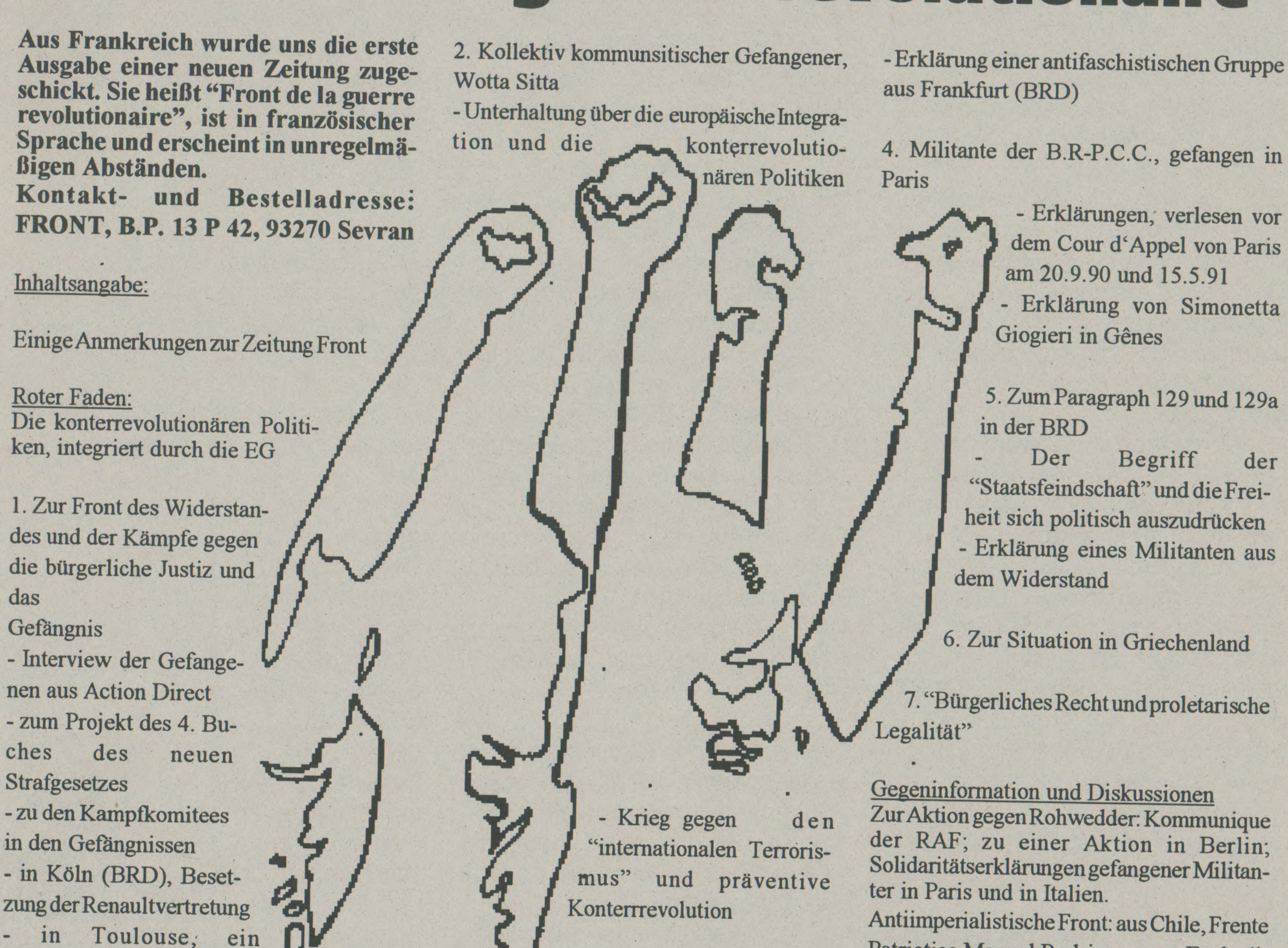
Eine andere Form der Spekulation äußert sich in den Einsetz der sog. 'Kraakwachten', die auf leerstehende Gebäuden aufpassen sollen.

Die Gemeinde und Hausbesitzer "lösten" auf diese Weise einige ihrer Probleme:

- das besetzen von leerstehende Häuser wird unmöglich. Wohnungssuchenden werden gegeneinander ausgespielt
- die Verantwortlichkeit für das Unterhalt werd abgewälzt auf die"Kraakwachten", den das sowieso egal ist.
- auf diese Weise läßt mann Spekulationsgebäuden vergammeln damit Grobgewinnprojekten wie Büros und yuppie-Appartements gebaut werden konnen.
- Jügendliche fangen almählich an sich zu gewöhnen an "flexibeles Wohnen"; wohnen auf Abrufbasis (introduziert von Staatssekretär Heerma). Die bestehende Mietrechte werden so zweckmäßig abgebrochen.
- Probleme wie Lehrstand und Wohnungsnot sind so anscheinend gelöst, während hunderte von Häusern auf diese Art und Weise bewohnt/überwacht werden.

"Front de la guerre revolutionaire"

Aus Frankreich wurde uns die erste Ausgabe einer neuen Zeitung zugeschickt. Sie heißt "Front de la guerre revolutionaire", ist in französischer Sprache und erscheint in unregelmäßigen Abständen.
Kontakt- und Bestelladresse: FRONT, B.P. 13 P 42, 93270 Sevran



Inhaltsangabe:

Einige Anmerkungen zur Zeitung Front

Roter Faden:
Die konterrevolutionären Politiken, integriert durch die EG

1. Zur Front des Widerstandes und der Kämpfe gegen die bürgerliche Justiz und das Gefängnis
- Interview der Gefangenen aus Action Direct
- zum Projekt des 4. Buches des neuen Strafgesetzes
- zu den Kampfkomitees in den Gefängnissen
- in Köln (BRD), Besetzung der Renaultvertretung
- in Toulouse, ein antifaschistisches Flugblatt
- in Zürich (Schweiz), eine Demonstration

2. Kollektiv kommunsitischer Gefangener, Wotta Sitta
- Unterhaltung über die europäische Integration und die konterrevolutionären Politiken
- Krieg gegen den "internationalen Terrorismus" und präventive Konterrevolution

3. Schengen, das europäische Laboratorium

- Erklärung einer antifaschistischen Gruppe aus Frankfurt (BRD)

4. Militante der B.R-P.C.C., gefangen in Paris
- Erklärungen, verlesen vor dem Cour d'Appel von Paris am 20.9.90 und 15.5.91
- Erklärung von Simonetta Giogieri in Gênes

5. Zum Paragraph 129 und 129a in der BRD
- Der Begriff der "Staatsfeindschaft" und die Freiheit sich politisch auszudrücken
- Erklärung eines Militanten aus dem Widerstand

6. Zur Situation in Griechenland

7. "Bürgerliches Recht und proletarische Legalität"

Gegeninformation und Diskussionen
Zur Aktion gegen Rohwedder: Kommunique der RAF; zu einer Aktion in Berlin; Solidaritätserklärungen gefangener Militanter in Paris und in Italien.
Antiimperialistische Front: aus Chile, Frente Patriotico Manuel Rodriguez; aus Euskadi, Iraultza; aus USA, wer ist Mumia Abu-Jamal, ein Brief von Mumia.

DIE KRIMINALISIERUNG VON HAUSBESETZUNG IN GROSS-BRITANNIEN

Es ist 15.31 Uhr. Ort ist das Parlament. Die Person ist Kenneth Baker, Innenminister von Groß-Britannien. Er steht auf um das Wort an die versammelten Parlamentarier zu richten. Mit einem Zitat aus "*Hausbesetzung - ein Beratungspapier des Innenministeriums*" verkündet er:
"*Es gibt keine stichhaltigen Gründe zur Verteidigung von Hausbesetzung. Sie stellt die Ergreifung des Eigentums Anderer ohne Zustimmung dar.*"
Diese ideologische Position leitet den Regierungsvorschlag zur Kriminalisierung von Hausbesetzung ein.
Die "Beratungs"-Prozedur wird bis 31.März 1992 dauern, währenddessen lokale Behörden, Eigentumsspekulanten, Baugesellschaften usw. ihre Vorschläge zur Änderung des derzeitigen Gesetzes, das Hausbesetzungen nicht kriminalisiert, vorlegen werden.
Jede Organisation, die versucht für Besetzungen zu argumentieren wird kurz abgefertigt wie auf Seite 1 des Dokuments festgestellt:
"*Dieses Papier beschäftigt sich nicht mit dubiosen Argumenten, die beabsichtigen Hausbesetzung zu rechtfertigen.*"
HausbesetzerInnen würden sich schwerlich in dem Bild wiedererkennen, das in dem Dokument von ihnen gezeichnet wird.Die üblichen Märchen werden endlos wiederholt. Besetzer gehen in dein Haus, wenn du einkaufen bis. Besetzer sind antisozial, schlechte Nachbarn,-...Kriminelle, ...Drogensüchtige, ...Parasiten.
"*Besetzer sind grundätzlich aus eigener Wahl da, von nichts anderem bewegt Selbstbefriedigung oder einer mangelnden Bereitschaft, die Rechte anderer Leute zu respektieren.*"
Das Dokument selber hat nichts zu Wohnungsnot zu sagen oder darüber, wo die geschätzten 50.000 BesetzerInnen in England Wohnungen finden würden, wenn besetzen kriminalisiert würde.
Die Vorschläge zur Gesetzesänderung reichen von der altmodischen Vision eines Tory-Parlamentariers, daß jedes Engländers Heim sein Schloß ist, bis zu mehr heimtückischen ideologischen Positionen der Konservativen zu Eigentum. Das Ansteigen der Praxis der "Laden-Besetzung", bei der Leute leere Geschäftsräume aufmachen um dort "günstige" Waren zu bekommen, war ein Faktor dafür diese Überprüfung der Besetzungsgesetze in Gang zu setzen. Solches "Laden-Besetzen" bestürzt größere Einzelhändler und Tory-Abgeordnete bescheinigen diesen neuen Unternehmern "*sich keine der üblichen Unkosten aufzuladen*". Tatsächlich "*werden ehrliche Händler in der Nähe an aunlauterem Wettbewerb leiden*".

— DIE OPTIONEN —

Der Innenminister bietet 4 Optionen für eine Gesetzesänderung an:
1. Das Strafgesetz unverändert lassen und das Zivilrecht anwenden wie es jetzt ist.
2. Das Strafgesetz ausweiten um andere Kategorien von Besetzung abzudecken, z.B. aus der Besetzung eines Eigentums, das zum Verkauf steht, ein Vergehen machen.
3. Das Gesetz ausweiten auf alle Fälle von Besetzung von Wohngebäuden - Ferienhäuser, private Räumlichkeiten, etc.
4. Das Strafgesetz auf die ungesetzliche Besetzung egal welchen Eigentums ausweiten.

Die letzte Option kommt mit der Stellungnahme, daß dies keine "*geeignete Antwort auf die voraussichtliche Unruhe und die Konflikte gibt, die ihre effektive Durchsetzung nach sich ziehen würden.*"
Vielleicht stecken hinter diesem kleinen Satz Erinnerungen an kürzliche gewalttätige Anti-Poll-Tax Demonstrationen.

- DIE OPPOSITION -

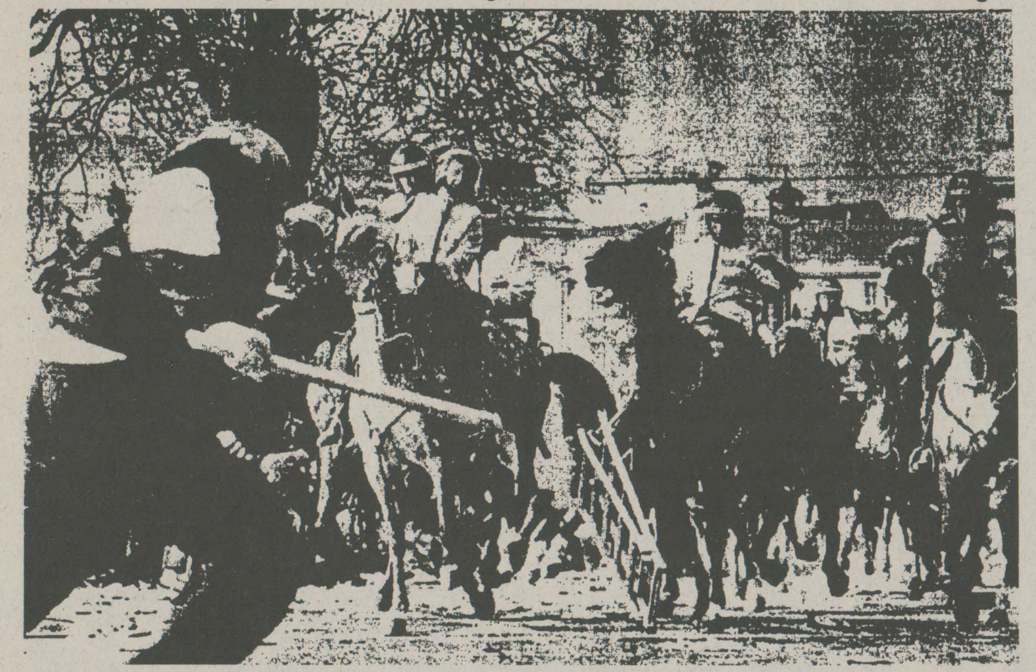
Im Unterhaus, auf der gegenüberliegenden Seite, spricht der Schatten-Innenminister, Ray Hattersley:
"*Die Opposition teilt die Ansicht, daß Handeln notwendig ist um Hausbesetzungen zu reduzieren und praktisch zu beseitigen..*"
Daß die Labour-Party (engl. sozialdemokratische Partei, d.Übers.) für Leute, die besetzen, keine Sympathie hat, ist keine Überraschung. Sie ist die Partei, die 1977 das Anti-Besetzungs Strafrecht einführte.
Angesichts einer Wahl in naher Zukunft ist die gegenwärtige, quietschsaubere Labour Party vom 77'Modell nicht wiederzuerkennen. Trotz des breiten (und modernen) Themas Wohnungslosigkeit würden es aber nicht wagen, BesetzerInnen zu unterstützen. Es könnte einige Wähler vergraulen.

- HYSTERIE -

Am nächsten Tag berichtet die Presse über die Parlamentsdebatte.
Die Überschrift des "Standard" auf der ersten Seite: "*Jetzt droht Besetzern Gefängnis*". Die "Daily Mail" Überschrift erklärt: "*Besetzer kommen ins Gefängnis*". Der Artikel stellt fest, daß "*die Besetzung von leerstehendem Eigentum, gegenwärtig eine Zivilangelegenheit, zu einer Strafrechtssache gemacht wird*". Beide Zeitungen berichten von der Debatte als wenn die Gesetze zu Hausbesetzung schon dort an Ort und Stelle geändert worden wären. Der Artikel des "Standard" fügt schließlich hinzu, daß es



"ein Wahlrenner für die Tories ist". Den Dezember über gibt es eine ganze Serie von Artikeln über Hausbestzung in rechten Zeitungen. Der "Daily Telegraph" erzählt uns: *"Gang fordert 1.000 Pfund für das Verlassen eines Familienheims"* und berichtet die Geschichte einer organisierten Gang auf der Isle of Wight, die *"Geld verlangt um Häuser zu verlassen, die sie ´besetzt`haben."* Der nächste Abschnitt berichtet *"Details über Zwischenfälle, die dem P.M. (??? d.Übers.) übergeben wurden".* Der Artikel endet mit einer ausführlichen Schilderung der vorgeschlagenen Gesetzesänderung. Die "Daily Mail" vergibt eine ganze Seite um zu sagen *"warum Baker´s neue Bewegung gegen Hausbesetzung längst überfällig ist".* Der Artikel ist voll von den gleichen Besetzermärchen: *"...Besetzer dringen in Ihr Haus ein während Sie weg sind", "viele besetzen nicht aus Not, sondern weil sie denken es ist ein Spaß", "viele von ihnen sind aus der Mittelklasse und haben gute Jobs".* Der Zusammenhang zwischen Obdachlosigkeit und Hausbesetzung wird vorsichtig vermieden. Der "Standard" bringt im Dezember die Einschätzung seiner Leser wieder, indem er zwei anti-Besetzungs und pro-Baker Geschichten bringt. *"Ein Vorstadt-Alptraum"* sagt uns, daß Hausbesetzung *" der schlimmste Alptraum ist, der von jedem* Hauseigentümer in London gefürchtet wird und wie die Gesetzeslage zur Zeit ist, *könnte es jedem und überall passieren."* Die andere Geschichte *"Der Tag, an dem Besetzer in unser Heim eindrangen"*, ist von der selben Art. Trotz ihrer offensichtlichen Kenntnis der Gesetze gibt es eine wichtige Tatsache, über die sie nicht berichten. Hausbesetzung ist schon Bestandteil im Strafgesetz. Es macht die Praxis wirksam illegal, derer sie Hausbesetzer beschuldigen; z.B. in dein Haus einzudringen, wenn grade weg bist. Artikel 7 des Strafgesetzes von 1977 bringt den "verdrängenden Wohnungsbesetzer" (Displayced Residential Occupier, D.R.O.) hervor. Jeder, dessen gegenwärtiges Zuhause besetzt wird, kann diese Schreibarbeit den Besetzern zustellen und wenn sie nicht gehen unterliegen sie Haft- und Geldstrafen wegen dieses Vergehens.



Warum zahlt die vertriebene Familie des Daily Telegraph auf der Isle of Wight *"2.000 Pfund legale Gebühren"* um die *"Besetzer"* loszuwerden, wenn ein D.R.O. hätte angewendet werden können? Das stellt die Ratschläge ihrer Anwälte in Frage.

Die Presse hat Hausbesetzungen falsch dargestellt und die Regierungslinie der Kriminalisierung unterstützt als Teil einer laufenden ideologischen Schlacht, die im Auftrag der Herrschenden geführt wird. Sie denken an Hausbesetzung nicht als ein Problem von Obdachlosigkeit. Sie sehen es als einen Angriff auf das Recht der herrschenden Klasse, einen Markt zu kontrol-lieren. Der Markt ist der Wohnungs-markt.-Getamt als Angelegenheit, die das Interesse der Allgemeinheit verletzt (*"Besetzer sind anti-sozial"*), ist der wahre Hintergrund der Kriminalisierung, daß Besetzen die kapitalistischen Eigentumsverhältnisse angreift.

- S.Q.U.A.S.H. -

Innerhalb eines Monats nach Veröffentlichung des "Beratungs"-Papiers wurde von einer Anzahl lokaler Besetzerorganisationen und Individuen eine Kampagne gegen Kriminalisierung ins Leben gerufen. S.Q.U.A.S.H. (Squatters Action for Secure Homes) arbeitet um Widersprüche gegen das "Beratungs"-Papier zu sammeln. Sie haben auch eine sehr informative Presse-Informationsmappe bezüglich Obdachlosigkeit und der Wirklichkeit über Hausbesetzungen zusammengestellt und sie an über 500 Mediekontakte verschickt.

Am 5. Februar haben S.Q.U.A.S.H. AktivistInnen einen leerstehenden Büroblock in der Innenstadt von London besetzt um die große Menge leerstehenden Büroraums in London hervorzuheben. Das Gebäude gehört Prudential, einer Gesellschaft, die kürzlich Hypothekenschuldner obdachlos machte, indem sie ihnen ihrer Häuser wegnahm.

-HAUSBESETZUNG IN LONDON-

Während des letzten Jahres gab es in London ein massives Ansteigen von Haus- bzw. Wohnungsräumungen. Die lokalen Behörden haben sich gegenseitig erfolgreiche praktische Taktiken gegen HausbesetzerInnen abgeschaut. Die Stadträte gehen mehr und mehr zu P.I.O.-Räumungen über. Eine P.I.O. ist ein "Protected Intending Occupier" Zertifikat, was bedeutet, daß ein Besetzer das letzte Hindernis für einen Mieter des Besitztums ist. Ein Stadtrat kann sehr schnell ein P.I.O. zusammenkriegen und gewöhnlich hat der Besetzer dann ncoh 48 Stunden um auszuziehen. Nach diesem Zeitpunkt im Besitztum zu bleiben ist ein strafbares Vergehen. Es gibt

einen breit gestreuten Mißbrauch von P.I.O.´s. Zum Beispiel kann der auf dem P.I.O.-Zertifikat genannte Mieter nicht existieren oder das Dokument kann nicht rechtsgültig sein. In Southwark hat die lokale Hausbesetzergruppe zahlreiche Beispiele von Wohnungen, die mit P.I.O.´s geräumt wurden (d.h. angeblich mit einem Mieter, der bereit ist einzuziehen), und diese Wohnungen blieben später monatelang leer. In vielen Fällen ist der Zustand der geräumten Wohnungen nicht gut genug um Stadtrats-Mieter einziehen zu lassen. Es gibt vielleicht keine Heizung oder kein heißes Wasser oder die Wohnungen sind generell renovierungsbedürftig. Der Stadtrat spielt eine Gruppe Wohnungsloser (die Mieter) gegen eine andere Gruppe (die Besetzer) aus. In Southwark bekommen die Menschen auf der der Warteliste des städtischen Wohnungsamtes nur ein Wohungsangebot und so sind viele gezwungen eine geräumte Wohnung zu akzeptieren.

Bisher gibt es sehr wenig was eine BesetzerIn machen kann um ein P.I.O. zu stoppen. Die lokalen Gruppen arbeiten an rechtlichen Möglichkeiten gegen P.I.O.s, aber in einem Distrikt von Southwark wurden die P.I.O.s schon von der schlimmeren Repo (Repossession = Wiederinbesitznahme) abgelöst. In Abschnitt 6 des Strafgesetzes werden BesetzerInnen vor Leuten geschützt, die versuchen einzubrechen und sie mit Zwang zu räumen. Dieses Gesetz ist nur anwendbar, wenn jemand 24 Stunden am Tag in der Wohnung ist.In der Realität gibt es bei besetztem städtischen Eigentum kaum eine Bedrohung durch zwangsweise Räumung, so daß die meisten Leute ganz normal kommen und gehen. Der Stadtrat von Southwark hat der Anwendung von Repos den Weg bebahnt, während BesetzerInnen ihre Wohnung verlassen hatten. Eine Repo war z.B. um 10 Uhr nachts. Die lokalen Wohnungsbürokraten haben Hämmer mit sich herumgetragen und erschienen zu allen Tageszeiten um den Moment zu erwischen, wenn BesetzerInnen nicht zu Hause waren. Auf diese Art haben sie die Besetzer-Bevölkerung in Friary Estate von 80 Besetzungen auf 14 reduziert. Es ist beunruhigend, daß diese erfolgreiche ent-besetzungs Taktik in allen Wohnbezirken von Southwark üblich wird oder noch schlimmer, in ganz London.

- BESETZERINNEN ORGANISIEREN SICH -

Seit die Bedrohung durch Kriminalisierung aufgetaucht ist, sind die lokalen BesetzerInnenorganisationen aktiver geworden. In Nord-London gibt es Gruppen, in Hakkney und in Camden. Die "Hakkney Wohungs Aktion" wurde gegründet um Mieterhöhungen, schlechte Bedingungen und Gesetzesänderungen bezüglich Hausbesetzungen zu bekämpfen. Sie machten am 21.12.91 eine Demo mit ca. 100 Leuten durch Hackney. Camden hat 2 BesetzerInnengruppen. Eine macht ein wöchentliches Beratungstreffen, die andere macht eine Zeitung, unterhält eine Liste leerstehender Wohnungen, und ist gegen die Kriminalisierung aktiv.

In Süd-London gibt es Gruppen in Southwark, Brixton und Lewisham. Die Lambeth-Wohnungs-Aktion wurde gegründet um die neuen Gesetze zu bekämpfen und hat ihre eigene Zeitung. Die BesetzerInnen von Lewisham sind eine neue Gruppe, die zusammenkam um die Anti-Besetzer Plakataktion des örtlichen Stadtrats zu bekämpfen. Der Stadtrat hatte ein großes, pinkfarbenes Plakat benutzt um zu verkünden, "*Besetzer bezahlen nicht...wohnungslose Familien zahlen!*".

Natürlich wurde die Tatsache, daß viele BesetzerInnen wohnungslose Familien sind, ignoriert und das alles in einem Stadtteil, der weniger als 60 Besetzungen hat.

Die BesetzerInnengruppe in Southwark hat das "Wohnungslosen Besetzer Projekt" (H.Q.P. = Homeless Occupier´s Project) gegründet um zu versuchen mit Beratungsgruppen und Anwälten an rechtlichen Verteidungsmöglichkeiten gegen P.I.O.s und gegen die Kriminalisierung zu arbeiten.

Außerhalb Londons gibt es regionale Gruppen in Oxford, Bristol, Brighton, Swindon, Liverpool und Leeds. Verglichen mit 30.000 BesetzerInnen in London ist die Anzahl von BesetzerInnen in diesen Städten eher gering.

- HARTE ZEITEN -

Es gab viel Reden über 1992 und ein europaweites scharfes Vorgehen gegen Hausbesetzungen. In den letzten Jahren gibt es eine Anzahl von Strategien und Vorfällen, die das bestätigen könnten. Viele Londoner Stadträte haben ihre Absicht angekündigt, das Problem der besetzten Besitztümer auf eigene Faust anzugehen. Letztes Jahr reduzierten Hackney, Lambeth und Southwark die Besetzungen in ihren Bezirken dramatisch. Jetzt überprüfen viele örtliche Stadträte (z.b. Brent, Greenwich, Hackney, Southwark,..) die Wohnungen und Häuser selbst um illegale BewohnerInnen oder BesetzerInnen ausfindig zu machen. Das wird ein weiteres Absinken von BesetzerInnen und UntermieterInnen bedeuten.

Während der letzten 10 Jahre wurden städtische Besitzungen die einzigen erreichbaren Räumlichkeiten für Tausende. Der Verkauf von Schlüsseln für städtische Wohnungen durch korrupte Beamte oder Mieter, die Untervermietung von Wohnungen durch Mieter oder einfach die Besetzung leerer Wohnungen sind



der einzige Weg für viele Menschen zu einer Wohnung. Das alles lief in so großem Ausmaß, daß es schien als könne daran nichts geändert werden. Es sieht so aus als ob diese Zeit zu Ende geht. Die Kriminalisierung von Hausbesetzung würde den Stadträten ihre Aufgabe - die Kontrolle über ihren Haus- und Wohnungsbestand zurückzugewinnen - tatsächlich sehr erleichtern.



Im August 91 griff die Polizei ein Konzert im "The Hellhouse", einer besetzten Fabrik, an und räumte illegal. Viele Leute wurden verletzt und viele festgenommen. Zwei Wochen später griffen die Bullen wieder ein Konzert an, diesmal im "The Midland Bank", einer besetzten Ex-Bank. Viele Leute wurden schlimm verprügelt und einige festgenommen.

Am ersten Februar 92 attackierten 200 Polizisten in einer größeren Operation ein Konzert im "The Bank" im Osten Londons. Das ist ein weiterer besetzter Raum. Sie nahmen 50 Leute fest und beschuldigen 22 wegen Vergehens gegen das Gesetz der öffentlichen Ordnung. Die meisten Leute bekamen eine Landfriedensbruchanklage, die Gefängnisstrafen bis zu 5 Jahren nach sich zieht. "The Bank" wurde an Ort und Stelle illegal von den Bullen geräumt. Das war nicht einfach nur ein Versuch um eine Party zu beenden. Es war ein vorsätzlicher gewalttätiger Angriff auf eine BesetzerInnengemeinschaft. All diese Orte waren Teil einer losen, teilweise anarchistischen BesetzerInnen "scene" (auf der Suche nach einem besseren Ausdruck).

Nehmen die Bullen eine Gesetzesänderung vorweg? Ich bin geneigt zu denken, daß sie einfach große Arschlöcher sind, die BesetzerInnen hassen, weil sie nicht in das enge Bild einer ordentlichen Person passen, das ein Bulle hat. Für die Bullen sind BesetzerInnen "Schlampen". Eine Sache liegt auf der Hand, die Bullen haben den Trafalgar Square Poll Tax Aufruhr nicht vergessen, wo eben diese "Schlampen" gekämpft haben und die Polizei total geschlagen haben.

London, 7. Februar 1992

Für aktuelle Informationen über Besetzung und Kriminalisierung schreibt an:

56a Info Shop, 56 Crampton Street, London, SE17 U.K.

Einige lokale BesetzerInnenkontakte:

* S.Q.U.A.S.H. - 2 St Pauls Rd., London, N1 (Tel: 071-359-8814)
* Southwark Homeless Information Project - 612 Old Kent Road, London SE!%
* Lambeth Housing action - c/o 121 Railton Road, London, SE24
* Bristol Housing Action Movement - 160 Gloucestor Road, Bristol, BS7

Bologna
(Italien)

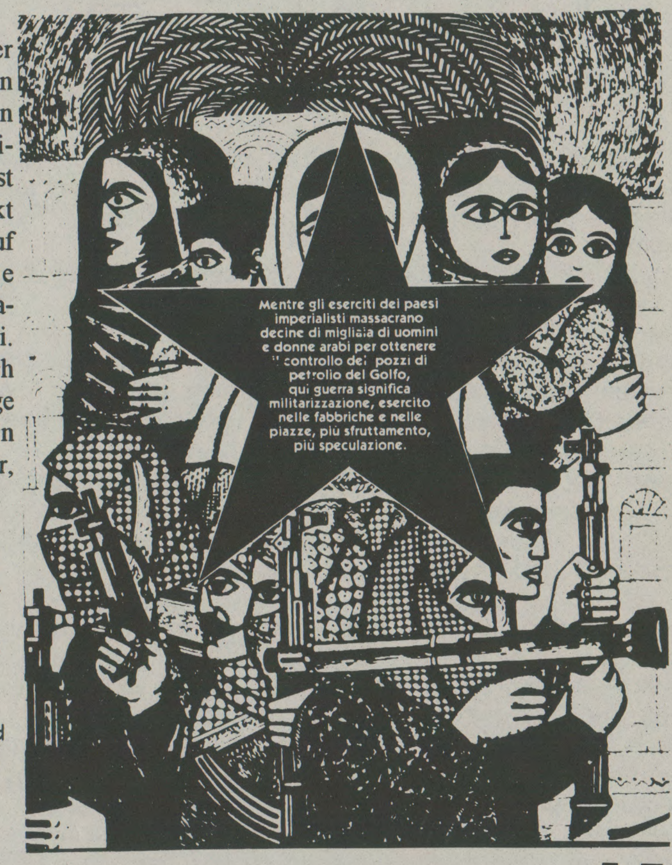
Kriminalisierung von Hausbesetzern

Am 1. Juni findet in Bologna ein Prozeß gegen 11 HausbesetzerInnen statt. Die Anklage lautet auf kriminelle Vereinigung. Alle 11 Angeklagten arbeiten mit im BesetzerInnen- und Wohnungslosenkomitee (COSC). Das COSC gibt es seit 3 Jahren und ist eine Basisorganisation, in der sich BesetzerInnen, MieterInnen und Obdachlose zusammengeschlossen haben. Das COSC organisiert Wohnungsbesetzungen, Widerstand gegen Räumungen und den Kampf für ein soziales Zentrum.

Da in Bologna eine starke Umstrukturierung zugunsten von Büros und Reichen durchgeführt wird und u.a. dadurch hunderte Familien obdachlos sind, hat der Magistrat allen Grund, den Kampf und Einfluß des COSC zu fürchten. Das ist der Grund für diesen Prozeß. Die Anklage wegen krimineller Vereinigung richtet sich zwar aus taktischen Gründen nicht gegen das COSC (eben weil es eine Basisorganisation ist), aber es ist klar, daß mit einer Verurteilung die Hand-lungsfähigkeit des Komitees getroffen werden soll. Und es geht noch weiter:

Dieser Prozeß ist der erste dieser Art gegen einen sozialen Basiskampf in Italien. Offensichtlich ist er ein Pilot-projekt z.B. im Hinblick auf die 10.000e BesetzerInnen in Neapel, Rom oder Bari. Und vielleicht auch gegen jede sonstige Organisierung z.B. in Arbeitskämpfen oder, oder...

P.S.
Inzwischen wurde der Prozess auf September verschoben.
Es gab eine Demo mit 250 Leuten, die von der Politei nicht angegriffen wurde und abends ein Strassenfest in einem alten Viertel von von Bologna. d.Red.



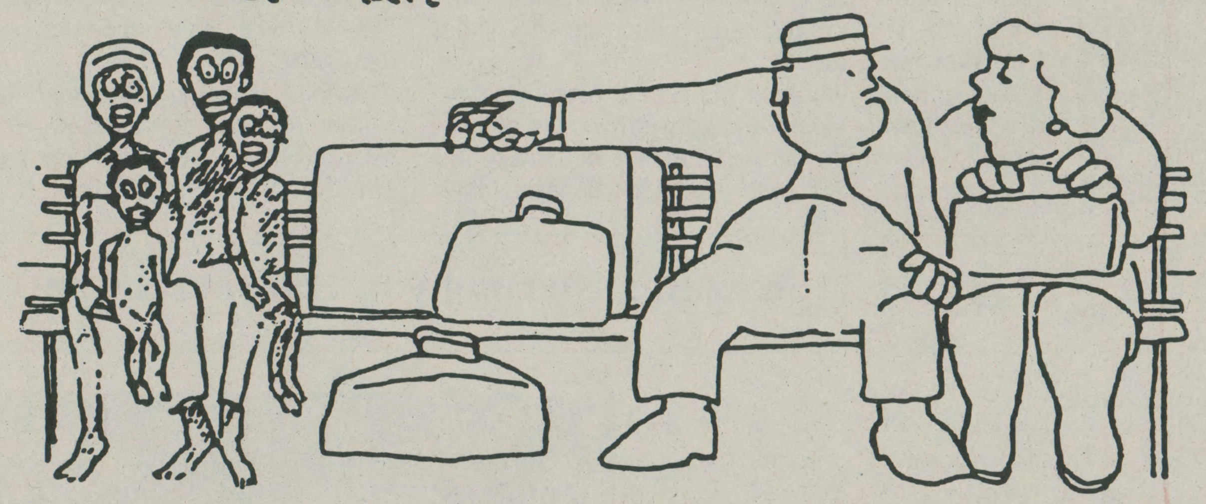
Äußerste Gewalt ---- Innere Kolonien

Er kauft sich jeden Dienstag bei den Drogenprostituierten im Seefeld ein und verweigert selbstverständlich den Pariser. Den Tod dieser Frauen, den Tod 'seiner' Frau und die Verwaisung der Kinder nimmt er in Kauf. **Er ist ein männlich- weißer Normalfall.**

Er geht abends manchmal zu einem Kollegen. Der hat sich kürzlich eine Asiatin geholt. Heute sind sie zu fünft dort. Sie hat wieder ein ausgezeichnetes exotisches Essen gekocht. Danach sagt der Kollege :" Ich offeriere euch noch einen" - und damit meint er nicht den Schnaps - " das erhält die Schlampe schön folgsam."

Er drückt auf's Gaspedal, wenn ihn die FußgängerInnen nerven. VelofahrerInnen sind für ihn die reinste Provokation. Die Hälfte des Waldes ist dahin, seinesgleichen tötet und verkrüppelt Tausende jedes Jahr, besonders Kinder leiden an schweren Atemwegserkrankungen. Der männlich-weiße Normalfall meint dazu:"Schluss mit dem Terror! Freie Fahrt für freie Bürger!"

Er lacht selten herzlich, dafür öfters dreckig. Zum Beispiel über Witze auf Kosten anderer. Am Arbeitsplatz hat's einen Portugiesen und einen Kurden, das ist jeweils lustig! Die müssen wirklich nicht meinen....



Der männlich - weiße Normalfall im handlungsfähigen Alter macht etwa ein Drittel der in der Schweiz lebenden Menschen aus. Er betätigt sich nebst oben Erwähntem auch in den Bereichen Inzest., Kindesmißhandlung, Alkoholismus, Psychoterror, Behindertenfeindlichkeit, Homophobie, Militarismus, Altenfeindlichkeit und Ähnlichem.
Nicht das ganze Drittel männlich - weißer Normalfälle ist in diesem Sinne aktiv. Es bleiben jedoch an die 20 % männlich - weißer Normalfälle übrig. Wenige davon haben es weit gebracht: Diese wenigen besitzen Millionen oder gar Milliarden; Häuser, Land und Konzerne; Medien, Geld und Waffen; Flugzeuge, Oel und Uran; Schlabberbäuche, Tierpatente und solche auf menschliche Gene. Sie regieren auch. Sie sind bekannt und gewählt: von den SchweizerInnen mit dem roten Pass.Aber die meisten der 20 % männlich - weißer Normalfälle gehören nicht zu den Erfolgreichen - sie haben es nicht weit gebracht im Grossen, aber dafür umsomehr im Kleinen. Sie terrorisieren uns alle.
Wieso gibt es keine Untersuchungen über diese unglaublichen Spezies? Keine Resozialisierungsprogramme in die Menschlichkeit?- Stattdessen werden Kinder 'teilnehmend beobachtet', AusländerInnen 'intergriert', Frauen 'erforscht' . Dabei ist es doch das Alltagsverhalten des männlich - weißen Normalfalls, das Anlaß zu größter Besorgnis gibt. **Er arbeitet mit äusserster Gewalt.**

Wenn wir also den männlich - weißen Normalfall in den vollgestopften Tram sehen, wie er sich partout nicht auf den Platz neben 'den Tamilen' setzen will, und wenn wir ihn nachts im Seefeld wiedersehen, wie er sich bei einer Prostituierten einkauft, dann behaupten wir, daß diese zwei Bilder zusammengehören. Dass die Verachtung, der Hass und die Aggression gegen den Ausländer und gegen die Frau denselben Ursprung haben im Herrn Schweizer drin. Farbige Männer, alle frauen, überhaupt alle 'Anderen' sind Natur, sind sexuell, fremd und bedrohlich und müssen deshalb kolonialisiert werden. Am sichtbarsten wird dies, wenn sich der männlich - weiße Normalfall eine farbige Frau aneignet: Er wird zum Zuhälter, Ehemann, Vergewaltiger und Arbeitgeber der schwarzen Frau, die er über eine Agentur zu seiner sexuellen Verfügung ehelicht, in der Prostitution weitervermietet und deren Arbeitskrafter sci aneignet. Eine selten mögliche Machtakkumulation.

Wir erinnern uns: Jorge Gomez wurde 1988 im Zürcher Gemeinschaftszentrum Heuried ermordet, Durchgangsheime werden seit Jahren unter Lebensbedrohung der BewohnerInnen angegriffen, vier Flüchtlinge aus Sri Lanka sind bei einem solchen Angriff in Chur verbrannt worden. In Bern ist kürzlich ein abgewiesener Asylbewerber 'während einer Ausweiskontrolle' durch die Polizei in der Aare ertrunken'. AusländerInnen werden auf der Strasse zusammengeschlagen, bedroht, beleidigt, gehänselt, getötet. Diese Eskalation, die Erstarkung der Rechten in ganz Europa, der Neo- Nazis und anderer Männerbünde, ist ins Bewußtsein der schweizerischen Linken und Widerständigen vorgedrungen. Der sich immer stärker manifestierende Rassismus verpflichtet zur Gegenmobilisierung.
Jeden Monat ist nur schon aus den ausgewählten Zeitungsmeldungen die Ermordung von 3 bis 10 Frauen durch 'ihre' Männer ersichtlich. Laut der offiziellen Kriminalstatistik sind 75 % aller Morde in der Schweiz solche von einzelnen Männern (allermeistens Ehemänner, Freunde, Ex- Geliebte etc.) an einzelnen Frauen.
Frauen werden auf der Strasse bedroht, beleidigt, gehänselt, angetatscht, vergewaltigt, getötet. Das ist die jahrzehntelange Normalität, die Linke und Widerständige offenbar *nicht* zur Gegenmobilisierung verpflichtet.

Wie zeigt sich das?
Wenn wir z. bsp. hören, daß Palästinenser in Berlin sich nachts nicht mehr furchtlos auf der straße bewegen können, weil sie fertiggemacht, zusammengeschlagen oder gar umgebracht werden, dann ist es heuchlerisch und arrogant, sich des langen und breiten genau darüber zu empören Und zwar, weil alle wissen,daß Frauen nachts *schon immer nicht* furchtlos durch die Strassen *irgendeiner* Stadt gehen konnten und können: Sie werden vergewaltigt, zusammengeschlagen, ermordet. Und weil alle genauso wissen, daß PalästinenserInnen sich *überhaupt nie*, sei es Tag oder Nacht, auf den Strassen Berlins bewegen konnten. - Es muß doch um *all* diese Menschen gehen , deren Lebensgefühl hier bestimmt ist von Angst, von Sich - Verstecken - Müssen, Sich - Verleumden - Müssen, vom Gehetzt - Werden, vom permanenten Angriff auf die eigene Person. Dann geht es darum zu sehen, *wer* sich auf den Strassen hier frei bewegen kann. Und hier muß unser Widerstand ansetzen: **Widerstand gegen die Verantwortlichen dieser Situation, Widerstand gegen die Profiteure derselben Situation und gegen die eigenen Privilegien aus dieser Situation. Und zwar gleichzeitig.**

Daß wir die Hauptverantwortlichen nicht so schnell am Wickel kriegen, haben die letzten paar Jahre deutlich genug gezeigt. Jeder Widerstand beginnt aber an der Basis, und da sieht es in der Schweiz misslich aus: Der türkische , tamilische, kurdische, albanische.... Mann findet, Sexismus existiere nicht oder höchstens nebenbei und verhält sich Frauen gegenüber keinen Deut anders als der männlich - weiße Normalfall. Die Schweizer Feministin hat rassistische HangUps.
Aber auch die ausländische Frau in der Schweiz kann antisemitisch oder behindertenfeindlich sein... Und so geht es die Leiter der Gewaltverhältnisse Stufe für Stufe runter, und die meisten haben latent etwas von all diesen Verachtungsverhältnissen verinnerlicht.
Ein solches Prinzip *kann* aber nicht durchbrochen werden, wenn alle reihum an demjenigen Zipfelchen festhalten wolen, was ihnen nützt. Sondern es geht um die ehrliche, radikale Infragestellung der eigenen Privilegien (mit praktischen Folgen, versteht sich). - Stattdessen wird ' Betroffenheitspolitik' betrieben. Aber nicht Betroffenheitspolitik als authentische Alternative zur StellvertreterInnenpolitik, sondern eine 'Betroffenheitspolitik', die mehr und mehr zur Standespolitik, zur Sicherung von Pfründen und Eigeninteressen verkommen ist.
Frauenbewegte Schweizerinnen, die sich nie für Asylpolitik interessieren -
HausbesetzerInnen , die sich nie um Gesundheitspolitik kümmern -
Engagierte AusländerInnen, die sich nie um Umweltzerstörung scheren -
Homosexuelle Frauen und Männer, die sich nie gegen Imperialismus engagieren -
- sie alle sitzen auf dem falschen Dampfer, denn **es gibt nicht nur keine Befreiung auf Kosten anderer, es gibt auch keine ohne die anderen.**

Diesen Zustand, den wir jetzt haben, geniessen die 20 % männlich - weißer Normalfälle am meisten. Er hält sie schließlich am Drücker.
Wollen wir aber den männlich - weißen Normalfall als Maßstab aller Dinge beseitigen, bedeutet dies:
* daß alle Gewaltverhältnisse nur im Zusammenhang, in Zusammenarbeit und gleichzeitig zu knacken sind.
* daß jeder - auch unbewußte - Versuch, solche Gewaltverhältnisse voneinander abzuspalten oder an eigenen Privilegien darin festzuhalten, in eine Stärkung der herrschenden Situation mündet.
* daß die Situation der mehrfach Ausgebeuteten (schwarze, ausländische Frauen oder sexuell ausgebeutete Kinder z. B.) im Zentrum jedes Kampfes stehen muß, will er glaubwürdig sein.
* daß Schnittstellen, Verknüpfungen, aber auch Widersprüche der Gewaltverhältnisse auszumachen und im Widerstand praktisch zu konkretisieren sind. Auf solchen Schnittstellen liegen z. B. die Machenschaften in den Bereichen Bevölkerungspolitik, Frauenhandel, Drogenpolitik, Gentechnologie, Sextourismus, Gesungheitspolitik u. a. m.

In diesem Sinne : Heute alle gegen Rassismus und Fremdenhass !
Aber morgen auch alle gegen Sexismus ! Und übermorgen ...

Zürich, im Dezember 1991 Frauen gegen den männlich - weißen Normalfall

Wir haben uns entschieden, diesen Text aus der Zeitschrift "Fighting Talk", abzudrucken, obwohl er auf eine Demonstration eingeht, die schon im August 1991 stattgefunden hat. Wir ihn drucken ab, weil wir die darin beschriebenen Probleme auch aus anderen Ländern kennen und eine Austausch darüber wichtig finden. "Fighting Talk" ist die Zeitschrift von AFA (Anti-Fascist Action), einer Antifa-Gruppe, die es in vielen Städten Englands gibt. Eigentlich würden wir gerne mehr über antifaschistische Arbeit in England berichten, es fehlt uns aber an Infos und dieser Artikel bietet nur einen kleinen Ausschnit über die Situation in England. Dies ist auch eine Aufforderung an englische Antifa Gruppen, uns Artikel zu schicken.



Nach dem Debakel im "Thamesmaed" fand erneut eine antirassistische Demo statt. Dazu aufgerufen wurde von der NBC (National Black Caucus). Unterstützt wurde sie von der SBL (Society Of Black Lawyers). Die Route verlief von Peckham durch Camberwell, die Old Kent Road entlang in den Southwark Park in Bermondsey, quer durch alte traditionelle ArbeiterInnen-Viertel. Es nahmen etwa 300 Personen teil, das ist kein großer Erfolg im Kampf um eine starke Gegenwehr gegen die im Süden Londons aktiven Rassisten und Faschisten. Die größte Gruppe, die im Süden Londons antifaschistische Arbeit leistet, ist AFA (Anti-Fascist-Action). dies wurden weder über die geplante Demo informiert, noch wurden sie zu Vorbereitungstreffen eingeladen. Im Gegensatz dazu wurde die Polizei eingeladen, an den Vorbereitungstreffen teilzunehmen - sie nahmen diese Einladung an. Diese Vorgehen entbehrt jeglicher Logik!

Wäre AFA eingeladen worden, an den Vorbereitungstreffen teilzunehmen, hätten sie gegen eine Demo zu diesem Zeitpunkt votiert. Trotz dieses Standpunktes beschloß AFA an der Demo teilzunehmen, um bei zukünftigen Aktionen Einfluß nehmen zu können. Letzten Endes war AFA die zahlenmäßig am größten vertretene Gruppe auf der Demo.

Die Gerüchte, daß während der Vorbereitung mehrere Gruppen politisiert worden wären und nun massenhaft die Demo unterstützen, erwiesen sich als falsch. Es waren nur wenige Mitglieder örtlicher Gruppen anwesend. Das ist als direktes Resultat der schlechten Planung und der mangelnden Öffentlichkeitsarbeit anzusehen, welche typisch für die Missorganistion der Demo ist.

Während sich die Demo in Gang setzte, kamen Gerüchte über Gruppen von Faschisten auf, die auf der Old Kent Road auf die Demo warten würden. Die Demoleitung schien total verwirrt, die OrdnerInnen ignorierten einfach das Vorhandensein der Faschisten, versuchen nur die ungeschlossene, total schutzlose Demo an ihnen vorbeizuführen.

Außerdem stellten sich die Gerüchte als stark untertrieben dar, was sowohl Zahl als auch "Qualität" der GegendemonstantInnen angeht. Die Straßen waren voll mit Grüppchen von bis zu 60 Personen, die lautstark ihre militanten, rassistischen Parolen gegen die Demo skandierten. Als die Demo im Southwark Park angelangt war, wurde sie mit annähernd der gesamten Bevölkerung des Stadtteils konfrontiert. Vom Straßenrand, von Balkonen und aus Fenstern wurden die DemonstrantInnen beschimpft. An vielen Häusern hingen Union Jacks (Britische Nationalflagge), um den "Invasoren" ihre Abscheu zu verdeutlichen.

Als die Demo den Park betreten will, stürmen ihr etwa 300 Rassisten entgegen und verhindern ein Betreten des Parks. Das war schon schlimm, schlimmer waren aber zwei genauso große Gruppen von Rassisten, die jetzt auftauchten, um ihre "Kameraden" zu unterstützen. Glücklicherweise griffen sie die Demo nicht direkt an. Was nicht heißen soll, daß die Mehrzahl der rassistischen GegendemonstrantInnen nicht in der Lage gewesen wäre, eine direkte Konfrontation einzugehen. Gleichzeitig gibt es keine Zweifel daran, daß der größte Teil der Antifa-Demo nicht in der Lage gewesen wäre, sich zu verteidigen. Als die Situation immer brenzlige wurde, stellten sich die OrdnerInnen mit erhobenen Händen und mit dem Rücken zu den Rassisten gedreht auf - Sieh keinen Feind und es gibt keinen - Die OrganisatorInnen fingen nun an, mit den Bullen zu verhandeln, die Bullen hätten versprochen, die Demo zu schützen. Wie sie ernsthaft an diesen Schutz glauben konnten, verstand niemand so recht. Sie glaubten tatsächlich an die Versprechungen der Bullen. Ersteinmal in der Situation der Bedrohung, wurde auch ganz schnell der vorher häufigste Slogan "Wer sind die Rassisten... die Polizei" relativiert, jetzt sollten sie die Antifa-Demo schützen. Dies ist ein weiterer Beweis dafür, daß die NBC auf einer ganz anderen Ebene arbeitet als viele von uns.

Dies wurde auch noch bestätigt, als von einem Lautsprecherwagen aus verkündet wurde (immer noch umzingelt von fast 1000 Rassisten), die Demo wäre ein voller Erfolg gewesen. Über eine Wiederholung würde bereits nachgedacht. Der einzige tatsächliche Erfolg in unseren Augen war, daß es gelang, den Platz gesund und heil verlassen zu können. Jede realistische und ehrliche Analyse muß zu dem Schluß kommen, daß die Demo eine Niederlage war.

Oder waren die Motive noch schlimmer? Es kamen Gerüchte auf, daß NBC und SBL nur darauf aus sind, staatliche Unterstützung abzusahnen. Um das zu können, brauchen sie natürlich etwas zum Vorzeigen. In den Augen der Öffentlichkeit sind dazu zahlenmäßig große Aktionen gut geeignet, während längerfristige Planungen und Vor-Ort-Arbeit, die eine gute Kampagne braucht, ungleich schlechtere Chancen auf staatliche Förderungsgelder haben.

Vielleicht wahrscheinlicher ist jedoch, daß ganz einfach Politische Naivität das Motiv war. Vielleicht wissen die Mittelklasse-Führungsriegen der NBC und der SBL einfach nicht, wie die ArbeiterInnenklasse zu erreichen ist. Vielleicht war es ihnen nicht bekannt, daß in diesem Stadtteil die ArbeiterInnenklasse hauptsächlich weiß und rassistisch ist, sogar mit historischer Verbindung zu der Ultra-Rechten.

Es ist völlig klar, daß diese Leute keine Faschisten erkennen. Sie leben immer noch in den späten 70ern und frühen 80ern, in denen es viel einfacher war zu sagen (wenn es auch nie so genau gestimmt hat), daß alle Faschisten Skinheads sind und alle Skinheads Faschisten. Heute ist es gefährlich, solche Vereinfachungen zu machen.

BNP, "National Front" und "British Movement" bestehen nicht hauptsächlich aus Skinheads und die antifaschistische Bewegung selbst hat eine nicht unbeträchtliche Menge an Skins unter sich. Die OrganisatorInnen und OrdnerInnen waren sichtlich schockiert davon, daß die Gegner ganz normale BürgerInnen waren und völlig unvorbereitet darauf, daß ein Teil der AFA-Leute Skins waren.



Ohne auf die Motive hinter den einzelnen Gruppen-Zugehörigkeiten in der NBC einzugehen, ist es klar, daß sie weder die Politische Analyse, die Basis noch den Willen zur politischen Grundsatzarbeit haben.

Nach dem 24.August wurden die VertreterInnen der AFA zu verschiedenen lokalen Treffen eingeladen, um die Inhalte einer weiteren, ähnliche Demo durch das gleiche Gebiet zu diskutieren. Glücklicherweise hat die AFA mehr Glaubwürdigkeit und mehr Verstand als diejenigen Abenteurer, die eine Wiederholung wollten, und es gelang uns, die UnterstützerInnen einer Nachfolge-Demo um zustimmen. Unsere Ansicht ist, daß keine Aktionen mehr stattfinden sollten ohne Basisarbeit in den lokalen Schichten und auf der Straße und ohne ein breites Spektrum der Bevölkerung miteinzubeziehen.

Die AFA ist in Süd-London aktiv und bereit, bei einer Kampagne mit realistischen und objektiven Zielen mitzuarbeiten. Wenn die Lektion aus Bermondsey gelernt und in eine praktizierbare Strategie umgesetzt worden ist, dann wird die AFA Aktionen unterstützen und mobilisieren.

Ende 1991 jedoch drohte die NBC, Farrakan einzuladen mit der Begründung "wenn sie einen weißen Rassisten einladen können (Le Pen), können wir Farrakan einladen". Und 1992 wurde wieder eine Frage gestellt, von der jedeR hoffte, sie sei nur rhetorisch - ob mensch wieder nach Bermondsey demonstrieren sollte. Wieder denkt mensch, daß konne ohne irgendeine Vorbereitung im Stadtteil gemacht werden. Wieder wird es schiefgehen. Wieder wird die Verantwortung bei reinen politischen OpportunistInnen liegen. Wir brauchen keinen weiteren Beweis ihrer Unfähigkeit, eine breit angelegte wirkliche antirassistische und antifaschistische Arbeit zu leisten. Wir sollten diese opportunistischen, nix blickenden Abenteurern keinerlei Unterstützung geben.

Bei der Betrachtung der Straßen und Einkaufszonen verstärkte sich dieser Eindruck nur noch. Asiatische und schwarze LadeninhaberInnen beobachteten durch hinabgelassene Gitter und Jalousien das Geschehen. Sie erwarteten nun ängstlich die Konsequenzen der Demo. Diese Erwartungen wurden später am Tag Realität. Schwarze und AsiatInnen wurden von Rassisten angegriffen, ebenso ihre Autos, Läden und Häuser. Währenddessen kehrte die Führungsriege der NBC und SBL in ihre reichen Mittelklasse-Wohnviertel zurück. Statt die Menschen zu eine gemeinsamen Klasse zu vereinigen, wurde die Trennung aufgrund der Hautfarbe verstärkt.

Nun zu den Reaktionen der Presse auf die Demo: Die meisten Zeitungen fanden sie unwichtig und ignorierten sie. Die wenigen, die die Demo erwähnten, sprachen (entgegen der Normalität) von einer größeren Zahl von AntirassistInnen als tatsächlich da war und spielten gleichzeitig wie üblich die Zahl der RassistInnen herab.

Die örtliche Presse veröffentlichte mehrere LeserInnenbriefe, die sich überwiegend hinter den rassistischen Mob stellten und sich gegen die Antifa-Demo aussprachen.

Die SWP (Socialist Workers Party) kam in einem Artikel in ihrer Zeitung zu dem Schluß, daß es eine Niederlage war, da sowenig Leute dort waren. Die AntirassistInnen hätten genug Zeit gehabt, die Demo gut vorzubereiten, es aber nicht geschafft, mehr als 300 Leute zu mobilisieren. Die faschistische BNP (British National Party) hätte es in wenigen Tagen geschafft, die gesamte örtlich ArbeiterInnenklasse auf ihre Seite zu bringen. Wenn die Position der SWP wirklich sein sollte, die ArbeiterInnenklasse zu erreichen und den sozialistischen Kampf in sie zu tragen, so könne die Ereignisse dieses Tages wohl nur als Vorbote für ein viel größeres Disaster gesehen werden. British Nationalist, die Zeitung der BNP, bezeichnete die Ereignisse als einen Sieg für sich und die gesamte arbeitende Klasse vom Bermondsey. In dieser Analyse steckt sogar ein wenig Wahrheit, es war ein klarer Sieg für die BNP, aber auch eine genauso klare Niederlage für die ArbeiterInnenklasse. Eine Niederlage, die ihr von der Demovorbeitungsgruppe geradezu angeboten wurde.

Wir sollten uns keine Illusionen machen, die Ereignisse vom 24. haben die Arbeit von AFA meilenweit und um Jahre zurückgeworfen. Um eine erfolgreiche Demo machen zu können, hätte die ansässige Bevölkerung in die Vorbereitung miteinbezogen werden müssen, um ihr eine Teilnahme zu ermöglichen. Dies ist nicht passiert. Es wurde nicht einmal versucht, Stadtteilgruppen, Gewerkschaften und andere politische Gruppen - ganz einfach die Bevölkerung von Bermondsey - zu erreichen und einzubeziehen. Das Resultat finden wir nicht sonderlich erstaunlich.

Die BNP ist nicht so naiv wie uns NBC und SWP glauben machen wollen. Sie produzierten eine Propaganda, die die örtliche Bevölkerung ansprach und aufforderte, Bermondsey vor der "Invasion" zu schützen. Sie hatten es nicht einmal nötig, ihre Propaganda der Rassenunterschiede aufzufahren. Dies hatte NBC schon erledigt, indem sie alle weißen BewohnerInnen pauschal als rassistische AnhängerInnen der offen gewalttätigen Faschisten darstellte. Da brauchte die BNP nicht mal mehr etwas hinzuzufügen bis zu dem Zeitpunkt der Demo, sie hatten alle Trümpfe in der Hand und mobilisierten auf einer breiten Basis viele Leute. So konnten sie die Straße beherrschen, indem es ihnen gelang die ArbeiterInnen in ihrem eigenen Stadtteil dazu zu bewegen, ihre Interessen selbst auf der Straße zu vertreten.

Zweifellos kann die BNP von sich behaupten, die Demo quer durch die Stadt gescheucht zu haben, sie in eine Ecke des Parks gedrängt zu haben, und dort so lange festgehalten zu haben, bis es ihr zu langweilig wurde. Zuguterletzt gelang es die Antifas aus dem Stadtteil zu drängen.

Die Demo war von der Idee her darauf angelegt, durch ArbeiterInnenviertel zu laufen, um sie zu vereinen. Wie so oft bedarf es in der Praxis jedoch wesentlich mehr Genauigkeit, mehr Planung und noch einiges mehr, als eine Demo anzumelden, eine Route festzulegen und die Demo durchzuziehen.

Um effektvoll Rassisten und Faschisten zu bekämpfen, muß eine ganze Kampagne inszeniert werden, nicht isoliert, sondern gut vorbereitet. Die Position der AFA war es immer, sich gegen bloßen Medienrummel und hohle Phrasen zu stellen. Eine antifaschistische Solidaritätsdemo kann nicht als eine Kampagne beschrieben werden, sie kann höchstens ein Teil davon sein. Aber es wurde weder im Vorfeld der Demo eine breite öffentliche Kampagne gestartet, noch wurde während der Demo dazu aufgerufen, eine Kampagne zu starten. Auch in den folgenden Wochen kam niemand auf diese Idee. Wenn aber keine weiteren Kampagnen gegen Rassisten und Faschisten gestartet werden sollen, was kann dann das Ziel der Demo gewesen sein ? War es vielleicht so, daß den Organisationen die zu erwartenden Reaktionen im Stadtteil bewußt waren ? Vielleicht hatten sie unsere Position doch beachtet, daß trotz der relativ kleinen Anzahl aktiver Faschisten, ihre Stärke doch enorm groß ist. Vielleicht hatten sie vor, auf den Kern des Übels hinzuweisen ? Wenn das so ist, wurde nicht genug über die zu erwartende Menge an GegnerInnen und die Konsequenzen nachgedacht. Niemand kam auf die Idee, daß die Rassisten - einmal aufgerüttelt - sich mit doppelter Kraft wehren. Sollte das der Grund gewesen sein, so hat das den Geschmack von revolutionärem Tourismus, dies ist unhaltbar und nicht zu verteidigen.



DIE ANGST VOR DEN FRÖSTEN DER FREIHEIT

Ingrid Strobl

Kreon:
Wenn sie sich ungestraft das leisten darf,
Bin ich kein Mann mehr, dann ist sie der Mann!
(...)
Drum gilt's, das Ordnung-Schaffende zu schützen
Und ja nicht einem Weibe sich zu beugen!
Wenn's sein muß, besser, mich verdrängt ein Mann,
Dann heißt es nicht, ich lasse Weiber herrschen.
Sophokles: Antigone

So wenig wir über das Matriarchat oder einzelne matriarchale Gesellschaften wissen, als gesichertes historisches Wissen, das sich von retrospektiver Träumerei unterscheidet, so sicher können wir annehmen, daß sich das Patriarchat als Herrschaft nur in langwierigen und blutigen Kämpfen durchsetzen konnte. In der europäischen Geschichte zeugen davon die antiken Dichtungen und Amazonenfriese, die Hexenverfolgung und noch die Ethik Rousseaus und der Code Napoleon. Erst mit dem nicht nur ökonomischen sondern gesamtgesellschaftlichen Sieg des Bürgertums ist die Unterwerfung der Frau und damit ihre Inferiorität in Europa besiegelt. Doch auch nach dieser vorläufig totalen Niederlage des Geschlechts begehren immer wieder einzelne Gruppen von Frauen gegen ihr nunmehr als "natürlich" definiertes Schicksal auf.
In Teilen Europas lebten im 16. und 17. Jahrhundert durchaus noch Frauen, die es nicht nötig hatten, sich einem sogenannten Beschützer zu unterwerfen. Grimmelshausen beschreibt in seiner "Courage" ein solches Frauenleben des frühen 17. Jahrhunderts, ein Leben, das hart war aber selbständig, bedroht, aber stets bereit, der Bedrohung zu trotzen.
Unzählige Frauen schlugen sich in dieser Zeit selbständig durch, als Handwerkerinnen, Fahrende und Marketenderinnen, Hebammen und Trickbetrügerinnen. Von einer Unsichtbarkeit der Frauen, ihrem Verschwinden in der Reproduktion konnte keine Rede sein. Im Gegenteil, die Frauen stellten quantitativ die Mehrheit der Bevölkerung. Sie waren laut, frech und unbotmäßig, und sie mischten in allen Sekten und Aufstandsbewegungen aktiv mit. Sie stellten ein brodelndes Potential der Revolte, einer Revolte, die die geistliche wie die weltliche Macht gleichermaßen bedrohte. Die Hexenverfolgung, die den Aufstieg des Bürgertums begleitete und von der sich formalisierenden weltlichen Gerichtsbarkeit organisiert wurde, diente als Instrument zur Niederschlagung dieser latenten und gelegentlich akuten Revolte der unbotmäßigen Weiber. Nach der Ermordung von (je nach Schätzung) neun bis 30 Millionen Frauen in nur zwei Jahrhunderten waren die Überlebenden und Nachkommenden großteils so eingeschüchtert, daß sie sich dem Regime des nunmehr bürgerlichen Patriarchats mehr oder weniger beugten. Denn so, wie die Folter nicht nur der Erpressung von Informationen dient, sondern (unter anderem) auch der Einschüchterung der noch nicht Gefolterten, so diente die öffentliche Verbrennung der Hexe nicht nur der Bestrafung der Beschuldigten, sondern gleichermaßen der Einschüchterung der noch nicht Beschuldigten. In einem Klima, in dem jede Frau eine potentielle Hexe ist, erlernt sich ein Verhalten, das eventuell hilft solchem Verdacht zu entgehen, schnell.
Die bürgerliche Revolution liquidierte den Rest an überlebender weiblicher Unbotmäßigkeit. Marie Antoinette wurde der Kopf nicht nur abgeschlagen, weil sie Königin war. Sie wurde auch enthauptet als Symbol für die "Sittenlosigkeit" der alten Gesellschaft. Lange vor ihrer Enthauptung wurde von den männlichen Revolutionären eine Kampagne angezettelt, in der die Königin zum Inbegriff der Verkommenheit stilisiert wurde: nymphoman und lesbisch, ehebrecherisch und machthungrig. Die Patrioten diffamierten sie überdies als Fremde, und last not least wurden ihr Beziehungen zu Giftmischerinnen, als Hexen, nachgesagt. Die Revolutionärin Olympe de Gouges ahnte den tieferen Sinn dieser Kampagne - auch sie wurde geköpft. Die Masse der "Bürgerinnen" jedoch ließ sich betrügen, fiel auf den sexistischen Popanz herein und forderte das Haupt der Königin noch vor dem des Königs. Zur Belohnung erhielten sie das bürgerliche Regime des Ehemannes, versüßt durch das hymnische Lob ihrer weiblichen - bürgerlichen - Tugenden: Sittsamkeit, Gehorsam und eheliche Treue.

Die Negation des Falschen bleibt noch falsch. Ihr fehlt der dialektische Umschlag, die Aufhebung also.
Bert Brecht.

Den Frauen wurde aufgrund ihres Gebärvermögens die soziale Last der gesamten Reproduktion aufgezwungen, eine Last, die ihrer gesellschaftlichen und politischen Durchsetzung hinderlich war. Wird jedoch - wie in vielen, auch feministischen, Theorien - das Übel auf seinen Ursprung, die biologische Differenz zwischen den Geschlechtern, reduziert, so wird damit die Reduktion der Frau auf die Gattung unwillentlich affirmiert, wird die Zwecklüge des Patriarchats noch in ihrer Negierung übernommen. Diese Theorien ignorieren, daß die Reproduktionsarbeit, oder Gesellschaftsarbeit, keine unveränderliche Größe ist, sondern sich historisch verändert und formiert.
Die historische Entwicklung der Kindererziehung ist dafür exemplarisch. Bis in das 18. Jahrhundert wurden Kinder nicht erzogen. Sie wurden ernährt und wuchsen quasi nebenbei innerhalb des Familienverbandes auf oder innerhalb der sozialen Gruppe, in der die Mutter sich bewegte. Als Säuglinge wurden sie in Steckkissen gezwängt, um sie problemlos bei der Arbeit ablegen zu können: auf dem Feld, im Stall, in der Werkstatt, auf dem Troßwagen, auf dem Handkarren der fahrenden Händlerin. Ungewünschte bzw. überzählige Neugeborene wurden getötet. Frauen, die es sich finanziell leisten konnten, übergaben das Kind einer Amme, bis es alt genug war, um nicht mehr störend zu wirken. Die angeblich angeborene Mutterliebe ist eine bürgerliche Erfindung. Reproduktionsarbeit bedeutete nicht zu allen Zeiten, was sie für die bürgerliche Hausfrau bedeutet, die sie alleine bewältigen muß.
Die Mehrheit der Frauen war zudem nie auf die Reproduktion beschränkt. Frauen arbeiteten immer auch in der sogenannten Berufswelt. Sei es in der Landwirtschaft, sei es in Manufakturen bzw. Fabriken, sei es im Handel, sei es im Dienstleistungssektor. Sie waren stets präsent, phasenweise so präsent, daß sie von ihren männlichen Konkurrenten bekriegt wurden, wie die Zunft-Handwerkerinnen, die Hebammen, die Bierbrauerinnen, etc. Noch im 19. Jahrhundert kollaborierte die junge deutsche Arbeiterbewegung mit den reaktionären Schneidergesellen, um das von Frauen dominierte Schneiderhandwerk in Männerhand zu bringen.
Dem frühen Industrie-Kapitalismus war es noch ziemlich gleichgültig, wie sich die Ware Arbeitskraft reproduzierte. Entscheidend war ihre radikale Vernutzbarkeit, ihre "Befreiung" von jeder anderen Existenzmöglichkeit, um uneingeschränkt über sie verfügen zu können. Erst die technische Höherentwicklung der Produktion ergab die Notwendigkeit, den Arbeitenden bestimmte Qualitäten zu verschaffen bzw. anzuerziehen, wie Zuverlässigkeit, Gesundheit, bestimmte Grundkenntnisse, Pünktlichkeit, etc. Diese Qualitäten mußten im Rahmen der Reproduktion geschaffen und gesichert werden, also von der Haus- und Beziehungsarbeit der Frau, der dieser Bereich a priori zugewiesen war. Der Frau wurde somit faktisch enorme Mehrarbeit aufgebürdet, während der Mann durch Auszahlung des Familienlohnes in seine Hand zum Ernährer der Frau deklariert wurde. Die sich formierende Arbeiterklasse adaptierte das bürgerliche Ideal der Familie, die "nichtarbeitende", d.h. nicht lohnarbeitende Ehefrau wurde zum Desiderat des männlichen Arbeiters, zum Signum des Aufstieges aus proletarischem Elend zu bürgerlicher Sittlichkeit.
Real konnte diese "Idylle" noch lange nicht durchgesetzt werden. Zum einen reichte der Familienlohn häufig nicht aus, um tatsächlich eine Familie zu erhalten. Zum anderen trugen auch die nicht (mehr) lohnarbeitenden Frauen wesentlich zum Einkommen bei. Sei es durch Heimarbeit, sei es, daß sie kleine Felder oder Schrebergärten bewirtschafteten. In jedem Falle aber durch ihre Sparsamkeit, die ihnen zusätzliche Mehrarbeit abverlangte: lange Wege, um billige Lebensmittel zu organisieren, eigenhändige Kleiderproduktion, die Versorgung von Untermietern, etc. Was sich jedoch durchsetzte, war die Degradierung der Leistungen der Frau zum "Mit". Sie war, nicht zuletzt aufgrund der niedrigen Frauenlöhne, bestenfalls "Mitverdienerin". Ihre "Naturalienwirtschaft", ohne die die Familie nicht hätte überleben können, drückte sich nicht in Geld aus und war somit wertlos.
Verschwunden ist also selbst in hochkapitalistischen Zeiten eventuell Madame Bovary. Nicht verschwunden ist die reale Frau des Volkes. Ihr Fluch liegt nicht in einer faktischen Reduktion auf die Reproduktion, sondern darin, daß sie realiter immer doppelbelastet arbeitet, in Produktion wie Reproduktion, gesellschaftlich aber so behandelt wird, als leiste sie gar nichts. Die patriarchale Theorie und Gesellschaftspolitik arbeiteten systematisch an der Unsichtbarmachung der Frauen, die im praktischen Leben nicht zu übersehen waren. Ihr Verschwinden wurde so lange behauptet, bis sie sich selbst als nichtexistent beziehungsweise als Anhängsel des Mannes begriffen.
Dies gilt für einen großen Teil der Frauen Europas. Auch in den Ländern der drei Kontinente setzte sich das Patriarchat durch, teils "selbständig", teils als Frucht des Kolonialismus. Und auch dort etablierte sich die Macht der Männer in einer langen und widersprüchlichen Geschichte von Kämpfen, über die hier bezeichnenderweise noch sehr viel weniger bekannt ist als über die Schlachten und Gefechte des Patriarchats in Europa.

Gerade die Fragen, die uns bedrängen, weigern wir uns zu formulieren.
Merleau-Ponty

Die historische Analyse leugnet nicht die vorhandene biologische Differenz. Tatsächlich unterscheiden sich die Körper der Geschlechter in ihren Funktionen zur Produktion der Gattung. Der Mann gibt lediglich den Samen ab, während der Körper der Frau alles weitere bewältigen muß, die Vereinigung des Samens mit dem Ei, das Reifen des befruchteten Eies, die Schwangerschaft, die Geburt des Kindes und die erste Ernährung des Kindes.
In einer nach den simpelsten Gerechtigkeitsprinzipien organisierten Gesellschaft müßte es selbstverständlich sein, daß nach der Geburt des Kindes der Vater die Stafette übernimmt. Die Pflege und Aufzucht des Kleinstkindes wäre die logische Aufgabe des Vaters, der bisher quasi arbeitslos war. Es gibt keinen physischen - und auch keinen psychischen Grund, der dem angeborenen Kind die leibliche Mutter unabdingbar machte.
Die Gebärfähigkeit der Frau fordert ihr neben Schwangerschaft und Geburt weitere Belastungen ab, die, obwohl naturgegeben gleichwohl sozial regulierbar sind: Die monatlichen Blutungen, vor allem aber die permanente Fruchtbarkeit der Menschenfrau. Es wäre zu untersuchen, wie weit diese permanente Fruchtbarkeit nicht noch stärker zur Unterwerfung der Frau beigetragen hat, als die realisierte Mutterschaft. Ein, zwei Schwangerschaften, gegebenenfalls auch mehrere, wären - bei gerechter Organisierung der Gesellschaft - zu verkraften, ohne die soziale Stellung der Frau zu beeinträchtigen. Sofern die Frau aus freiem Willen Mutter würde, nicht aus direktem Zwang, noch, um eine ihr vorgeschriebene Rolle zu erfüllen.

Während jedoch die Fruchtbarkeit der Tiere auf wenige Zeiten im Jahr beschränkt ist, kann eine Frau quasi immer schwanger werden (die wenigen "unfruchtbaren Tage" ausgenommen), das heißt, sie kann immer schwanger gemacht werden. Eine unendliche Folge von Schwangerschaften und Geburten jedoch schwächt und zerstört ebenso den weiblichen Körper wie die gesellschaftliche Beweglichkeit der Frau. Frauen sehen sich so der ständigen Drohung ausgesetzt, allein durch den sexuellen Akt in ihrer gesamten Lebensweise beeinträchtigt zu werden. Diese reale Erfahrung der Frauen hat Konsequenzen für ihr soziales Dasein - und für ihre Sexualität, ihre Wahrnehmung der Sexualität. Sexualität wird zu einem Hebel ihrer Unterwerfung, sobald der Mann sich seiner Macht - die Frau zu schwängern und damit auch zu schwächen - bewußt wird.
Allein diese Grundkonstellation erforderte eine gesellschaftliche Organisierung, die, um die biologische Schwäche (als die Kehrseite des Vermögens, die Gattung zu produzieren) auszugleichen, die Frauen kollektiv mit mehr Macht ausstattet als die Männer. In bestimmten historischen Epochen (der europäischen Geschichte) befanden sich die Frauen noch in der Lage, zumindest einen gewissen Ausgleich durchzusetzen. Sei es, daß die Geschlechter ihre generative Sexualität dem Gesetz des Ritus unterstellten, sich also in Nachahmung der Tiere nur zu bestimmten Zeiten paarten. Sei es, daß die Frauen Methoden der Schwangerschaftsvermeidung beherrschten und somit fähig waren, ihre Befruchtung zu steuern und damit zugleich ihre Sexualität dem Diktat des Generativen zu entziehen. Anders gesagt: sie als eigene Lust zu erleben. Sei es, daß Föten abgetrieben wurden in Zeiten des Übergangs, in denen Teilen der weiblichen Bevölkerung das Wissen um Verhütung bereits geraubt worden war, während einzelne Spezialistinnen, wie die Hebammen, noch in der Lage waren, eine gewisse Hilfe zu gewähren. Daß in der Epoche der Hexenverfolgung die Hebammen und sogenannten weisen Frauen mit als erste kriminalisiert wurden, liegt hierin begründet: Die Frauen sollten ihrer Möglichkeiten, autonom über ihre Fruchtbarkeit zu bestimmen, endgültig beraubt werden, anders gesagt: sie sollten der Macht des Mannes über ihre Körper und ihre gesellschaftliche Beweglichkeit endgültig ausgeliefert werden.
Später konnten heterosexuelle Frauen ihre Fruchtbarkeit nur noch um den Preis der Selbstbeschädigung regulieren: Indem sie auf Sexualität gänzlich verzichteten, indem sie sich brutalen und nicht selten mörderischen Abtreibungen unterzogen, indem sie faktisch und verbal die bürgerliche Ideologie ihrer Asexualität, ihrer Frigidität bestätigten, mehr noch: sie internalisierten. Die anständige bürgerliche Frau empfand keine Lust. Ihr Körper wurde zu einem Instrument sowohl der Befriedigung des Mannes als auch der Fortpflanzung der Gattung. Der Preis, den der Mann dafür zu bezahlen hatte, war - allerdings rein theoretisch - die lebenslange Versorgung der einen, ihm gesetzlich als Gattin unterstellten Frau. Oder der Stundenlohn für die Prostituierte.
Kants nüchterne Feststellung, die Ehe sei ein Vertrag zum gegenseitigen Gebrauch der Geschlechtswerkzeuge, war bereits zum Zeitpunkt seiner Formulierung ein Anachronismus. Spätestens jedoch seit der französischen Revolution, spätestens seit der Domestizierung der promisken Pariser Fischweiber zu Bürgerinnen konnte von wechselseitigem Gebrauch keine Rede mehr sein. Gebraucht wurde nur noch der Körper der Frau: vom Mann zur Befriedigung seiner zunehmend autistischeren sexuellen Bedürfnisse; von der Frau zur Erlangung diverser sozialer "Vorteile". Ihr Körper war der Frau nicht länger Quelle der eigenen Lust, er wurde zur Maschine, die sie verkaufen konnte, um für den Kaufpreis andere Güter zu erwerben. Sei es im einmaligen Verkauf an einen einzelnen Nutzer, sei es in wiederholten Verkäufen an wechselnde Nutzer. Die notwendige Wartung, Pflege, Reinigung der Maschine übernahm im Falle des einmaligen Verkaufes der Käufer Ehemann, im Falle der Mehrfach-Verkäufe hatte die Verkäuferin diese Kosten selbst zu tragen. Was sich entweder in erhöhten Kaufpreisen niederschlug oder in einer schnelleren Abnutzung der Maschine.
So erfuhr die Frau eine Entfremdung, die tiefer geht, als die Entfremdung durch kapitalistische Arbeitsverhältnisse. Während sie als weiblicher Lohnarbeiter lediglich ihre Arbeitsfähigkeit veräußerte, etwa die Geschicklichkeit ihrer Hände, verkaufte sie sich als Weib ganz und gar.
Das erniedrigendste Bild weiblichen Sklaventums und weiblicher Entfremdung ist das der Ehefrau, die voll Ekel und Widerwillen aber gottergeben unter ihrem Besitzer liegt und nur eines ersehnt: daß er rasch zuende kommen möge. Diese radikale Entpersönlichung der Frau als geschlechtliches Wesen hat Konsequenzen für ihre gesamte Identität. Und zugleich für die Identität des Mannes. Er weiß sich seiner "willigen" Gemahlin gewiß, gleichzeitig aber langweilt ihn ihre Gottergebenheit und läßt ihn nach Abwechslung suchen bei den "sittenlosen" Frauen, die ihm nicht nur ihren Körper verkaufen, sondern - bei entsprechender Bezahlung - auch noch die Illusion, er empfinde nicht nur sondern erzeuge auch Lust. So pervertiert ein ursprüngliches Bedürfnis, Lust zu spenden und Lust zu empfangen, zu einer käuflich erwerbbaren Lüge. Zu einem quasi extraterritorialen regulierbaren und damit beherrschbaren Luxus, der eine Schimäre ist. Im Alltag wünscht der entfremdete Mann die autonome Lust der Frau gerade nicht, sie erscheint ihm gefährlich, Symptom für Selbständigkeit, für Unabhängigkeit - ein Zustand, der dem weiblichen Geschlecht verwehrt werden muß, da er die Macht des Mannes infrage stellt.
Auf dieser Grundlage, die Ergebnis einer gesellschaftlichen Entwicklung ist, doch bereits so tief im Unterbewußten verankert, daß sie beiden Geschlechtern zur zweiten Natur wurde, fühlt der Mann sich mächtig genug, um selbst noch Befreiungs-Anstrengungen der Frau für sich zu vereinnahmen. So schlug in der jungen Sowjetunion die in einer kurzen revolutionären Phase intendierte sexuelle Befreiung der Frau prompt in ihr Gegenteil um: Während Frauen wie Kollontai die Abschaffung der Zwangsinstitution Ehe und die Freie Sexualität propagierten, wendeten diejenigen Männer, die solche Forderungen nicht a priori ablehnten, sie sofort zu ihren Gunsten. Die Mädchen des Komsomol wurden von ihren männlichen Kollegen nun sexuell bedrängt bis genötigt. Weigerten sie sich, zur Verfügung zu stehen, wurden sie als Konterrevolutionärinnen diffamiert und damit faktisch erpreßt.
Ähnliches spielte sich während der sogenannten sexuellen Revolution der 60er Jahre ab. Frauen, die sich weigerten, jedem zur Verfügung zu stehen, die sich weigerten, jede Sexualpraktik mitzumachen, wurden als reaktionär und frigide diskriminiert. Was sich damals noch in begrenzten quasi elitären Zirkeln abspielte, existiert heute, in einer durchpornographisierten Männergesellschaft als Massenphänomen.

Eine Frau, die noch einen eigenen Willen hat, liebt nicht so sehr, wie sie sagt.
Choderlos de Laclos: Gefährliche Liebschaften

Sie wurde von ihren Freunden geliebt, von ihren Liebhabern vergöttert und von ihrem Gatten verehrt.
Diderot über eine Pariser Aristokratin

Die nüchterne Haltung des ancien régime fiel mit den Köpfen seiner Aristokratinnen. Diese Haltung war kein Privileg der Aristokratie, sie war auch den Frauen des niederen Volkes eigen, das von den sich an die Macht putschenden Bürgern gleichermaßen verachtet und gefürchtet wurde. Deren Ideologen, allen voran Rousseau, übernahmen es, die Realisierung der Erfordernisse des kapitalistischen Regimes - Selbstbeschränkung, Ordnung, geregelte Eigentumsverhältnisse - durch Vernebelung der Köpfe zu fördern. Da die klare Einsicht in die Brutalität der sexuellen Besitz- und Nutzungsverhältnisse die Sklavinnen hätte revoltieren lassen und die Herren einer schönen Illusion (Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit) beraubt hätte, reaktivierte die bürgerliche Ethik ein latent immer vorhandenes Betäubungsmittel: Die Liebe.
Simone de Beauvoir stellte lakonisch fest: Da man den Frauen nicht einreden kann, es sei ihr höchstes Glück, Töpfe zu scheuern und Windeln zu waschen, macht man sie glauben, sie täten das aus Liebe. Mit der politisch-gesellschaftlichen Etablierung des Bürgertums wurden Ehen nicht mehr aus Vernunftgründen geschlossen, sondern aus Liebe. Zumindest sollten sich die Ehepartner das selbst suggerieren. Dem gemeinen Volk jedoch, dessen Verfügbarkeit eine bürgerliche Kleinfamilie eingeschränkt hätte, wurde die Ehe erschwert bis verweigert. Bis in das späte 19. Jahrhundert mußte in Teilen Europas für die Eheschließung ein bestimmter Geldbetrag vorgewiesen werden, den Mägde und Knechte oder niedere Dienstboten zum Beispiel nie aufzubringen in der Lage waren. Das sexuelle Verhalten der untersten Schichten wurde weniger durch das Zivil- als durch das Strafrecht geregelt. Die zivilisierte Liebes-Fähigkeit wurde ihnen abgesprochen, ihre Sexualität als tierisch definiert und somit staatlicher Regulierung bedürftig.

Armenhäuser, Arbeitshäuser, Irrenhäuser wurden zur Endstation sexuell "auffälliger" Unterschichtfrauen, die Zuchthäuser füllten sich mit Kindsmörderinnen. Eine Praxis, die zunehmend verfeinert wurde und im Nationalsozialismus ihren Höhepunkt sowohl an Perfektion der Erfassung als auch an Brutalität des Eingriffs erreichte.
Der Arbeiterklasse wurde die auf Liebe gegründete kleinbürgerliche Familie als Insignie des Aufstiegs aus der Gosse propagiert, eine Propaganda, die auf fruchtbaren Boden fiel. Bei den Männern, weil sich damit sowohl ihr sozialer Status als auch ihre reale Macht über die eigene Frau erhöhte. Bei den Frauen, weil ihnen angesichts ihrer exzessiven Doppelbelastung die Befreiung von der Last Produktionsarbeit als tatsächliche Befreiung erscheinen mußte. Und weil, wie Beauvoir festhielt, das Töpfescheuern aus Liebe erträglicher erscheint als das Töpfescheuern als Sklavendienst.
Unter dem gemachten der Ideologie wirkt jedoch ein reales Bedürfnis des Menschen nach Zuneigung, Zärtlichkeit und sexueller Lust. Dieses Bedürfnis, das sich historisch unterschiedlich äußerte und realisierte, wurde schließlich in die Zwangsjacke bürgerlicher Liebe kanalisiert und so - neben der direkten Gewalt - zu einem der effektivisten Hebel patriarchaler Macht. Das ist das radikalste, also tiefstverwurzelte Hemmnis, das die Frau gegen ihre Befreiung in sich trägt: Daß sie ihren Unterdrücker liebt, daß sie vor dem fremden Vergewaltiger Schutz sucht beim privaten Vergewaltiger, daß sie ihre Identität in der Anerkennung durch den Gegner sucht.
Die Ausgeliefertheit der Frau, die weder über die gesellschaftliche Macht noch über die ausreichende Kenntnis von Verhütungsmethoden verfügt, um ihre Fruchtbarkeit autonom zu bestimmen, verbunden mit ihrer historisch fortschreitenden Entfremdung von ihrem Körper als Quelle eigener Lust bei gleichzeitiger Betäubung ihres Bewußtseins durch das Opiat Liebe, diese Konstellation bildet eine Basis bürgerlicher patriarchaler Macht. Diese Basis zu leugnen beraubt alle revolutionäre Theorie ihres revolutionären Gehalts.
Daß Männer von den sexuellen Herrschaftsverhältnissen schweigen, ist logisch. Ihr autistisches und usurpatorisches sexuelles Verhalten, das ihnen im Verlauf der Festigung und Erweiterung patriarchaler Macht zum scheinbar natürlichen Bedürfnis wurde, ist Teil ihrer Identität, dessen Aufgabe ihre Identität als solche bedroht. Daß Frauen davon schweigen, liegt unter anderem an ihrer Identifikation mit dem Aggressor und dessen Theorien. Und an der Angst der Sklavin vor den Frösten der Freiheit. So wird das zugleich verdinglichte und Gewalt-Verhältnis der Sexualität der Geschlechter, das den ökonomischen und sozialen Verhältnissen zugrunde liegt, und das damit der radikalsten Aufhebung bedürfte, auch von denen ignoriert, die intendieren, Gewalt- und Machtverhältnisse, Verdinglichung aufzuheben.



Figaro an Susanna: Mut!
Susanna zu Figaro: Und du: Verstand!
Mozart/Da Ponte: Figaros Hochzeit

In ihrer Alleinverantwortung für den gesamten Reproduktionsbereich erfüllt die Frau drei Funktionen zugleich: Sie ist Gebärmaschine und sex-machine; sie ist Hausarbeiterin, Kammerdienerin und Kindermädchen; sie ist Liebesarbeiterin, Refugium und zugleich Sandsack des Mannes, Objekt seines Bedürfnisses nach Zuneigung wie seiner Aggression. Daß von diesen drei Funktionsbereichen, wenn überhaupt, stets nur der eine erwähnt wird, der der Hausarbeiterin und des Kindermädchens, ist, wie gezeigt, kein Zufall. Und selbst in bezug auf diesen Bereich geriert sich auch revolutionäre Utopie seltsam beschränkt. Sie phantasiert allenfalls die Entprivatisierung dieses Bereiches durch Vergesellschaftung, also Kinderkrippen, öffentliche Küchen und Wäschereien, etc. Zum einen werden dann diese Institutionen wieder mit weiblichem Personal ausgestattet, sei es in der Phantasie, sei es in realen Experimenten, wie etwa in der jungen Sowjetunion. Zum anderen sind diese Phantasien und erst recht die realen Experimente notgedrungen kurzlebig und lethargisch, denn sie ignorieren das Bedürfnis des (kapitalistisch geprägten) Menschen nach Privatheit und das Bedürfnis bzw. den Anspruch des Mannes nach persönlicher Versorgung, die nur die liebende Frau befriedigend gewähren kann.
Der Mann strebt nicht nach der faktischen Vernichtung des weiblichen Geschlechts, er hat nicht vor, die Geschlechterdifferenz zu liquidieren. Er trachtet im Gegenteil danach, die soziale Ausbeutung der biologischen Divergenz zu verlängern, zu verstärken, sie sich nutzbar zu machen nicht nur im Ökonomischen sondern auch im Privaten. Nur der lebendigen und in ihrer Geschlechterrolle funktionierenden Frau kann der Mann sein Herz ausschütten. Nur sie kann ihm die Illusion gewähren, ein Versorger und Beschützer und überdies ein Held zu sein. Nur im Stupor der lebendigen von ihm vergewaltigten Frau kann er seine Macht erleben, indem er sie in sexuelle Lust transponiert. Nur in den Augen der lebendigen Frau kann er sich als einzigartiges Individuum spiegeln und die Größe und Überlegenheit halluzinieren, an deren Mangel er im Umgang mit seinesgleichen leidet.
Seine Experimente zur Technisierung der Gattungsproduktion entspringen seiner Sehnsucht nach Omnipotenz, doch die Omnipotenz wird ihm nichtig, sobald er sich nur noch unter anderen Omnipotenten wiederfindet. Er braucht zu seiner Selbstversicherung als männliches Subjekt nicht nur eine Hierarchie unter seinesgleichen, er braucht die Gewißheit der existenziellen Überlegenheit über ein von Natur aus minderes Wesen, in dessen Kleinheit er sich spiegeln kann, dessen Bestrebungen nach Angleichung an das Höhere - an ihn - er eventuell gnädig fördern kann, das ihn jedoch letztlich nie wirklich erreicht. Er braucht nicht die Gleichheit und nicht die Nivellierung, er braucht die Differenz.

Die Gleichsetzung des Begriffes "Gleichheit" mit dem Manne "als Maß aller Dinge" also mit der Angleichung der Frau an den Mann und somit ihrer Nivellierung als Geschlecht, erliegt der alten Lüge der Differenz-Ideologen. Sie übernimmt die Definition des Gegners und beugt sich so seiner Macht, die auch immer eine Definitionsmacht ist.
Das tertium comperationis ist nicht der Mann sondern der Mensch. Ein bislang lediglich behaupteter jedoch noch nicht erreichter Zustand, der sich erst realisieren kann in einer Gesellschaft, die jede Wertung von Geschlechtern, Rassen-Klassen, negiert. Die also die bislang herrschende Norm aufhebt, welche nicht nur das Verhalten der Menschen bestimmt, sondern auch - durch tiefe Verwurzelung - ihre Bedürfnisse und Träume.
Nicht die Feststellung biologischer Differenz und ihrer sozialen Folgen, aber das Beharren auf biologischer Differenz als Wert perpetuiert hierarchisches Denken, perpetuiert Norm. Solange Menschen, Frauen wie Männer, biologische Differenz als Wert an sich anerkennen, liefern sie die TrägerInnen der Differenzen der Bewertung durch Macht, der Bewertung durch die jeweils herrschende Norm aus. Das als das Andere Definierte ist immer das Höhere oder das Mindere, nie das Gleichwertige.
So wie es kluge Rassisten gibt, gibt es auch kluge Sexisten. Sie profilieren sich seit langem, indem sie Frauen suggerieren, ihr Gebärvermögen gebäre auch besondere Qualitäten, die Frauen qua Geschlecht zu besseren Menschen machten, zu liebevollen, geduldigen, fürsorglichen, das Leben bewahrenden, friedlichen Menschen. Eine Suggestion, die implizit gleichermaßen die Männer von der Sich-Aneignung solcher Qualitäten entbindet, wie sie den Frauen die Sich-Aneignung "männlicher" (als männlich definierter) Qualitäten verwehrt. Unzählige Frauen lassen sich von diesem Opiat betäuben, um ihre reale Lage als Ungleiche, als Abhängige, Ausgebeutete und Erniedrigte nicht klar zu sehen und nicht ändern zu müssen.
Die linksradikale Variante dieses klugen Sexismus ist die Romantisierung des Reproduktionsbereiches als eine vom kapitalistischen Kommando und dessen Rationalität nicht beschädigte Enklave der Subjektivität. Diese Variante des "frauenfreundlichen" Sexismus leugnet den abhängigen, den isolierten, verdummenden, abstumpfenden und zwangsneurotischen Charakter der Hausarbeit. Hausarbeit ist zum größten Teil repetitive Arbeit, Sisyphosarbeit. Der gewaschene Teller wird benutzt, wird wieder schmutzig, muß wieder gewaschen werden ad infinitum. Der gewischte Boden wird betreten, wird beschmutzt, muß wieder gewischt werden, ad infinitum.
Der Betrug, und sei es ein Selbstbetrug, dieser linken Sexisten entlarvt sich auch in ihren Utopien. Sie fordern maximal eine Sozialisierung der Hausarbeit, nie aber eine Übernahme dieser Tätigkeiten durch den Mann, sei es privat, sei es kollektiv. Der männliche Revolutionär phantasiert sich nicht Wäsche waschend und Geschirr spülend und Windeln wechselnd und Toiletten putzend. So diese





unverzichtbaren Tätigkeiten eigene Aktivität von ihm verlangen, erledigt er sie (meist erst unter dem Druck seiner weiblichen Mitbewohner) widerwillig, als Pflicht, als Zugeständnis. In seiner Theorie jedoch, die eben diese lästigen Pflichten automatisch wieder den Frauen zuweist, gelingt es ihm in seiner atemberaubenden Verdrängungsleistung, sie von ihrem Charakter als zwar notwendige aber unangenehme Tätigkeiten zu befreien und in autonome, tiefstmenschliche, die Subjektivität rettende und bewahrende Tätigkeiten zu verwandeln.
Diese Harmonisierung der Hausarbeit durch den männlichen Theoretiker korrespondiert der Verdrängung seines Bedürfnisses nach einem Refugium, in das er, der müde Krieger nach geschlagenen Schlachten zurückkehrt, auf daß ein liebend Weib seinen Körper bette, seine Wunden salbe, seinen Hunger stille und seinen Heldentaten die Reverenz erweise. Als moderner Revolutionär muß er sich diesem Traum, den seine historischen Genossen noch ungebrochen träumen/träumten, verbieten. Für dieses Verbot wiederum rächt er sich, indem er die Frau als unsichtbares passives Opfer definiert, das vom allgewaltigen und männergemachten Apparat Imperialismus gnadenlos ausgesaugt und aufgesogen wird. Es sei denn, er, der edle Ritter, schwingt sich auf sein Schlachtroß, um die Wehrlose dem Rachen des Monsters zu entreißen.
Spätestens seit dem Sieg der bürgerlichen Tugend über das Ich des europäischen Menschen existiert die Frau ohne Mann nur noch als lächerliche Figur, bestenfalls als tragische Gestalt. Als Tragödin hat sie dahinzusiechen oder sich selbst umzubringen. Als lächerliche Figur wird sie bemitleidet oder verhöhnt. Eine Frau ohne Mann ist eine Frau, die von keinem Mann begehrt wurde und damit eine Frau ohne Wert. Bekennt sie sich zu ihrer Entschließung gegen die Besitzansprüche eines Mannes, wird sie, egal ob sie tatsächlich lesbisch lebt oder nicht, als Lesbierin bekämpft. Dem Hagestolz, dem Junggesellen, der sich "seine Freiheit bewahrt" entspricht kein weibliches Pendent. Auf weiblicher Seite gibt es lediglich das Mauerblümchen, die Verlassene, die alte Jungfer.
Die Frau in der Männergesellschaft bedarf, um als "vollständiger Mensch" anerkannt zu werden, nicht nur des Mannes, sondern auch des Kindes. Die Frau ohne Kind wird wie die Frau ohne Mann bemitleidet oder verhöhnt: sie gilt als unfruchtbar - also bedauernswert, oder als widernatürlich - also verachtenswert. Sie verstößt in jedem Fall gegen die Norm, und dieser Normverstoß wird wo nicht geahndet so doch immer registriert. Die Frau ohne Kind steht wie die Frau ohne Mann unter permanentem Legitimationsdruck.
So wird die Frau ohne Mann, ohne Kind, ob sie es will oder nicht quasi automatisch zur Rebellin. Sie kann versuchen, diesen grundlegenden Normverstoß "wiedergutzumachen", indem sie sich in allen anderen Lebensbereichen der Norm, den Gesetzen der Gesellschaft unterwirft. Sie kann sich aber auch aus der Rebellion gegen die Fundamente der Norm entwickeln zur Kämpferin gegen die Gesellschaft, die die Norm setzt und bewahrt.

Gleichzeitig wird die Revolutionärin, die die herrschende Gesellschaft bekämpft - selbst wenn sie Mann und Kind "vorweisen" kann - quasi automatisch des Normverstoßes bezichtigt. Indem sie ihre "weibliche" Passivität aufgibt und ihre Aktivität nicht einzig auf Mann und Kind richtet, sondern der "Sache" widmet, der Revolution, verstößt sie tatsächlich gegen die Geschlechterregeln. So liegt der Verdacht selbst wo er unbegründet wäre nahe, sie verstoße auch im Privaten gegen die Norm, verhalte sich anormal.
An der Diskriminierung und Verfolgung von Frauen, die gegen die Norm verstoßen, sind nicht nur Männer sondern auch Frauen beteiligt. Die herrschende Norm ist nicht ein von raffinierten Herrschern erfundenes Konstrukt, das den Menschen irgendwann aufgezwungen wurde und das mittels besserer Einsicht und guten Willens beseitigt werden könnte. Sie basiert vielmehr auf tiefverwurzelten Ängsten und Bedürfnissen, die unter dem Druck der jeweiligen Herrschaftsverhältnisse in deren Sinne forciert, verfälscht, geformt wurden. Das Staunen über den Fremden wurde zum Mißtrauen gegen den Fremden, zur Xenophobie, zum Rassismus. Das Gebärvermögen der Frau wurde zur Quelle ihrer Erniedrigung und Ausbeutung und diese schließlich zu ihrem "natürlichen Schicksal". Das jeweils andere, als Anderes behandelt, wird zum Anderen.
Es ist naiv zu meinen, diese Normierung des Menschen, die ihm zur zweiten Natur geworden ist, könne per Beschluß, könne in einem revolutionären Akt aufgehoben werden. Sie ist träge wie die Materie, sie zieht selbst den revolutionären Impetus auf "die Erde" zurück. Sie kann auf unabsehbare Zeit nur unermüdlich in stetigen und beharrlichen Kämpfen thematisiert und damit infrage gestellt werden. Sie bringt die Revolutionärin in Widerspruch zu ihren Genossen und die RevolutionärInnen in Widerspruch zu den "normalen" Menschen. Sie ist die Advokatin der Bequemlichkeit, denn es ist in jedem Falle weniger anstrengend, sich ihr zu unterwerfen als sie zu bekämpfen, gesellschaftlich wie in sich selbst. Sie suggeriert den RevolutionärInnen: ihr könnt euch den normalen Menschen, den Massen, nur verständlich machen, wenn ihr euch selbst wie normale Menschen verhaltet.
Sie ist kein äußerer Feind, den der Revolutionär als ein ihm Fremdes bekämpft, sie nistet in seiner eigenen Seele, sie ist verwoben mit dem Material, aus dem er als gesellschaftlicher Mensch gemacht ist. Er muß, will er sie bekämpfen, einen Teil seiner selbst vernichten. Dies gilt ebenso für die Revolutionärin, doch während sie die Sklavin in sich liquidiert, muß der männliche Revolutionär den Herren in sich vernichten. Während sie sich Wunden schlägt im Kampf um ihren Sieg als Mensch, kämpft er um seine Niederlage als Mann. Die Norm, die in seiner Seele nistet, macht ihn blind für das Ziel, das die Revolutionärin anstrebt: die Schaffung des Menschen. Die realen Vorteile seines Mann-Seins verstellen ihm den Blick auf die ihm unvorstellbaren Vorteile des Mensch-Seins.
Deshalb weicht der männliche Revolutionär stets aufs Neue aus auf das überschaubare Terrain der reinen Ökonomie, deshalb leugnet er das Politische im Privaten, die sexuelle Dimension von Herrschaft, seine eigene Involviertheit als Profiteur der Machtverhältnisse. Deshalb verfällt er in bürgerlichen Idealismus, in totale Personalisierung, sobald es um den Geschlechter-Antagonismus und seinen persönlichen Beitrag zu dessen Aufhebung geht: Während er als Revolutionär die gesellschaftlichen Bedingungen des menschlichen Seins erkennt und den Satz, daß das Sein das Bewußtsein bestimmt, eher dogmatisiert als daß er ihn leugnet, vermeint er, sich als Mann der Geschichte entziehen zu können, indem er mit dem Eigensinn des kleinen Kindes behauptet: "Aber ich bin doch nicht so!" Schlimmstenfalls sind alle Männer böse, er jedoch ist ein Freund und Helfer der Frauen.
Frauen, die das Machtverhältnis zwischen Frauen und Männern bekämpfen, Frauen, die der patriarchalen Norm, diesem zähen und erbitterten Feind des Mensch-Seins den Krieg erklären, Frauen, die die herrschenden Verhältnisse, die Herrschaft im wahren Sinne des Wortes radikal aufheben wollen, bedürfen nicht so sehr der männlichen Genossen, die sich für ihre Freunde halten, als der männlichen Genossen, die bereit sind, zum Feind des Mannes zu werden.

Verwendete Literatur:
Aischylos: Die Orestie
Elisabeth Badinter: Die Mutterliebe
Emilie Emilie. Weiblicher Lebensentwurf im 18. Jahrhundert
Simone de Beauvoir: Das andere Geschlecht, Auge um Auge
Wilhelm Blos: Die Französische Revolution
Silvia Bovenschen: Die imaginierte Weiblichkeit. Exemplarische Untersuchungen zu kulturgeschichtlichen und literarischen Präsentationsformen des Weiblichen
Diderot: Sur les femmes (Oeuvres complètes Band X)
Edmond und Jules de Goncourt: Die Frau im 18. Jahrhundert
Hans Jakob Christoph von Grimmelshausen: Lebensbeschreibung der Erzbetrügerin und Landstörzerin Courasche
Homer: Ilias, Odyssee
Max Horkheimer/Theodor W. Adorno: Dialektik der Aufklärung
Immanuel Kant: Grundlegung zur Metaphysik der Sitten
Choderlos de Laclos: Gefährliche Liebschaften
Maurice Merleau-Ponty: Humanismus und Terror
Wolfgang Amadeus Mozart/Lorenzo Da Ponte: Le nozze di Figaro
Jean Jacques Rousseau: Emil oder Über die Erziehung
Gustav Schwab: Sagen des klassischen Altertums
William Shakespeare: Der Widerspenstigen Zähmung
Sophokles: Antigone
Peter Weiß: Notizbücher I und II



Zurück zu der Natur

Die frau als laufende gebärmutter?

Pauline Harmsen reagiert auf den Artikel "Angst für das zittern vom freiheit" von Ingrid Strobl. Die These von Pauline Harmsen ist das Ingrid Strobl einen Makel in sache der wirkliche, materielle lage von frauen hat und das das u.a. dazu führt, das sie in die vorstellung ihrer opponenten gefangen bleibt. Mit diesem Artikel geben wir eine fortsetzung der patriarchatsdiskussion, eine diskussion die ein integrales bestandteil des inhalts der Konfrontatie* werden soll.

Obwohl ich das Artikel von Ingrid Strobl in der letzte konfrontatie in einen Atem zu ende gelesen habe und mit ihrer schlussffolgerungen einstimte- kurz zusammengefasst- der Man soll beseitigt werden,war ich nach dem lesen der meinung zugetan das ich auf eine schlaue Art und über etliche unangenehme Nebenwegen dahin geführt worden war. Ich fand mich immer auf Orten wieder wo ich gar nicht sein wollte und so etwas kann ganz schon irritierent sein. Das hat mich überrascht weil jede "angriff auf und widerlegung der biologische differenz-theorie in all ihrer erscheinungsformen" (wie den Artikel angekündigt würde) mir im algemeinen eher fröhlich macht, weil es mir in meine meinung, das frauen und männer in erster essenz nicht bestehen, sondern produkte der gesellschaftliche verhältnisse in denen wir uns befinden sind, unterstützt.

Simone de Beauvoir hat es schon gesagt: du wirst nicht als frau geboren; du wirst zur frau gemacht.

Das wird Strobl zweifellos unterschreiben- sie macht in ihren Artikel vergleichbare aussprüche- also heisst das das irgendwas anderes am laufen ist. Meine These ist es das sie einen Makel in sache der wirkliche, materielle position von frauen hat und das das u.a. dazu führt das sie in der vorstellung ihrer opponenten gefangen bleibt.Sie hat sich dermassen in die biologische erklärungen die bis jetzt herangetragen sind um die unterdrückung und ausbeutung von frauen zu rechtfertigen eingelebt, das auch in ihrer analyse dessens frauen wieder wie eine Art herumlaufende gebärmutter mit eine unterdrückte sexualität und noch so etliche schrecklichkeiten dargestellt werden, wo ich mich aber wirklich bestens für bedanken möchte!

Und das obwohl ihren Stück doch so nett anfangt mit einen, sei es etwas unordentlichen, versuch das patriarchat als historische entwicklung zu beschreiben, wie ein sich ändernder prozess das sich durch der politische kampf um die verteilung der Arbeit und die profite dessens kennzeichnet(te), um gesellschaftliche positionen und die dazu gehörende interessen. Damit zeigt sie, das das patriarchat kein a-historisches, statisches und deshalb unveränderlicher Folge der fakt ist das es nun einmal menschen gibt die schon schwanger werden können und menschen die es nicht können- es gab, so zeigt sich auch aus ihrer beschreibungen, ja zeiten wo das nicht solche unangenehme konsequenzen hatte wie jetzt. Damit behält sie die tür noch eine weile auf für eine analyse die raum lässt für eine umgekehrte erklärung, nämlich das das patriarchat möglicherweise die ursache ist von der fakt das so ein eingreifendes unterschied zwischen menschen gemacht wird auf grund des besitz (oder der besitzlosigkeit) eines bestimmtes organs.

Die offene tür wird durch Strobl selbst aber immer wieder zugeschlagen und damit fällt auch jede sicht auf veränderung der bestehende sexeverhältnisse weg. In erster Instanz noch unbemerkt, aber allmählich immer überzeugender, bringt Strobl uns eigenhändig wieder ganz zurück zu der Natur.

'Von Nature'

Ihr erster versuch dem biologische determinismus zu umkreuzen lautet volgens:
" angesehens das frauen die fähigkeit besitzen um kinder zu bären, würden sie sozial belastet mit die ganze reproduktionsauftrag, einen last die ihren gesellschaftlichen und politischen einfluss beschränkte.
Wenn mensch aber- wie in zahlreichen, auch feministischen theorien passiertdieses Übel zu seinen Ursprung reduziert, nähmlich der biologische unterschied zwischen den Geschlechtern, dann wird dadurch die reduktion der Frau zu ihren biologischen geschlecht bestätigt, und wird die Notlüge des Patriarchats in ihrer negation übernommen.
Theorien desgleichen gehen an der Tatsache vorbei, das reproduktionsarbeit und gesellschaftliche arbeit nicht was unveränderliches sind, aber das sie sich im laufe der Zeit verändert und form angenommen haben".
Ich möchte jetzt nicht auf den merkwürdige unterschied der zwischen gesellschaftlicher und reproduktiver Arbeit gemacht wird , eingehen, sondern will darauf hindeuten, daß die Gebärfähigkeit hier erst als Ursache der gesellschaftlichen Beschränkungen aufgeführt wird, woraufhin Strobl danach- zurecht, aber im gegensatz dazu- die Stellung bezieht, daß wenn Du dieses als Ausgangspunkt für eine feministische theorie betrachtest, du nur den patriarchalen biologistischen Reduktionismus wiederholst.(1)
Strobl widerspricht sich hier selbst und im Rest ihres Artikels wird's auch nicht besser. Wie weit sie auch für eine gesellschaftliche Analyse von körperlichen Unterschieden plädoiert, sie schafft es nicht, dies auch tatsächlich zu tun, weil sie die Biologie als unabhängigen Faktor interpretiert, und nicht als historisch bestimmte Kategorie.
Das nächste Zitat ist dafür ein Beispiel:
"Die Gebärfähigkeit der Frau verursacht neben der belastung durch schwangerschaft und Geburt auch andere Lasten, die ,*obwohl* sie *von natürlicher existenz* sind, doch *ebensogut* gesellschaftlich einzuordnen sind; die monatliche menstruation, aber vorallem die permanente fruchtbarkeit des Frau-menschen".(cursiv.P.H.)
Das 'natürliche' und das gesellschaftliche erscheinen hier als zwei separate Welten, die einander vielleicht schon beeinflussen können, aber die weibliche organe kriegen eine derartige selbständigkeit zugemessen das auch die Lasten, die laut ihr ebensogut 'von Natur aus' existieren sollen, ein völlig eigenes leben führen, was einen stapel von plattern schwachsinn ergibt.

Gesellschaftliche Angelegenheit.

So gibt es also eine von Strobl unterstellte, 'permanente fruchtbarkeit' die von ihr zur primairen Ursache der unterwerfung der Frau erklärt wird. Was heißt hier permanent?

Wenn Frauen schon fruchtbar sind- Strobl geht hinweg über müdigkeit, stress, infektionen, entzündungen, hormonalen störungen, als auch an psychischer zustand, umweltverschmutzung, gebrauch von medizine und verschiedene andere mögliche Faktoren die die fruchtbarkeit beeinflussen können- dann ist das höchstens für die hälfte ihres lebens, so um die 35 jahre. Ausserdem braucht diese unterstellte fruchtbarkeit nicht zu eine sachwangerschaft und geburt zu führen. Es gibt eine menge Frauen die, obwohl möglicherweise fruchtbar, sich nicht von männern bespringen lassen oder auf andere Art und Weise verhindern daß sie schwanger werden: der erfolgreiche kampf von Frauen für die verfügbarkeit von allerhand verhütungsmitteln und der jahrelange kampf um Abtreibung (doch auch in Deutschland immer noch ein heisses thema) kommen nicht vor in Strobl's geschichtsbuchlein. Dadurch erscheinen Frauen in ihrer Sicht wie eine Art passiver eierbäuerinnen die sich in eine elementären Lage der ständigen Angst vor befruchtung befinden. Die damit verbundene "ununterbrochene reihe von schwangerschaften und geburten" (spezifikationen nach Zeit, Ort und betreffenden Frauen fehlen hier) sind in ihrer auffassung sowohl einen anschlag auf den körper, als auch auf die gesellschaftliche flexibilität von Frauen, aber sie benennt dieses 'gegeben' als biologische schwäche.
Nun kann ich mit der aussage schwäche schon noch übereinstimmen, insofern das damit gemeint ist der Besitz (und in reproduktiven Sinne der gebrauch) von bestimmte organe oder körperliche fähigkeiten äußerst nachteilige Konsequenzen hat aber das scheint mir doch primair eine gesellschaftliche Angelegenheit zu sein. Genauso wie das haben von einer bestimmten hautfarbe, oder ein anderes psychisches merkmal kein biologisches problem ist sondern erst dann bedeutung kriegt in und durch die gesellschaftlichen Umstände in denen menschen sich befinden, gilt dies auch genauso für die fähigkeit kinder zu tragen und zu werfen. Es sind die patriarchalen kapitalistischen selektionsprozesse- und die ideologische legitimation dessen- die dazu beitragen das ein bestimmter körperlicher Zustand oder (un)möglichkeit zu hinterstellung, ausschluß, ausbeutung und unterdrükung führt und nicht die Merkmale an sich, es dreht sich um die Folgen dessen.

Männerwunsch

Strobl hat- als politische Aktivistin- natürlich wohl Augen für die Folgen und in solchen momenten erscheint- und das ist angenehm- wieder eine bestimmte beweglichkeit in ihre Geschichte. So beschreibt sie auf klare weise die psychische unterdrückung und emotionale ausbeutung die über die moderne Heirat sichergestellt würde. Dabei lässt sie ausreichend platz für die Einsicht das das konzept der 'romantische liebe' verstanden werden kann als ein ideologisches pendant des ausschlusses von Frauen aus allerhand Wirtschaftszweigen und die dazugehörende männerorganisationen und den- (in diesem jahrhundert) schließendlich ganz brüderlich von den 'sozialen partner'
honorierten- männerwunsch um allen, von groß bis klein, über eine unbezahlt zu hause arbeitende Frau verfügen zu können und dafür dann noch extra belohnt zu werden.
Wenn Strobl schreibt das "der preis die der mann (für dieses bürgerliches ideal) bezahlen müsste, die lebenslängige versorgung (ist) von der einen ihm gesetzesmäßig untergeordneten Frau", dann bestätigt sie damit aber einen mythos der mit dem mythos des kapitalistischen versorgungsstaates zu vergleichen ist, sowie er seitdem aufgebaut ist:
Reibt der Staat heutzutage die töpfe? Kocht der Staat das Essen? Oder bedeutet der heutige abbruch desselben versorgungsstaates gerade das Frauen endlich von ihren versorgungsaufgaben befreit werden?
Strobl weiss es natürlich besser, das zeigt sich auch in ihrer beschreibung von den jemals den Frauen zugeteilten arbeitsterrain: "Sie ist Geburts-und sexmachine; sie ist hausfrau, zimmermädchen und kindermädchen; sie ist wohlfahrtsarbeiterin, zuflucht und Pispfale des Mannes, sie ist objekt seiner bedürfisse an zuneigung und an agression".
Das Frauen auch noch etwas anderes wie das sein können ist ihrer Sicht nach nicht möglich. Im gegenteil, sie geht immer reduzierter daran. Sogar die obengenannte 'reproductions' aufgaben- doch eine 'breite' palette- werden dabei geopfert. So benennt sie schon noch das exklusive mutterschaft als eine unrechtmäßige erscheinung- sie weist es in dieser Form auch ab (2)- aber schon gar nicht als ein so ernsthaftes problem wie, schon wieder, die 'permanente fruchtbarkeit', weil diese auf die sexualität solche eingreifenden Folgen hat.
Nun denke ich das die meisten Frauen weniger Zeit mit sex verbringen wie an z.B. der Mutterschaft und das letzteres ein größeren anschlag auf ihre persönliche entwicklung und ihr funktionieren ist, aber Strobl scheut sich nicht die sexualität zu benennen als der elementaire terrain worin sich der Geschlechterkampf abspielt und die Frauen unterdrükung ihre Wertung kriegt. Es hat wenig Sinn zu behaupten das dieses Gebiet nichts zu sagen hat, aber ich Teile ihre auffassung über sexualität nicht.

Sexuelle entfremdung

"Frauen erfahren", schreibt Strobl, "die permanente bedrohung, das sie schon alleine durch den Geschlechtsverkehr in ihrer gesamte Art zu leben eingeschränkt werden. Diese reale erfahrung von Frauen hat Konsequenzen für ihre gesellschaftliche existenz- und für ihre anschauung von sexualität. Mit sexualität ist der Ansatz zur unterwerfung gegeben, daß der Mann sich seiner Macht- die Frau schwanger zu machen und auf diese Weise zu schwächen- bewußt wird."

Einerseits reduziert sie sexualität zu der reihe die mein verchristlichter biologie-Lehrer mir früher vorgehalten hat: Sex=fortpflanzung= Geschlechtsverkehr. Andererseits geht sie hiermit an der Tatsache vorbei das die Angst, die unzufriedenheit, die bedrohung das Frauen bei diesem einseitige ficken erfahren können, nicht nur 'permanent' verursacht wird durch die Tatsache, daß du in einigen Fällen davon schwanger werden kannst; oder, wie Strobl weiter in ihrem Artikel auch angibt, durch die Tatsache das Rammler da im Allgemeinen ganz autistisch daran gehen. Wichtiger ist das das ficken in dieser sexistische gesellschaft vorallem das symbol aber auch der reale ausdrück ist von der totalen verfügbarkeit und das-wortliche-besitznehmen der Frau und dadurch, sowohl in phantasie als auch in wirklichkeit, sowohl bei männer als auch bei Frauen, fast nicht von vergewaltigung zu unterscheiden ist. Eben wie (ich krieg das Wort fast nicht mehr aus dem Stift) fortpflanzung ist auch heterosexualität nicht losgelöst zu sehen von dem gesellschaftlichen Kontext: wieviel Lust und vergnügen ein bestimmter körperteil auch auslösen kann, es hängt immer am Mann, und das ist exakt der grund aus dem viele Frauen absehen von einen heterosexuellen Praxis. Das hat nichts zu tun mit der 'regulierung der fruchtbarkeit' wie Strobl uns glauben machen will, und schon gar nicht mit selbstverstummelung- eher mit dem gegenteil würde ich sagen.

Der Ursprung der Familie

Strobl's voreingenommenheit von der fruchtbarkeit und dem Akt womit diese effektiert werden kann bringt sie selbst soweit das sie selbst nicht scheut- nachdem sie die Liebe auch noch darangeklebt hat- zu behaupten das diese heilige dreieinigkeit die Basis formt von der bürgerlich patriarchalen Macht. Weiterhin stellt sie die wirklichkeit noch mehr auf dem kopf in dem sie das sexuelle verhalten zwischen Männern und Frauen bestempelt als grundstein für die ökonomische verhältnisse. Und ich hab immer gedacht das es andersrum war.
Also wo kommt das gewalttätige sexuelle Machtsverhältnis dann her? Meine auffassung ist es das das von dem patriarchalen kapitalistischen Machtsverhältnisse kommt. Das problem ist aber das Strobl Frauen aus diesen verhältnissen abgeschrieben hat. In ihre auffassung machen Frauen darin keinen Teil aus. Die unterdrükung und ausbeutung von Frauen durch Männer, die beinhaltet das Frauen die meiste Arbeit tun und Männer davon profitieren- sieht sie nicht als ein sozialökonomisches problem, nicht als materielle wirklichkeit mit seiner dazu gehörenden ideologischen, ja oder nicht versexualisierten, ausdrücksformen, verdrehungen und verstörtes beleben davon, sondern als etwas das in eine andere Kategorie gehört und andere verhältnisse kennt.
Das Frauen auch noch über einen kopf und händen verfügen und demnach Nahrung für den Markt vanbauen, den verkehr regeln, illegale nähereien bevölkeren, Doktorarbeiten schreiben, alte versorgen, verhandeln über Aktien, ziegen hütten, löten, Frühlingsrollen verkaufen, oder schwimmunterricht geben, ist in ihrer theorie nicht nur eine unmöglichkeit, scheint sich in einer ganz anderen Welt ab-



zuspielen als dem Reich der Reproduktion in der Strobl sich befindet und wo die Gebärfähigkeit davon die Ursache ist das die Kinder versorgt, das Essen gekocht, und die männlichen ego's aufgeputzt werden. Wir sind wieder beim Ursprung von der familie.

Ein vollständiger Mensch

Du wurdest den muden kopf in den schoß legen, nicht aber unsere autorin. Mangel an guten willen oder durchsetzungsvermögen kann ihr nicht abgesprochen werden; sie tut ihr bestes um die Geschlechtskategorien aufzuheben. Doch ich denke das ihre eingeschränkte Sicht der position von Frauen auch Folgen hat für ihre analyse vom (revolutionairen) männertum am schluß ihres beitrags. Sie plädoiert zurecht für eine gerechte verteilung aller unsichtbaren Sysifusarbeit, aber denkt das Männer hierzu erst gebracht werden können von revolutionairen Frauen (wer sonst?) und sie davon ein 'vollständiger mensch' werden. Diesbezüglich gibt es viel zu tun, weil, so schreibt Strobl, die konkreten vorteile seines Mann-seins verhindern seine Sicht auf die für ihn unvorstellbaren vorteile des Mensch-seins".

Das ist Unsinn. Meiner meinung nach wissen Männern ganz gut welche aspekte das daseins von Frauen ihn bereichern und welche nicht. Wenn Frauen von stinklangweiligen aufgäbchen noch nie ein vollständiger Mensch geworden sind, dann werden Männer es davon bestimmt auch nicht. Die aufmerksamkeit und geselligkeit darumherum sind natürlich eine andere Frage. Dank der zügellosen energie die Frauen stets an Männern verschwenden haben vielen unter ihnen im letzten jahrzehnt das heulen gelernt, gelernt ihre gefühlen zu außern, pasta mit pesto zu kochen, lernen rumschleppen mit ein baby auf dem Bauch (ach, wie süß) und haben selbst gelernt das das persönlich politisch ist. Zweifelsohne eine nette ausweitung ihres bestehens, aber wie Frauen ihr eigenes leben vervollständigen können erzählt Strobl uns nicht. Es scheint sogar, daß sie den Wunsch der ausweitung des Frauendaseins mit allerlei vergnügungen und vorteilen die mit dem Männertum verbunden sind, eigentlich aber eine verwerfliche sache findet. "Die behauptung", schreibt sie, "daß der Begrifflichkeit mit dem Mann als maßstab aller Dinge dasselbe ist, wie die Anpassung der Frau an den Mann und also die Nivellierung des Geschlechts bedeutet, fällt der lüge der Differenz-theorie zum Opfer. Weil hierdurch die Definition des Gegners übernommen und damit seine Macht anerkannt wird: eine Macht, die jederzeit einer Definitions-Macht beinhaltet. Das tertium comperationis ist nicht der Mann sonder der Mensch".

Nun scheint mir die erste Vorausetzung für die Frauenbefreiung jawohl daß die Macht der Männer sehr wohl erkannt wurde: Dem kann ein bischen differenzierungsdenken- das denken in realen gesellschaftlichen unterschieden zwischen Männern und Frauen- nicht weh tun. Wenn du was beseitigen willst, soltest du doch benennen müssen was es ist. Natürlich ist das tertium comperationis hierbei der Mann! Wenn der Mann nicht unser maßstab ist, wer denn sonst? Momentan ist die einzige Art um Frauen soweit zu kriegen das sie sich erkämpfen was ihnen zusteht, ist, daß sie sich gegen die richtten die es besitzen.

Eifersucht, Mißgunst und Begierde sind dafür essentielle eigenschaften: Frauen können in dieser Hinsicht eine Menge von Männern lernen. Warum sollten wir al die dinge die unser leben angenehmer machen abweisen? Es geht aber nicht nur darum das die Männer freundlich gefragt werden ob sie von ihre mänlichkeit absehen, wie Ingrid Strobl es tut. Ich denk das es Frauen mehr nutzt der weiblichkeit (mutter will keine Erdbeeren) den Krieg zu erklären.(4)

Pauline Harmsen

(1) Noch etwas zu den zwei Arten von Arbeit: Es betrifft hier die sexistische Fallgrube, wo sozialistisch geschülte feministinnen und feministisch geschülte sozialistinnen nun jahrelang immer wieder aufeinander eindonnern, was wiederrum das stellen der folgenden Frage notwendig macht; seit wann, weshalb und warum ist 'reproduktive' Arbeit KEINE gesellschaftliche Arbeit? Was ist ungesellschaftliche am füttern, versorgen, Anhören und Helfen von Männern und Kindern? Der Ausdruck Reproduktion wirkt verschleiernd, es scheint, als ob es darum geht, festzustellen, daß alle meist unsichtbare, unterbewertete und un(ter)bezahlte Arbeit sowohl im Haus als auch ausserhalb, sowohl im schlafzimmer als auch im büro, sowohl für einem als auch für mehreren Männern- von Frauen verrichtet wird. Nebenbei hilft sie uns auch nicht, dafür eine nicht- biologische erklärung abzugeben. Das haben wir Marx und Engels zu verdanken. Die behaupteten nähmlich, daß die Gebärfähigkeit den Grundstein legt für die primaire Arbeitsteilung, die zwischen Männem und Frauen, was sich dann in den Begriffenpaar Produktion/Reproduktion niedergeschlagen hat. Wir würden gewarnt! (Siehe weiter Fußnote 4)

(2) Sie schlägt hier eine fast ebenso exklusive aufgabe für den (biologischen) Vater vor, eine Rolle für (mehrere) andere Erwachsene sieht sie nicht, und vor allem für die Kinder selbst nicht: Warum befreien und erziehen sich die Kinder nicht gegenseitig?

(3) Das bedeutet übrigens nicht, daß die Wahl für einer a-, auto- oder homosexueller Praxis nun auch die sexuelle Befreiung beinhaltet, die Strobl sich so wünscht. In eine durch und durch (hetero) sexualisierte gesellschaft ist jede sexuelle außerung von Lust und Verlangen, per Definitionem eine belaste so nicht 'suspekte' Angelegenheit (die an sich allerhand Formen von genuß und befriedigung nicht auszuschliessen braucht). Diese sexuelle verfremdung kann aber nicht definiert werden als eine mehr oder weniger 'falsche' äusserung einer 'wahre' bedürfnis die für eine weile verschwunden ist. Wenn Strobl schreibt, das " unter dem Konstrukt der ideologie (...) ein wirklich menschlicher verlangen nach zuneigung , liebe und sexueller Lust (lebt)", dann tut sie damit genau dasselbe, wie mit der fruchtbarkeit: Sie stellt es hin als eine im Ursprung selbständige entität. Sex ist auch eine historisch vermittelte Kategorie und kennt keine Essenz die unter dem Staub der unterdrückung hervorgezogen werden kann. Wenn ideologie und wirklichkeit auf diese Art zu trennen wären, dann hätte die befreiung schon längst begonnen.

(4) Wer an eine alternativen feministisch historischen materialistischen analyse von patriarchat in all seinen formen und gedanken interessiert ist, verweise ich auf das Werk von van Baalen und Ekelschot. Sie nahmen in die "Geschichte der Frauenzukunft" die organisation der Arbeit als ausgangspunkt statt den biologistischen unterschied zwischen produktion und reproduktion. Dieser Artikel basiert zu einem großen Teil auf ansichten die ich aus deren Publikationen geholt hab.

Weiter lesen:

-Feminist 1,2,3, Bonte Was 1977 bis 1982

- Anneke van Baalen und Marijke Ekelschot "Die Geschichte der Frauenzukunft" Bonte Was 1980

- Idem, Tegennatuurlijk, Bonte Was 1985

Schade übrigens das diese bücher noch nicht ins Deutsche übersetzt sind.



FRAUEN UND GEMISCHTE

Gespräch mit Beatrice aus der kolumbianischen autonomen Frauenbewegung und zurückgetretenes Mitglied der nationalen Frauenkommission von A Luchar.

Beatrice ist Militante der politischen Organisation A Luchar. 1988 trat sie bei der 2. Konvention von A Luchar von ihrem "Posten" in der nationalen Frauenkomission der Organisation zurück, weil sie und andere Frauen Selbstbestimmung bei der Wahl der Vertreterinnen forderten und dieser Freiraum vom männlich dominierten Exekutivkomitee nicht zugebilligt wurde. Seitdem arbeitet Beatrice an der Basis in einem Frauenprojekt mit alleinstehenden Müttern. Ein wichtiger Bereich ihrer Arbeit ist der Aufbau einer nationalen Frauenorganisation, die es nach mehr als 4 Jahren Bemühungen immer noch nicht gibt. Sie lebt mit Mann und Kind in einem ArbeiterInnen-Viertel Bogotas.



Die politische Organisation A Luchar ist 1984 von acht Splittergruppen als kämpferische Antwort auf den Waffenstillstand einiger Guerillagruppen mit der Regierung gegründet worden. Heute, 6 Jahre nach dem Zusammenschluß, der zunächst als einfache gemeinsame Plattform begann, ist A Luchar die zweitstärkste politische Organsiation der Oppostion. Bei einem BäuerInnenmarsch brachte sie im Mai 1988 mehr als 100.000 BäuerInnen auf die Straße. A Luchar priorisiert den außerinstitutionellen Kampf. (Aus der Broschüre: "Gramsci...)

Frage: Die Gesetze des Patriarchats sind weltweit im Grunde die gleichen, aber die Formen patriarchaler Unterdrückung drücken sich dabei sehr verschieden aus. In Kolumbien spielt z.B. das materielle Elend für die allermeisten Frauen eine große Rolle. Wie würdest du die Realität kolumbianischer Frauen beschreiben?

Beatrice: Es stimmt natürlich, daß der überwiegende Teil der Frauen in Kolumbien Unterdrückung aufgrund ihrer Zugehörigkeit zu einer sozialen Klasse spürt, also eine Unterdrückung aufgrund dessen, daß frau Bäuerin, Indianerin, Slumbewohnerin, Arbeiterin ist. Dazu kommen die spezifischen Formen der Unterdrückung als Frau in einer patriarchalen Gesellschaft. Die Unterdrückung, die sich in der fehlenden Beteiligung in den gemischten Organisationen ausdrückt, betrifft uns Frauen egal aus welcher Klasse wir kommen, egal ob wir arm oder reich sind. Aslo es ist ein sehr offensichtliches und bezeichnendes Phänomen, daß in religiösen, sozialen und politischen Organisationen die Beteiligung der Frau niedrig ist, und zwar nicht deswegen, weil die Frauen nicht wollen, sondern weil keine Bedingungen für ihre Beteiligung da waren und sind. Es hat sich auch herausgestellt, daß unsere Beteiligung so lange erwünscht war, solange sie passiv blieb, und daß sie verhindert wurde, als sie aktiv wurde.

Also denke ich, daß uns diese beide Formen der Unterdrückung, die als Klasse und die als Geschlecht , die sich im wirtschaftlichen, politischen, sexuellen und familiären widerspiegeln, etwa gleich stark betreffen.

In der Realität der Frauen des Volkssektors ist diese Unterdrückung ein tagtägliches Erlebnis. Da ist es normal, daß eine Frau ihren Gefährten verliert, weil der ein Aktivist ist, daß der Mann seine Frau mißhandelt, daß sie selber als Aktivistin von Killern bedroht ist oder daß sie die Gewalt anderer Männer an Frauen in der Nachbarschaft erlebt. Das alles ist Alltag.

Wir sagen, daß das Menschsein der Frau grundsätzlich nicht anerkannt ist. Das geht so weit, daß ein befreundeter Mann aus der Linken einmal in Frage gestellt hat, ob die Frauen aus dem Volkssektor überhaupt eine Sexualität haben. Es ist uns wichtig, daß die Integrität des Menschseins der Frau anerkannt wird, und zwar in den gemischten Organisationen wie in den autonomen Frauenorganisationen, daß also die Vorstellungen vom "miserablen Geschöpf Frau", die sich nicht für Sexualität interessiert, der es erst einmal nur um materielle Bedürfnisse, um einen vollen Bauch für sich und ihre Kinder geht, endlich gebrochen werden. Damit will ich nicht sagen, daß eine intellektuelle Frau, die ihre materiellen Probleme gelöst hat, die gleichen Schwierigkeiten hat, wie eine Bäuerin oder eine Slumbewohnerin.

Diese Integrität bedeutet auch Bewußtsein über das Frausein als Ganzes zu entwickeln. Die Slumbewohnerin weiß, daß ein Kindergarten her muß, daß ihre Kinder ein Recht auf Sozialisierung und auf etwas zu essen haben. Das ist ihre direkt erlebte Welt und erst mit dem Bewußtsein entwickelt sich auch ein Verständnis, daß die unmittelbaren Bedürfnisse genause beinhaltet wie das Ziel einer anderen menschlichen Gesellschaft. Das ist was Virginia Vargas die praktischen und strategischen Interressen als Geschlecht bezeichnet. Wir glauben, daß wir nur ausgehend von den konkreten Bedürfnissen der Frauen zu einem Bewußtsein über diese weiterreichenden, strategischen Interessen kommen können.

Als Beispiel dafür sehe ich die argentinischen Mütter vom Plaza de Mayo, die gekämpft haben, um ihre Kinder zurückzubekommen. Aufgrund ihres Bewußtseins als Mütter, Lebensschöpferinnen, Frauen, aufgrund ihrer emotionalen Bindungen zu ihren Kindern, die in unserer patriarchalen Gesellschaft noch größer sind als die Bindungen des Vaters zum Kind, haben sie angefangen zu kämpfen.

Und ich glaube, daß sich ausgehend von diesen unmittelbaren Bedürfnissen sich dann auch das Bewußtsein über grundsätzliche Forderungen wie das Ende der geschlechtlich bestimmten Arbeitsteilung, das volle Recht der Frau auf ihre Sexualität, die Sozialisierung der Hausarbeit, die realen politischen und sozialen Rechte usw. entwickelt.

BEFREIUNG

ORGANISATION



Frage: Du hast eben auch von den grundsätzlichen Veränderungen der Gesellschaft geredet. Spürst du nicht oft in der Praxis einen Widerspruch dazwischen in einer gemischten Organisation für eine gesamtgesellschaftliche Veränderung zu kämpfen und daneben vor allem Feministin zu sein? Schließlich ist diese gemischte Organisaton, in der du arbeitest, weiterhin patriarchal bestimmt. Habt ihr Euch nicht überlegt, aus den gemischten Organisationen herauszugehen, und nur noch in autonomen Frauenorganisationen zu kämpfen?

Beatrice: Also ich glaube, daß wenn du gesellschaftlichen Einfluß gewinnen willst, daß du dann einen Platz in den gemischten Organisationen gewinnen mußt, und zwar nicht nur in den revolutionären und politischen. sondern in allen. Und die sind alle immer noch patriarchal. Die autonome Frauenorganisation dagegen bietet uns die Möglichkeit uns zu stärken, Bewußtsein zu erlangen, eine Frauenbewegung aufzubauen, viel mehr Frauen hervorzubringen, die in der Lage sind eine Führungsrolle zu übernehmen.

Aber ich glaube nicht, daß wir unsere politische Rolle stärken werden, wenn wir nicht in den sozialen Bewegungen, in den gemischten Organisationen, in der Gesellschaft als solcher Einluß gewinnen. Das bedeutet in seiner Konsequenz auch, ein ehrlicher Teil der sozialen Bewegungen , der gemischten Organisationen zu sein, auch wenn wir noch eigene Strukturen haben. Das bedeutet, bestimmte Punkte mitzutragen, natürlich nicht über gewisse Grenzen hinaus, aber eben Teil einer gemischten Struktur zu sein. Für mich ist das eine Taktik, die frau eben verwendet.

So eine Beteiligung ist natürlich schwierig. Es gibt das Problem der Traditionen, der Orthodoxie. Uns wird auf vereinfachende Art und Weise begegnet, Probleme geleugnet, und zwar deswegen, weil die Männer sich nicht mit ihren Verhaltensweisen konfrontieren, weil sie keine Kenntnisse über das Thema erlangen und sich keine Gedanken über ihre Rolle als Männer machen wollen. So behaupten einige ganz einfach, die Arbeiterklasse interpretiere die Interessen aller anderen gesellschaftlichen Gruppen, sie erkämpfe stellvertretend für die anderen Klasse die Freiheit. Das ist natürlich Quatsch, denn was ist schon von einer Arbeiterklasse zu erwarten, die noch nicht einmal begriffen hat, wie weit sie zu Hause die Frauen ausbeutet?

Trotzdem haben wir es über unsere Arbeit auch geschafft, daß sich mehr Männer das Problem der Revolution auch als eine Veränderung zwischen Männern und Frauen stellen. Zusammen mit ihnen sehen wir Ansätze für ein gemeinsames Menschheitsprojekt.

Frage: Aber um dich in einer vertikalen, patriarchalen Organisation zu behaupten, mußt du doch auch die gleichen Methoden verwenden, mußt du ein gutes Stück deiner eigenen Identität aufgeben.

Beatrice: Ich weiß nicht. Es ist wahr, daß wir Frauen in den Organisationen eine harte Auseinandersetzung gegen autoritäre, vertikale, patriarchale Strukturen führen müssen. Aber auf der anderen Seite stellt sich die Frage danach, welche Form der Macht vorherrscht, die Frage nach horizontalen Strukturen nicht nur für uns Frauen, sondern für die gesamte Gesellschaft und in jedem Moment. Unsere Erfahrungen sind hier aber auch noch nicht alt. Ich bin z.B. noch nicht sehr lange in der feministischen Bewegung aktiv, obwohl ich schon sehr lange in anderen sozialen Bereichen gekämpft habe. Aber nach den Erfahrungen, die wir bisher gemacht haben, finde ich diese Auseinandersetzung, die wir in den Organisationen gegen Hierarchie, Patriarchen und Herrscher geführt haben, sehr wichtig, um Bewußtsein über unsere Autonomie und uns selbst zu gewinnen. Schließlich ist das Patriarchat kein Problem der Linken sondern ein kulturelles Phänomen der ganzen Gesellschaft, daß hier der Häuptling, der Chef entscheidet, und die anderen ihm folgen. Selbstbestimmung besitzen hier weder die Frauen noch die Männer. Aber gerade der Konflikt mit den Patriarchen, den Chefs, ermöglichte ein neues Bewußtsein, ein autonomes Denken der Frauen, eine Autonomie auch innerhalb der Organisation als Feministinnen. Gerade die Anerkennung in einer Organisation als eigenständige feministische Strömung ist ein Bruch mit der Orthodoxie und ein Schritt hin zu einem neuen Demokratieverständnis.

Wir haben als Feministinnen sehr wichtige und konsequente Kämpfe in der Organisation geführt. Vor 2 Jahren haben wir uns auf der 2. Konvention von A Luchar den patriarchalen Strukturen verweigert, haben wir die Angebote der Macht zurückgewiesen. Damals sollten die Frauen fürs Exekutivkomitee bestimmt werden. Wir haben 10 Minuten verlangt, um unter uns zu entscheiden, wer stellvertretend für uns ins Exekutivkomitee kommen soll. Diese 10 Minuten, also unsere Selbstbestimmung in der Organisation, wurden uns nicht zugestanden. Das war für uns ein Beispiel für das Fehlen von Demokratie, für patriarchale Strukturen, für unerträgliche Entscheidungsprozesse in A Luchar. Daraufhin haben wir uns zu fünft aus der nationalen Frauenkommission von A Luchar zurückgezogen.



Ich glaube, daß wir aus diesem Kampf sehr gestärkt hervorgegangen sind. Die Härte und ideologische Entschlossenheit, mit der wir die Diskussion geführt haben, war gut für unser Bewußtsein. Daneben haben wir aber auch Loyalität gezeigt. Wir haben gesagt: "Genossen, wir wollen an eurer Seite lernen, wir wollen diesen gemeinsamen Prozeß, aber wenn uns unser Raum nicht zugestanden wird, ziehen wir uns zurück." Wir sind aber auch nicht aus A Luchar herausgegangen, wir sind weiter Bestandteil dieses Projekts. Wir sind nur an die Basis zurückgegangen, um von unten eine Stärkung unserer Positionen zu erreichen. Es sind nicht die Posten, die entscheiden ob wir Teil von A Luchar sind oder nicht.

Ich glaube also, daß dieser Konflikt, den wir in A Luchar geführt haben, ganz bestimmt keine Niederlage für uns war. Es war Aufzeigen der noch vorherrschenden Antidemokratie und eine Erfahrung für uns, aber keine Niederlage.

Frage: Ist für euch jetzt nicht jede Beteiligung in gemischten Organisationen gescheitert?

Beatrice: Nein, gescheitert ist sie nicht. Für uns fängt der Kampf, und da finde ich das Wort richtig, erst an. Das ist kein Endpunkt, sondern die erste von vielen Schlachten, die wir zu schlagen haben. Die Auseinandersetzung zeigt uns wie weit wir wirklich sind, und zwar nicht nur als Feministinen, sondern auch im Aufbau einer gemischten politischen Massenorganisation überhaupt, zeigt uns, ob diese Organisation überhaupt ein Angebot für die sozialen Bewegungen sein kann. Ich denke, daß nur in solchen Kämpfen klar wird, ob wir tatsächlich auf die neue Macht, auf Volksmacht hinarbeiten oder nicht.

Ehrlich gesagt bin ich sogar zufrieden, die größere Niederlage wäre sicher gewesen, aufzugeben oder das Angebot des Exekutivkomitees anzunehmen.

Auf der anderen Seite mußt du auch sehen, daß es hier noch verpönt ist, Feministin zu sein, und das gerade das, daß wir uns in der Organisation offen dazu bekannt haben, hat unsere Position gestärkt.

Frage: Ich finde interessant, was du über den Konflikt in A Luchar erzählt hast, denn AL bekennt sich ja immer zur Basismacht usw. Es ist wohl auch bezeichnend, daß genau bei der Frage solche Vorsätze plötzlich mißachtet werden. Glaubst du, daß A Luchar als basisdemokratisches Projekt jetzt am Ende ist?

Beatrice: Nein, ich glaube der Kampf gegen patriarchale Strukturen muß weitergehen, wenn wir eine Machalternative wollen.

Frage: In A Luchar weitergehen...?

Beartrice: Ja, innerhalb und außerhalb von AL. Wir sind natürlich auch noch nicht in der Lage, diese Frage wirklich massiv in AL zu stellen. Uns geht es deswegen erst einmal vorrangig darum, unsere Arbeit zu konsolidieren, Erfahrungen auszutauschen, als Frauen zueinanderzufinden und uns theoretisches Wissen anzueignen. Wir brauchen Zeit für unseren eigenen Prozeß, um unsere Inhalte insgesamt thematisieren zu können. Aber natürlich sehen wir die Leerstellen bei A Luchar, aber nicht nur da, sondern in der ganzen Linken, in den ganzen sozialen Bewegungen.

Auf der anderen Seite denken wir, daß wir nicht wagemutig gewesen sind. Wir haben noch keine eigenen Forderungen entwikkelt, die Frauenbewegung ist erst im Entstehen, das Frauenkollektiv in Bogota hat zwar die Möglichkeit Leute zu mobilisieren, aber das sind noch keine Massen. Wir stellen uns diesem Problem, aber es gibt auch andere Meinungen dazu, die sagen, daß wir uns zunächst auf den individuellen Bewußtseinsprozeß beschränken sollen. Den finden wir schon auch wichtig, aber wir glauben, daß das nur zusammen gehen kann mit einer Bewegung, die Stärke entwickelt. Ich denke, daß das ein Thema sein wird, das wir auf dem nationalen Frauentreffen diskutieren werden, das von den autonomen Frauengruppen im Moment vorbereitet wird.

Insgesamt würde ich sagen, daß wir unsere Bewegung ganz eindeutig nicht als Beigabe zu den politischen Organisationen begreifen, sondern als ein Ziel für sich, als eine Garantin, daß die Frauen in diesem Prozeß ihre Rolle übernehmen, und zwar in jeder Hinsicht; daß jede Frau für sich entscheiden kann, wie sie sich beteiligen will. Die Frauenorganisationen dürfen nicht mehr dazu mißbraucht werden, die Frauen in die politischen Organisationen zu drücken. Sie müssen ihre eigenständige, autonome Position entwickeln.

Frage: Aber trotzdem bleibt da eine Skepsis gegenüber den gemischten Organisationen und diesen Projekten nationaler Befreiung. Wenn wir die Erfahrungen von z.B. Algerien anschauen, wo die Frauen eine Schlüsse-lrolle während des Krieges gespielt haben, wo sie praktisch die ganze Logistik organisiert haben, aber nachher sich nichts an ihrer Situation verändert hat, muß frau da nicht an gemischten Projekten zweifeln? Auch hier in Lateinamerika gibt es zwar bewunderte Guerilleras, aber keine gleichberechtigte Beteiligung in den Organisationen. Kannst du nicht noch einmal genauer erklären, wie ihr euch das vorstellt, daß ihr in einem Przeß nicht ähnlich betrogen werdet wie die Frauen z.B. in Algerien?

Beatrice: Ich glaube, daß ein politisch integrales Projekt das beinhaltet, daß sich die Beziehungen zwischen Frauen und Männern, zwischen Erwachsenen und Kindern, zwischen Alten und Jungen grundsätzlich ändern.

Überhaupt betrifft die Frage nach der Gesellschaft der Gleichen nicht nur die Frauen, sondern auch die Indianer, die Homosexuellen, die Kinder und die Farbigen. Diese Utopie, die wir haben, ist ein integrales Projekt für die ganze Menschheit, und wie gesagt stehen wir da nicht alleine. Unsere Interessen werden wir also als starke Bewegung und gemeinsam mit anderen Bewegungen, wie der Farbigen, der Indianer usw. behaupten müssen. Wir werden Frauen brauchen, die sich an die Spitze diese Prozesses stellen, die führen können. Die Frage ist da nicht, ob Frauen in der Guerilla sind oder nicht, ob sie große Kämpferinnen sind oder nicht. Die Waffen entscheiden dieses Problem nicht und es sagt nichts über die Konzeption einer Frau aus, wenn sie eine Waffe trägt. Genausowenig entscheident finde ich, ob wir in diesem Prozeß kochen,

waschen, Kinder hüten usw. Wichtig ist nicht so sehr, was wir tun, sondern unter welchen Verhältnissen wir das tun, und ob wir ausschließlich das tun.
Schließlich haben wir uns auch die Frage gestellt, ob wir im Kampf gegen das Patriarchat Männer als Verbündete brauchen. Wir haben das zuletzt im Kollektiv diskutiert. Eine französische Freundin hat vorgeschlagen, wir sollten gerade mit den jungen Männern, die selbst vieles grundlegend in Frage stellen, zusammen diskutieren. Ich glaube, daß eine Auseinandersetzung mit Männern mit dem Ziel sie für ein gemeinsames Ziel zu gewinnen dann richtig ist, wenn sie interessiert sind mit uns ernsthaft zu reden. Mit Männern, die uns ironisch kommen, die ihre Witze reißen, brauchen wir uns nicht zu unterhalten. Das macht keinen Sinn. Aber mit interessierten Männern können wir uns diese Auseinandersetzung schon vorstellen. Die gibt es zwar nur wenig, aber dafür sind sie umso wichtiger.

Frage: Es gibt eine intensive Diskussion darüber, welche Beziehung Kapital und Patriarchat zueinander haben. Einige sagen, daß Kapital und Patriarchat sehr eng miteinander verbunden sind, andere meinen, daß es zwei völlig unterschiedliche Probleme sind, gegen die auch die Kämpfe teilweise getrennt liefen. Wie siehst du das?

Beatrice: (lacht) Ich weiß nicht...ich glaube, daß der Kampf gegen das Patriarchat ein integraler Bestandteil innerhalb des Kampfes gegen das Kapital ist. Natürlich denken wir nicht, daß mit der Abschaffung der kapitalistischen Ausbeutungsverhältnisse sofort das Patriarchat verschwinden würde. Das ist natürlich Quatsch.
Aber ich glaube auch, daß das eine ohne das andere keinen Sinn macht. Die Veränderung ist global, wir sehen nicht wie wir das auseinanderdividieren sollen. Wenn wir zum Beispiel als Frauen hier einen Kunsthandwerkladen haben, dann nicht nur um einigen Frauen eine materielle Basis zu verschaffen, wo wir uns selbst versorgen können, es geht auch um das umfassendes Bewußtsein gegen die Macht der Bourgeoisie, die verantwortlich für die Krise ist, und gegen dieses Gesellschaftsystem überhaupt. Du wirst ja auch keine Gewerkschaft aufbauen, und dann nur für bessere Löhne kämpfen. Das reicht nicht.

Frage: In der BRD haben einige Feministinnen die These entwickelt, daß es anstelle der von Marx und den revolutionären Befreiungsbewegungen vorhergesehenen Proletarisierung in Wirklichkeit eine Hausfrauisierung der Arbeit gibt. Immer mehr unbezahlte Arbeit wird geleistet, es wird mehr in unsicheren Arbeitsverhältnissen malocht oder in Heimarbeit produziert. Damit ist das historische Subjekt heute weniger der traditionelle Proletarier als die Frau und z.T. der "hausfrauisierte" Arbeiter.(1) Teilst du diese Ansicht?

Beatrice: Ich würde gerne mehr über die theoretische Herführung dieser These wissen, in unseren theoretischen Diskussionen sind wir noch nicht sehr weit. Was klar ist, ist daß die Arbeitsteilung zwischen Mann und Frau die erste war, daß sie Grundlage ist für das was danach kam, und daß sie nur durch die Unterdrückung der Frauen denkbar war. Diese Unterdrückung gibt es, nach dem was wir wissen, schon länger als die Spanier hier sind. Schon die Indianervölker hier waren patriarchal.
Was nun die unregulären Arbeitsverhältnisse betrifft, so ist der informelle Sektor in Kolumbien stark angewachsen und er wird von Frauen beherrscht. 60 % der Personen im informellen Sektor, die meist im Straßenverkauf arbeiten, sind Frauen und die arbeiten nicht da, weil ihre Männer das wollen, sondern, weil die Familien sonst nicht überleben könnten. Damit verändern sich natürlich auch die sozialen Beziehungen in den Familien. Es verändert sich überhaupt die Rolle der Frauen, die bis dahin zu Hause gewesen sind. Und sicherlich ist heute in Frage gestellt, so wichtig Arbeiterkämpfe auch sein mögen, ob es allein Arbeiter sind, die gesellschaftliches Subjekt sind. Aber ob das so weit geht, wie du jetzt gesagt hast, weiß ich nicht.

Frage: Ein permanenter Widerspruch, der auch bei dem auftaucht, was du gesagt hast, ist der zwischen den kleinen, wirklich demokratischen Kollektiven und der Notwendigkeit sich während der Konfrontation mit einem Gegner bestimmten Regeln zu unterwerfen, was Organisation, Praxis usw. betrifft. Es ist ja nun so, daß während einer Auseinandersetzung, bei der die Machtfrage gestellt wird, bestimmte Sachen einfach nicht mehr gehen. Glaubst du, daß wir diese Normen im Kampf, diese Formen von Hierarchie in der Konfrontation wirklich hinnehmen müssen, obwohl wir andere Wunschvorstellungen haben?

Beatrice: Ich glaube, daß Führung notwendig ist. Es gibt Frauen, die sagen: "Wozu brauchen wir die Macht?", aber ich glaube wir brauchen sie, eben damit die Sachen anders werden. Klar ist auch, daß wir um an die Macht zu kommen, Formen der Führung brauchen. Mit Macht meine ich nicht die Macht um ihrer selbst willen, sondern Macht als der Vision der Veränderung, als Kraft, als Energie...
Die Vorstellung einer Gruppe, wo alle Initiative entwickeln, wo es keine Führung mehr gibt und alle gleich viel hereintragen, ist natürlich toll, aber das ist ja auch unehrlich, denn es gibt doch ganz einfach verschiedene Entwicklungen, verschiedene Stufen des Bewußtseins, die dazu führen, daß einige mehr Initiative entwickeln als andere.
Perspektivisch kämpfen wir natürlich dafür, daß sich alle entwickeln können, daß die Macht als solche verschwindet, aber solange wir sie nicht haben, müssen wir für sie als der Macht, etwas zu verändern, kämpfen. Und solange es diese Ungleichheit der Möglichkeiten und Entwicklungen gibt, wird es Formen von Führung geben, und zwar auch unter uns Frauen.
Die politischen Organisationen und Guerillas schließlich müssen begreifen, daß die neue Gesellschaft keine Angelegenheit der Kraft oder Gewalt ist. Entscheidend sind die Inhalte...

Frage: Aber die Notwendigkeit sich auf allen Ebenen mit dem Regime zu schlagen, also auch auf der militärischen siehst du doch auch?

Beatrice: Klar, die Tatsache, daß eine Frau in einem Barrio nichts zu essen hat ist genauso Gewalt wie ermordet zu werden, wie ohne Arzt an einer leicht zu heilenden Krankheit zu sterben. All diese Formen der Gewalt sind hier alltäglich, ich finde es daher auch selbstverständlich, daß die Frauen und Männer dieses Volkes das Recht haben sich zu verteidigen. Die entscheidende Frage ist mit welcher Mentalität wir das machen. Mit der Mentalität des Kriegers hoffentlich nicht.

Frage: Kannst du abschließend noch kurz zusammenfassen wie die Frauenbewegung in Kolumbien im Moment aussieht?

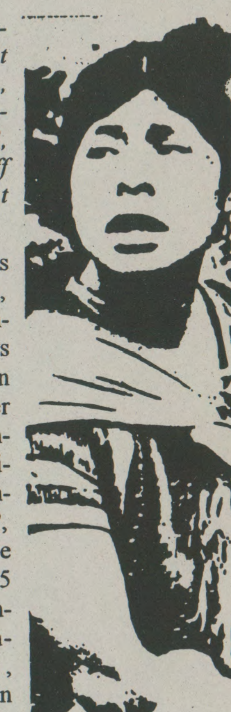
Beatrice: Es gibt verschiedene kleine autonome Gruppen und Projekte, einzelne Zeitungen, einige Frauen, die versuchen, die nationale Frauenorganisation aufzubauen, und daneben eben auch die Frauen, die in den politischen Organisationen aktiv sind.

Frage: Sind diese Frauen in den autonomen Gruppen revolutionär?

Beatrice: Nein, nur sehr wenige. Es ist eine pluralistische Bewegung. Ich würde sagen, daß sich alle die Frage nach der Veränderung stellen, aber sehr wenige von ihnen sehen das als integrales Projekt einer neuen Gesellschaft. Wir sehen im Gegensatz zu ihnen, daß wir nicht nur unter Frauen miteinander verbunden sind, sondern auch als soziale Schicht, als unterdrückte Klasse.
Aber in der Frauenbewegung geht es auch nicht darum, Frauen zu einem Bekenntnis zum Sozialismus, Marxismus oder zur Sozialdemokratie zu bewegen. Es ist eben eine eigenständige autonome Bewegung.

(1) Zur Theorie der Hausfrauisierung der Arbeit siehe: C. v. Werlhof u.a., Frauen, die letzte Kolonie, Frankfurt a.M.1983, auf englisch: C. v. Werlhoff u.a., Women, the last Colony, London 1988

Dieses Interview ist aus der Broschüre: "Gramsci, Volxmacht und kontinentale Befreiung, Interviews mit kolumbianischen RevolutionärInnen über Perspektiven und Veränderungen in den Befreiungsbewegungen Lateinamerikas", Berlin 1990?, entnommen worden. Sie kann (auf deutsch) für 5 DM&Porto bei der Kolumbien AG, C/O Lateinamerikazentrum, Crellestr. 22, 1000 Berlin 62 bestellt werden.



Eine Stimme aus dem Gefängnis: Frauen mit HIV und AIDS



Dashima starb im Gefängnis an AIDS; sie lehnte das Pentamidin Aerosol ab als es ihr Leben hätte verlängern können; sie war an ein Atemgerät angeschlossen und an ihr Bett gefesselt, Metallketten an beiden Händen und Füßen. Ein Gefängniswärter war die letzte Person, die sie in ihrem Leben sah.

Maria fand heraus, daß sie HIV+ war, als sie "AIDS" in großen roten Buchstaben auf ihrer Gefängnisakte stehen sah, über die Schulter eines Wärter lesend während sie auf dem Transport war. Niemand hatte es ihr gesagt.

Carmen lebt mit HIV, besorgt daß sich Gerüchte über sie ausbreiten, daß ihre Freundinnen aufhören, mit ihr zu sprechen; daß ihre Zellenkameradinnen sie zwingen zu verschwinden. Sie fürchtet sich, ihrer Familie was zu sagen, weil sie besorgt ist wegen des Umarmens ihrer Kinder - und sie fühlt, daß sie sterben wird ohne jemals frei zu sein.

JoAnns Freundinnen, die HIV+ sind, kommen mitten in der Nacht zu ihr, um zu reden, um aus Angst, Sorge und Machtlosigkeit zu weinen. Ihr Bruder ist HIV+, zu krank und zu arm, um sie zu besuchen, und sie weiß, daß sie ihn nie mehr lebend sehen wird.



Die Geschichten dieser Frauen sind tragisch charakteristisch. Gefangene Frauen mit AIDS gehören zu den ausgestoßensten und vergessensten Menschen mit AIDS. Darüber hinaus sind die Frauen der am schnellsten wachsende Bevölkerungsteil mit HIV-Infizierung, und AIDS ist eine der fünf häufigsten Todesursachen für Frauen zwischen 15 und 44 Jahren geworden; die Haupttodesursache für schwarze und Latina - Frauen. Selbst in der freien Welt ("free world" soll hier wohl "draußen" bedeuten; d. Übersetzer) ist die Lebenszeit nach der Diagnose für viele Frauen die Hälfte wie die von Männern., HIV+ Gefangene leben nur halb so lange wie Menschen mit AIDS draußen.

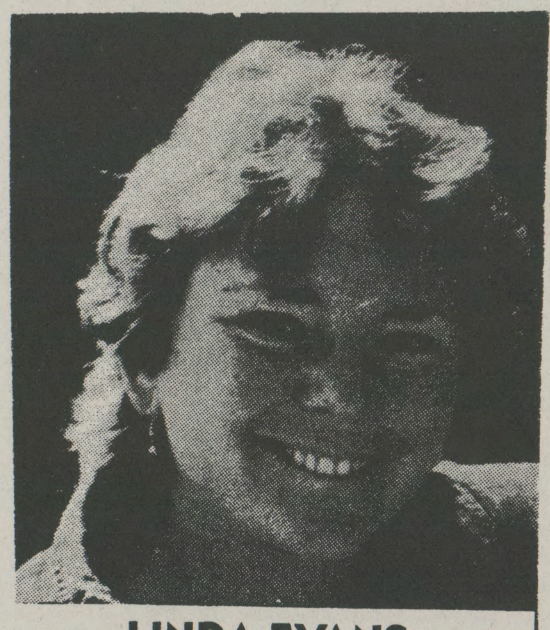
Im Gefängnis ist die riesige Mehrheit der HIV+ Frauen schwarz oder puertoricanisch, was den Rassismus enthüllt, der dem gesamten kriminellen Justizsystem inherent ist, und insbesondere wiederspiegelt in welch unverhältnismäßiger Zahl schwarze und puertoricanische Menschen sowohl eingesperrt als auch mit HIV infiziert werden.

Alle HIV+ Frauen erleiden ein nahezu "Nichtvorhandensein", weil das AIDS-Establishment Frauen systematisch von Forschungen, Studien und experimentiellen Drogenversuchen ausschließt. Selbst die Definition "wer hat AIDS" diskriminiert Frauen, weil viele HIV-bezogene Infektionen, die nur bei Frauen auftreten, nicht in die medizinischen Normen für eine AIDS-Diagnose einbezogen sind. Weil viele Frauenkrankheiten generell nicht als HIV-bezogen eingeordnet werden, wird bei vielen gefangenen Frauen niemals die Diagnose AIDS gestellt bis sie sterben. Schließlich wird bei vielen Frauen nie auch nur ein HIV-Test gemacht bis ihr Immunsystem so geschwächt ist, daß ein "Früheingriff" oder eine Stärkung des Immunsystems unmöglich ist. Die medizinische Fürsorge im Gefängnis ist überhaupt abgründig, die für HIV+ Frauen vorgesehene medizinische Fürsorge läuft auf kriminelle Vernachläßigung hinaus. Blutuntersuchungen und regelmäßige T-Zellen-Zählung sind freiwillig unmöglich zu bekommen, es gibt KEINEN Zugang zu irgendwelchen Drogenversuchen für irgend ei-

nen Gefangenen. Fast ohne Ausnahme ist AZT die vorhandene Standardbehandlung; selbst DDI ist praktisch nicht verfügbar, und kein Gefängnis oder gefängnisartige Einrichtung für Männer oder Frauen benutzt irgendeine alternative Behandlungsmethode oder Akupunktur. Was Verhütungsmethoden betrifft, Kondome, Dental Dams und Bleach sind fast ausnahmslos reingeschmuggelt.
So ist es auch in der FCI (Federal Correction Institution) Pleasanton, ein Bundesgefängnis für Frauen, wo unser gesamtes Leben intim von AIDS berührt wird. Bis vor kurzem war HIV relativ unsichtbar zwischen den 850 Frauen hier. HIV+ Frauen, die Symptome entwickelten und als AIDSkranke diagnostiziert wurden, werden in das Gefängniskrankenhaus für Frauen in Lexington, Kentucky, verlegt. Es hat keine Unterrichtung über AIDS hier in Pleasanton gegeben. HIV-Antikörper-Untersuchungen gibt es sowohl auf Nachfrage wie auch als eine periodische Maßnahme, aber es hat keine Beratung vor oder nach der Untersuchung gegeben. Es hat keine Erwähnung von AIDS bei der Neuzugangs-Orientierung gegeben, noch bei den Programmen für bevorstehende Entlassungen. Es ist keine besondere Nahrung oder Vitamine für HIV+ Frauen vorhanden, es wird keine andere Behandlung benutzt außer AZT.

Manches davon ändert sich jetzt wegen eines neuen bei unseresgleichen beliebten Erziehungsprogramms, PLACE (Pleasanton AIDS Counseling and Education - ...Beratung und Erziehung - mit Dank an unsere Schwestern in Bedford Hills, NY, ACE - Programm). Um diese Gruppe repräsentativ für die Bewohnerinnen hier zu machen, wurde das Projekt diskutiert im "Black Cultural Workshop", "Four Winds Cultural Group" (amerikanische Ureinwohnerinnen) und dem "Latina Club": eine Planungsgruppe zur AIDS- Erziehung war geboren.
Ein Mitglied des psychologischen Stabs war lange Zeit bestimmt als "verantwortlich für AIDS-Erziehung", und er wurde der Sponsor der Gruppe.
Unser erstes Projekt war Selbsterziehung, weil wir alle verschiedene Wissens- und Erfahrungsgebiete von AIDS hatten. Nicht alle von uns können gut lesen - oder Englisch lesen -; so begannen wir Unterrichtsmaterialien zu suchen, die einfach zu lesen waren, und Materialien in Spanisch, weil 40% der Bewohnerinnen hier Spanisch sprechen. Wir versuchten insbesondere Informationen über Frauen zu finden, und was unsere Fragen als Lesbierinnen über Übertragung und sicheren Sex beantworten sollte. Von Anfang an haben wir versucht, dies zu unserem Programm zu machen - bestimmt von gefangenen Frauen und unseren Bedürfnissen, und von uns geführt, innerhalb des extrem eingeschränkten Kontext des Gefangenseins. In der Phase unserer Selbsterziehung bedeutete das, daß jede von uns Verantwortung übernahm für eine sehr grundlegende Darstellung verschiedener Aspekte von AIDS/HIV. Das war nicht leicht für viele Frauen in der Gruppe; viele von uns haben niemals formell vor einer auch nur kleinen Gruppe von Menschen gesprochen. Aber in diesem Prozeß sahen wir uns auch tiefen Angelegenheiten gegenüber: Befähigung und Selbstbestimmung.

In Frauengefängnissen haben die Gefangenen keine Macht über die winzigsten Details unseres Lebens, und eine der Hauptkontrollmethoden ist es, uns ständig wie Kinder zu behandeln.(In mancher Weise ist das nur eine extreme Intensivierung davon, wie Frauen überhaupt behandelt werden in der heterosexuellen Gesellschaft, im Gefängnis verstärkt durch Drohungen, Begrenzungen und physische Gewalt.) Wenn Frauen in eine Strafanstallt gesperrt werden, verinnerlichen wir Machtlosigkeit und Infantilisierung. So sind die kleinen Schritte des Lernens neuer Informationen und sie einer Gruppe darzustellen oder das Herausfinden von Zielen und eines Programms der AIDS-Erziehung für unsere gefangenen Schwestern, wirklich riesige Schritte in dem Prozeß der Befähigung, der Verpflichtung und der Steigerung unserer Selbstachtung. Wichtige Lektionen in der Sensibilität gegenüber anderen werden auch gelernt: jene von uns, die besser reden können oder "gebildeter" sind lernen zuzuhören und von Frauen mit sehr unterschiedlichem Hintergrund zu lernen. Zusammen schaffen wir uns Lebensbedingungen, wo alle von uns gleichberechtigt beteidigt sein können, was uns alle bereichert.
In dem wir wissender über AIDS wurden, entwickelten wir eine Gruppenperspektive zu AIDS wie es uns als gefangene Frauen betrifft. Zuallererst, wir glauben, daß niemand von uns von den Auswirkungen von AIDS ausgenommen ist: wir sind alle "gefährdet". 80% von uns sind Mütter, 70% alleinstehende Elternteile: wir sind tief betroffen wegen unserer Kinder, vor allem unserer sexuell aktiven Teenager, und wir sind besorgt wegen HIV-Übertragung auf künftige ungeborene Babies. Viele von uns sind IV (intravenöse) Drogenkonsumentinnen gewesen, haben zusammen gearbeitet oder Sex für Drogen verkauft, einschließlich im Gefängnis. Wenige von uns haben Illusionen darüber, daß unsere Ehemänner oder Geliebten ohne Sex gelebt haben während wir eingesperrt gewesen sind, so werden wir uns zu schützen haben vor ihren sexuellen Begegnungen. Viele Frau-


LINDA EVANS

en hier haben Sex mit männlichen Wärtern und sind gefährdet weil diese Wärter sowohl wahllos rummachen als auch keine Kondome benutzen. Die Lesbierinnen unter uns realisieren, daß auch wir gefährdet sein können aufgrund unserer Sexualpraktiken und unseres Drogenkonsums. Sicher haben die meißten von uns Familienangehörige oder enge Freunde, die HIV+ sind oder AIDS haben. Wegen dieses Standpunkts von einem "universellen Risiko" und daher der Notwendigkeit einer "universellen Betroffenheit/Erziehung" versuchen wir das gesamte Spektrum der Frauen hier zu erreichen.

Wir widmen uns einer anderen gemeinsamen Perspektive, die unsere ganze Arbeit leitet: wir meinen, daß AIDS als eine chronische Krankheit behandelt werden sollte, nicht als ein Todesurteil. Das stärkt die HIV+ Frauen und hilft, wegen dem zusätzlichen Stress und Depressionen in unserer bereits stressgefüllten Umgebung zu kämpfen. Das bedeutet eine kreative Betonung von Ernährung und Sport., und einen ausdauernden intensiven Kampf um bessere medizinische Versorgung und einen größeren Rahmen von Behandlungsmethoden. In P.L.A.C.E. helfen wir einander, eine positive Haltung einzunehmen und für unsere Rechte zu kämpfen.

Solange wir uns auf Selbsterziehung konzentrierten, begegnete P.L.A.C.E. keiner grundlegenden Opposition der Gefängnisadministration.

Als wir auf unser eigenes Wissen vertrauten, entwickelten wir ein Programm allgemeiner AIDS-Erziehung für alle Bewohner. Wir machten einen Wahr-Falsch-Fragebogen in Englisch und Spanisch, den wir in der ganzen Institution verteilen, direkt bevor wir offene Forumsdiskussionsgruppen in den Einheiten machen, in denen wir leben. Wir sind dabei, ein Poster (mit Cartoons) zu machen und Redner von draußen von AIDS -Service/Informationsagenturen reinzubringen. Wir planen eine Reihe von AIDS-Video-Vorführungen, und wir haben die Genehmigung bekommen, bei der Orientierung neuer Insassinnen mit einer Vorstellung der AIDS-Erziehung zu helfen.

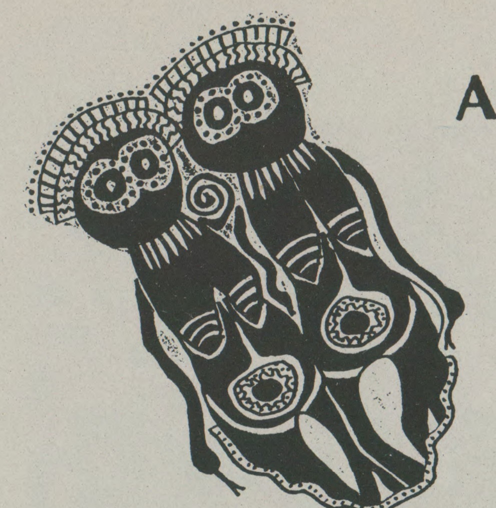
Wir brauchten 4 Monate um eine Bewilligung zur Verteilung der Fragebögen zu kriegen, die Diskussionsgruppen zu machen und das Poster auszustellen. (Selbst dann werden die Cartoons des Posters zensiert, wegen der Darstellung von Sex zwischen Frauen (and how to clean works with bleach). Ein anderer Vorschlag wurde offiziell abgelehnt: daß eine Liste der P.L.A.C.E.-Mitglieder durch den medizinischen Stab an alle HIV+ Frauen verteilt wird, so daß sie zwischen uns auswählen können, wenn sie eine selbstbestimmte Beratungen wünschen. (Ironisch ist, in einer Situation, in der die Privatsphäre der Gefangenen und medizinische Vertraulichkeit routinemäßig vom Personal vergewaltigt wird, daß der Grund, der für das Verbot der selbstbestimmten Beratung gegeben wurde,die "Sorge der Gefängnisverwaltung über mögliche Verletzungen der Vertraulichkeit durch Insassinnen ist.) Sicher, wir werden auf jedenfall fortfahren, als selbstbestimmte Beraterinnen zu handeln, mit oder ohne offizielle Genehmigung; das bedeutet, daß die Umarmungen, die wir einander geben, um uns zu trösten, illegal sein werden statt Teil einer genehmigten Beratungssitzung.

P.L.A.C.E ist noch in den frühesten Stufen der Entwicklung und wir sind dankbar für die Hilfe und Unterstützung, die wir von AIDS-Aktivistinnen von draußen erhielten. Aber der größte Teil der Unterstützung ist das Ergebnis individueller Freundschaften gewesen, eher als eine propagandistische Verpflichtung von AIDS-Organisationen, Gefangenen mit AIDS wirklich beizustehen. Unser selbstbestimmtes Erziehungsprogramm und Gefangene mit AIDS zu unterstützen ist ein konkreter Weg den Rassismus in der AIDS-Bewegung zu bekämpfen, Verbindungen mit anderen Gemeinschaften aufzubauen, die von der AIDS-Krise berührt sind und den Bedürfnissen einer anwachsenden Zahl von Frauen mit HIV zu entsprechen. WIR BRAUCHEN EUCH. Unsere selbstbestimmten Erziehungs/Beratungsgruppen brauchen eure Videos, eure Literatur und eure Rednerinnen. Wir brauchen Informationen über neue Behandlungsmethoden und Leute von draußen, die gewillt sind ins Gefängnis zu kommen und uns hier nicht verfügbare Dienste zu leisten.

Am meißten von allem brauchen wir Leute draußen, die uns helfen für menschliche Bedingungen zu kämpfen, zum leben - und sterben. Aktivistinnen und Aktivisten draußen, die die Bedingungen für HIV+ Gefangene beobachten könnten einen weiteren Tod wie den von Donald Woods verhindern - erstickt durch ein Handtuch, daß ihm Wärter in den Mund stopften, weil sie fürchteten, sie würden HIV durch Speichel kriegen. AIDS-Anwälte könnten weitere Katastrophen vor Gericht verhindern wie die Verurteilung von Gregory Smith - sein ursprüngliches Urteil von 2 Jahren wegen Raub explodierte zu einem 25 Jahre-Urteil wegen Mordversuch, weil er HIV+ ist und angeblich einen Wärter gebissen hat, der ihn geschlagen hat.

Die Gefangenen brauchen eine kosequente Unterstützung im Kampf gegen Zwangsuntersuchungen und um unser Recht auf die Vertraulichkeit der Testergebnisse aufrechtzuerhalten. Die Absonderung HIV+ Gefangener in der Unterbringung wird noch in 18 Staatsgefängniskomplexen und zahlreichen Provinzgefängnissen praktiziert - dies verweigert den Menschen den Zugang zu Gesetzes-Bibliotheken, Sport/Erholung, Schule, Familienbesuchen, Freizeit und anderen Programmen. Wir brauchen eure Hilfe, um für alle HIV+ Gefangenen überall zu kämpfen, daß sie zusammen mit allen andern untergebracht werden, mit vollem Zugang zu allen Programmen. Und niemand sollte im Gefängnis an AIDS sterben müssen: Frühere Entlassung durch Begnadigung (Compassionate early release) könnte den Unterschied bedeuten zwischen einem Menschen mit AIDS, der alleine stirbt oder umgeben von Freunden und Familie. Frühzeitige Entlassung könnte sogar das Leben eines Menschen mit AIDS verlängern. Und alle HIV+ Gefangenen brauchen aktive Unterstützung bei der Suche nach Jobs, Wohnung, Fürsorge und Behandlung, wenn sie entlassen werden. AIDS-Beratungsagenturen und Organisationen: BITTE ANTWORTET auf diese Bedürfnisse der Gefangenen mit AIDS, sowohl im Gefängnis wie bei der Entlassung - daß die Gefangenen nicht vergessen und noch mehr ausgestoßen werden - daß wir in unsere Gemeinschaften zurückkehren können und kämpfen um zu leben.

(von Linda Evans, antiimperialistische, lesbische Gefangene)



AIDSBERATUNG UND LESBISCHER STOLZ IN PLEASANTON

Das folgende Interview wurde für Queerradio gemacht, das war eine Woche lang Feiern lesbischer und schwuler Kultur auf CKLN Radio, einer UKW Station in Toronto. Sunday Harrison aus dem Bulldozerkollektiv (Zeitung aus Kanada zur Unterstützung Gefangener) sprach mit Linda Evans, einer politischen Gefangenen in den USA, eine der 6 GenossInnen, die Wegen "Widerstand und Verschwörung" zusammen Prozeß hatten, weiße nordamerikanische Antiimperialisten.

LE: Es tut mir leid, daß es so lange gedauert hat, wieder zu dir durchzukommen. Wir hatten unglücklicherweise eine Einmischung der Polizei. Eigentlich ist es ein Wunder, daß es überhaupt noch geklappt hat - es gab hier eine größere Zellenrazzia, und sie haben alles in meiner Zelle durcheinandergebracht. Sah aus wie nach einem Hurrikan. Dein Brief war zwischen den Sachen, die sie durcheinandergebracht haben, und ich brauchte zwei Tage, um ihn wiederzufinden. Dann haben sie die Telephone nicht angestellt, es kam ein Ding nach dem anderen. Gewaltsamer Frühjahrsputz.

***SH:** Welche Solidaritätsarbeit sollten wir jetzt tun?*

LE: Das wichtigste, worum wir die Menschen jetzt dringend bitten, ist um Kreativität und Beständigkeit in ihrer Solidarität mit Mumia Abu-Jamal, weil sein Leben wirklich in Gefahr ist, und das wäre ein unsäglicher Verlust. In Kanada gibt es doch keine Todesstrafe, oder?

***SH:** Zur Zeit nicht.*

LE: Internationale Solidarität ist sehr wichtig, und ihr habt offensichtlich eine Menge Kontakte zu Menschen in den USA, deshalb kann eure Solidarität mit ihm einen Welleneffekt haben. Das ist ganz sicher ein kritischer Punkt.
In weiteren Kampagnen geht es auch um Solidarität mit Silvia Baraldini, damit sie nach Italien kommt, Geronimo bekommt evtl. einen neuen Prozeß, Leonard evtl. auch.

***SH:** Es ist eine Ehre für uns, dich mit uns im CKLN Radio zu haben als Teil von Queerradio. Wie sind deine Erfahrungen als lesbische politische Gefangene sowohl in der antiimperialistischen Bewegung als auch in der Lesben- und Schwulenbewegung?*

LE: Ich denke die Solidarität aus der Lesben- und Schwulencommunity gehörte für mich zu den ganz überraschenden Dingen, und wir alle (die 6 aus dem Prozeß) schätzen sie wirklich sehr, weil sie gemeinsame Erfahrung und einen Lernprozeß für beide Seiten bedeutet, für uns drinnen und hoffentlich auch für einige unserer GenossInnen draußen. Die Tatsache, daß einige politische Gefangene sich als Lesben oder Schwule offen gemacht haben, ist wichtig, weil damit, glaube ich, wirklich ein Kampf gegen Homophobie in der Solidaritätsbewegung mit den politischen Gefangenen vorangetrieben wurde, und ganz allgemein ist dadurch in der Lesben- und Schwulencommunity das Bewußtsein über politische Repression gestiegen. Das war also eine der Wirkungen. Eine andere ist unser eigenes Bewußtsein durch die Zeit im Knast darüber wie ernst die AIDS Epedemie zu nehmen ist und wie notwendig es ist in welchem Zusammenhang auch immer man/frau steckt, gegen AIDS zu kämpfen und für eine Behandlung und Unterstützung der Menschen, die AIDS haben, zu kämpfen. Ich hoffe, daß die Tatsache, daß viele Revolutionäre, die im Knast sitzen, Lesben oder Schwule sind, ein zusätzliches Element der Militanz bringt, eine Erkenntnis, daß es wirklich der Staat ist, gegen den wir kämpfen müssen, um unsere Befreiung als Lesben und Schwule zu erzielen und einige ernstere Implikationen des Befreiungskampfes für uns selber, unseren Zusammenhang und unsere Familien zu erkennen. Und darüber nachdenken was das bedeuten kann im Zusammenhang mit einem Kampf in der ganzen Welt für Befreiung. Weißt du, das ist wirklich kompliziert zu diesem Zeitpunkt der Geschichte.

***SH:** Du hast andere politische Gefangene erwähnt, die ihr coming out hatten. Kannst du darüber mehr sagen?*

LE: Judy Clarke hat sich als Lesbe offen gemacht fast seit ihrer Verhaftung 1981 oder 1982, und das hatte eine sehr starke Wirkung, weil sie war eng mit der schwarzen Befreiungsarmee verbunden und ihre Solidarität mit der schwarzen Befreiungsbewegung war sehr stark während ihrer gesamten Geschichte als politische Aktivistin. Laura Whitehorn und Susan Rosenberg waren zwei Mitangeklagte in meinem Prozeß, und wir konnten kollektiv wirklich eine Menge von den Lesben und Schwulen lernen, die mit uns solida-

risch waren, über die Zusammenhänge zwischen Revolution, der Unterdrückung von Lesben und Schwulen und über Solidarität mit nationalen Befreiungsbewegungen und Bewegungen für Selbstbestimmung. Das sind einige der Bereiche, die wir wirklich als politische Dialoge miteinander weiterentwickeln müssen.

***SH:** Was für eine Beziehung siehst du zwischen der Lesben- und Schwulenbewegung und nationalen Befreiungsbewegungen? Gibt es beispielsweise eine revolutionäre Komponente in der Lesben- und Schwulenbewegung?*

LE: Dazu könntest du mir besser was sagen als ich dir! Ich hoffe das wirklich, weil was wir tun müssen ist auf die Welt zu schauen, in der wir schließlich und endlich drin leben wollen, sowohl als Individuen noch während unserer eigenen Lebenszeit als auch was für eine Art von Gesellschaft wir für zukünftige Generationen aufbauen wollen. Wir wollen eine revolutionäre Gesellschaft ohne Unterdrückung, in der die menschliche Arbeitskraft nicht ausgebeutet wird, in der es keinen Rassismus gibt, wo alle ihr Leben selber kontrollieren und ihre Kultur bewahrt wird. Eine Gesellschaft, in der kulturelle Unterschiede eine Bedeutung haben und als Bereicherung geteilt werden. In den USA gibt es eine riesige Nur-Englisch Bewegung, das ist wirklich eine der rückwärtsgewandtesten, reaktionärsten Bewegungen, die es gibt, weil sie alle Menschen des Reichtums hispanischer Kultur berauben will. Das ist kultureller Völkermord. Der kulturelle Völkermord mit dem Native Americans (Indianer) konfrontiert sind ist nicht historisch er geht jeden Tag weiter. Wir alle werden eines ungeheuren geschichtlichen und kulturellen Reichtums beraubt, wenn andere Kulturen zerstört werden. Für mich ist das so, daß die Entwicklung irgendeiner revolutionären Frauenkultur, Lesbenkultur oder Schwulenkultur im Zusammenhang von Respekt für andere Kulturen gesehen werden muß und als eine Art von gegenseitigem Prozeß des miteinander Teilens und Lernens. Dafür müssen wir als Lesben und Schwule kämpfen, und wir müssen auch unsern eigenen Rassismus bekämpfen und den Rassismus in unserer Bewegung, um solche konkreten Bündnisse in unserem täglichen Leben zu machen. Wir können starke Bündnisse aufbauen, in denen wir alle zusammenkommen können in Richtung auf die Gesellschaft, in der wir leben wollen.

***SH:** Das ist eine sehr kraftgebende Vision.*

LE: Ich denke die Menschen haben Angst davor noch Visionen zu haben. Mir wurde gesagt ich leide unter Idealismus, aber ich bin wirklich eine sehr praktische und realistische Person. Wir müssen irgendeine Art von Traum haben, für den wir kämpfen wollen; du brauchst Hoffnung und eine Vision von der Zukunft, wenn du es ernst meinst damit, Veränderungen machen zu wollen, besonders die Sorte radikaler Veränderung, die notwendig ist, um all den Ungerechtigkeiten zu begegnen, die vor allem die US-Regierung den Völkern der Welt zufügt. In Kanada habt ihr auch einige der Probleme, die wir hier haben, aber Kanada ist nicht so imperialistisch wie die USA. Sicher sind die USA imperialistisch gegenüber Kanada.



***SH:** Kanada hat seine eigenen Widersprüche. Ein Unterschied hier ist, daß es bei den Wahlen eine dritte Partei links von den beiden anderen gibt.*

LE: Ich war immer dagegen für Reformen zu kämpfen. Ich denke das war falsch. Ich denke wir müssen auf einem ganz alltäglichen Level für Reformen kämpfen, weil es wirklich eine ganze Menge Überlebenskämpfe gibt, gegen Rassismus, im Erziehungsbereich, gegen Polizeibrutalität, für grundlegende Lebensbedürfnisse wie Gesundheitsversorgung, AIDS und Wohnraum. Als Revolutionäre müssen wir einen Zusammenhang haben, der gegen das ganze gerichtet ist; in dem es um Macht geht, und darum wer die Macht in der Gesellschaft besitzt. Ich denke das ist sehr wichtig für Lesben und Schwule, weil wir könnten unsere Unterdrückung als eine individuelle ansehen, aber tatsächlich ist sie sehr systematisch und systemimmanent. Dieses System ist unser Feind, weil es die Art von Haß gegen Lesben und Schwule unter der wir jeden Tag leiden, noch verstärkt. Ich fühle das sehr stark, daß wir diesen Zusammenhang im Kopf behalten müssen, wenn wir uns organisieren und unsere Arbeit machen, so daß wir eine weitergefaßte Vision wahren. Aber der Kampf um Reformen kann Teil des legitimen Kampfes sein.
In dieser Zeit läuft ein ungeheurer Angriff gegen Befreiungsbewegungen in der ganzen Welt, deshalb ist es schwer, optimistisch zu sein, die Hoffnung bewahren zu können, die man/frau braucht, um wirklich ernsthaft zu kämpfen, aber es ist nicht unmöglich. Wir brauchen es, diese Hoffnung gegenseitig bei uns zu stärken. Das kann ein Teil davon sein was Aufbau revolutionärer Kultur und revolutionärer Frauenkultur heißen kann.

***SH:** Kannst du damit fortfahren, mit dieser Vision, mit diesem Gefühl von Gemeinsamkeit in dir?*

LE: Ich habe wirklich großes Glück. Ich fühle eine ungeheure Solidarität und Liebe von vielen Lesben im ganzen Land und aus der ganzen Welt. Ich fühle mich sehr stark als Teil dieses Zusammenhangs, aber unglücklicherweise auch irgendwie abstrakt. Es ist hart,so abgeschnitten zu sein vom täglichen ideologischen Kampf so wie wir das sind, von Strategiediskussionen, von der Wärme und Freundschaft des täglichen Lebens. Diese Regierung ist sehr erfolgreich damit,wie sie ihre Gefängnisse baut, und ich habe wirklich Glück, daß ich in der Nähe von San Francisco bin. Ich habe BesucherInnen, was eine Menge anderer Gefangener nicht haben. Aber manchmal wird mein Gefühl für den Zusammenhang ein bißchen abstrakt, egal wie sehr ich mir Mühe gebe und egal wie sehr sich meine FreundInnen und GenossInnen bemühen.

SH: *Wie siehst es mit anderen Lesben und solidarischen Heterafrauen drinnen aus?*

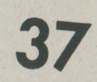
LE: Etwas wovon ich glaube, daß es uns zusammenbringt wie nichts anderes ist, daß wir mit einer AIDS Beratungsgruppe hier in Pleasanton angefangen haben. Es gibt HIV positive Frauen in dieser Gruppe und Frauen, Lesben und Heteras, die in der Familie HIV positive haben oder welche, die an AIDS gestorben sind oder betroffene Freunde. Damit brechen wir einige der Mauern zwischen Lesben und Heteras hier auf.

SH: *Dann ist also AIDS der Katalysator dafür?*

LE: Das ist wirklich sehr so. Als ich zuerst hierher kam, gab es überhaupt keine AIDS Beratung, keine Beratung bevor die Leute einen HIV Test machten. Ich ging dann zu den verschiedenen Kulturgruppen hier in Pleasanton und erklärte meine Erfahrungen, die ich im Knast in Washington D.C. gemacht habe. Dort habe ich AIDS Erziehung und -beratung gemacht für Leute mit AIDS oder welche, die einen HIV Test machen wollten. Eine Reihe von Frauen aus jeder Gruppe, aus der Vier-Winde-Kulturgruppe, dem Latina Club und aus den schwarzen Kulturworkshop sagten, daß sie bereit seien, dabei mitzuhelfen, ein Beratungsprojekt aufzubauen, und jetzt sind wir schon in dem Prozeß, das schon anzupacken.
Im Gefängnis werden unsere Beziehungen untereinander ständig von der Verwaltung angegriffen, so sitzen Lesben hinter verschlossenen Türen. Sex ist illegal. Du kannst ins Loch (in die Arrestzelle) kommen, bestraft werden, deinen Job verlieren, deine Zelle verlieren, ganz schön wertvolle Zeit verlieren, so daß sich deine Strafzeit verlängert.Physisches Zeigen von Zuneigung ist illegal, du kannst also nicht mal eine Freundin umarmen, die gerade weint oder gerade schlechte Nachrichten mit der Post bekommen hat, etc. Pleasanton war mal ein Knast für Männer und Frauen, zu der Zeit war es legal für frauen und Männer einander die Hände zu halten, aber jetzt, wo es ein Frauenknast ist, ist das illegal. Es gibt alle möglichen subtilen Methoden, auf die die wirkliche Diskriminierung von Lesben herauskommt. Die Haltung des Personals ist zwar sehr unterschiedlich, aber in ihrer Antilesbenhaltung besteht fast Uniformität. Wir erfahren sowohl vom Personal als auch von anderen gefangenen, von denen einige, besonders die weißen Frauen, scheinheilig sind, eine Menge negativer Bemerkungen. Es gibt einen unwahrscheinlichen Rassismus hier. Das ist wohl mit das Härteste, womit ich je zu tun hatte. Die kulturellen Oranisationen sind hier alle aktiv und grundsätzlich ziemlich unpolitisch, obgleich sie sowas wie den Monat schwarzer Geschichte und verschiedene Veranstaltungen unterstützen.
Es gibt hier 800 Frauen, der Knast ist völlig überbelegt, und es gibt eine Menge Probleme. Eine ungeheuer große Zahl von Frauen haben eine Geschichte von Mißbrauch ihr Leben lang sexuell und physisch. Für sie gibt es keine Gruppe. Der Knast ist nicht auf Rehabilitation oder irgendwelche Beratung oder wirkliche Hilfe aus, und eine Sache hoffe ich werde ich als politische Gefangene auf sehr individueller und unglücklicherweise minimaler Ebene machen können, und das ist, einige kraftgebende Beziehungen mit anderen Gefangenen aufzubauen, so daß wir einander innerhalb der Grenzen, die uns durch das im Knast sein gesetzt sind, so viel wie möglich helfen können.



SH: *Es ist eine Ehre, daß ich heute mit dir sprechen konnte.*



LE: Hör zu, die Ehre ist auf meiner Seite. Diese ganze "Ehre" Angelegenheit (sie lacht dabei) hat die Tendenz, die Leute auf ein Podest zu stellen. Ich bin ein ganz normaler Mensch. Ich habe in meinem Leben Entscheidungen in Bezug auf Engagement, Hingabe (commitment) und Kampf für Revolution getroffen, aber ich glaube, daß solche Entscheidungen für jede/n machbar sind und daß sie nicht die Konsequenzen haben müssen, die sie für mich haben. Wir sind Menschen, nicht groß unterschiedlich von euch allen.
Politische AktivistInnen sollten erkennen, daß der Knast nicht das Ende des Lebens ist. Es ist nichts wovor man/frau tödlich erschrecken sollte. Es ist wichtig, Ziele zu haben, die nicht von der Furcht vorm Staat oder davor, in den Knast zu kommen, definiert werden. Ich hasse es, im Knast zu sein, und ich kämpfe selbstverständlich mit aller Kraft dafür rauszukommen, von Rechtsmitteln bis zur politischen Organisierung.
Wir kämpfen drinnen sehr hart dafür, produktiv zu sein, politisch zu sein, mit unseren Zusammenhängen draußen in Kontakt zu sein. Die Regierung versucht, unsere Welt so klein wie möglich zu machen, uns das Gefühl zu geben als seinen wir schwach und entmutigt, aber eure Solidarität macht unsere Welt größer.



(aus: PRISON NEWS SERVICE,Juli/August 1991)

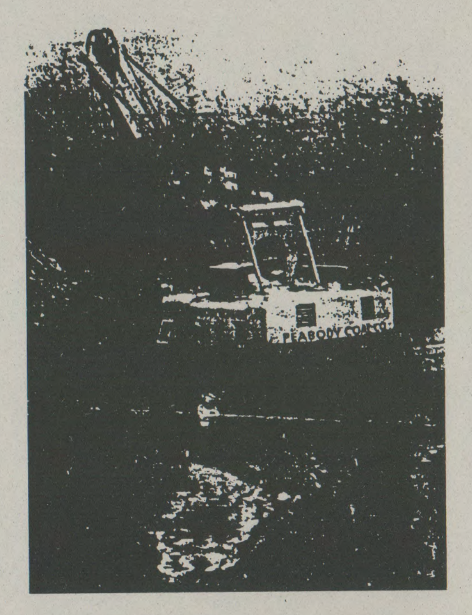


LEONARD PELTIER UND BIG MOUNTAIN:

Dieses Jahr, 1992, markiert den 500. Jahrestag der Kolumbus-Expedition, die von vielen Regierungen und Unternehmen als "Begegnung zweier Welten" gefeiert wird. Die Gegen-Bewegung dazu, unter der Parole "500 Jahre Widerstand" lose zusammengeschlossen, versucht, versucht, dem vorherrschenden Mythos von der Reise Kolumbus' entgegenzutreten. Viele Menschen in Europa und den Amerikas organisieren zu diesem Zweck kulturelle und aufklärerische Veranstaltungen und Aktionen.

Die indigenen Menschen in Nord-Amerika sind Überlebende eines Holocaust von unermeßlichen Dimensionen. Die Wieder-Entdeckund der amerikanischen Geschichte ist eine moralische Notwendigkeit für die USA als Ganzes und eine schwerwiegende Angelegenheit für jedeN einzelneN. Auf der einen Seite können viele nicht-indianischen Menschen, wenn sie die Ereignisse der vergangenheit betrachten, nur feststellen, daß das was passiert ist, ein von Rassismus und Habgier getriebenes Verbrechen war und viele Menschen sind darüber beschämt. Auf der anderen Seite wissen wir alle, daß wir die Vergangenheit nicht ändern können. Viele von uns glauben, daß sie in der gleichen Lage sicherlich besser gehandelt hätten. Außerdem wurde den meisten Amerikaner beigebracht, daß all diese schrecklichen Dinge mit dem Massaker am Wounded Knee 1890 endeten. Konsequenterweise denken also viele Menschen, daß es heute wenig oder garnichts in dieser Angelegenheit zu tun gibt. Wenn diese Untersuchung der Vergangenheit irgendeine Bedeutung für die Zukunft haben soll, ist es auf jeden Fall notwendig, über 1890 hinauszuschauen und auch das Schicksal der indianischen Menschen im 20. Jahrhundert zu berücksichtigen, das nun fast zu Ende ist und über das die meisten Nicht-Indianer so gut wie nichts wissen. Die Indianer-Kriege endeten nicht vor 100 Jahren, sondern sind dieses Jahrhundert hindurch weitergegangen, in einer verfeinerten Form, aber mit den gleichen zerstörerischen Folgen für die indianischen Menschen.

Einige grundsätzliche Fakten müssen in jeder Diskussion zu diesem Thema berücksichtigt werden. Vor allem muß daran erinnert werden, daß Abkommen das höchste Gesetz eines Landes sind und daß sie nur zwischen souveränen Nationen abgeschlossen werden. Die USA schließen keine Abkommen mit Bevölkerungs-Minderheiten. Das ist eine Tatsache, die oft vergessen oder heruntergespielt wird. Die Frage der Souveränität der ürsprünglichen Bewohner ist ein zentraler Punkt jedes traditionellen Kampfes um Land in Nordamerika. Zum zweiten wurde den Indianern, als das System der Reservationen eingeführt wurde, Land zugewiesen, das niemand sonst haben wollte, weil diese Länder nicht zum Ackerbau und nicht zur Weide taugten. Im 20. Jahrhundert stellte sich heraus, daß die meisten mineralischen Bodenschätze der USA (Kohle, Öl, Gas und, am wichtigsten, Uran) unter diesem unattraktiven Land liegen. So kamen die Indianer erneut in die Lage, dem Fortschritt im Weg zu stehen. Womit man zum 3. Punkt kommt, daß nämlich die US-Regierung im 20.Jhd. heimlich mit privaten Interessensgrupppen, vor allem Energiekonzernen, zusammengearbeitet hat, um Zugriff auf das bißchen Land zu bekommen, das den Indianern noch geblieben war, wobei sie jedes jemals mit den indianischen Nationen gebrochene Abkommen verletzt hat. Ein zentraler Baustein dieser Strategie war die Einrichtung eines Systems von sogenannten Stammes-Räten. Sie sollten die Souveränität der Natives suggerieren, wurden aber in Wirklichkeit vom Innenministerium kontrolliert. Diese Stammes-Räte wurden von den meisten indianischen Stämmen abgelehnt, sind aber die einzige indianische Stimme, die von den Bundes-Behörden anerkannt wird. Sie sind zu nichts Anderem berechtigt als zum Verkauf und zu Verpachtung von Stammes-Land. Die US-Rgierung hat klargemacht, daß sie vor nichts haltmachen wird, um dieses Land zu bekommen. In den letzten Jahren hat sie mit besonderer Rücksichtslosigkeit am Big Mountain in Arizona und in Pine Ridge, South Dakota agiert.



Big Mountain ist eine Community in der Black Mesa Region des Navajo Reservats, wo zur Zeit hunderte von Dine-Familien (Dine ist der traditonelle Name der Navajos) mit der nahe bevorstehenden Zwangs-Umsiedlung von ihrer Heimat auf indianischem Land konfrontiert sind, weil die Peabody Coal Company ihre Tagebaumine am Black Mesa - schon heute die größte der Welt - weiter ausbauen will. Diese Menschen, die in einigen der letzten traditionellen Native Communities Nordamerikas leben, kämpfen schon seit 16 Jahren gegen diese Umsiedlung.

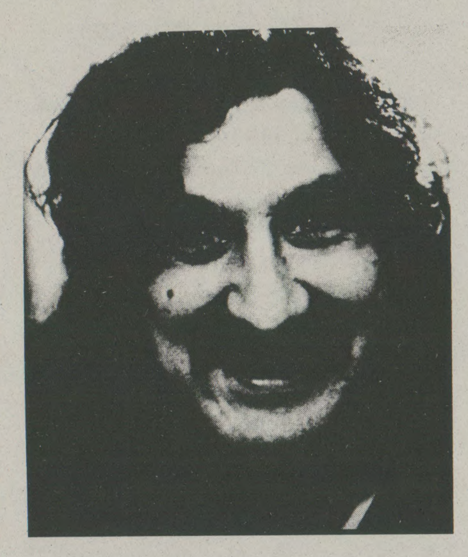
1974 hat der US-Kongress das Gesetz Nr. 93-531 verabschiedet, das die Umsiedlung von 10000 Dines anordnete. Das sollte angeblich, einen Gebietsstreit zwischen Hopi und Dine lösen, die seit Jahrhunderten Seite an Seitegelebt haben. Dieser Streit war ein

---

Diese zwei Fälle spiegeln eine Sruktur der, die überall auf dem Kontinent anzutreffen ist. Ohne Zweifel fördert das 500jährige Jubiläum der Columbus-Expedition auch das Bewußtsein über die Ungerechtigkeit und den kulturellen Völkermord, aber dieses Bewußtsein bezieht sich ausschließlich auf die Vergangenheit. Unsere Krokodilstränen werden Crazy Horse nicht mehr helfen, aber noch weniger seinen Nachfahren. Die heutige Realität in den Ländern der Indianer ist fast vollständige Arbeitslosigkeit, Zwangs-Sterilisierungen, Zwangs-Umsiedlungen, ist Unterernährung, ist die höchste Rate an Kindersterblichkeit und die geringste Lebenserwartung, ist chronisches Unrecht und politische Morde. All diese Verhältnisse sind Teile eines Krieges - man kann es nicht anders nennen - und die Bürger der USA müssen nicht nur erkennen, daß all dies passiert, sondern auch, in welchem Ausmaß sie davon profitieren. Das gilt insbesondere für Menschen, die sich selbst zur Bewegung für fortschrittliche soziale Veränderungen in diesem Land zählen, denn die moralische Integrität dieser Bewegung hängt ebenso wie die der ganzen Nation von ihrer Fähigkeit ab, dem Unrecht, das den Native People in Nord-Amerika immer noch angetan wird, entgegenzutreten. Die Kämpfe gegen die Zwangsumsiedlung in Big Mountain und um Gerechtigkeit für Leonard Peltier sind beide gute Möglichkeiten, damit zu beginnen.

500 JAHRE WIDERSTAND GEHEN WEITER

Vorwand, geschaffen, um die notwendigen Landtitel für die Ausbeutung der Bodenschätze am Black Mesa zu erhalten. Das Gesetz Nr.93-531 selbst war der Höhepunkt mehrerer Jahrzehnte von Lügen und "legalen" Machenschaften, die zu zahlreich waren, als daß sie hier beschrieben werden könnten. Es kann hier auch nicht das Schicksal der tausenden Dine wiedergegeben werden, die schon umgesiedelt wurden und von denen mehr als die Hälfte jetzt heimatlos ist, und auch nicht die Beunruhigung und Besorgnis derer, die sich entschieden haben, auf diesem Land zu bleiben. Es sollte genügen zu sagen, daß das 4. Russell-Tribunal 1980 in Rotterdam gerichtet hat, daß das Gesetz Nr.93-531 die Konvention zur Verhinderung und Bestrafung von Genoziden und 5 andere Internationale Menschenrechtskonventionen verletzt. Nichtsdestotrotz bleibt es das für dieses Land gültige Gesetz. Die Umsiedlung sollte bis zum 08.07.86 abgeschlossen sein, aber die Dinge sind zum Teil nur langsam vorangegangen weil sowohl Peabody Coal als auch die US-Regierung in der Öffentlichkeit den Eindruck erwecken wollten, daß all das nicht passiert. Die Situation spitzt sich jetzt aber sehr schnell zu. Die Bush-Administration will noch dieses Jahr alles abgewickelt haben, weil Peabody Coal einige große Geschäfte mit Japan ausgehandelt hat, die eine sofortige Expansion notwendig machen. Vom Verkauf dieser Kohle wird eine spürbare Verringerung des Handelsdefizit mit Japan erwartet. Wir haben also allen Grund zu der Annahme, daß in diesem Sommer 1992 endgültig die Axt angelegt würde, der dramatische Anstieg der Bedrängung der Menschen auf diesem Land im letzten Herbst unterstreicht das.



LEONARD PELTIER

Unter dem Pine Ridge Sioux Reservat in South Dakota liegt das größte Uran Vorkommen der USA. Die traditionellen Lakota haben sich lange gegen den Uran-Abbau gewehrt, aber Anfang der 70er Jahre war ein Mann namens Dick Wilson Vorsitzender des Stammenrates von Pine Ridge, der die Ausbeutung der Uran-Vorkommen unterstützte und regelmäßig seine Gegner angriff oder ermordete. In dieser Situation riefen die traditionellen Lakota das American Indian Movement (AIM) zu Hilfe, woraus die Besetzung von Wounded Knee 1973 resultierte.

In den nächsten 3 Jahren wurden eine Vielzahl indianischer Menschen in Pine Ridge ermordet und hunderte mehr wurden Opfer gewaltätiger Angriffe. Diese Verbrechen wurden in den allermeisten Fällen niemals untersucht und verfolgt, obwohl das FBI die Hoheitsgealt hatte und es zu dieser Zeit nirgendwo sonst gemessen an der Bevölkerung, soviele FBI—Beamte im Einsatz waren. Tatsächlich hatte das FBI Wilsons Todesschwadronen mit Informationen über AIM-Mitgliedern und einem beeindruckenden Arsenal militärischer Angriffswaffen ausgestattet. Das FBI war so massiv in Pine Ridge aufgefahren, weil es die erklärte Absicht hatte, AIM zu zerstören. Diese Terror-Herrschaft erreichte ihren Höhepunkt am 26.06.75, als 2 FBI-Agenten das Feuer auf ein AIM-Camp bei Oglala, South Dakota eröffneten und damit eine Schießerei herbeiführten, während der beide Agenten und ein Mitglied von AIM namens Joe Stuntz getötet wurden. Wie vorherzusehen wurde Joe Stuntz Tod niemals untersucht. Am Tage der Schießerei war Dick Wilson in Washington DC und unterzeichnete illegalerweise einen Vertrag über Uran-Abbau auf einem 1/8 der Fläche des Reservats. Der Tod der zwei Agenten führte zu noch mehr Terror in Pine Ridge und das mutmaßliche AIM-Mitglied Leonard Peltier wurde zu zweimal lebenslänglich verurteilt wegen Beihilfe und Anstiftung zum Tod der 2 Agenten. Er hat die letzten 15 Jahre in Bundesgefängnissen verbracht für eine Tat, die er nicht begangen hat, schuldig gesprochen und verurteilt aufgrund von Aussagen und Indizien, deren Unrichtigkeit die Regierung mehr als ein Jahrzehnt später anerkennen mußte. Leonard Peltier wurde kürzlich in seinem jüngsten Versuch, ein neues Verfahren durchzusetzen, eine Hörung zur Beweisaufnahme verweigert und es gibt jetzt einen neuen Versuch, den Kongress dazu zu bewegen, Hearings zu seinem Fall durchzuführen

---

Deshalb rufen wir zu den folgenden Anlässen auf zu:

Internationalen Aktionstagen

26.6.92

Jahrestag der Oglala-Schießerei -
Aktionstag für die Freilassung Leonard Peltiers

6.7.92

Jahrestag des Umsiedlungstermins am Big Mountain -
Aktionstag für Big Moutain

12.10.92

Aktionstag zu 500 Jahren
anhaltendem indianischem, afro-amerikanischen und allgemeinem Volks-Widerstand in den Amerikas

Es gibt viele Möglichkeiten, an diesem Tag unsere Botschaft auf den Weg zu bringen: Demonstrationen, Straßentheater, Veranstaltungen, Unterschriften-Und Briefkampagne, Benefizkonzerte etc. Bitte beteiligt euch an diesen Aktionstagen in jeder Art, die euch möglich ist. Wenn ihr vorhabt daran teilzunehmen, dann schickt bitte Informationen darüber an: Support for Native Sovereignty, P.O.Box 2104, Seattle, WA 98111.

Für weitere Informationen über Leonard Peltier und für Spenden etc: The Leonard Peltier Defense Committee, P.O.Box 583, Lawrence, KS 66044, 913/842-5774.

Für direkte Spenden für den Widerstand der Dine am Big Mountain: Support For Future Generations, P.O.Box 22134, Flagstaff, AZ 86002. Eine andere Gruppe, die in der direkten Hilfe und im Widerstand am Big Mountain beteiligt ist, ist: The Veterans Peace Action Teams, P.O.Box 743, Winslow, AZ 86047, 602/289-4460

Mary McLaughlin (SeattleLeonard Peltier Support Group), Arthur Miller (Bayou La Rose, Red Knife Defense/Support Committee) und Pete Murney (Support for Native Sovereignty, Seattle Big Mountain Support Group)

Gemeinsam gegen den Weltwirtschaftsgipfel '92 in München

Die Machthaber der 7 mächtigsten Staaten der Erde versammeln sich vom 6.-8. Juli zum "Weltwirtschaftsgipfel" in München, BRD. In der Zeit vom 3.-8. Juli sind einige öffentliche Widerstandsaktionengeplant :

Großdemonstration

am 4. Juli 92 in München gegen den Weltwirtschaftsgipfel

Auftaktkundgebung 13.00 h Marienplatz

Der Kongress wird am Samstag unterbrochen werden, um auf die Demo gehen zu können. Die ReferentInnen und Mitarbeiter-Innen des Gegenkongresses sollen als



'Kongreßblock' die Spitze der Demo bilden. Es wird einen Frauen- und Lesbenblock geben. Es wird einen internationalistischen Block geben, zu dem das bundesweite linksradikale Treffen aufruft: "Der Block soll ausdrücken, daß die Geschichte von Widerstand und Befreiung nicht am Ende ist, daß unsere Vorstellungen und Diskussionen um eine befreite Gesellschaft weiter bestehen, daß es weltweit Kämpfe gegen Unterdrückung und Ausbeutung gibt, die sich aufeinander beziehen und daß wir hier ein politischer Faktor bleiben."

Es wird in München eine Schlafplatzbörse geben.Organisiert die weite Fahrt ! Zeigen wir, daß wir viele sind, die entschlossen sind, Widerstand und Befreiung gegen die HERRschende Weltordnung zu setzen !

Internationaler Kongreß

gegen die HERRschende Weltordnung während dem Weltwirtschaftsgipfel am 3.-5. Juli in München

Veranstaltungsort : Ludwig - Maximilian Universität

Der Kongreß schafft die Möglichkeit mit Menschen aus Beferiungs-, Basis- und Widerstandsbewegungen aus aller Welt über die eigenen Kampferfahrungen und die gemeinsamen Perspektiven vor dem Hintergrund der neuen Weltordnungsstrukturen zu diskutieren und neue Lösungsansätze zu erarbeiten.

Einige Aspekte zur Ausrichtung des Kongresses :

Der Kongress soll den offiziellen Gipfel öffentlichkeitswirksam delegitimieren und politisch angreifen. Unterschiedliche analytische Ansätze und die Diskussion sollen die Verantwortung der Regierenden der G7 für die HERRschenden Zustände der Welt herausarbeiten. Es werden bevorzugt ReferentInnen eingeladen, die aus ihrer Analyse Widerstand entwickeln. Mindestens 50 % der ReferentInnen sollen Frauen sein. Patriarchale Strukturen und Sexismus muß in allen Foren angegangen werden. Das kann nicht allein die Aufgabe der Frauen oder des Frauenforums sein. Es wird ein gleichberechtigter Dialog zwischen dem Widerstand in Asien, Afrika, Lateinamerika, Ozeanien und Osteuropa und MigrantInnen einerseits und den GegenerInnen der Weltordnung aus den Metropolen andererseits angestrebt. Womöglich sollen deshalb MigrantInnen und die Bewegungen aus dem Trikont schon an der Vorbereitung mitarbeiten. Das Ziel soll auch sein, den Dialog zwischen verschiedenen sozialen und politischen Bewegungen innerhalb der BRD zu fördern. Die jeweilige Rolle des Gastgeberlandes BRD und die Rolle der EG ist Thema in den einzelnen Foren. Menschenrechtsverletzungen in umfassenden Sinn sollen thematisiert werden. Alternativen, Strategien und Widerstandsformen zur Überwindung der alten 'neuen Weltordnung' soll breiten Raum gegeben werden.

Der Ablauf des Kongresses :

Am Abend des 3. Juli wird mit einer öffentlichkeitswirksamen Veranstaltung begoonen werden. Mit ReferentInnen zu den Themen : Ökologie (Vandana Shiva), Weltwirtschaft (Noam Chomsky), Osteuropa (Andre Gunterfrank), Rassismus (Fathima Hardtmann) und 500 Jahre Kolonialismus/ 500 Jahre Widerstand.

Am 4.Juli gibt es 7 Foren, die nochmal in einzelne Arbeitsgruppen unterteilt sind, zu den Bereichen Rassismus/Migration, 500 Jahre Kolonialismus/ 500 Jahre Widerstand, Ökologie, Frauenforum, Weltwirtschaft, Osteuropa und HERRschaftssicherung.

Am 5. Juli sollen erneut die Foren tagen, und bei einer gemeinsamen Abschlußveranstaltung sollen jeweilige Sprecher-Innen, die Ergebnisse, Forderungen, Resümees aus den Foren kurz vorstellen.

Aktionstage

vom 6.- 8. Juli in München

DIE Aktionstage sollen dazu genutzt werden in einer vielfältigen Art und Weise die verschiedenen Aspekte der Repression und des Widerstands zum Ausdruck zu bringen.

WEITERE INFORMATIONEN

Anti - WWG Koordination
Holzstr. 2, 8000 München 5
Tel.: 089/268123

Anti WWG Info, c/o "3.Welt"- Haus,
Westerbachstr. 40, 6000 Frankfurt a. M. 90
Tel.: 069/7894846

Spanien: Den Widerstand zu unterwerfen hat 500 jährige Tradition

Der spanische Staat feiert die EXPO '92

Vorbemerkung:
Die Infos sind aus verschiedenen Flugbl ttern zusammengestellt. Wir haben eine Frage an unsere GenossInnen in Spanien, ob wir nicht direkte Informationen, Einsch tzungen und Stellungnahmen zu der Kampagne "Demasceremos '92" bekommen k nnen. Da wir viele Infos nur aus zweiter Hand haben und v.a. allem keine ber die in Spanien laufenden Auseinandersetzungen im Widerstand.

Die 500 Jahres Jubelfeiern fallen mit dem Datum für die Festigung des europäischen Binnenmarktes zusammen: 1992
Die 500-jährige Kolonisations-geschichte des Völkermordes, der Ausplünderung und Unterwerfung Afrikas, Asiens, Amerikas und Ozeaniens unter Führung der europäischen und US- amerikanischen Länder soll ausgelöscht werden. 1992 soll als Jubeljahr des US-amerikanischen und europäischen Imperialismus datiert und diese Geschichte als "Begegnung zweier Welten" präsentiert werden um eine weitere Runde der Kolonialisierung, Völkermorde und der Kriege nach innen und nach außen einzuleiten: Die neue Weltordnung
Spanien hat in diesem Jahr eine bedeutungsvolle Rolle zu spielen. Zum einen ging die europäische Invasion in Amerika 1492 von diesem Land aus und zum anderen gilt Spanien als Schanier für die EG nach Lateinamerika: Die lateinamerikanischen Regierungsherren werden im Juli '92 zum iberoamerikanischen Treffen nach Madrid kommen, danach zur Eröffnung der Olympiade nach Barcelone fahren und abschließend die EXPO '92 in Sevilla besuchen. 12000 Polizisten, Sicherheitsbeamte und Anti-Terror Einheiten haben die Aufgabe jeglichen öffentlichen Widerstand gegen die 500 Jahresfeiern und EXPO zu verhindern. Ganz offensichtlich soll jede Gegenöffentlichkeit mit allen Mitteln verhindert werden. Es soll der Eindruck innerhalb Spaniens, aber auch für das Ausland, entstehen, daß das gesamte spanische Volk widerspruchslos die Jubelfeiern des Kapitals und der Herrschenden mitträgt.

L' ENCUENTRO INTERNATIONAL DE LA SOLIDARITAT

Vom 16.4. - 24.4.92 sollte in Sevilla ein internationales Solidaritätstreffen im Rahmen der Kampagne "Demaskieren wir '92" zu folgenden Themenkomplexen stattfinden: EXPO '92, 500 Jahre Kolonialisierung, Festung Europa und Nord-Süd Konflikt. Ebenfalls geplant zu dieser Zeit waren Aktionstage. Die Aktionstage sollten die Aktivitäten der indianischen und schwarzen Bevölkerung Amerikas in ihrer Kampagne "500 anos de resistencia indigena y popular" unterstützen und den nationalen bzw. internationalen Widerstand gegen imperialistische und patriarchale Projekte der Herrschenden und die weltweite politische Entwicklung zum Ausdruck bringen.
Schon vor dem internationalistischen Treffen wurde bekannt, daß alle geplanten öffentlichen Aktionen und das Zeltlager, zu dem 90 Menschen aus verschiedenen Ländern kamen, nicht zugelassen werden. Eine spontan organisierte Demonstration nach einem Solidaritätskonzert am 19.4.92 wurde von Sicherheitskräften brutalst angegriffen. Einige DemonstrantInnen wurden angeschossen und schwer verletzt. Weitere wurden heftig zusammengeschlagen und über 30 Menschen wurden willkürlich festgenommen. Eine am nächsten Tag stattfindende Protestaktion von Indigenas aus Lateinamerika während der Eröffnungfeier der EXPO wurde ebenfalls von vermummten Anti-Terror Einheiten angegriffen und zerschlagen. Wieder wurden ungefähr 30 Menschen festgenommen. Ein Campingplatz in der Nähe von Sevilla, auf dem sehr viele KongreßteilnehmerInnen zelteten, wurde geräumt und 23 Menschen festgenommen. Die Inhaftierten wurden im Knast mißhandelt, gedemütigt und sexistischen und rassistischen Angriffen und repressiven Haftbedingungen ausgesetzt.
Von den über 80 Festgenommenen wurden, bis auf 26 Menschen, alle von den Vorwürfen "Störung der öffentlichen Ordnung", "Gewalt gegen Sachen und Personen" nach 4 Tagen freigesprochen, sofort in Abschiebehaft genommen und nach 6 Tagen am 25.4. ohne richterliche Anhörung über die Grenze nach Frankreich abgeschoben.
Nach ca. 3 Wochen wurden die in U-Haft inhaftierten Gefangenen aus der BRD und Österreich am 6.5. aus der Haft entlassen und am 7.5. die Gefangene aus Spanien und Euskadi. Allen werden noch Prozesse bevorstehen, die in einem halben Jahr bis zu zwei Jahren beginnen werden. Sie müssen sich alle 14 Tage bei der ortszuständigen Behörde melden und dürfen ihre Länder bis Prozeßbeginn nicht verlassen.



Die Kampagne "Demasceremos 1992".
Aktivitäten in Spanien 1992

23. - 24. Juli in Madrid: Mobilisierung gegen die Absicht in Lateinamerika eine Zone unter iberischen ökonomischen Einfluß zu schaffen. Zu dieser Zeit findet eine Konferenz iberoamerikanischer Stattchefs statt.
September in Gazteiz (Vittoria): Mikelin '92: Fest zur Unterstützung der Unabhängigkeitsforderung in Euskadi.
September in Madrid: Weltkongress der Alternativen Energie parallel zum offiziellen Weltkongreß, den die Weltenergiebehörde in Madrid organisiert.
Oktober in Madrid: internationaler Kongreß über soziale Bewegungen
Dezember in Madrid: internationales Treffen zu Binnenmarkt, Land, Umwelt und Gesellschaft.



IN DIE HERZEN EIN FEUER

KEIN FRIEDE

Einige Überlegungen nicht nur zur 500 Jahre / WWG - Mobilisierung

Mit diesem Text wollen wir einige Gedanken zur Diskussion stellen und zur "500 Jahre/ WWG - Mobilisierung" beitragen.
Wir haben versucht einige Vorstellungen für ihren Rahmen zu entwickeln, an denen wir uns überprüfen können und geprüft werden wollen. Ausschnitte der bisherigen Diskussion greifen wir auf und sagen unsere Meinung dazu. Darüberhinaus schneiden wir viele grundsätzliche Fragen unserer Politik an, von denen wir behaupten, daß sie nicht nur für die "500 - Jahre /WWG - Mobilisierung" relevant sind. Natürlich können wir sie nur ungenügend beantworten. Auch müssen unsere Überlegungen fragmentarisch bleiben angesichts von Desorganisation und zersplitterter Diskussion, von der wir Teil sind. Dies zu verändern liegt uns am Herzen.

Mehr denn je geht es heute um eine Neuzusammensetzung, eine Neubestimmung. Auch die Mobilisierung gegen den Weltwirtschaftsgipfel lebt davon, daß sich nicht erst in München an eine tiefergehende Diskussion, Reflexion, Einschätzung und Lösungsperspektiven herangemacht wird. Wenn in den Städten keine Strukturen der Kommunikation und Vorbereitung entstehen und sich vernetzen, wird der - vielleicht trotzdem leistbare - massenhafte Ansturm auf Münchner Großdemo/Aktionstage eine optische Täuschung sein. Umgekehrt heißt das natürlich nicht, daß außerhalb der WWG -Mobilisierung keine Strukturen etc. aufgebaut werden könnten.
Wir setzen nicht darauf in dieser Mobilisierung alle Fragen der gesellschaftlichen radikalen Veränderung und unserer Praxis zu lösen. Dieser Fehler wurde in einmaligen Mobilisierungen oft genug gemacht.
Wir selbst denken oft auch in einer schematischen Abfolge von Schritten: die Praxis kommt aus der Diskussion, keine Diskussion ohne Praxis. Können wir eine grundsätzliche Aussprache, eine Strategiediskussion zur Vorraussetzung machen, überhaupt Initiativen zu ergreifen, die über den lokalen und/oder alltäglichen Rahmen hinausgehen? Wird nicht eher viel geredet und zuwenig gemacht? Mühselige Treffen, die mitunter stundelang von dem einen Widerspruch geprägt sind, daß dem einen Teil die Angst im Nacken sitzt, ihre konkrete Idee für eine Aktion könne "zerredet" werden und dem anderen Teil die wieder enttäuschte Hoffnung vor Augen ist, nur organisatorisch-technisch geredet zu haben. Das, was an jedem Ort von uns allen Erfahrung ist, müssen wir uns immer wieder bewußt machen, um es zu ändern.
Das hat sich eingefressen in Abläufe, Verhaltensweisen, (Denk)- Strukturen. Es hat was mit ungeklärten Vorraussetzungen zu tun - mit der Basis auf der wir uns treffen: aus verschiedensten Diskussions- und Praxisprozessen zu kommen, und nicht von allen und jedere Gruppe zu wissen was sie macht, denkt und vorhat. Wenn wir in diesen Überlegungen (nicht nur) zur "500 Jahre / WWG - Mobilisierung" ein Schwergewicht auf Reflexion und Diskussion legen, so nur deshalb, weil es uns auch als das Schwerste erscheint. Aber nicht, weil es uns ausschließlich darum geht.

Wir haben Fragen und Ziele, die unabhängig von den Terminkalendern der Herrschenden sind, aber was die Herrschenden treiben ist uns auch nicht egal. Wir spüren: es braucht eine Veränderung, es braucht Schritte von uns. Wir können nicht warten. 1992 laufen verschiedene Entwicklungsstränge zu einem Schnittpunkt zusammen - und wir werden da sein müssen: Mit Überlegungen, Vorschlägen und Initiativen. Der Verlauf dieses Jahres ist für uns auch eine Bestandsaufnahme dafür, ob wir es als Linke in der Metropole - und besonders in der BRD - schaffen, aus unserer Geschichte zu lernen. Ob wir uns eine Grundlage erarbeiten, um uns den heutigen Herausforderungen überhaupt stellen zu können. Entscheidend ist, daß wir anfangen.
Die gesellschaftlichen und internationalen Ausgangsbedingungen haben sich verändert und so braucht unserer Politik neue Bestimmungen. Eine neue Kampfphase muß eröffnet werden.
Ob wir eine Neuzusammensetzung/ Organisierung schaffen, davon hängt ab, ob alle die "unten" sind, ausgestoßen, nicht mehr verwertbar, ihren Haß in Ausbrüchen von ungezielter Gewalt artikulieren, oder ihn gegen die Verursacher richten. Dem Leben verschrieben, einen Sinn entdecken.
Die Krise der Linken, ihre Stagnation, ergibt sich aus den spezifischen Bedin-

gungen in den jeweiligen Ländern, und doch ist sie auch eine weltweite aufgrund der völlig neuen Rahmenbedingungen. Die Gesellschaften in der Metropole haben sich neu gestaltet, das imperialistische Machtzentrum sich ausgeweitet. Die Entwicklung tendiert zu einer Welt, in der unvereinbare Realitäten nebeneinander existieren, die keine Verbindung mehr zueinander haben: Die Realität des kapitalistischen Systems, der Gewinner, und die der Völker, der marginalisierten Massen, der VerliererInnen.
Die Gesellschaften weltweit werden horizontal und vertikal auseinandergetrieben. Die sozialen, kulturellen und politischen Widersprüche wachsen, proportional zur Macht, die sich vom sozialen Körper abgelöst hat, und polarisieren sich. Die Logik, Interessen und die Aggressivität der kapitalistischen Eliten bestimmen den Takt der aktuellen Bewegung in Politik, Ökonomie, im sozialen und sind zunehmend eine Dynamik von Zerstörung, Fäulnis und Gewalt. Diese Gewalt prägt den Menschen des 20. Jahrhunderts und selbst in der Gegenkultur zur Herrschaft findet sie, teilweise viel potenzierter, ihren Ausdruck. Der Markt treibt diese Entwicklung als Ganzes, und so ist jeder Schritt des Kapitals zugleich auch Reaktion - ein Krisenmanagment sozusagen - auf die von ihm selbst geschaffenen Bedingungen. Die Folgen sind weltweit: Chaos und Zerfall.
Aus dieser Realität müssen wir unsere politischen und sozialen Ziele neu setzten, formulieren und diese Realität müssen wir verändern.
In der vergangenen Jahren und Jahrzehnten glaubten wir eindeutige Anworten auf die Frage zu haben "Was ist revolutionäre Politk?" Wir haben das oft in "politischen Bestimmungen", "Linien", Ableitungen aus Analysen der objektiven Entwicklung gepackt, oder an Formen geredet. Das war oft eindimensional und hat spätestens da seine Brüchigkeit bewiesen, wo der Inhalt unseres Kampfes in all unseren Handlungen, Diskussionen, Organisierung und Beziehungen nicht mehr sprübar war.
Da wurde nicht mehr zum Ausgangspunkt genommen, wie wir uns vom Dreck und der tödlichen Mechanik der bürgerlichen Gesellschaft befreien können und das es um unser ureigenes Leben geht. In unserem Kampf war zwar die subjektive und gesellschaftliche Dimension behauptet, tatsächlich jedoch ist sie in den Hintergrund getreten. Je länger wir "dabei" waren, um so weniger spielte eine Rolle, was individuell für jede und jeden von uns der Grund war, warum sie oder er aufgestanden ist: alles, aber auch wirklich alles ganz anders zu wollen. Die Rationalisierungen dieser Entwicklung wollen wir hier nicht aufzählen: alle müßten sie in irgendeiner Form kennen - und sei es nur das banale "es geht nicht alles auf einmal".
Wir denken, daß wir heute die Frage "Was ist revolutionäre Politik?" wieder neu stellen müssen. In den Antworten, d.h. in der Praxis, muß mehr als nur der Angriff auf die herrschenden Verhältnisse enthalten sein. Genauso auch die Wiederaneignung des Lebens. Eine Rückeroberung gestohlener, in Konkurrenz- und Warentauschbeziehungen erstickter Subjektivität und ihre Freisetzung in gesellschaftlicher Organisierung.
Alle Politik ist tot, wenn sie nur den öffentlich-staatlichen Raum meint. In der Definition und Auftrennung des Lebens, des Kampfes, der Beziehungen in "politisch" oder "unpolitisch" bzw. privat steckt letztlich nur der bürgerliche Politikbegriff, der von der Lohnarbeit, den sozialen Beziehungen zwischen Völkern, Klassen und Geschlechtern etc. losgelöste Machtverhältnisse meint.
Die Zerrissenheit unserer Lebensrealität selbst im Versuch gegen sie aufzustehen, die Selbstentfremdung zu Befreiungsperspektiven im Zusammenleben, das Herausnehmen aus den gesellschaftlichen Widersprüchen usw. kommt darin nicht vor. Auch wenn wir Marx reduzieren, geht es uns darum, "daß also die Revolution nicht nur nötig ist, weil die herrschende klasse auf keine andere Weise gestürtzt werden kann, sondern den ganzen alten Dreck vom Halse zu schaffen und zu einer neuen Begründung der Gesellschaft befähigt zu werden".
Wir übersetzten das vorläufig noch immer mit: Dem System der Mehrwertproduktion in jeder gesellschaftlichen und privaten Faser jeden Meter Kollektivität und Menschlichkeit abringen, "ihnen eins auf die Fresse geben", "das ist unser Leben, unser Land" und: im weltweiten System des Imperialismus müssen wir hier der Barberei ein Ende setzen.

Gegen den Weltwirtschaftsgipfel und das "500 - jährige Reich"!

Der Weltwirtschaftsgipfel findet satt in einem Jahr, in dem sich zum 500. Mal die Eroberung des amrikanischen Kontinents durch weiße, europäische Kolonialisten jährt. Pompöse Feiern der Herrenvölker wollen dieses Ereignis feiern.
Diese Feiern verhöhnen nicht nur alle Opfer der eurokolonialistischen Sklaverei. Das halbe Jahrtausend Kolonialgeschichte wird abgeschlossen mit dem vollendeten EG-Binnenmarkt. Daß diese beiden Daten zusammenfallen ist konsequent. Ohne die Ausplünderung der "Neuen Welt", hätte sich der Kapitalismus in Europa nicht in dem Maße entwickeln können. Das notwendige Kapital haben die Gold- und Silberschiffe herübergeschafft. Ohne die neukoloniale internationale Weltwirtschaftsordnung, den ungleichen Tausch, die Niedriglohnproduktion in Weltmarktfabriken, hätten die europäischen Kapitalisten ihren Vorsprung nicht halten und ausbauen können. 1992 feiert also nicht nur den Erfolg dieser Reichtumsproduktion; der zur Schau getragene Stolz über diese Leistung verkündet eine angestrebte Perspektive: die nächsten fünfhundert Jahre...
Die Indigenas rufen zum Aufstand und Generalstreik gegen das "500-jährige Reich" auf.

Und wir in den Wohlstandsinseln dieser Weltordnung?

Vom 6. - 8. Juli 1992 treffen sich die Chefs der sieben mächtigsten Staaten zum Weltwirtschaftsgipfel in München. In der Kette der Konferenzen, Feiern, aber auch Krisensitzungen ist der Gip-

fel 1992 nur ein Ereignis. Er findet statt vor dem Hintergrund eines halben Jahrtausends kolonialistischer Barbarei, auf der diese Weltordnung basiert, dem Aufstiegs Deutschlands zur Großmacht, der Errichtung des Binnenmarktes, der politischen Union Europas und der Auflösung des sowjetischen Systems. In den Institutionen wie auch auf der Straße haben die Rassisten und Faschisten Mut gefaßt. Sexistische Unterdrückung und Gewalt nimmt zu. Obdachlosigkeit und Elend bestimmen immer mehr auch Europas Städte.

Heute hat sich ein weltweites kapitalistisches Marktwirtschaftssystem herausgebildet, das ebenso wie seine destruktiven Folgen in der Geschichte der Menschheit ohne Beispiel ist. Ein neuer Zeitabschnitt hat begonnen, und schon jetzt sind große Teile unserer Umwelt, der menschlichen Lebensbedingungen zerstört oder irreperabel geschädigt.
Es gibt keine politische Ordnung, die zu den international wirkenden Kräften des Kapitals paßt. Es sei denn der Weltstaat, den es aber aufgrund der inneren Gesetze des Kapitals nicht geben kann. Das begrenzt bürgerliches Krisenmanagment und produziert permanent neue Konflikte. Das betrifft die Elendskolonien im Süden genauso wie die Metropolengesellschaften. Das Massaker des Golfkrieges ist der brutalste Ausdruck dieser Entwicklung des letzten Jahrzehnts.
Seuchen und Hunger für Millionen Menschen in Afrika, Asien und Lateinamerika, nationalistische Bürgerkriege in Osteuropa, Folter, Verteibung und Flucht überall auf der Welt sind keine Naturkatastrophen. Solange die Ursachen dieser Entwicklung nicht beseitigt sind, also der Kapitalismus abgeschafft ist - wird sich diese menschenfeindliche Spirale nur verlängern. Daran ändert weder Bush's "Neue Weltordnung" etwas, noch eine Grüne/SPD-Konzeption des "ökologischen Umbaus", geschweige denn eine "Welttreuhand" oder die "globale Revoluton" des Club of Rome.
In dieser Politk erscheinen die Menschen nur als Problem, als Masse die reguliert werden muß. Und so sind diese "Lösungen" auch im Kern totalitäre Erziehungsprogramme in globalen Dimension, Steuerungssysteme diktatorischen Zuschnitts, die zwar die Probleme erkennen, sich aber Lösungen nur in den Kategorien von Macht, Herrschaft und Unterdrückung vorstellen können. Ihre Kritik an der Politik der Industriegesellschaften schafft so letztlich auch nur weltweite Rezepturen für die Erhaltung der Markt- und Warenverhältnisse, die ökologische Kriterien berücksichtigen, aber keine wirklich soziale Umwälzung wollen.
Die Könige der Weltwirtschaft - und damit die Herren der Welt - in München mit Protest und Widerstand zu konfrontieren, ist eine Möglichkeit dieser Weltordnung unsere Feindschaft zu erklären. In München soll es neben einer Großdemonstration auch Aktionstage und einen Gegenkongreß geben. Alles drei gehört für uns zusammen und bildet eine politische Einheit. Genauso wie die beiden Mobilisierungen gegen den Weltwirtschaftsgipfel und gegen die 500-Jahr-Feiern im Oktober zusammen gehören. Wir sehen darin die Chance, mit Menschen aus Basis - und Befreiungsprozessen des Trikonts, Osteuropas und den Metropolen, ihre und unsere Kampferfahrung und Perspektiven zu diskutieren und zusammen zu handeln. So können wir gemeinsam die Wirklichkeit verstehen und sie verändern. Das ist für uns der stärkste Antrieb, uns an der Mobilisierung zu beteiligen.



"Wir müssen mit unseren Fingernägeln den Sieg aus dem Boden kratzen, und nichts wird vergeben!"

(Nazim Hikmet)

Unser Ausgangspunkt:

Die kapitalistische Realität in der BRD wird immer mehr geprägt von der "time-is-money" - Mentalität bürokratischer Eliten und der dumpfen Brutalität des an Boden gewinnenden Straßenfaschismus. Die radikalen Linken scheinen wie in einer "eigenen Welt" zu leben, in einem Vakuum und sind unfähig reale gesellschaftliche Alternativen und Vorschläge zu entwickeln. Das große Potential dafür im Volk, das Wissen und die Kreativität für vernünftige Lösungen konnte von Staat und Kapital immer wieder sinnentleert und in abgeschwächter Form vermarktet werden. So z. B. die konkreten Ansätze aus der Anti-AKW-Bewegung und dem zunehmenden Umweltbewußtsein. Heute gibt es Corega-Tabs mit der Bio-Formel und der "Bio-General" marschiert - demnächst als Öko-Polizei und "Grünhelm"?

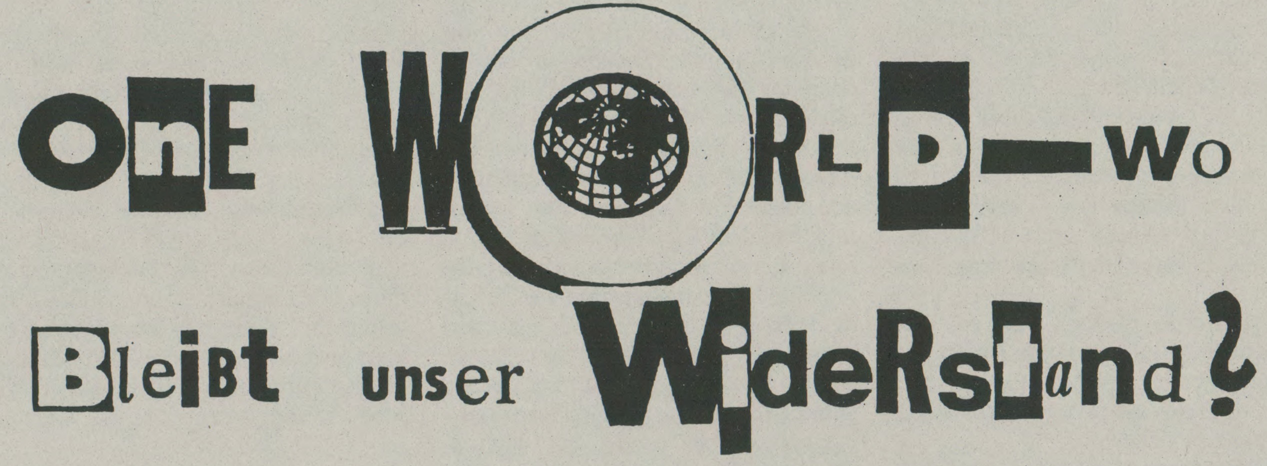
Ein Großteil unserer Aktivitäten beinhaltet zur Zeit keine soziale Utopie, sie sind im Kern meißt abwehrend. Die in anti-rassistischer Arbeit, in der Aneignung von Häusern und Zentren, im gemeinsamen Kampf mit den revolutionären Gefangenen usw. aufblitzenden Momente einer solidarischen, macht- und ausbeutungsfreien, sozialen und kulturellen Identität sind alles andere als bruchlos. Auch fehlt es an allen Ecken und
Enden an einer politischen Vorstellung und Strategie der Umwälzung der bestehenden Verhältnisse.
Die Brüche in dieser neuen, erkämpften Identität führten oft zur Aufgabe. Ein Grund ist für uns, daß es keinen umfassenden Begriff der Metropolenwirklickeit gibt.
In der Metrople ist die Fabrikation von Waren und Ideologien bestimmend. Die Metropole gleicht einer totalen Fabrik, in der die Lebensverhältnisse aller Menschen im umfassenden Sinne dem Akkumulations - und Verwertungszwang, dem Diktat des Kapitals untergeordnet sind. Aus dieser Entwicklung geht die spezielle Metropolengesellschaft hervor. In ihr sind die Ausdehnung der Produktion des relativen Mehrwerts und die Ausbildung der kapitalistischen Lebensverhältnisse identisch: Bedürfnis - Konsum - Ideologie: Bewußtsein.
Diese Ausdehnung und Druchdringung geht in alle gesellschaftlichen Sphären: Alles, jeder Arbeits - und Lernbereich, der Raum und die Zeit funktioniert für das Kapital und schafft Profit. Schon im Denken, Fühlen, Verhalten, Handeln, Kommunizieren - kurz: in Bewußtsein und Lebensweise, und wie es sich äußert - findet die Reproduktion der kapitalistischen Gesellschaft statt und läßt sie funktionieren.
Der Alltag, die Zeit und die Artikulation ist vom Kapital total besetzt. Aus der Logik und dem Mechanismus der Warenproduktion gibt es kein entrinnen: ohne Lohnarbeit ist die Existenz schlicht umöglich, es sei denn auf Kosten anderer Menschen. Die Bedürfnisse, Pläne, Hoffnungen, Vorstellungen, die Äußerungen sind selbst Ergebnis der Warenproduktion: der Produktion von Waren und Bewußtsein.
Das Leben kann erst dahinter beginnen. "Außer sich" sind wir schon lange nicht mehr nur während der Arbeit. Zunehmend reicher an Bedürfnissen und Beziehungen können wir sie doch nicht befriedigen. Der menschliche Reichtum an Kreativität, schöpferischer Lust, wird dem Menschen in Arbeit und Leben und vor allem in der Aufhebung dieser Unterscheidung vom Kapital entzogen und entleert. Das macht uns den Verhältnissen gegenüber fremd. Diese Leere und Fremdheit äußert sich in Widerstand, mehrheitlich aber in Apathie, unbegriffen immer als Mythos über die Gesellschaft "gestern und heute", in Krankheit und Sucht, in Selbstzerstörung oder Zerstörung anderer.
Die einzige Vermittlung des Menschen zum vom Kapital eroberten 24 Stunden-Tag, der Zugang zur "offiziellen Welt", der Welt des Geldes und des Marktes, ist seine Kaufkraft. Und die schwindet dahin. Für immer mehr Menschen wird so der Zugang zur warenmäßigen Bedürfnisbefriedigung immer mehr verwehrt. Die Ausdehnung gesellschaftlicher Bedürfnisse und die zunehmende Schwierigkeit der Mehrheit sie zu befriedigen, ist ein die Metropole kennzeichnender Widerspruch, genauso wie die Anhäufung gesellschaftlichen Reichtums in den Metropolen und seine Zerstörung. Das muß das "Innenleben" der Menschen und ihr Zusammenleben angreifen und deformieren.
Befreiung, auch die Waren-Wert-Strukturen in jeder und jedem selbst loszuwerden, kann kein einmaliger Akt sein. Deshalb ist die subjektive Emanzipation genauso zentral wie die Vernichtung der Herrschaft. Dadurch, daß diese Kampfterrain oft genug gar nicht begriffen wurde, z. B. erst sich selbst - innerlich befreit werden sollte - und dann als befreiter Mensch die "äußeren" Verhältnisse ändern, oder letzteres als einzigstes angepeiltes Ziel, waren die Kampfprozesse oft äußerlich, oberflächlich, z. B. militaristisch oder im anderen Extrem subjektivistisch - Ausdruck der mangelnden Tiefe des subjektiven Befreiungsprozesses.
Und doch sagen wir, wir alle tragen eine historische Erinnerung der Kämpfe in uns, die ausgewertet werden muß, um neue Wege und Strategien zu finden. Die rasanten Veränderungen betreffen alle emanzipatorischen und sozialen Kämpfe, Bewegungen und Gruppen weltweit. Wir in den Metropolen können für die Rekonstruktion einer neuen Menschlichkeit, einer revolutionären Bewegung, die Schluß macht mit dem weltweiten Chaos des Kapitalismus und der Zerstörung der Lebensbedingungen, jede Menge beitragen - und haben auch genau diese Verantwortung.
Wir müssen unsere Erfahrung dafür einsetzen, den Horizont zu öffnen - auch wenn es nur einzelne Frauen und Männer bei uns gibt, die den ganzen Kampfzyklus der letzten zwanzig Jahre mitgestaltet und erlebt haben.
Aus beiden Momenten - unserer gegenwärtig geringen gesellschaftlichen Relevanz einerseits, aber unseres möglichen Potentials andererseits - ist jeder Punkt und jeder Versuch einer Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte und eine Suche nach neuen Wegen, wie es in einer 500-Jahre/WWG Mobilisierung sein könnte, wichtig.
Mögliches Potential ist die große Masse derjenigen Menschen, die von den Wohlstandsinseln nichts mehr haben. Die Ausgestoßenen, Erniedrigten - diejenigen, die ihren unstillbaren Hunger nach Leben mit einer Dosis "H" zu stillen versuchen - alle, die in bewußter und unbewußter Gegnerschaft zu diesem kapitalistischen Un-Sinn stehen. Die Zahl dieser Menschen steigt, die Widersprüche nehmen zu und äußern sich teilweise verdreht in Brutalität gegen die Schwächsten, im Nationalchauvinismus oder Gewaltexplosionen.

Hier fehlen wir, die mit Organisieren eine jahrzehntelange Erfahrung haben, die sich in die Lage versetzen können, herauszufinden, was die Wunde ist, auf die wir den Finger legen müssen.
Nach über zwanzig Jahren revolutionären Kampf (basisorientiert und/oder bewaffnet, spontan und/oder militant etc.) befinden wir uns in der BRD in einer wichtigen Phase. Die ganze Welt hat sich verändert - und unser Land ist nicht mehr das Gleiche wie vor drei Jahren. Aber nicht allein daraus haben sich unsere Bedingungen und notwendigen Aufgaben verändert. Die politische Wirkung unserer Kämpfe, Aktionen und Initiativen ist heute äußerst begrenzt; oberflächlich betrachtet scheint es so, als wären Staat und Gesellschaft gegen linke und fortschrittliche Ideen und Lösungen immunisiert. Wir bewegen uns zum Großteil mit Initiativen und Überlegungen in der erzwungenen, aber auch freiwilligen sozialen Ausgrenzung - quasi in einem der vielen Segmente oder gar Nischen einer vielfach gespaltenen und zer-gliederten Gesellschaft. Wieviele von uns denken noch in Kategorien von Wegen und Lösungen für die Probleme der ganzen Gesellschaft? Zu solchem Denken besteht bei vielen von uns eine große Distanz. Und wahrscheinlich ist es genau diese Ent-fernung, die unsere begrenzte Wirkung ausmacht.
Zwangsläufig mußten sich darin aber auch die emanzipatorischen Inhalte und Ziele aus dem Aufbruch der 60ziger Jahre erschöpfen. Sie wurden zerrieben oder platzten wie viele unserer Hoffnungen aus massenhaften militanten Bewegungen der 80er Jahre. Diese Hoffnungen sind aber nicht greifbar geworden, weil sie sich nur durch praktische Initiativen ausgedrückt haben, in denen die Kämpfenden selbst viel zu wenig zu spüren waren.
Es sind also nicht nur die Mittel und Formen des Kampfes, die wir neu zusammensetzen müssen. An der Militanz oder am bewaffneten Kampf werden wir das nicht diskutieren. Die Methoden, Mittel und Formen des Kampfes brauchen jeweils eine konkrete politische und soziale Zweckbestimmung und nur die läßt eine Diskussion über Legitimität und Bedeutung der Mittel zu.
Immer öfter und in verschiedenen Bereichen, sei es zu den politischen Gefangenen oder zu anti-faschistischen Aktionen wird eine Stimme laut, die die bewaffneten/militanten Gruppen auffordern, den Kampf einzustellen damit den Herrschenden ein Signal gegeben wird. Auf dieses hin wird erwartet, daß sich von Staatsseite her was ändert. Dieses Kuhhandel-Denken ist bestimmt auch ein Ausdruck der mangelnden gemeinsamen Perspektive: der scheinbar einfachste Weg. Nur scheinbar, weil Staat, Regierung, Kapitalismus ja nicht per se "gut" sind und nur durch die Herausforderung des revolutionären Kampfes zu krassen Massnahmen greifen - sondern genau umgekehrt. Außerdem: wenn der Druck durch diesen Kampf wegfällt brauchen sich die Herrschenden vor gar nichts mehr in Acht zu nehmen.
Wir erschrecken darüber, daß in einem solchen Denken das eigene nicht-weiter-wissen gegen GenossInnen und Genossen, gegen eine kämpferische Haltung gedreht wird.
Wir wollen die Diskussion an Erfahrungen "unserer" Geschichte, zu der auch der bewaffnete und militante Kampf gehört aus ganz anderen Gründen führen, als um ihn von vorneherein für gescheitert zu erklären und damit einen Deal zu machen.

Kein Konzept irgendeiner Fraktion der revolutionären Linken, die aus der 60er-Jahre-Bewegung entstand, konnte mit einer allgemeinen Gültigkeit überzeugen. Die meisten hatten nicht mal diesen Anspruch, weil sie an die spontane Konjunktur der Bewegungen gebunden blieben. In den 70ern scheiterte der dogmatische Parteiaufbau genauso wie später die Sponti- und Alternativbewegung. In den 80ern liefen die 'Teilbereichskämpfe' und autonome und antiimperialistische Militanz leer. In diesen Jahren hatten trotz (oder gerade wegen) all ihrer Brüche und Neuorientierungen lediglich die RAF und RZ politisch-organisatorische Kontinuität. Das stellte eine Verbindung von allen Phasen und Etappen zu heute her und macht die Bedeutung ihrer Kampferfahrungen für die Diskussion aus. Auch mit ihnen, wie mit den revolutionären Gefangenen werden wir um neue Wege ringen müssen.
Insgesamt sind es viele Frage - des militanten Kampfes, anti-rassistischer und anti-sexistischer Bewegung, internationalistischer Solidarität...Fragen, auch um die richtige Entwicklung und Verbindung von revolutionärer Organisierung und Organisierung von Kämpfen für unmittelbare Interessen und Bedürfnisse der Menschen herauszufinden. Das betrifft alle Bereiche und Spektren der Linken. Nicht nur die radikale und revolutionäre Linke steht zersplittert da. Hunderttausende und millionen Menschen, die außerhalb des (profit)- produktiven Kerns der bürgerlichen Gesellschaft stehen ("2/3 Gesellschaft" oder mit welchen Begriffen auch immer belegt), aber auch diejenige, die innerhalb leben und erhebliche Widersprüche haben und vieles ganz anders wollen, sind vereinzelt. Es gibt keine sozialen oder politischen Organismen, in denen gemeinschaftliches Leben stattfindet und die ihren Protest und Widerstand ausdrükken können. Viel bewußter als bisher werden wir über die entwicklung von "Volksorganisation", "Basiskomitees" o. ä. nachdenken müssen, mit denen wir für unsere Forderungen kämpfen können.

Mehr denn je müssen wir uns mit der sozialen Dimension unserer Politik auseinandersetzen. Die Atomisierung und Zergliederung der Gesellschaft bestimmt nicht nur die objektive Lage, sondern vor allem auch uns selbst. Ohne dagegen uns Kraft zu geben, brennt alles aus, erschöpft sich zwangsläufig im wehren, im anrennen gegen die bestehenden Verhältnisse, ohne daß neue soziale Entwicklungsräume entstehen. Sich als revolutionäre Linke in dieser Aufspaltung und Zerstörung der sozialen und kulturellen Beziehungen der Menschen gesellschaftlich neu zu bestimmen und durchzusetzen bedeutet immer auch für sich selbst eine soziale Identität aufzubauen und zu entwikkeln.
Heute ist die Wirkung der kapitalistischen Herrschaft der Versuch, das Mensch-Sein an sich zu deformieren. Zurechtgestutzt in die computergerechte Welt, gewohnt zu funktionieren, abgestumpft oder hochgestylt - es ist eine Seite der gleichen Medaille. Armut, Trostlosigkeit und Brutalität und Yuppisierung, Verschwendung und künstliche Ersatz-Befreidigung - so sind die Bevölkerungen der Metropole Ende des 20. Jahrhunderts. Menschliche Fähigkeiten, gemeinsam sein Leben zu organieseren (kein Single-Dasein), Phantasie (nicht: Horrorvideos) und reale Kommunikation (nicht: Bedienung eines Computers, BTX-Gerät und Game-Boys) usw. verkümmern immer mehr. Auch wir aus der radikalen Linken spüren, daß der Druck zunimmt. Unsere Organisierung war und ist keine Insel. Viel zu sehr ist sie noch verwoben mit der Alltäglichkeit im Kapitalismus, nur mit anderen Vorzeichen.
Auch an uns geht die Polarisierung der Gesellschaft nicht spurlos vorbei. In diesem Pulverfaß ist es existenziell, uns als Menschen an- und miteinander zu entwickeln. Also kollektive Prozesse, die nicht nur gegen die Macht vorgehen, sondern die schöpferische Produktivität des Menschen freilegen und schützen. Aus dem Sumpf des eigenen Ghettos können keine gesellschaftlichen Offensiven entwickelt werden.
Wir werden viel lernen und diskutieren müssen. In der (west-) deutschen Lin-

ken wird Diskutieren und Kämpfen oft getrennt gedacht - so getrennt wie Leben und Kämpfen. Diskussion lebt von Worten und Handlungen, die aus kämpferischer Identität kommen.
Die Einforderung einer ohne praktischen Ausdruck überlegten Grundsatz- und Strategiedebatte, genauso wie die Gegenüberstellung von "Arbeit vor Ort" (z.B. in anti-rassistischer Praxis) und überregionaler, gar internationaler Diskussion und Initiative, können wir nicht verstehen. Wir wollen nicht Eins gegen das Andere Stellen, sondern eine Verbindung suchen. Denn ohne weitergehende Perspektive wird auch jede konkrete anti-rassistische Arbeit versiegen.
Ja, es stimmt wie der Münchner Arbeitskreis gegen den WWG sagt, daß sich die revolutionäre Linke im Zuge der veränderten Situation Fragen stellen muß. Aber es stimmt nicht, daß die objektive Situation allein den Zustand der Linken ausmacht. Da werden einfach all die subjektiven Fragen nach Organisierung, Erfahrungen, Niederlagen, unsere Zähigkeit links liegen gelassen. Die verschiedenen Kampfphasen und warum die Restlinke heute fast ohne gesellschaftliche Bedeutung ist wird nicht mal erwähnt. Insofern stimmt die Kritik, daß es ein ökonomistischer Blick auf die Macht ist.
Es wird von einem "revolutionären Widerstand" gesprochen, dessen Sache die Mobilisierung gegen den WWG sein müsse. Wir gehen gerade von der **Nichtexistenz eines revolutionären Widerstands** aus. Das machen wir weniger - oder nicht allein - am Erscheinungsbild (Zersetzungstendenzen, Desorganisierung, Sprachlosigkeit) der linksradikalen Szene fest. Für uns ist die Phase antiimperialistischen und autonomen (= revolutionären) Widerstands, der aus den Kämpfen gegen NATO-Hochrüstung, AKW's, Startbahn, Häuserbewegung entstand, abgeschlossen. Dieser Widerstand hat sich leergelaufen und seine emanzipatorischen Ziele zersetzt. Das hat sich auch organisatorisch niedergeschlagen: weder die Front - noch autonome Organisierung und Vernetzung haben sich halten können; auch durch Repression, aber vor allem durch inneren Verschleiß.
Die Diskussionen um Perspektiven des Kampfes sind kaum geführt worden - und wenn, sind sie nicht eingeflossen in die verschiedenen Bewegungen. Diese Erfahrungen unserer Geschichte waren bisher nur in wenigen Versuchen Bestandteil in den Auseinandersetzungen. Die "Niederlage" wurde nur als subjektive Unfähigkeit einzelner Gruppen und Initiativen verstanden - noch mehr aber als individuelles Versagen.
Die Gründe liegen <u>auch</u> darin, die internationalen und gesellschaftlichen Umbrüche Mitte der 80er Jahre ("Wende" in den Metropolen - Einkreisung der Befeiungskämpfe im Trikont - Hochrüstungssieg über die Sowjetunion) nicht gesehen bzw. die politischen Linien dieser Entwicklung nicht angepaßt zu haben. Auch wurden Organisierungs- und Kampfformen einer bestimmten Phase über ihr Ende hinaus verlängert. Das war durchgängig bei allen linksradikalen Fraktionen so, ohne daß ihre jeweilige Zweckbestimmung, ihr Inhalt, ihre Ziele noch immer zu erkennen waren.
Z.B. Zentren, die als Orte der gesellschaftlichen Selbstorganisierung konzipiert waren und soziale Aufgaben erfüllen sollten, sind zu alternativen Discos oder linksradikalen Quasi-Parteibüros geworden. Vokūs wurden Szene-Suppenküchen, weil eine "richtige" Volksküche zwangsläufig zu einem Brennpunkt aller "Sozialfälle" würde usw. Wir können das an allen diesen Formen von Organisierung und Praxis sagen, weil wir Teil dieser Entwicklung waren.
Die Chance einer qualitativen Veränderung, unseren Blick zu erweitern, nämlich die Wiederaneignung revolutionärer Initiative durch kollektive Überschreitung der als Grenzen feststellbaren Ziel-, Begriffs- und Bestimmungshorizonte der einzelnen Fraktionen - <u>diese</u> Chance war objektive im Hungerstreik 89 gegeben.
Alle Gruppen haben gespürt, daß ihre eigenen Konzepte an Grenzen gestoßen sind und versuchten in dieser Mobilisierung zusammenzugehen. Daß es am Ende dieser Zeit immer weniger gemeinsame Schritte und dann auch keinen weiteren Weg gab, lag daran, daß wir alle ihn nicht <u>bewußt</u> gesucht haben.
Heute ist die Entwicklung darüber hinweggegangen und der Faden, an dem wir von "vor 1989" anknüpfen könnten, ist gerissen. Das bedeutet einen Kontinuitätsbruch, wie wir ihn auch an dem fast immer gleichbleibenden Alter der "Szene" sehen können. Von diesem Kontinuitätsbruch gehen wir aus. Jede Verlängerung macht den Leichnam einer politischen Entwicklung zum stinkenden Kadaver, der die Gedanken verpeßtet.
Wenn, dann geht es um den <u>Begriff</u> antiimperialistischen und autonomen Widerstandes als <u>Teil</u> der Geschichte des Befreiungskampfes in der Metropole BRD - und so herum um eine Neubestimmung, gemeinsam mit anderen, die vor der gleichen Aufgabe stehen.
Die **"Krise der Militanten"** (organisierten Linken) ist keine deutsche Erscheinung, sondern international. Das schafft auch eine Bedingung für eine gemeinsame internationale Diskussion aller Kräfte, die um Befreiung kämpfen.



Freiheit für die revolutionären Gefangenen! Die Internationale erkämpft das Menschenrecht

Im Rahmen dieser Diskussion um neue Befreiungsperspektiven müssen wir programatische Punkte festlegen. Dazu gehört die **Freiheit aller revolutionären Gefangenen aus Widerstandsprozessen weltweit** genauso wie eine neue Kampfphase gegen Folter und Ausbeutung, für das Menschenrecht auf Nahrung, Arbeit, Wohnung und ein soziales, kulturelles Leben in Würde und Selbstbestimmung.

Letztenendes geht es auch darum einen Begriff wie "Demokratie" neu zu bestimmen. Über unsere Erfahrung mit dem bürgerlichen Parlamentarismus westlich-kapitalistischer Prägung können wir reden. Diese Erfahrung sind auch wichtig angesichts einer Entwicklung wie z. B. in Teilen Afrikas, die die pluralistische Demokratie, nach der langen Geschichte autoritärer Herrschaftsformen als Fortschritt sehen. In Latein-Amerika wurde der Begriff des "demokratischen Sozialismus" neu geformt, um einen eigenen Weg jenseits des (ehemals) "real existierenden Sozialismus", aber auch der Sozialdemokratie, erst recht aber des Kapitalismus zu kennzeichnen.
Warum fordern so viele Bewegungen die Einhaltung und Garantie demokratischer Rechte, während wir mit diesem Begriff scheinbar nichts anfangen könen?
Darüber zu reden heißt für uns unabdingbar, vor allem auch über die Verletzungen der Menschenrechte in den reichen Industrieländern selbst zu reden. Über den Kampf der revolutionären Gefangenen in den Knästen Europas wie über Isolationsfolter, über den Folterexport, über Polizei-, Militär- und Counter Insurgency Technologien, über Waffenhilfe und Ausbildungsprogramme für die herrschenden Machtcliquen im Trikont. Müssen wir nicht angesichts der jahrzehntelangen Propagandakampagne der imperialistischen Staaten, von der KSZE in Europa bis zu Golfkriegs-Resolutionen in der UNO anfangen, unseren Begriff von Demokratie und Menschenrechten zu bestimmen? Sind wir nicht in Wahrheit die "demokratische Mehrheit", die weltweit 3/4 der Menscheit repräsentiert?
Wir sind froh darüber, daß von der Münchner Initiative aus von Anfang an auch der Versuch steht, die Gefangenen aus RAF und Widerstand in die Diskussion einzubeziehen.
Die Gefangenen selbst drängen auf ihre Teilnahme an gesellschaftlicher Dikussion. Sie haben das ihr politische Projekt genannt, das über die Zusammenlegung hinausgeht und damit eine Frage angesprochen, die alle angeht: aus allen Organisationen, politischen Ansätzen und Bewegungen, aus den Erfahrungen aller vorhergehenden Kämpfe ist die Begrenztheit der Analyse und Vorstellungen erkennbar. Das Zirkelwesen, das Denken in politischen Einspurbahnen sind das Gegenstück zur Entfremdung in der Gesellschaft.
Aber es wird keine umfassende Diskussion mit den gefangenen geben, solange die vom Staat gesetzten Bedingungen nicht geändert werden. Die Zusammenlegung und die zensurfreie Kommunikation sind dafür eine Bedingung. Gleichzeitig kann eine Diskussion nicht nur daraus bestehen, ihnen Aufrufe und Flugblätter zu schicken.
Unter Diskussion verstehen wir eine kollektive Auseinandersetzung zwischen Gruppen, sich zusammenschließenden, sich organisierenden Menschen. Die Gefangenen brauchen dazu ihre **Zusammenlegung**. Und wir? Reden wir nicht über die "Breite", die "reformistischen Teile der Linken", die "gesellschaftlichen Kräfte" oder andere Abstraktionen mehr. Solange wir uns nicht zu verbindlichen Kollektiven zusammenschließen, bleibt die Forderung einer offenen politischen Diskussion nur eine gutgemeinte Formel. Ohne diesen Prozeß bleiben die einzelnen Frauen und Männer von uns, die mit den Gefangenen diskutieren, auf sich selbst zurückgeworfen.
Wir wollen eine internationale Diskussion, die sich die Freiheit der revolutionären Gefangenen weltweit zu einem der Ziele setzt. Wir geben die Frage der Menschenrechte und der Situation politischer Gefangener in der "Neuen Weltordnung" eine zentrale Bedeutung, die alle Länder und Völker betrifft. Von der internationalen Diskussion versprechen wir uns auch, daß klar wird, daß die Ebene der Menschenrechte und der Schutz der politischen Gefangenen von RevolutionärInnen neu erkämpft werden muß. War es in den 70er Jahren möglich, demokratische Rechte einzufordern, z. B. auch an bürgerliche Gremien und Standpunkte zu appellieren, markiert diese Zeit zugleich auch den Einschnitt. Der Staatsapparat setzte damals die wesentlichen Linien der inneren Kriegsführung gegen RevolutionärInnen durch ("Modell Deutschland für Europa"). In dieser Entwicklung haben sich bürgerliche Rechtsstaatsillusionen aufgelöst. Dagegen sind durch die politische Wirkung des antikolonialen Befreiungskampfes und der "nationalbefreiten" Staaten Rechte der Menschenwürde und Selbstbestimmung in internationalen Gremien anerkannt worden. So z. B. in den Zusatzprotokollen der Genfer Konvention 1977. Für die Gefangenen aus der Guerilla bildete das einen Bezugspunkt, weil es Kriegsgefangene unter Schutz stellte. Dagegen gelang es dann später nicht mehr, die veränderte Klassenkampfrealität der 80er Jahre (soziale Bewegungen, Massenmilitanz, Ansatz der politischen und organisatorischen Front...) und daß viele GenossInnen und Genossen aus dem Widerstand eingeknastet wurden, in einem völkerrechtlich begründeten Widerstandsrecht zu fassen.
Wer soll heute für die Menschenrechte eintreten, wenn nicht wir? Die UNO segnet imperialistische Kriege wie den am Golf ab, und auf der anderen Seite sind traditionelle Menschenrechtsgruppen weitgehend von der Bildfläche verschwunden. Die Rückeroberung ist keine nationale Angelegenheit. Daraus können aber wiederum auch neue politische Voraussetzungen entstehen, für die Zusammenlegung und die Freiheit der politischen Gefangenen in der BRD. Es braucht diese neuen Voraussetzungen, weil die Anstrengungen in dieser Richtung seit dem letzten Hungerstreik ins Leere griffen, was aber nicht heißt, daß sie nutzlos waren.
Unsere politische Sprachlosigkeit der vergangenen drei Jahre ist ein Grund dafür, daß der Apparat heute in der Frage der politischen Gefangenen die öffentliche Begriffsgewalt hat. Das zeigt sich auch jetzt an der Diskussion um die mögliche Freilassung einiger Gefangener. Als "Versöhnung" wird hochstilisiert, was durch den jahrelangen Widerstand der Gefangenen und die Mobilisierungen auf die Tagesordnung gesetzt wurde: nach 20 Jahren muß Schluß sein mit der Isolationshaft, Trakten, der Zensur, Sondergesetzen und Staatsschutztribunalen. Es braucht eine politische Lösung: Die Gefangenen müssen raus! Alle! Bedingungslos, ohne Gesinnungsprüfung, ohne "Abschwören". Dazu müssen wir uns einmischen und genau das wollen wir auch im Rahmen der 500 Jahre/WWG-Mobilisierung tun.

WWG und antirassistische Initiative

Wir leben in bürgerlichen Klassenstaaten. Diese hierarchische Trennung zwischen denjenigen, die den Reichtum schaffen, und denjenigen, die über ihn verfügen, setzt sich international fort in der Spaltung der Welt in reiche und arme Länder usw. Aber quer zu dieser horizontalen gesellschaftlichen (und gleichzeitig globalen) Spaltung verlaufen vertikale Bruchlinien. Teils sind sie älter als kolonialistische und kapitalistische Ausbeutung, so die patriarchale Unterdrückung und sexistische Ausbeutung. Für Erhalt und ständige Reproduktion dieser Weltordnung haben sie den gleichen Stellenwert wie der Widerspruch zwischen Lohnarbeit und Kapital. Es ist lang genug versucht worden, diese verschiedenen grundsätzlichen Widersprüche in ein Hierarchiemodell einzupassen. Rassistische Gewalt oder die Unterwefung und Ausbeutung der Frauen läßt sich nicht allein von der Ökonomie und der Macht her erklären.

Wir brauchen eine andere Vorstellung von der Welt. Viele Auseinandersetzungen sind geprägt von der permanenten Verwechslung von Ziel/Inhalt/Thema. Patriarchat/antipatriarchaler Kampf, Rassismus/antirassistischer Kampf werden meißt als Themen und Analyse gehandhabt, als inhaltliche Punkte, die es zu beschreiben gilt. Aber kaum als Prozeß der eigenen Veränderung, den wir aufbauen.

Wir finden es wichtig, diese Schwierigkeit als eine Ausgangsbedingung überhaupt, die sich auch durch die 500 Jahre/WWG Mobilisierung ziehen wird, festzuhalten und zu erkennen. Wir sagen das nicht als Rechtfertigung oder um alles beim Alten zu lassen, sonder weil die Frage ist, wie wir bzw. die Männer - den eigenen Sexismus und genauso wir alle - den eigenen Rassismus **im** Kampf loswerden können.

Es geht nicht, die subjektive Seite über die antipatriarchale Analyse zu entwikkeln. Auch wenn früher diese eigene Veränderung oft als Nebenwiderspruch abgetan wurde, geht es nicht, heute ins Gegenteil zu verfallen: **nichts** mehr anfangen zu wollen, ohne **vorher** den eigenen Sexismus und Rassismus über Bord geworfen zu haben. Denn das funktioniert nicht. Dann werden wir uns noch ewig darin suhlen, weil ohne Einheit von eigener Veränderung und Kampf nichts gebrochen wird.

Wir erkennen, daß die unterschiedlichen Stränge der Spaltung, Unterdrückung und Ausbeutung der Mehrheit der Menschen ein widersprüchliches Ganzes bilden - das der weißen imperialistischen HERRSCHAFT erst ihre Gewalt und Festigkeit verleiht. Genauso wie auch die rassistische und sexistische Metropolengesellschaft, in der alles zur Ware wird, in der kapitalistischen Besitzergreifung jeder Lebensäußerung ihre ganze Brutalität entfaltet. Wir werden in den nächsten Monaten und Jahren eine Bewegung aufbauen müssen, die sich zum Ziel setzt, damit Schluß zu machen. Angesichts der alltäglichen sexistischen und rassistischen Gewalt auf den Straßen und in den Häusern Deutschlands täuscht jede andere Politik über die realen Verhältnisse hinweg.

Der massive Zulauf, den faschistische Gruppierungen verzeichnen, wird wahrscheinlich kein vorübergehendes Phänomen sein. Starke Autorität und rassistische Denk- und Verhaltensstrukturen prägen die Gesellschaft. Sie sind uns im Alltag ständig gegenwärtig. Sie sind mehr als Kleister im Kopf, sie sind eher Zement, aus dem nicht nur die Bonner Betonköpfe gemacht sind. So machen die rechtsradikalen Straßentrupps letztlich lärmend und schlagend das, was sich sowohl die Rassisten zu Hause vorm Fernseher wünschen, als auch offizielle Politik der Bundesregierung ist.

Vor dem Hintergrund des beschriebenen gesellschaftlichen Grundkonsens sind überall autoritäre Lösungen im Gespräch. Der Zusammenbruch des staatssozialistischen Systems hat der "konservativen Wende" in Westeuropa neuen Aufschwung gegeben.

Die Überfälle auf die Heime und Lager sind die zu Ende gedachte staatliche Asylpolitk, wer 15 Jahre lang eine rassistische Propaganda macht, Abfang- und Abschiebeaktionen organisiert ...usw, weiß natürlich, daß er damit einen Freibrief ausstellt. Der rassistische Grundkonsens reicht aber weiter als die "AusländerInnenfeindlichkeit". In den dazu alternativen Konzepten einer "multikulturellen Gesellschaft" ist er genauso enthalten, als versucht wird, die für die deutsche Gesellschaft verwertbare kulturellen Ausdrücke anderer Völker (vom Essen bis zur Kunst) und ihre Arbeitskraft zu vereinnahmen. Das ist die ideologische Begleitmusik des "braindrain", des Abzugs der Intelligenz der Trikontvölker in die Metropolen und z.B. in ihre Forschungsinstitutionen.

Für unseren Widerstand dagegen brauchen wir was anderes als den fürsorgerischen Gestus aus unserer Privilegierung heraus. In der 500 Jahre/WWG Mobilisierung läuft - wie in allen Initiativen - eine Widerspruchslinie am "männlich-weißen Normalfall" und der Stufenleiter gesellschaftlicher Unterdrückungsverhältnisse. Die Frage ist, ob wir sie verdecken, voneinander abspalten - oder sie zu einem Ausgangspunkt machen.

Wir wollen in einem solchen Land nicht leben, in dem Menschen aus anderen Ländern wegen ihrer Hautfarbe, Sprache... Angst vor Mord und Totschlag haben müssen, von der tagtäglichen Entwürdigung ganz zu schweigen. Wir wollen genauso wenig in einem solchen Land leben, in dem wir Frauen Tag für Tag gegen die Verletzung unserer Würde bis hin zur permanenten Androhung von Mord ankämpfen müssen. In den Auswirkungen auf die einzelnen Menschen sind sich Rassismus und Sexismus/Patriarchat sehr nahe - in dem wie wir diese Gewalt bekämpfen noch lange nicht. Wir können uns nicht aussuchen, ob wir dagegen kämpfen oder nicht. Entweder wir tun das, oder alles andere was wir versuchen zu entwickeln - Befreiungs- und Zukunftsperspektiven - zerschellt an der Realität. Solange wir ein (irgendein) Gewaltverhältnis akzeptieren, werden wir davon auch immer wieder eingeholt werden. Das heißt, in diesen Kämpfen geht es schlicht um die Voraussetzung zum Leben! So lange 3/4 der Menschheit um seine Existenz fürchten muß, ist es unsere Aufgabe mit allen gemeinsam diese Voraussetzungen zu schaffen.

Internationale Diskussion ?!

Ohne uns und die realen Möglichkeiten zu überschätzen, wollen wir einen Faden internationalistischer Politk wieder neu knüpfen, der sich oft episodenhaft und gebrochen, ideologisiert und auch in seiner Ausrichtung eindimensional durch die jahrzehntelange Geschichte internationaler Solidarität aus den Metropolen und besonders der BRD zieht.
Weltweit verschärft sich die Lage der Menschen zunehmend, fast alle Lösungsansätze, die Befreiungsbewegungen entworfen haben, sind in einer Sackgasse gelandet. Es gibt jahrelange Volkskriege und -Kämpfe, die die Völker auszehren, ihnen weder Verbesserungen ihrer Lebensbedingungen noch langfristig eine Hoffnung auf Frieden geben.
"Um diesen Kampf zu bestehen und erfolgreich fortzusetzen, sehen wir die Öffnung von notwendigen Luftröhren in die übrige Welt als lebensnotwendig an. Um zu verhindern, daß sie uns ersticken, ist die Solidarität, die Vernetzung und Diskussion der Kämpfe auf der ganzen Welt für uns von immenser Bedeutung." (ERNK-Kurdistan)

Im Rahmen der Initiativen des Jahres 92 besteht die Chance, diesen Diskussionseinstieg auf breiter Basis zu vollziehen, unabhängig davon, ob wir es schaffen, alles auf einem Kongreß zu bündeln, bleibt die grundsätzliche Notwendigkeit bestehen. So oder so muß diese Diskussion erkämpft werden.
Wir werden sicherlich in den Tagen in München nur einen Bruchteil aller Fragen, die uns und den Genossinnen und Genossen aus anderen Ländern wichtig ist, anschneiden können. Mehr als eine grobe Skizze der verschiedenen Einschätzungen und Erfahrungen wird es nicht sein können. Wir dürfen uns da nicht zu viel vornehmen, oder denken, alles in einem Anlauf schaffen zu können. Es wird ein Prozeß sein, der nur in Zeitabschnitten von Jahren oder vielleicht Jahrzehnten zu fassen ist. Entscheidend ist, daß wir ihn von hier aus beginnen.
Vielleicht wird das für uns auch ein Anfang sein, damit der Informationsfluß nicht immer in seiner grundsätzlichen Ausrichtung von Süden nach Norden, aus dem Trikont in die Metropole, fließt. Es gibt kaum einen Kampf, eine nationale Befreiungsbewegung, über die nicht in einer der vielen Solidaritätszeitschriften und Info-Blätter irgendetwas zu lesen ist. Die Kommuniques der FMLN können schnell in deutscher Sprache gelesen werden, es gibt viele Bücher über ihren Kampf. Aber können Texte, Einschätzungen und Flugblätter von uns zum Beispiel in Lateinamerika gelesen werden? Das ist nicht nur eine Frage von Reichtum und Armut, von Möglichkeiten, Texte zu drucken und zu verbreiten, es ist auch eine Frage der politischen Beziehungen in den Strukturen der Solidarität, wem was wichtig ist und warum.
Spätestens jetzt, nach dem Krieg am Golf und dem Zusammenbruch im Osten, der blutigen materiellen Grenzen angesichts des "One-World"-Kapitalismus für alle emanzipatorischen Kämpfe im Trikont, müssen wir anfangen, um gemeinsame Lösungsvorstellungen zu kämpfen. Es geht nicht mehr nur um Solidarität mit anderen, sondern es muß überall um **hier** wie **dort** gehen. Immer wieder kommen Genossen und Genossinnen aus dem Trikont in die Metropole, um mit uns über ihren Kampf, ihre Probleme und Lösungsansätze zu reden. Aber wieviele von uns haben bisher Rundreisen durch andere Länder, auch im Süden, gemacht und von uns und unserem Kampf erzählt?
In Gesprächen und Papieren der jüngsten Zeit, auch im Zusammenhang mit der WWG-Mobilisierung, taucht regelmäßig eine Vermutung auf, die wir nicht nachvollziehen können: **internationale Diskussion** als Ersatz für Verankerung in der sozialen Wirklichkeit der Metropole. Vielmehr die Trennung ist der Widerspruch, weil wir die Metropolenwirklichkeit nicht erfassen und bewegen können, ohne sie in Beziehung zu setzen zu den Entwicklungen in der Welt. Umgekehrt "verstehen wir die Welt nicht mehr", wenn wir unsere spezifischen Bedingungen in der BRD zum Maßstab nehmen. Das reicht nicht. Internationale Diskussion ist kein Umweg oder Ersatz; aber ohne sie kann auch nichts klarer werden. Blind gelingt es nur dem Maulwurf alles zu untergraben, uns jedoch nicht. Die Erfahrungen aus Kampfprozessen in anderen Teilen der Welt - nicht statt, sondern **um** unsere eigenen als Geschichte des Widerstandes rekonstruieren und verallgemeinern zu können.
Überhaupt...: Kampferfahrungen, wo sie nicht in gemeinsamen Anstrengungen politisch begriffen werden, ist es so als wenn es die Kämpfe gar nicht gegeben hätte. Sie begegnen uns als persönliche Geschichte, als biographische Bemerkung einer Person - fast nie als kollektiver politischer Begriff.
Eine internationale Diskussion wird nicht stattfinden, wenn die RevolutionärInnen nichts zu sich, ihrer Politik sagen. Die Grenzen revolutionärer Politik sind nicht nur auf die Metropolen beschränkt, und sie zu durchbrechen wird auch nur in einer gemeinsamen internationalen Anstrengung gehen. Dafür müssen wir von unserer Lage im eigenen Land ausgehen.



Die Welt verstehen, um uns und sie zu verändern.

Gedanken aus der internationalen Diskussion

Zahlreiche Genossinnen und Genossen aus anderen Ländern und Kontinenten waren im vergangenen Jahr zu Besuch bei uns. Aus Mittel - und Lateinamerika, Puerto Rico und den USA, aus dem arabischen Raum und Kurdistan...Sie haben auf Veranstaltungen geredet und Gespräche im kleinen Kreis gesucht.
Wir haben von ihnen wichtige Anregungen erhalten. Obwohl wir hier leben und den Zusammenbruch der osteuropäischen Staaten näher erleben konnten, scheint es so, daß den Genossinnen und Genossen die entscheidenden Folgen viel bewußter sind als uns.
Viele ihrer Fragen zielten darauf: wie begreifen wir die Ursachen und Auswirkungen des Falls der Mauer? Wie den Aufstieg Deutschlands zur Großmacht? Wie die Bedeutung der EG-Supermacht? Und was tun wir dagegen?
In den Gesprächen gaben sie uns und unseren Kampf eine Bedeutung auch für sie und ihre Länder, die nur unzureichend in dem alten Satz von Che gefaßt sind: **"Im Herzen der Bestie"**.
Sie sagten uns aber auch einige Sätze gegen die Selbstüberschätzung. Wir würden uns täuschen, wenn wir glauben, die sozialen und antiimperialistischen Bewegungen in den Metropolen könnten allein den Kampf gegen die Bestie bestehen. Der antiimperialistische Kampf ist ein weltweiter Prozeß: "Die Welt ist aber größer als die Nordhalbkugel".
Vor allem spürten wir ihr riesengroßen Bedürfnis, mit uns in Kommunikation zu treten. Sie wollten mit uns zusammen, mit den Linken und demokratischen Menschen in den reichen Metropolen die Verständigung über alle politischen und strategischen Fragen des Befreiungskampfes herstellen. Die Kämpfe in der ganzen Welt müssen sich vernetzen und eine gemeinsame Diskussionsgrundlage schaffen. Angehörige der kurdischen Befreiungsbewegung sagten uns, daß sie die neuen sozialen Bewegungen, die Frauenbewegung, die Umweltbewegungen, die Anti-Kriegsbewegung und die anderen Bewegungen als ihre natürlichen und strategischen Verbündeten betrachten.
Immer wieder hörten wir von ihren Bemühungen, sich neu zu orientieren, andere Wege zu beschreiten. Aus den Erfahrungen des nationalen Befreiungskampfes, der Guerilla, der Organisierung in den Elendsquartieren, den Parteien. Sie sprachen von der sich bei ihnen entwickelnden Erkenntnis der notwendigen internationalen Diskussion.
Auch bei ihnen haben sich die Gründe für den revolutionären Umsturz vertausendfacht. Für kein Land konnte gesagt werden, daß sich die Lebensbedingungen der Menschen verbessert hätten. Überall hat die Zerstörung um sich gegriffen. Armut, Hunger, Verslumung, Krankheiten und Umweltkatastrophen haben an Ausmaß und Schwerwiegenheit zugenommen.
Aber es hat sich auch herausgestellt, daß die Möglichkeiten dies zu ändern selbst dort gering erscheinen, wo die revolutionären Kräfte stark sind oder sogar an der Regierung waren wie in Nicaragua. Die Machtverhältnisse in der Welt sind eindeutig zu ungunsten der Länder und Völker im Trikont. Abgesichert wird das durch eine politische und militärische Weltordnung, die so neu nicht ist. Die USA, Japan und die westeuropäischen Staaten beherrschen dieses System. Egal in welcher internationalen Institution, ob UNO, Weltbank oder die Nord-Süd-Konferenzen.
Vor diesem Hintergrund geht es uns gegen den Strich, vom "reformistischen Minimalkonsenz" der Forderung nach Schuldenstreichung zu reden, wie es der Münchner AK tut, und dem eine "weitgehende antiimperialistische Ausrichtung" gegenüberzustellen. Für uns ist es vielmehr die Frage, ob eine solche Maßnahme den Völkern im Süden eine Atempause verschaffen kann, ob zumindest der Verelendungsprozeß verlangsamt wird. Mehr wäre Schuldenstreichung nicht. Aber vielleicht ist es genau das, was gebraucht wird, um weitergehende Zwecke verfolgen zu können. Zum Beispiel Reperationszahlungen für die aus 500 Jahren Kolonialisation und Sklaverei ausgepreßten Reichtümer.
Neben diesen gibt es auch viele andere konkrete Fragestellungen, die wir uns in der gemeinsamen Diskussion vornehmen können:
Im letzten Jahrzehnt hat sich die weltpolitische Lage grundlegend verändert. Was sind die Erfahrungen nationaler Befreiunskonzepte und haben sie noch Bestand angesichts der veränderten Weltlage?
Was bedeuted das für einen nationalen Befreiungskampf innerhalb der NATO-Grenzen, wie ihn - völlig unterschiedlich - das kurdische, aber auch das baskische und irische Volk führen?
Angesichts einer Anerkennungspolitik der BRD und der EG von jedem osteuropäischen Kleinstaat vom Baltikum bis zum Balkan, solange er in das kapitalistische und politische Wirtschaftskonzept paßt?
Was heißt das für die Kämpfe in den EG - Kolonien?
Wie diskutiert die Linke diese Fragen innerhalb Lateinamerikas?
Was bedeuted das etwa auch für eine Revolution wie in Eritrea, in der die nationale Frage immer noch heißt, die kolonialen Grenzen des 19. Jahrhunderts zu revidieren. Was sind die Erfahrungen der Volksorganisationen wie der Poder Popular in El Salvador und Kolumbien, oder der autonomen Formen der sozialen und medizinischen Selbstversorgung auf den Phillipinen, der Organisierung in den Elndsvierteln in Istanbul, oder der antirassistischen/kulturellen Projekte des schwarzen Ghetto-Widerstandes in den USA oder der Indigenas auf dem amerikanischen Kontinent?
Durch das Ende der Ost-West-Konfrontation hat sich das Ungleichgewicht und ungerechte Verhältnis nur noch verschärft. Viele Genossinen und Genossen, bei uns - aber auch aus Lateinamerika hörten wir das -, haben deswegen die Perspektive nationaler Befreiungskonzepte abgeschrieben. Die konterrevolutionäre Strategie ökonomischer Erpressung in Kombination mit Contra-Kriegen hat in den meißten nationalbefreiten Staaten gewirkt. Ist dieser Sieg in Nicaragua eindeutig? Wir müssen uns vor Vereinfachungen hüten: in Peru und Kurdistan gewannen junge Befreiungsbeweungen bei oder trotz aller Unterschiede, in den letzten Jahren fortlaufend an Stärke.
Der kapitalistische Sieg über den sowjetstaatlichen Sozialismus ist nicht das "aus" für den Sozialsmus überhaupt. Schon gar nicht das Ende der Geschichte, wie es die Propagandisten der kapitalistischen Demokratie verkünden. Obwohl gerade die west-deutsche autonome und antiimperialistische Linke großteils die Entwicklungen in Osteuropa ignoriert hat, tun heute viele so als wenn sie ihr Herz an die Sowjetunion verschenkt hätten. Es ist Schwindel, die Ursachen unserer eher desolaten

Situation im Zusammenbruch des "realen Sozialismus", in der Einverleibung der DDR, in der Stärke, die der Imperialismus daraus bezieht, zu behaupten.

Der Pessimismus der westdeutschen Linken wurde von den Genossinnen und Genossen aus anderen Ländern so gut wie gar nicht geteilt. Sie vermittelten eher Zuversicht - einen Elan, der aus den Schlüssen kommt, die sie aus der Entwicklung und ihrer Kampferfahrung ziehen. In Lateinamerika ist es z. B. die Konsequenz, sich viel stärker im regionalen und kontinentalen Maßstab in Diskussion, Bündnissen und Kampagnen zusammenzuschließen. Dort ist das heute insbesondere die Gegenmobilisierung zu den pompösen Jubelfeiern der 500 jährigen Eroberung Amerikas.

Zu ganz paradoxen Ergebnissen führt die immer engere Verzahnung der Verhältnisse in unseren Ländern. Die vom internationalen Kapital favorisierte Lebensweise mit der speziellen Mischung aus hochdifferenzierter Lohnarbeit, Freizeitindustrie und Konsum, single oder Kleinfamilie ist höchsten gut für 1/10 der Menschheit. Die Mehrheit muß ums tägliche Überleben bangen. Die Wohlstandsinseln verteilen sich mitsamt allen Atributen und Statussymbolen über den ganzen Globus. Konzentriert im Norden. Umgekehrt breiten sich die Elendsquartiere über die ganze Welt aus - selbst in den reichen Ländern.

Das zu sehen redet nicht einer Gleichsetzung des deutschen Sozialhilfeempfängers mit der brasilianischen Landarbeiterin das Wort. Zwischen beiden liegen Welten ökonomischer Ungleichheit; zwischen beiden liegen rassistisch und sexistisch begründete Privilegien und Benachteiligungen.

Richtig ist aber auch, daß die Welt heute einem internationalen Reservatssystem gleicht. Eine globale Apartheid mit hunderten von Homelands - und genauso rassistisch und ökonomisch abgegrenzt wie in Südafrika. Wir leben in einer Welt, in der nicht nur drei, vier Welten existieren, sondern x-verschiedene - immer weniger verschiedenen nach Himmelrichtungen, sondern eingesprenkelt in die anderen. Huidobro, ein Tupamaro - Genosse, meinte dazu, er könne uns die erste in der dritten Welt zeigen, Deutschland in Uruguay mit Audi Quattro, Luxuskonsum und PC's zu Hause. Und wir wüßten ja selber, wo hier die Orte zu finden sind, zwischen deren Welt und der Welt des uruguayischen Deutschlands ein Universum liegt.

Diese Elendsorte haben in Deutschland nicht das Ausmaß des Trikonts. Aber hinter den Ostgrenzen des neuen Deutschlands schaffen Jahre unzulänglicher Planwirtschaft und wenige Monate Marktwirtschaft eine gigantische Elendskolonie. In ihr etablieren sich die Wohlstandsinseln als von EG und NATO anerkannte Staaten, z. B. die baltischen Republiken oder Slowenien. Kein Wunder also, daß die Menschen überall auf der Welt vor Verhältnissen flüchten, die ihnen keine Möglichkeiten lassen unter menschenwürdigen Bedingungen zu leben. Millionen flüchten in die Städte des Trikonts. Millionen flüchten dahin, wo sich der Reichtum der Welt sammelt: in den Norden.

Zur massenhaften Republikflucht aus der DDR wurde in Westdeutschland der Begriff der "Abstimmung mit den Füßen" geprägt. Die weltweiten Fluchtbewegungen stimmen gegenwärtig über den weltweiten Kapitalismus ab. Seit der ersten Entwicklungsdekade der UNO in den 60er Jahren, haben sich die Lebensbedingungen für die Mehrheit der Menschheit aufs extremste verschlechtert. Vergleiche finden sich schon lange nicht mehr.

Auch für unsere europäischen Länder bedeuten die internationalen Veränderungen soziale und politische Verschärfungen. Revolten und Explosionen in Ghettos der französischen Vorstädte und Betonsilos gehören zu den Trommelschlägen dieser Zeit. Neben den Zonen der High-Tech-Produktion und des metropolitanen Lifestyle, entstehen genauso Armutsregionen. Die Auswirkungen in der BRD werden wir zigmal weniger zu spüren kriegen als die Menschen im südlichen Frankreich, in Portugal oder in Griechenland. Die BRD ist der Gewinner des europäischen Lebensstandarts. Das sollten wir nicht vergessen.

Europa ist groß geworden und darin das imperialistische Deutschland. Viele Genossinen und Genossen aus anderen Ländern schätzen die Entwicklung so ein, daß die BRD im Jahre 2000 die stärkste Macht in der Welt ist. Wir wissen nicht, ob das so sein wird, aber jetzt ist schon klar, daß sich die europäischen Großraumpläne des deutschen Kapitals erfüllt haben. Die osteuropäische Staatenwelt wird aufgeteilt und neu geordnet. Die BRD mischt überall führend mit. In Jugoslawien hat sie im Rahmen der EG faktisch ein Hochkommissariat übernommen. Der Zusammenbruch der Planwirtschaft ist hausgemacht, Ergebnis u.a. jahrelanger Schwindeleien mit Produktionsplänen korrupter Eliten. Ihre Sozialismusvorstellungen kannten das Volk nicht als Subjekt, sondern nur als Objekt staatflicher Fürsorge, eben Beglückung oder Gängelung von oben. Ihre Herkunft aus sozialdemokratischen und preussischen Sozialstaatsideen (Bismarxismus, wie Mühsam sagte) konnten sie nie ganz abstreifen. Heute jedoch veranstalten die westlichen Staatschefs und Banker im Einklang mit den "nationalen Führungen" in Osteuropa einen Polterabend, bei dem kaum ein Stück heil bleiben wird.

Über manche Fragen wurden wir nachdenklich. So wurden wir auch gefragt, warum wir nicht zusammen mit den DDR-Leuten für politische und soziale Verbesserungen in <u>ganz</u> Deutschland auf die Straße gegangen sind. Ja, vieleicht hätten sich die Großdeutschlandverfechter dann nicht getraut, die DDR zur Treuhandkolonie zu machen. Vieleicht wäre auch eine ganz andere Bundesrepublik herausgekommen.

Aber es ist ein Knackpunkt - so wie auch der Golfkrieg und die zukünftige militärische "Verteidigung" in aller Welt, und die Abschottung der Wohlstandsinseln gegen die Flüchtlinge. **Wo werden wir sein?** Bei denjenigen, die das "Abendland verteidigen", wie jetzt schon ehemalige Linke? Oder werden wir zu denen gehören, die die Festung Europa von innen knacken?

Wir sehen für eine Neubestimmung des linken, radikalen Kampfes sehr wohl genügend Anlaß. Wir können uns die Erarbeitung dieser Neubestimmung aber nicht vorstellen **ohne** in einem Fluß von Praxis und neuen Erfahrungen zu sein. Die 500 Jahre/WWG Mobilisierung ist für uns **eine** Form von Praxis, bei der wir neue Erfahrungen machen, Impulse kriegen, gerade im Austausch mit Genossinnen und Genossen aus anderen Ländern, und auch die vagen Konturen der Neubestimmung, die wir ja alle schon irgendwie im Kopf haben, überprüfen können.

In der Menschheitsgeschichte waren sich Zentrum und Peripherie noch nie so nah. Die Wunden, die das System in uns geschlagen hat, sind tief, bei den Menschen auf allen Kontinenten. Die Machtpyramide, die weltweit und in jeder Gesellschaft existiert, auf den Kopf zu stellen, damit die Letzten die Ersten sein werden - steht auf der Tagesordnung.

Januar 1992

Für das Leben und die Freiheit der politischen Gefangenen!

Debatte um die Freilassung von Gefangenen aus der RAF und dem Widerstand

Seit dem Hungerstreik 1989 gibt es von den Gefangenen aus RAF und Widerstand neben der Forderung nach Zusammenlegung in große Gruppen die Forderung nach ihrer Freilassung, verbunden mit der Diskussion um eine Neubestimmung revolutionärer Politik.
Damals gab es, trotz großer Mobilisierung für die Forderungen der Gefangenen, kein Einlenken der Regierung. Nachdem die RAF daraufhin ihre Aktionen fortsetzte, der Staatsschutz keinen "Erfolg" mit der Fahndung hatte, und inzwischen auch Industriellenkreise nach einer Lösung drängten, gab es Anfang diesen Jahres zum ersten Mal eine offizielle Reaktion. Justizminister Kinkel stellte die Freilassung eines Teils der Gefangenen in Aussicht (siehe genauere Informationen im Kasten) und gab öffentlich die Haftunfähigkeit einiger Gefangener zu. Kurze Zeit später wurde Claudia Wannersdorfer, eine Gefangene aus dem Widerstand, die seit mehr als 7 Jahren im Knast und haftunfähig war, freigelassen.
Mehr passierte nicht.
Im April erklärte die RAF, daß sie Aktionen gegen Repräsentanten aus Staat und Industrie aussetzt um Raum für die Diskussion um eine politische Neubestimmung und für die Freiheit der Gefangenen zu schaffen. Die Gefangenen schlossen sich dieser Erklärung an.
Daraufhin hat die öffentliche Diskussion erneut begonnen, die Erklärung der RAF wurde breit veröffentlicht und die Gefangenen können jetzt selbst zu Wort kommen. Ein Fernsehinterview mit den gefangenen Frauen in Lübeck wurde gesendet und Interviews mit Zeitschriften genehmigt. Günter Sonnenberg, für dessen Freilassung seit 15 Jahren mit vielen Hungerstreiks und Mobilisierungen gekämpft wurde, ist endlich draußen !!!
Jetzt muß es weitergehen:
Freiheit für die Gefangenen aus RAF und Widerstand !!!
und bis dahin: Zusammenlegung in große Gruppen !!!



Die Initiative des Staates

Von höchster justiz-politischer Ebene, von Justizminister Kinkel, wurde erklärt:"...der Teufelskreis zwischen Haftbedingungen, Solidarisierungs- und Rekrutierungsmaßnahmen und dann erneuten Attentaten soll durchbrochen werden... Der Staat will beweisen, daß er die RAF-Gefangenen, wie alle anderen behandeln wird. Und das heißt, nach 15 Jahren Haft Überprüfung bei den zu lebenslänglich Verurteilten, bei den zu Zeitstrafen verurteilten Überprüfung nach 2/3 der verbüßten Strafe."
Genannt wurden dann in der Presse nur 8 Gefangene: Bernd Rössner, seit 17 Jahren im Knast und Günter Sonne-nberg, seit 15 Jahren inhaftiert. Beide sind schon lange haftunfähig, Günter wurde bei seiner Verhaftung durch einen Kopfschuß schwerverletzt und ist seitdem haftunfähig, bei Bernd wurde seine Entlassung nach 15 Jahren bisher trotz Haftunfähigkeit abgelehnt solange er nicht abschwört. Aus der Gruppe der Gefangenen, die fast 15 Jahre oder länger sitzen wurden willkürlich drei genannt, andere nicht: genannt wurde Irmgard Möller, 20 Jahre inhaftiert und die einzige Überlebende der Mordnacht in Stammheim; Lutz Taufer, 17 Jahre inhaftiert und Christine Kuby, 14 Jahre inhaftiert. Desweiteren nannten sie noch 3 Gefangene, deren Haftstrafen bald abgelaufen sind: Christa Eckes, 8 Jahre, die im Juni vorbei sind; Claudia Wannersdorfer, Gefangene aus dem Widerstand und schon lange haftunfähig. Sie wurde jetzt Mitte Februar entlassen, ihre Reststrafe von 9 Monaten auf 3 Jahre Bewährung ausgesetzt. Und Karl-Friedrich Grosser, auch Gefangener aus dem Widerstand, dessen Reststrafe auch auf Bewährung ausgesetzt werden soll.
D.h. in der von Justizminister Kinkel genannten Liste von Gefangenen sind weder alle Haftunfähigen noch alle politischen Gefangenen, die 15 Jahre oder länger inhaftiert sind, enthalten.
Paralell zur gesamten öffentlichen Debatte setzt sich die "Normalität" der letzten 20 Jahre von seiten des Staates im Umgang mit den politischen Gefangen und dem Widerstand weiter fort:
Es gibt weiter Besuchsverbote und Briefzensur mit der Begründung "illegales Infosystem", auch die Forderung nach Zusammenlegung wird immer wieder kriminalisiert. Gegen Sieglinde Hofmann, Ingrid Jakobsmeier, Rolf Clemens Wagner und Christian Klar werden von der Bundesanwaltschaft neue Prozesse aufgrund der gekauften Kronzeugenaussagen der in der DDR verhafteten RAF-Aussteiger vorbereitet. Sieglinde und Ingrid haben beide Zeitstrafen und würden ohne die neue Anklage 1993 bzw.1995 entlassen. Durch den neuen Prozeß sollen auch sie zu lebenslänglich verurteilt werden.

AN ALLE DIE AUF DER SUCHE NACH WEGEN SIND WIE MENSCHENWÜRDIGES LEBEN HIER UND WELTWEIT AN GANZ KONKRETEN FRAGEN ORGANISIERT UND DURCHGESETZT WERDEN KANN



das ist auch unsere suche.

es gibt tausende probleme, die auf dem tisch liegen und nach lösungen schreien und die, wenn sie nicht bald angepackt und gelöst werden, die ganze menschheit in die katastrophe führen.

sie alle sind entstanden durch das kapitalistische prinzip, daß nur profit und macht zählen und die menschen und die natur dem untergeordnet sind.

wir, die raf, haben seit 89 angefangen, verstärkt darüber nachzudenken und zu reden, daß es für uns wie für alle, die in der brd eine geschichte im widerstand haben, nicht mehr so weitergehen kann wie bisher. wir haben überlegt, daß es darum geht, neue bestimmungen für eine politik herauszufinden, die tatsächliche veränderungen für das leben der menschen heute durchsetzen kann und die längerfristig den herrschenden die bestimmung über die lebensrealität ganz entreißt. dafür ist es notwendig, sich die eigene bzw. gemeinsame geschichte aller im widerstand anzusehen, darüber nachzudenken, was wir falsch gemacht haben und was wichtige erfahrungen waren, die wir oder andere gemacht haben, und welche bedeutung sie für die zukunft haben können.

ausgangspunkt war:

1. die tatsache, daß wir alle vor einer völlig veränderten situation im weltweiten kräfteverhältnis standen — die auflösung des sozialistischen staatensystems, das ende des kalten krieges.

wir waren damit konfrontiert, daß die vorstellung, im gemeinsamen internationalen kampf einen durchbruch für befreiung zu schaffen, nicht aufgegangen ist. die befreiungskämpfe waren insgesamt zu schwach, um gegen die auf allen ebenen ausgeweitete kriegsführung des imperialismus durchzukommen.

der zusammenbruch der sozialistischen staaten, der seine ursache wesentlich in den im innern ungelösten widersprüchen hatte, hat katastrophale auswirkungen für millionen menschen weltweit und hat alle, die rund um den globus um befreiung kämpfen, auf sich selbst zurückgeworfen.

aber dadurch hat sich für alle die notwendigkeit nochmal deutlicher gezeigt, daß die kämpfe um befreiung nur aus dem selbstbewußtsein der eigenen, speziellen geschichte der völker, den authentischen bedingungen und zielen entwickelt werden können. und nur daraus kann eine neue internationale kraft entstehen.

das haben viele genossInnen aus dem trikont in die diskussionen eingebracht, und sie haben dort anfänge einer ganz neuen politik gefunden und umgesetzt — das werden wir hier auch. darin sind wir mit ihnen verbunden.

2. wir selbst waren damit konfrontiert, daß wir so, wie wir in den jahren vor 89 politik gemacht haben, politisch nicht stärker, sondern schwächer geworden sind. wir haben aus verschiedensten gründen keine anziehungskraft mehr für die menschen hier entwickelt, die gemeinsames handeln möglich macht.

als einen zentralen fehler haben wir gesehen, daß wir viel zu wenig auf andere, die hier auch aufgestanden waren, zugegangen sind; und auf die, die noch nicht aufgestanden waren, gar nicht.

uns ist klar geworden, daß wir die leute suchen müssen und daß es so nicht weitergeht, daß wir als guerilla alle entscheidungen allein treffen und erwarten, daß die anderen sich an uns orientieren. wir haben das zwar oft anders formuliert, aber die realität war so.

wir hatten unsere politik ganz stark auf angriffe gegen die strategien der imperialisten reduziert, und gefehlt hat die suche nach unmittelbaren positiven zielen und danach, wie eine gesellschaftliche alternative hier und heute schon anfangen kann zu existieren. daß das hier möglich ist, daß es geht, so etwas anzufangen, haben uns die erfahrungen, die andere erkämpft haben, gezeigt.

die verhältnisse zu den leuten, mit denen wir am meisten zu tun hatten, waren aber in erster linie darüber bestimmt, gemeinsam zum angriff zu kommen. deshalb gab es in der bestimmung gar nicht den raum, daß sie eigene soziale werte in ihrem alltag und mit vielen zusammen entwickeln und leben konnten. nur daraus hätten wir zusammen zu einer politik kommen können, die für mehr menschen, auch für welche, die außerhalb der verschiedenen scene-ghettos leben, erfahrbar macht, daß die kälte und ohnmacht im imperialismus nicht schicksal wie naturgewalt ist, sondern da aufhört, wo menschen ihre bedürfnisse, ihre solidarität gemeinsam umsetzen und das hier und heute anfangen zu leben.

daraus hatten wir die konsequenzen gezogen und zwei jahre lang einen parallelen prozeß von neubestimmung und praktischen interventionen versucht.

wir dachten, wir könnten dadurch, wie wir unsere aktionen bestimmen und wie wir reden, von uns aus ein neues verhältnis schaffen und dadurch die notwendigen voraussetzungen für eine gemeinsame diskussion und daraus eine gemeinsame perspektive mit viel mehr menschen und gruppen möglich machen.

daß wir unseren prozeß nicht nachvollziehbar, sondern nur bruchstückhaft als ergebnis unserer diskussion in den erklärungen und briefen vermittelt haben, war ein fehler.

und das hier ist auch nur ein anfang, und wir werden demnächst über alles genauer reden.

nach diesen zwei jahren ist uns klar geworden, daß es so nicht ausgereicht hat, daß wir so nicht den raum aufmachen können für alles das, was wir jetzt und für die nächste zeit am wichtigsten finden:

die seit langem notwendigen gemeinsamen diskussionen und den aufbau von zusammenhängen unter den verschiedensten gruppen und menschen; da, wo sie leben, ausgehend vom alltag der menschen in dieser gesellschaft, aus dem für viele die notwendigkeit drängt, ihre eigene lage in die hand zu nehmen und gemeinsam mit anderen nach lösungen zu suchen.

wir denken, solche zusammenhänge können die basis werden von der kraft, die wir gegenmacht von unten genannt haben und die so noch nicht lebt. solange eine solche gesellschaftliche alternative zur zerstörung und verzweiflung im system nicht spürbar und greifbar existiert, werden es immer mehr werden, die ausgegrenzt und ohne perspektive alleine bleiben, immer mehr, die an der nadel verrecken oder in den selbstmord getrieben werden usw. und es wird dabei bleiben, daß immer mehr leute den faschisten hinterherlaufen.

aus unseren erfahrungen und aus den diskussionen mit genossInnen über alle diese fragen steht für uns heute fest, daß die guerilla in diesem prozeß von aufbau nicht im mittelpunkt stehen kann.

gezielt tödliche aktionen von uns gegen spitzen aus staat und wirtschaft können den jetzt notwendigen prozeß im moment nicht voranbringen, weil sie die gesamte situation für alles, was in anfängen da ist, und für alle, die auf der suche sind, eskalieren.

die qualität solcher angriffe setzt eine klarheit darüber voraus, was sie an veränderungen konkret in gang setzen können. diese klarheit kann es jetzt, in einer zeit, in der es für alle um ein sich-finden auf neuer grundlage geht, nicht geben. so verstehen wir das auch, wenn uns welche sagen, mit solchen aktionen nehmen wir das ergebnis doch schon vorweg.

wir haben uns entschieden, daß wir von uns aus die eskalation zurücknehmen. das heißt, wir werden angriffe auf führende repräsentanten aus wirtschaft und staat für den jetzt notwendigen prozeß einstellen.

dieser prozeß von diskussionen und aufbau einer gegenmacht von unten schließt für uns als einen ganz wesentlichen bestandteil den kampf für die freiheit der politischen gefangenen mit ein.

aus 20 jahren ausnahmezustand gegen die gefangenen, folter und vernichtung, geht es jetzt darum, ihr recht auf leben durchzusetzen — ihre freiheit erkämpfen!

justizminister kinkel hat mit seiner ankündigung im januar, einige haftunfähige gefangene und einige von denen, die am längsten im knast sind, freizulassen, das erste mal von staatlicher seite offen gemacht, daß es fraktionen im apparat gibt, die begriffen haben, daß sie widerstand und gesellschaftliche widersprüche nicht mit polizeilich-militärischen mitteln in den griff kriegen.

gegen die gefangenen haben sie seit 20 jahren auf vernichtung gesetzt.

die kinkel-ankündigung wirft die frage auf, ob der staat dazu bereit ist, aus dem ausmerz-verhältnis, das er gegenüber allen hat, die für ein selbstbestimmtes leben kämpfen, die sich nicht der macht des geldes beugen, die eigene interessen und ziele entgegen den profitinteressen formulieren und umsetzen.

also ob er raum für politische lösungen zuläßt (und wenn auch vertreter aus der wirtschaft dahingehend druck auf die regierung machen, kann das nur gut sein).

wir werden uns genau ansehen, wie ernst der kinkel-vorstoß ist.

bis jetzt ist nicht viel davon zu sehen, außer daß claudia wannersdorfer nur einige monate, bevor sie sowieso entlassen worden wäre, rausgekommen ist. alle anderen haftunfähigen — günter sonnenberg, bernd rößner, isabel jacob, ali jansen — sind noch immer drin. und irmgard möller nach 20 jahren immer noch im knast.

an den haftbedingungen hat sich bis heute nichts verbessert.

die 2/3-anhörungen bei norbert hofmeier, bärbel perau und thomas thoene glichen inquisitionen. angelika goder wird trotz ihrer krankheit mit knast bedroht. in der ankündigung neuer prozesse gegen gefangene aufgrund der kronzeugenaussagen drückt sich weiter das eiskalte rachebedürfnis des staates aus und das ziel, gefangene für ewig im knast einzumauern.

in der „welt" wird mit bezug auf das stuttgarter justizministerium der ungebrochene vernichtungswille formuliert: wenn es nach denen ginge, wäre bei günter, der schon seit 15 jahren haftunfähig gefangen gehalten wird, nur dann an seine freilassung zu denken, wenn er sich widerstandslos den repressiven knastschikanen unterwirft. „renitenter gefangener", weil er solidarisch ist und mit seinen freunden weiterhin zu tun hat. so hetzen sie gegen seine freilassung.

das alles steht im krassen widerspruch dazu, daß sich auf seiten des staates wirklich eine andere haltung durchzusetzen beginnt.

die haftunfähigen und die gefangenen, die am längsten sitzen, müssen sofort raus und alle anderen bis zu ihrer freilassung zusammenkommen!

es ist eine wichtige weichenstellung, ob sich in nächster zeit was in diese richtung bewegt: daran kann jede/r sehen, in welche richtung der zug fahren soll; setzt sich im apparat die fraktion durch, die einsieht, daß sie anfangen müssen, zugeständnisse für politische lösungen zu machen, oder setzen sich die scharfmacher und eisenfresser durch.

das wird sich nicht nur am staatlichen verhalten gegenüber den politischen gefangenen zeigen. es gibt auch andere brennpunkte, an denen diese weichenstellung ganz unmittelbar sichtbar wird. da, wo die kämpfe schon so weit sind, daß sie einen raum durchgesetzt haben, wird es sich schnell zeigen, wie weit sie politische lösungen zulassen oder auf krieg setzen.

zum beispiel, ob sie den leuten in der hafenstraße nach 10 jahren kampf weiterhin ihre existenzberechtigung streitig machen.

aber langfristig geht es ja um viel mehr:

– es gibt kämpfe der sozialen gefangenen gegen sonderhaft und überhaupt gegen unmenschliche bedingungen in den knästen. es darf nicht so laufen, daß die politischen gefangenen aus den vernichtungstrakten kommen und danach andere hinein.

– alle isolationstrakte müssen geschlossen werden!

– es gibt kämpfe um zentren, um lebens- und wohnraum von vielen, die das heute hier nicht haben.

– es wird sich zeigen, inwieweit die menschen in der ex-ddr weiterhin im schnellverfahren zu willenlosen objekten in das kapitalistische system gepreßt werden sollen oder sie raum erobern können, die entwicklung selbst zu bestimmen.

– es ist eine wichtige frage, wie lange noch der staat den rassismus gegen die flüchtlinge schüren und sie als „untermenschen" behandeln kann, um sich und die wirtschaft damit aus der verantwortung für arbeitslosigkeit, wohnungsnot, altersarmut usw. zu ziehen. und wie lange er noch diese menschen wieder ins elend zurückschicken kann, das er ständig mit produziert.

– es ist seit langem realität, daß die bullen faschisten schützen und antifaschisten niederknüppeln, daß sie demonstrantInnen in den tod hetzen, wie conny wissmann, daß sie auf sie schießen, wie vor ein paar monaten in frankfurt, und flüchtlinge mit elektroschocks foltern usw.

– es ist die frage, ob deutsche soldaten wieder gegen andere völker marschieren und wie lange denn noch faschistische regimes mit waffen und unterstützung von hier die bevölkerungen massakrieren können.

vor allem daran, wie an allen diesen fragen — und logisch ist das nicht vollständig hier — kämpfe in der gesellschaft entwickelt werden, wird sich entscheiden, wie weit hier ein politischer raum für lösungen erkämpft werden kann.

von allein werden sie an keinem punkt zurückweichen, dafür wird immer gesellschaftlicher druck und kämpfe für unsere forderungen notwendig sein.

wir haben von uns aus jetzt mit der rücknahme der eskalation aus der auseinandersetzung einen schritt gemacht, um diesen politischen raum aufzumachen.

jetzt ist die staatliche seite gefragt, wie sie sich verhält;

und weil das heute noch niemand weiß, wollen wir den prozeß von diskussion und aufbau schützen.

wenn sie diejenigen, die diesen prozeß für sich in die hand nehmen, mit ihrer walze aus repression und vernichtung plattmachen, also weiter auf krieg gegen unten setzen, dann ist für uns die phase des zurück-nehmens der eskalation vorbei — wir werden uns das nicht tatenlos anschauen.

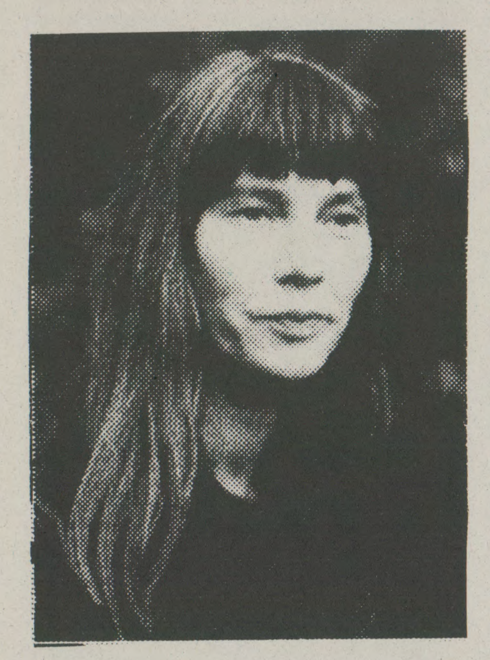
wenn sie uns, also alle, die für eine menschliche gesellschaft kämpfen, nicht leben lassen, dann müssen sie wissen, daß ihre eliten auch nicht leben können.

auch wenn es nicht unser interesse ist: krieg kann nur mit krieg beantwortet werden.

rote armee fraktion, 10.4.1992



Erklärung der Gefangenen aus RAF und Widerstand



Irmgard Möller, Gefangene aus der RAF, ist die am längsten inhaftierte politische Gefangen in der BRD.
Sie wurde 1972 verhaftet und ist die einzige Überlebende der Morde in Stammheim am 18.10.1978. An diesem Tag wurden Andreas Baader, Gurdun Ensslin und Jan Carl Raspe ermordet. Irmgard Möller überlebte schwerverletzt.

Wir wollen gleich kurz folgendes sagen:
Die Entscheidung unserer Genossen ist richtig, sie entspricht dem, worauf auch wir Gefangene für den politischen Prozeß aus sind.
Wir wollen - seit 89 ja schon - eine Zäsur im gesamten politischen Zusammenhang. ein solcher Schritt kann von allen Beteiligten nicht nur am Bereich der Gefangenen angepackt werden.
Wir sehen auch heute um vieles deutlicher, als es schon Mitte der 80er zu erkennen war und im Hungerstreik 89 von uns das erste Mal politisch angepackt und in eine Praxis umgesetzt wurde, daß die globalen und innerge-sellschaftlichen Umbrüche so tiefgehend sind, daß sie für alle eine einfache Fortsetzung der Politik und Praxis der 70er und 80er Jahre unmöglich machen.
Wer weiter an der Notwendigkeit revolutionärer Umwälzung der bestehenden weltweiten und innergesellschaftlichen ungerechten und zerstörerischen Verhältnisse festhält, muß diese Umbrüche begreifen und zu einer Neubestimmung von Inhalten und Formen der eigenen Politik kommen, auch im Verhältnis zu den jeweils anderen linken Erfahrungen und Lebensweisen.
Wir Gefangene begreifen das als direkte politische Zielsetzung für jetzt und "nach dem Knast": Neuorientierung in der Gesellschaft und den internationalen Zusammenhängen und Beziehungen, ein offener Lernprozeß.
Das muß als erstes für die vier Haftunfähigen Realität werden.
Bernd und Günter müssen sofort raus.
Erst mit ihrer Freilassung gibt es wieder ein rationales Moment in der Auseinandersetzung zwischen den politischen Gefangenen und dem Staat. Dabei geht es um einen gründlicheren Schritt für alle Beteiligten. Einen Einschnitt gegenüber der Geschichte von 22 Jahren.
Wir spinnen uns nicht an dem, was real möglich ist, vorbei, wenn wir sagen: Wir wollen eine Perspektive der Freiheit für alle von uns in einem absehbaren nächsten Zeitraum. Auch in unserer Vorstellung geht das nicht sofort und nicht auf einmal für alle von uns.
Wir sagen aber ganz deutlich: Was 22 Jahre lang nach politischen Erwägungen und Kriterien der Bekämpfung und Vernichtung auch gegenüber den Gefangenen entschieden wurde (von den Sondergesetzen über die Staats-schutzgerichte bis zu den Details der Isolation) - wogegen wir uns als Kollektiv durchgekämpft haben, neun von uns Gefagenen sind in diesem Kampf gestorben, aber in seinen Zielen haben wir es zum Scheitern gebracht -, kann nicht nach diesen Jahrzehnten als schein-normales Verfahren einer "Lösung" zugeführt werden.
Das ginge an der Wirklichkeit vorbei und wäre eine Verhöhnung aller, die einen anderen Begriff der politischen Geschichte der letzten 25 Jahre der BRD haben als die Sicherheitsapparate und die Staatsschutzjustiz und die sich ihre politische Geschichte nicht rauben lassen wollen.
Geschichte ist kein Staatsbesitz, die staatsoffizielle Version ist nicht unsere.
Es geht nur so, daß mit gesellschaftlichen Widersprüchen politisch umgegangen wird.
Wir, die Gefangenen aus RAF und Widerstand, und die RAF haben dafür den Raum aufgemacht.
Mit "Taktieren" hat das nichts zu tun.
Irmgard Möller, für die Gefangenen aus RAF und Widerstand
Lübeck, 15.4.92

INTERVIEW mit Irmgard Möller

veröffentlicht in dem bürgerlich-liberalen Wochenmagazin "Der Spiegel"

SPIEGEL: Frau Möller, Sie haben am 13. Mai in der Justizvollzugsanstalt Lübeck-Lauerhof Ihren 45. Geburtstag begangen, den 20. hinter Gittern. Welche gesundheitlichen Auswirkungen hatte die lange Haftzeit für Sie?

MÖLLER: Ich sitze ununterbrochen im Knast, seit ich 25 bin. In den ersten Jahren war ich von anderen Gefangenen total isoliert. Heute ist alles gestört, nichts stimmt mehr. Die Haut ist kaputt. Der Kreislauf ist total kaputt. Das vegetative System ist gestört. Ich hatte lange Zeit psychosomatische Krankheiten, die dann in echte Krankheiten umgeschlagen sind. Ich hatte permanent Kopfschmerzen.

SPIEGEL: Fühlen Sie sich geistig fit?

MÖLLER: Inzwischen wieder. Vor allem in den ersten Jahren, als ich total abgeschottet wurde, war das anders. Die Isolation wirkte sich zum Beispiel auf das Denkvermögen aus. Wenn man keine sinnlichen Erfahrungen mehr macht, mit niemandem mehr reden kann, wird das ganze Denken verändert beziehungsweise abgeschnitten. Man hat keine Assoziationen mehr, man sieht keine Bilder mehr, es ist alles losgetrennt, zerstückelt. Alles war durcheinander und auf den Kopf gestellt.

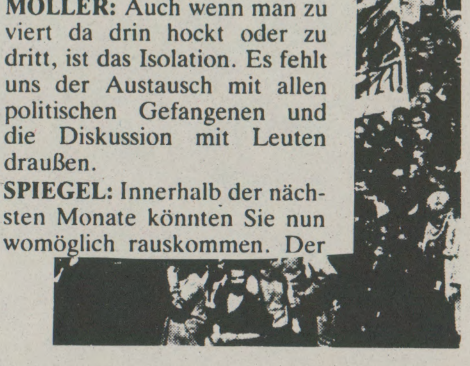
SPIEGEL: Wann sind die Symptome zurückgegangen?

MÖLLER: Als die Isolation 1980 ein Ende hatte und ich auch mit anderen RAF-Gefangenen zusammengelegt wurde. Wir sind jetzt hier in Lübeck vier. Außer mir noch Hanna Krabbe, die bei der Besetzung der Deutschen Botschaft in Stockholm 1975 gefangengenommen wurde, Christine Kuby, die im Januar 1978 verhaftet wurde, sich dagegen wehrte und seitdem sitzt, und Gaby Rollnik, die aus der Bewegung 2. Juni kommt und 1989 zu uns verlegt wurde.

SPIEGEL: Ihre Gruppe ist privilegiert. Die meisten anderen RAF-Gefangenen haben bislang vergebens eine Zusammenlegung gefordert.

MÖLLER: Auch wenn man zu viert da drin hockt oder zu dritt, ist das Isolation. Es fehlt uns der Austausch mit allen politischen Gefangenen und die Diskussion mit Leuten draußen.

SPIEGEL: Innerhalb der nächsten Monate könnten Sie nun womöglich rauskommen. Der





bisherige Bonner Justizminister Klaus Kinkel hat der Roten Armee Fraktion (RAF) ein Friedensangebot gemacht und Ihnen sowie anderen Häftlingen, die Sie als politische Gefangene deklarieren, baldige Entlassung in Aussicht gestellt. Die Kommandoebene der RAF hat darauf mit einem vorläufigen Gewaltverzicht reagiert. Ist damit die Gewaltspirale zu Ende, der in den letzten 20 Jahren mehr als 50 Menschen auf beiden Seiten des Gesetzes zum Opfer gefallen sind?

MÖLLER: Die RAF will ihre Politik auf ganz andere Füße stellen. Wir wollen eine ganz neue politische Basis schaffen und nicht gleichzeitig die Menschen mit Eskalationen konfrontieren.

SPIEGEL: Was heißt das konkret? Schließen Sie aus, daß Sie in Zukunft zur Durchsetzung von politischen Zielen bewaffnete Aktionen anwenden? Gilt der Gewaltverzicht auch für Sie persönlich?

MÖLLER: Gewaltverzicht klingt so institutionell und so staatlich. Dieses Wort ist mir sehr fremd. Aber ich kann mir Gewalt im Moment nicht vorstellen, weder aus der politischen Lage heraus noch von meiner persönlichen Konstitution her.

SPIEGEL: Das ist aber nur eine sehr eingeschränkte Gewaltabsage. Die politische Situation könnte sich ändern, Ihre persönliche Konstitution auch.

MÖLLER: Ich kann nicht sagen, was in 20 oder 30 Jahren ist. Das können Sie auch nicht. Deshalb kann ich diese Frage nicht anders beantworten.

SPIEGEL: Das Verhältnis der RAF zur Gewalt bleibt aber ein zentrales Thema. Je mehr geschossen und gebombt wurde, desto mehr hat die RAF an Unterstützung selbst bei denen verloren, die ebenfalls für gesellschaftliche Veränderungen eintreten. Ihr ehemaliger Kampfgefährte Klaus Jünschke, der nach 16 Jahren Haft begnadigt wurde, behauptet, die RAF habe ihre moralische und politische Legitimation verloren, als der erste Schuß fiel.

MÖLLER: Das ist einfach nicht wahr. Der bewaffnete Kampf war legitim.

SPIEGEL: Sie sind unter anderem wegen eines Bombenanschlages auf das US-Hauptquartier in Heidelberg verurteilt worden, bei dem drei Menschen ums Leben kamen und mehrere verletzt wurden. Halten Sie diesen Anschlag noch immer für gerechtfertigt?

MÖLLER: Den halte ich auch heute noch absolut für legitim. Angriffe auf US-Einrichtungen waren damals unsere wichtigsten Initiativen. Wir haben Heidelberg angegriffen, weil das Hauptquartier die Schaltstelle für die USA im Vietnam-Krieg war. Von hier aus wurden die Bombenangriffe auf die vietnamesische Zivilbevölkerung koordiniert.

SPIEGEL: Und das wollte die RAF mit eigenem Bombenterror verhindern?

MÖLLER: Wir wollten den USA zeigen, daß sie sich nicht einbilden können, irgendwo ein sicheres Hinterland zu haben. Das konnte nur gewaltsam aufgebrochen werden, nicht durch ein Flugblatt. Es war nur viel zuwenig, zuwenig angesichts der Massaker und des Völkermordes, der von hier aus organisiert wurde.

SPIEGEL: Halten Sie aus heutiger Sicht auch die Anschläge auf deutsche Spitzenvertreter von Staat und Wirtschaft in den Jahren danach für gerechtfertigt?

MÖLLER: Ich halte sie für legitim. Daran habe ich überhaupt keinen Zweifel. Wenn die RAF diese Angriffe heute nicht mehr führt, dann nicht, weil sie nicht legitim wären, sondern weil sie den politischen Prozeß, den wir im Auge haben, nicht weiterbringen.

SPIEGEL: Was Sie ständig Angriff nennen, ist für nahezu alle anderen Bundesbürger schlicht Mord.

MÖLLER: Für uns nicht, weil wir es nicht als individuellen Mord geplant und gemacht haben, sondern als bewaffneten Angriff auf den Staat verstehen.

SPIEGEL: Aber Sie haben mit Ihren sogenannten Angriffen auf den Staat immer Menschen aus Fleisch und Blut getroffen, die Familien hatten und Kinder.

MÖLLER: Sicher fällt es einem nicht leicht oder macht es Freude. Aber weil der Staat abstrakt ist, sehe ich nicht, wie man ihn in der Zeit anders hätte angreifen können als über seine Repräsentanten. Heute ist das anders.

SPIEGEL: Die Attentate der RAF sind aber doch bis in die jüngste Zeit fortgesetzt worden. Noch 1989 etwa, nach dem letzten großen Hungerstreik der RAF-Gefangenen, hat ein RAF-Kommando den Bankier Alfred Herrhausen in die Luft gesprengt.

MÖLLER: 1989 war ein Jahr grundsätzlicher Veränderungen. Mit unserem Hungerstreik haben wir ganz neue Bevölkerungsschichten erreicht, christliche Gruppen etwa oder auch Leute aus gewerkschaftlichen Zusammenhängen, die über unsere Haftbedingungen und eine Zusammenlegung diskutierten. Zur gleichen Zeit zerbrachen die politischen Systeme im Osten. Wir haben versucht, auf diese politischen Fragen gleichzeitig zu reagieren. Wegen der Haftbedingungen haben wir neue Diskussionen, auch Gespräche mit Vertretern des Staates, geführt. Gleichzeitig hat die RAF die Angriffe fortgesetzt . . .

SPIEGEL: . . . und Herrhausen ermordet.

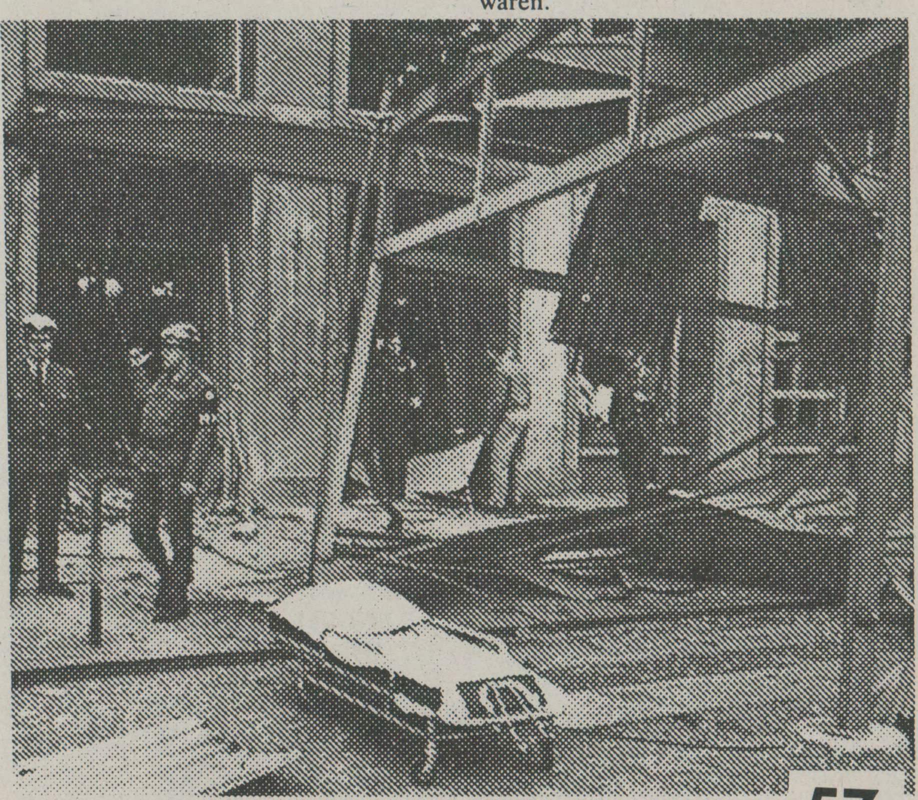
MÖLLER: Was war denn 1989? Schon vor dem Zusammenbruch der DDR hatte Herrhausen, von der Linken und von der Bevölkerung im Westen unbemerkt, geplant, wie er die Situation am besten ausbeuten kann und alles in seinen Banktresor reinkriegt.

SPIEGEL: Woraus hat die RAF das Recht abgeleitet, solche Todesurteile zu fällen?

MÖLLER: Aus der Gewißheit, daß das Ziel, für das auch ich kämpfe, nicht nur meines ist, sondern das der Mehrheit der Menschen auf der ganzen Welt. Aus der Gewißheit, daß es richtig und gerechtfertigt ist, mit einem System Schluß zu machen, es umzuwälzen, weil es die Mehrheit der Menschen nicht leben läßt, sondern umbringt.

SPIEGEL: Uns scheint, daß der Mann auf der Straße schon Ihre Sprache nicht mehr verstanden hat, geschweige denn Ihre Aktionen.

MÖLLER: Ich denke, daß unsere Erklärungen nicht immer für den geschrieben waren.



Hauptquartier des V. US-Corps in Frankfurt 1972

SPIEGEL: Jahrelang haben Sie eher den Eindruck erweckt, Ihre Revolution solle von der Mehrheit der Bevölkerung getragen werden.

MÖLLER: Es konnte für uns von Anfang an nicht um Mehrheiten gehen. Das Bewußtsein in der Bevölkerung hier war so, daß nur eine Minderheit den revolutionären Prozeß vorantreiben konnte.

SPIEGEL: Sie haben sich als revolutionäre Avantgarde verstanden?

MÖLLER: Ja.

SPIEGEL: Verstehen Sie sich auch heute noch so?

MÖLLER: Die RAF hat in ihrem Schreiben erklärt, daß wir es im Moment nicht sein wollen, also nicht im Mittelpunkt stehen wollen.

SPIEGEL: Justizminister Kinkel hatte, wie er sagt, mit seiner Initiative eine Aussöhnung zwischen dem Staat und dessen ärgsten Feinden zum Ziel. Viele Ihrer Äußerungen klingen nach wie vor völlig unversöhnlich.

MÖLLER: Es ist doch nicht nur so, daß Herr Kinkel nun zu humanen Einsichten gekommen ist. Das ist nur ein Moment davon. Er hat verstanden, daß er uns auf die alte Weise niemals in den Griff kriegen wird.

SPIEGEL: Was meinen Sie mit „alte Weise"?

MÖLLER: Die Weise, uns als Gefangene zu kriminalisieren und zu versuchen, die Kämpfenden draußen zu fangen und abzuräumen.

SPIEGEL: Können Sie mit dem Begriff Aussöhnung, den Kinkel gebraucht hat, überhaupt nichts anfangen?

MÖLLER: Wir nehmen das jedenfalls nicht wörtlich. Kinkel kann uns nicht mit den Inhalten und Formen des Systems, das wir bekämpft haben, versöhnen. Er muß akzeptieren, daß wir Opposition sind und bleiben werden, und nicht einfach irgendwelche Kriminelle, zu denen sie uns 20 Jahre lang haben machen wollen. Insofern ist Versöhnung falsch.

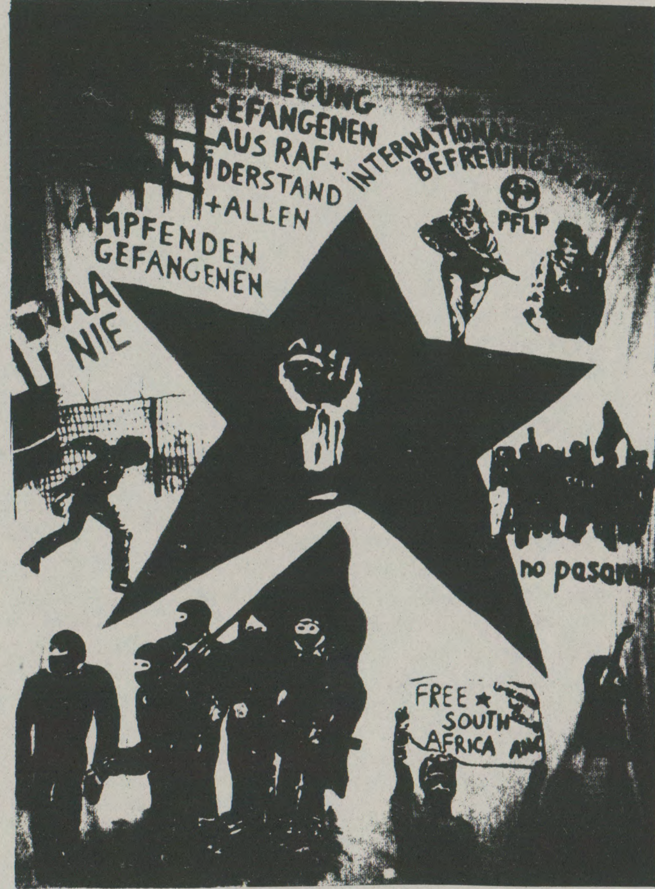
SPIEGEL: Tut es Ihnen mittlerweile leid, daß bei Ihren Anschlägen Menschen ums Leben gekommen oder verletzt worden sind? Gibt es so etwas wie Reue?

MÖLLER: Das kann ich so persönlich und individuell gar nicht fassen.

SPIEGEL: Wir fragen aber Sie persönlich, nicht als Sprecherin einer politischen Gruppe.

MÖLLER: So kann ich nicht denken. Ich kann die Angriffe nicht abstrahieren und zerlegen in solche Kategorien.

SPIEGEL: Andere, wie zum Beispiel Ihr ehemaliger Kampfgefährte Werner Lotze, der 1978 einen Polizisten erschossen hat, haben die Angehörigen der Opfer im Fernsehen um Vergebung gebeten. Können Sie selber sich solche Abbitte vorstellen?



MÖLLER: Nein, überhaupt nicht. Ich glaube auch, daß das Ganze inszeniert war. Mir ging es aber auch nicht so, daß ich dachte, der Lotze ist ein Schwein. Ich dachte vielmehr: Was machen die mit dem? Die Sendung war doch mit der Bundesanwaltschaft abgestimmt nach dem Motto: Wie können wir unsere Kronzeugen am wirksamsten für die Öffentlichkeitsarbeit einsetzen?

SPIEGEL: Können Sie sich denn vorstellen, in eine Art Dialog mit Angehörigen von RAF-Opfern einzutreten, wie ihn umgekehrt die Brüder des von der RAF erschossenen Gerold von Braunmühl versucht haben?

MÖLLER: Ich wüßte nicht, was der Sinn davon wäre. Ich sehe nirgends Ansatzpunkte dafür.

SPIEGEL: Fürchten Sie nicht, daß Ihre Haltung Ihre Freilassung gefährden könnte und jenen Politikern Auftrieb gibt, die Kinkels Kurs ohnehin ablehnen?

MÖLLER: Die Gefahr besteht, solange wir nicht bereit sind zu taktieren. Und das werden wir niemals tun.

SPIEGEL: Sehen Sie denn in dem Vorstoß von Kinkel, der doch einen Einschnitt im Umgang des Staates mit der RAF bedeutet, keinerlei Anlaß, die alten Feindbilder zu revidieren?

MÖLLER: Doch, auf jeden Fall. Dafür muß aber die Konfrontation auf beiden Seiten ein Stück weiter zurückgenommen werden. Was die RAF erklärt hat, ist ja für den Staat wichtig: daß er jetzt keine Angriffe zu befürchten hat.

SPIEGEL: Was erwarten Sie als Konsequenz?

MÖLLER: Die Freilassung von uns allen – egal, ob jemand vor 5 Jahren gefangen wurde oder vor 20, und unabhängig von Bewertungen wie etwa Schwere der Schuld. Das greift sowieso nicht. Denn wir haben die Aktionen kollektiv bestimmt und gemeinsam gemacht.

SPIEGEL: Wie stellen Sie sich das vor? Über die Entlassung von Strafgefangenen entscheiden die jeweils zuständigen Gerichte.

MÖLLER: Eine Konsequenz muß sein, daß der Staat nicht darauf beharrt, uns alle einzeln durch diese Gerichte rauszulassen. Es ist jetzt eine Situation da, wo eine richtige Lösung herbeigeführt werden muß. Das bedeutet, daß wir alle in einem Zeitraum von ein bis zwei Jahren freigelassen werden. So stellen wir uns das vor.

SPIEGEL: Das wäre ungesetzlich. Sollen denn alle vom Bundespräsidenten begnadigt werden?

MÖLLER: Wie das konkret gehen soll, weiß ich nicht. Ich kann nur sagen, was nicht laufen kann. Aber daß ich da dem Präsidenten vorgestellt werde und sagen muß, so und so, das kann ich mir auch nicht vorstellen.

SPIEGEL: Erstrecken sich Ihre Forderungen auch auf die Mitglieder der RAF-Kommandoebene, nach denen noch gefahndet wird? Erwarten Sie für die eine Amnestie?

MÖLLER: Daran hab' ich nicht gedacht.

SPIEGEL: Kennen Sie von diesen Mitgliedern der dritten oder vierten RAF-Generation überhaupt noch jemanden persönlich?

MÖLLER: Sie meinen, ob ich die einzelnen Kämpfer kenne? Nein, kenne ich nicht.

SPIEGEL: Die Sicherheitsbehörden behaupten, daß Anschläge aus den Zellen heraus geplant und gesteuert wurden – nach dem Motto: drinnen die Köpfe, draußen die Handwerker.

MÖLLER: Das ist nicht wahr. Die Behauptung hatte immer nur eine Funktion: die bekanntesten Gefangenen als diejenigen zu kriminalisieren, die diesen Kampf als einzige überhaupt wollen und führen können. Alle anderen sollten als Handwerker und Befehlsempfänger dargestellt werden.

SPIEGEL: Gab es aus den Gefängniszellen nicht zumindest Empfehlungen an die Szene draußen?

MÖLLER: Wenn die draußen Angriffe gemacht haben, hatte das Einfluß auf unsere Situation, auf alles. Aber wir haben nie gesagt: macht dieses oder macht das. So funktioniert das überhaupt nicht.

SPIEGEL: Frau Möller, Sie sind die einzige Überlebende des Gefängnisdramas von Stuttgart-Stammheim, bei dem sich in der Nacht zum 18. Oktober 1977 den Ermittlungsergebnissen zufolge die RAF-Gründungsmitglieder Andreas Baader, Gudrun Ensslin und Jan-Carl Raspe ums Leben gebracht haben. Sie selber kamen mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus und stützen die RAF-Version, es sei Mord gewesen.

MÖLLER: Für mich ist das keine Version, sondern eine Tatsache. Ich hatte die letzten 15 Jahre keine Gelegenheit mehr, darüber zu sprechen. Ich habe die Akten nicht gesehen, die Zeugenaussagen vor dem Untersuchungsausschuß nicht bekommen, noch nicht einmal den Abschlußbericht zu sehen gekriegt. Ich habe selber eine Mordanzeige gestellt, das Verfahren wurde umgehend eingestellt.

SPIEGEL: Was hat sich denn nach Ihrer Erinnerung in jener Nacht in Stammheim abgespielt?

MÖLLER: Wir waren in Einzelzellen im siebten Stock untergebracht, die Nachbarzellen waren unbewohnt. Ich wußte natürlich, daß eine Lufthansa-Maschine gekapert worden war, um unsere Freilassung zu erreichen. Ich wußte aber auch, daß die GSG 9 unterwegs war, um die Maschine zu stürmen.

SPIEGEL: Die Behörden sind der Ansicht, daß Sie von der Stürmung der Maschine und von der Befreiung der Geiseln erfahren haben und daraufhin einen Selbstmordversuch mit einem Besteckmesser verübt haben.

MÖLLER: Das ist eine Lüge. Ich habe um elf Uhr nachts die letzten Nachrichten gehört. Ich wußte, da wird jetzt was laufen, da wird eine Entscheidung gefällt. Ich wußte aber nicht welche. Ich fand das unerträglich. Dann bin ich eingeschlafen.

SPIEGEL: Und dann?

MÖLLER: Irgendwann in der Nacht habe ich so ein dumpfes Geräusch gehört, das ich nicht identifizieren konnte. Ein heftiges Geräusch. An einen Schuß habe ich nicht gedacht, es klang eher so, als wenn ein Schrank umfällt oder so was. Und dann war meine nächste Wahrnehmung, wie ich im Flur unterm Neonlicht liege, von Leuten gepackt werde, die mir überall hingreifen, die Augen aufreißen. Dann habe ich eine Stimme gehört: Baader und Ensslin sind tot. Danach ist alles weg.

SPIEGEL: Von wann an setzt Ihre Erinnerung wieder ein?

MÖLLER: Ich bin erst drei Tage später auf der Intensivstation wieder zu mir gekommen. Von da an habe ich wieder eine kontinuierliche Erinnerung.

SPIEGEL: Welche Verletzungen haben Sie davongetragen?

MÖLLER: Vier Stiche in die Brust. Die Lunge war verletzt und auch vollgelaufen mit Flüssigkeit aus dem Herzbeutel. Der war auch getroffen.

SPIEGEL: Mehrere medizinische Gutachter, darunter einige aus dem Ausland, sind zu dem Schluß gekommen, daß es sich bei dem Tod Ihrer Gefährten um Selbstmord gehandelt hat.

MÖLLER: Das weiß ich. Die waren natürlich nicht objektiv, sondern wurden extra herbeigekarrt. Ich kenne Einzelheiten aus den Obduktionsberichten und weiß beispielsweise von einer Verletzung von Gudrun, der überhaupt nicht nachgegangen worden ist.

SPIEGEL: Wer hat die Verletzungen Ihrer Meinung nach herbeigeführt?

MÖLLER: Ich denke nicht, daß es die Wärter waren, die da unmittelbar rumliefen. Ich glaube, daß es ein Kommando war. Es gab ja verschiedene Zugänge zum Gefängnistrakt.

SPIEGEL: Selbst ehemalige RAF-Genossen bezweifeln Ihre Darstellung. Monika Helbing zum Beispiel hat die Mordversion als Lüge bezeichnet. Es habe sich in Wirklichkeit um eine geplante Propaganda-Aktion, das sogenannte Unternehmen „Suicide Action", gehandelt, mit dem Ziel, die Tode in Stammheim als „Reaktion eines faschistischen Staates" darzustellen. Ähnlich haben sich auch Susanne Albrecht und Ralf Friedrich geäußert.

MÖLLER: Und warum machen die das? Das sind doch alles Leute, die lange in der DDR untergetaucht waren, dann festgenommen wurden und jetzt von dem Kronzeugending profitieren wollen. Und weil sie nichts anderes zu bieten haben, was sie hätten aussagen können, erzählen sie jetzt solche Geschichten.

SPIEGEL: Sind für Sie denn alle RAF-Aussteiger aus der DDR Verräter?

MÖLLER: Die ganzen Jahre, in denen sie in der DDR gelebt haben, waren sie keine Verräter. Jetzt sind sie welche. Sie haben sich ergeben und einkaufen lassen. Das war überhaupt nicht notwendig. Die könnten zum Teil längst frei sein, wenn sie sich nicht gegenseitig belastet hätten. Und dann haben sie andere von uns belastet, die jetzt neue Prozesse kriegen sollen.

SPIEGEL: Sie selbst haben sich nicht einkaufen lassen, wie Sie es nennen, und dafür teuer bezahlt. Haben Sie schon mal bereut, daß Sie mit 24 Jahren in den Untergrund gegangen sind und sich für den bewaffneten Kampf mit allen Konsequenzen entschieden haben?

MÖLLER: Überhaupt nicht, zu keinem Zeitpunkt.

SPIEGEL: Sie hätten ein ganz anderes, auch bürgerliches Leben führen können. Sie hätten Kinder, Familie haben können.

MÖLLER: Dann hätte ich all das, worum es mir am meisten ging, vergessen müssen. Die Situation in der Bundesrepublik war nicht so, daß man Kinder haben und im Widerstand leben konnte.

SPIEGEL: Klammern Sie sich nicht vielleicht aus Gründen des psychischen Selbstschutzes an Ihre Identität als Widerstandskämpferin? Sonst wären ja alle Ihre persönlichen Opfer sinnlos gewesen.

MÖLLER: Das ist eine ganz falsche Fragestellung. Ich will ja gar nicht anders leben. Wenn ich nur aus Selbstschutz an meinen Zielen festhalten würde, wäre ich starr und unfähig und könnte nicht mehr denken. Dann wäre ich stehengeblieben, wäre festgekrallt. So kann man nicht überleben.

SPIEGEL: Haben Sie womöglich Angst vor der Freiheit?

MÖLLER: Ich bin doch keine Gefangene von Natur aus. Das ist ja absurd. Ich will ja hier rauskommen und draußen wieder politisch arbeiten. Ich werde nicht in die Illegalität gehen, sondern mich auf anderer Ebene politisch bewegen und Widerstand leisten.

SPIEGEL: Wie stellen Sie sich denn den „politischen Kampf" vor, den Sie im Fall einer Freilassung führen wollen?

MÖLLER: Also, was ich mir vorstelle ist, ganz viele Gespräche zu führen, in den Städten rumzureisen, verschiedene Gruppen anzugucken. Daß ich mich vollkommen neu orientiere und herausfinde, was gibt es überhaupt. Ich würde zum Beispiel gern mit Leuten sprechen, die gegen den Weltwirtschaftsgipfel mobil machen. Was nicht sein kann, ist irgendeine parlamentarische Form. Das ist ausgeschlossen.

SPIEGEL: Haben Sie auch ganz persönliche Ziele für ein Leben in Freiheit, die nicht im Zusammenhang mit politischem Kampf stehen?

MÖLLER: Nichts was im Widerspruch dazu steht. Ich habe nicht das Bedürfnis, mich irgendwo an den Strand zu legen, überhaupt nicht.

SPIEGEL: Frau Möller, wir danken Ihnen für dieses Gespräch.



Standrecht in der Türkei

Bei eine gemeinsame aktion der türkischen polizei, die geheimdienst (MIT) und anti-guerilla-einheiten in istanbul, sind 11 menschen von Dev Sol ermordet. Die nachricht wurde auch hier veröffentlicht. Aber dass bei ihre beërdigung 10.000 menschen demonstrierten wurde verschwiegen.

Am freitagmorgen den 17. april begann kuerz nach mitternacht der stürmung der 7 wohnungen in verschiedene virtel der stadt. Die schiessereien dauerten bis halb 8 wobei die türkischen bullen mitrailleure und granaten einsetzten. Sechs frauen und fünf maenner von Dev Sol wurden ermordet. Noch sechs andere, wovon vier frauen,wurden verwundet und verhaftet.
Dass diesmal die zeitungen diese nachrichten veröffentlichten geschah wahrscheinlich 'dank' der fernsehbilder der stürmung die es gab. Die menschen von Dev Sol hatten aus ihren angegriffenen haüser die presse angerufen. Die bilder zeigten auch dass es sich nicht um eine verhaftung handeln könnte, sondern dass die türkischen bullen zielgericht die Dev Sol menschen hinrichten wollte. Die körper waren durchsibt. Gleichzeitig kam der bericht dass in nordwest Kurdistan 37 men

schen, wobei guerilla-kämpfer der PKK, in ein feuergefecht mit der türkischen armee ermordet wurden. Beide massaker sind beispielhaft für die heutzutagige politik der tuerkischen regierung. Menschen werden nicht mehr verhaftet sondern erbarmungslos hingerichtet.

Vor drei jahren war ich, zusammen mit noch 7 anderen aus den niederlande, eingeladet durch TAYAD (vereinigung der familie der politischen gefangenen) in istanbul. Anlass war den schon 9 jahren andauernden massenprozess gegen Dev Sol. Während der pause des prozesses interviewten wir Sinan Kokul, sprecher von Dev Sol. Was mir beeindrückte war dem moment indem ein soldat versuchte dass interview zu verbieten. Versuchte, weil Sinan ruhig aber klar sagte dass das nicht sein könnte. Der soldat meckerte und berief sich auf seinen status musste aber doch abziehen. Trotz ihren knastjahren hatten sie ihre würde behalten.Eine andere gefangene schenkte uns tee aus.
Sabahat Karatas war damals frei. Sie besuchte den prozess und machte mit vielen anderen frauen ein haufen lärm wenn jemand beim verlassen des prozessgeländes von zivis, mit knarre auf den schlaf,in ein auto gezogenwurde. Beim tor forderten sie aufklärung und liessen sich nicht wegjagen als der commandant sich aufregte und seine soldaten beauftragte die mitrailleure durch zu laden und mit die mitailleure im anschlag nach vorne zu gehen. Endschliesslich gingen wir gemeinsam weg ohne weitere eskalation.

Voriges jahr in april wurde Olcay Uzun ermordet. Auch sie haben wir interviewt nachdem sie gerade mehrere tagen im polizeibüro eingeknastet und gefoltert wurde. Sie wude unter ähnliche umstände ermordet bei eine stürmung einer Dev Sol wohnung in izmir.
Drei menschen die ich vor 3 jahren begegnete sind ermordet. TAYAD ist verboten. DEMKAD (ein demokratische frauenverein), die wir auch interviewt hatten, ist auch verboten. Die repression des türkischen staates war vor 3 jahren hart, ist aber jetzt noch viel härter geworden, sowohl in die türkischen städte als in nord-west Kurdistan. Dies sei die antwort auf die immer wächsende gegensätze und auf den wächsenden widerstand. Wurde den türkischen staat tatsächlich immer schon unterstützt durch die e.g.,die ab und zu formlich protestierte, nach den golfkrieg hatte die türkei ubegrenztes kredit. Ein kredit das auch zufolge hat dass hier fast keine informationen durchkommen die veröffentlicht werden. Der türkischen staat versucht alles ein bild zu schaffen als wäre den widerstand von Dev Sol und PKK einfach zu überwinnen und die unterstützung gering. Der praxis ist ganz anders. Das wurde z.b. auch klar bei die beerdigung der 11 Dev Sol menschen am 21. april. Am ende geling es 80 leute durch die bullenabsperrung zu drängen und bei die beerdigung zu kommen. Da wurde ein Dev Sol transparent entfalten und auf die kisten wurden Dev Sol flaggen drapiert. Gleichzeitig entstand eine prügelei zwischen 10.000 demonstrantInnen, die parolen riefen für Dev Sol und protestierten gegen die massaker,und die polizei. Die polizei feuerte auf die masse und verhaftete fast 2000 menschen. Ein drittel davon war anfang mai noch im knast.

Allard.



In der Nacht vom 16. auf den 17. April 1992 ermordete die türkische Polizei in einer großangelegten Razzia in verschiedenen Stadtteilen Istanbuls 10 Mitglieder der Revolutionären Linken, Devrimci Sol und eine Unterstützerin. In einer Wohnung leisteten 3 Personen 8 Stunden lang Widerstand gegen diese Tötungskommandos. Während dieser Stunden telefonierten sie mit Fatma Sesen, der früheren Vorsitzenden von TAYAD und berichteten über das, was geschah... .

Die letzten Worte

00.20 Uhr:
(Am Telefon ist eine Frauenstimme)
Sabo: Guten Tag. Sie haben unser Haus umstellt. Seit etwa 30 Minuten. Ich bin mit einer Genossin und einem Genossen in der Wohnung. Wir halten sie seit einer halben Stunde auf. Wir haben alle Dokumente im Bad verbrannt. Wir haben nichts vergessen. Bald werden sie anfangen zu schießen. Wir werden uns wehren. Wir werden zu Niyazi, Apo und Haydar (1) gehen. Wir werden zu den Gefallenen des 12. Juli (2) gehen. Meine Genossin, die neben mir steht, will mit Dir sprechen.

Eda: Wir werden als KämpferInnen von Devrimci Sol für die Völker der Türkei fallen. Uns geht es sehr gut. Wir sind ruhig. Auch wir werden, wie die GenossInnen am 12. Juli, in Malatya (3) und Kizildere (4) kämpfend den Tod mit einem Lächeln auf den Lippen empfangen, sterben und Widerstand leisten.
ES LEBE DEVRIMCI SOL!
ES LEBE UNSER FÜHRER DURSUN KARATAS!
ES LEBEN UNSERE BEWAFFNETEN REVOLUTIONÄREN EINHEITEN!
Lebt wohl. Wir lieben Euch und unsere Völker sehr.

Sabo: Wir rufen Sie an, weil Sie die Vorsitzende von TAYAD (5) sind. Wir wollen, daß Sie das, was Sie hören und was wir sagen, über Ihre Zeitung an die Weltöffentlichkeit weitergeben. Sucht ... Geht raus und ruft diese Nummer an. Haltet das Telefon frei. Ruft sofort an. Habt Ihr was von Sinan (6) gehört? Fragt nach Sinan. Hört Nachrichten. Versucht, etwas zu erfahren.
Wartet einen Moment ...
Ich wiederhole. Unser Haus ist umstellt. Wir halten sie seit einer halben Stunde auf. Alle Dokumente haben wir verbrannt, sogar unsere Ausweise. Die Schießerei wird gleich anfangen. Wir werden kämpfen. Wir werden, wie die GenossInnen Hamiyet und Olcay (7) in den Wohnungen und auf der Straße und wie die Genossen in den Bergen bei Malatya, mit einem Lächeln auf den Lippen sterben. Wir werden hier kämpfen, wie es sich für Kämpfer von Devrimci Sol geziemt. Ihr seid unsere Zeugen. Wir wollen, daß Ihr das durch Eure Zeitschrift der Welt mitteilt. Was Ihr jetzt hört, soll Wort für Wort festgehalten und veröffentlicht werden. Wir wollen neben den Gefallenen des 12. Juli begraben werden. Unsere Särge sollen mit der Fahne von Devrimci Sol bedeckt werden. Unser Volk soll sich an der Beerdigung beteiligen. Helft unseren Familien und informiert sie. Ich muß jetzt auflegen und werde Euch gleich nochmal anrufen. Haltet die Leitung frei.

" Wir umarmen den Tod mit unseren Waffen in der Hand und mit unseren Parolen auf den Lippen "

1.20 Uhr:
Sabo: Habt Ihr was von Sinan gehört? Habt Ihr ihn angerufen? Habt Ihr Nachrichten gehört? Sie reden von ihm. Bitte haltet die Leitung frei. Wenn Ihr telefonieren müßt, ruft von außerhalb an. *(Man kann durch das Telefon Schüsse hören)*. Sie haben angefangen, hörst Du das? Willst Du, daß ich auflege?

Antwort: Nein.

Sabo: Gut ... *(Man hört Parolen)*:
ES LEBE DEVRIMCI SOL!
NIEDER MIT DEM FASCHISMUS! ES LEBE UNSER KAMPF!
ES LEBEN DIE GEFALLENEN DES 12. JULI!
ES LEBE UNSER MALATYA-WIDERSTAND!
ES LEBE UNSER WIDERSTAND!
ES LEBE KIZILDERE!

Sabo: Ruft die Nummer ... an. Ihr müßt sie unbedingt erreichen. *(Man hört ununterbrochen Schüsse)* Ich muß jetzt auflegen.

2.30 Uhr:
Sabo: Habt Ihr was von Sinan gehört? Habt Ihr was erfahren können? Habt Ihr ... erreichen können? Es gibt 2 Nummern, sie sollen dort anrufen. Sie sagen, daß sie Sinan getötet haben. *(Man kann Edas Stimme hören)*

Eda: *(Sie schreit die Bullen an)* Ihr dürft ihm kein Haar krümmen!

Sabo: Die Bullen schimpfen die ganze Zeit. Vor allem mich beschimpfen sie. Aber sie kriegen auch die Antworten, die sie verdienen. Wahrscheinlich hört Ihr das auch. Als sie kamen, behaupteten sie, sie wären von der Finanzpolizei. Sie wollten mit der "gnädigen Frau Sabahat" sprechen. *(Man kann Schüsse und Parolen hören, klingeln und daß gegen die Tür geschlagen wird)*

ES LEBEN UNSERE BEWAFFNETEN REVOLUTIONÄREN EINHEITEN!
ES LEBE UNSER FÜHRER DURSUN KARATAS!
ES LEBE DEVRIMCI SOL!

Sabo: Wir haben durch den Türspion geguckt und Polizisten in kugelsicheren Westen gesehen. Sie behaupten, daß Sinan gestorben ist. Gebt mir Nachricht von ihm. Und ruft von außerhalb an. Sie sind jetzt im Augenblick über unserem Stützpunkt und versuchen, ein Loch in die Decke zu bohren. *(Schüsse, es wird gegen die Tür geschlagen und man kann die Beschimpfungen durch die Polizei hören: Ihr Huren, kommt raus! Öffnet die Tür! Nach rechts, nach rechts ...)*

Edas Stimme: Kommt doch mit Euren Panzern und Kanonen, kommt rein, Ihr fürchtet Euch doch sogar vor unseren Leichen. Wir werden Euch bis in Eure Träume verfolgen. Ihr zittert vor Angst. Kommt doch rein! Ihr traut Euch ja nicht mal, Eure Zehen zu zeigen. Glaubt nicht, daß Ihr Euch verstecken könnt. Ihr täuscht Euch. Wenn es nur ein einziges Loch gibt, werden wir da durch kommen. Ihr werdet unserer Volksjustiz nicht entgehen können. Unsere Genossen werden Euch bestrafen. *(Man kann wieder die Beschimpfungen durch die Polizei hören).*

Sabos Stimme: Ihr habt tausend Mütter und tausend Väter. Euer Vater ist Bush und Eure Mutter ist Manukyan (8). Ihr Kanalratten, Ihr seid da geboren und aufgewachsen! *(Parolen)*
ES LEBE UNSERE REVOLUTIONÄRE VOLKSJUSTIZ!
ES LEBEN UNSERE BEWAFFNETEN REVOLUTIONÄREN EINHEITEN!
ES LEBE DEVRIMCI SOL!
(Man kann jetzt sehr viele Schüsse hören und daß versucht wird, die Türe aufzubrechen. In jeder Pause des Telefonats sagen sie "Lebt wohl").

Sabo: Sie werfen Gas durch den Schornstein. Wir sind im 12. Stock. Die Bullen drohen, daß sie uns aus dem 12. Stock werfen werden. Und sie sagen, daß die Wohnung der Organisation gehört. Sie versuchen, die Türe aufzubrechen, aber sie schaffen es nicht. Die Tür ist aus Stahl. Sie haben ein großes Loch rein gemacht. *(Man hört häufige Schüsse)* Lebt wohl. Ich gehe meinen Genossen helfen.
(Wieder Schüsse und Parolen)
ES LEBE DEVRIMCI SOL!
ES LEBE UNSER FÜHRER DURSUN KARATAS!
ES LEBE DIE BRÜDERLICHKEIT DER KURDISCHEN UND TÜRKISCHEN VÖLKER!
DER KAMPF; DER KURDISCHEN UND TÜRKISCHEN VÖLKER WIRD DEN FASCHISMUS BESIEGEN!
(Schüsse)

Sabo: Wir haben die Barrikade verstärkt, sie können die Türe nicht öffnen. Ein Genosse ist am Arm verletzt worden. Sie sagen, daß sie Sinan getötet haben. Sagt mir Bescheid, wie es ihm geht. Ruft ... an. Fragt nach "Onkel". Die Freunde werden es verstehen. Die Bullen reden über ein Appartement und nennen die Namen von Sinan und Günes. Sie sagen, daß sie viele Wohnungen gestürmt haben. Es kann ein großer Schlag sein. Ihr müßt es rauskriegen, und hört die Nachrichten. *(Schüsse und Parolen).*

Sabo: Die Bullen bereiten jetzt Sprengungen vor. Uns geht es gut, wir sind ruhig. *(Man kann wieder die Beschimpfungen durch die Polizei und die Antworten der GenossInnen hören).* Wir werden wie rote Nelken überall im Land aufblühen.

Edas Stimme: Die Fahne von Devrimci Sol wird überall im Land wehen. *(Worte der Polizei über Sinan und Beschimpfungen, die nicht genau zu verstehen sind).*

Die Antworten: Ihr dürft Sinan kein Haar krümmen! Unsere Genossen werden Euch bestrafen. Nichts kann Euch retten!

Sabo: Ich überlege und will meinen Genossen helfen. Ich zwinge mich. Ich weiß nicht, wie sie uns gefunden haben. Ich weiß nicht - aber als ich heute morgen draußen war, war alles o.k. Ich bin an ... vorbeigekommen. Aber da ist mir nichts aufgefallen. Es ist alles heute passiert. Ich überlege und zwinge mich, rauszukriegen, woran es gelegen hat, aber mir fällt nichts ein. Wir haben alle Dokumente im Bad verbrannt. Wir haben eh immer einen Kanister Petroleum in der Wohnung. Wir haben alle Ausweise verbrannt, auch das Geld. Wir wollen nicht, daß sie was davon kriegen. Pardon. Es gibt noch einiges in unseren Taschen, die haben wir noch nicht kontrolliert. Wir haben alles verbrannt, nichts ist übrig geblieben. Wir wollen, daß Ihr das weitergebt. Es gibt jetzt nichts mehr. *(Schüsse und Parolen)* Hörst Du, ich habe noch eine Genossin und einen Genossen. Wertvolle Genossen, sie haben sehr gut gekämpft. *(Parolen und Schüsse von MP-5 und G-3).*

Edas Stimme: Mein Volk - glaubt ihnen nicht, sie lügen ... *(der Rest ist nicht zu verstehen).*

Sabo: Das Volk draußen steht auf unserer Seite. Außer einer Frau. Ihr haben wir die nötige Antwort gegeben. Ihr müßt der Zeitung Bescheid geben, damit sie Journalisten hierher schickt. Ich will unsere Freunde sehen. Schickt die Mütter von TAYAD hierher. Unsere Adresse: in der Nähe des Meteorologischen Instituts in Göztepe, parallel zur Bagdad-Straße, im Karasu-Hochhaus. Wegen dem Polizeiaufgebot werdet Ihr es merken, wenn Ihr in die Nähe kommt.
(Bei jeder Unterbrechung des Gesprächs sagt sie "Lebt wohl", man kann Schüsse und Parolen hören). Ich bin am Arm verletzt, die Kugel ist durchgegangen. Aber ich kann weiter schießen. Sie wollen die Wand zum Bad sprengen.
(Man hört eine Explosion und Parolen)
Sie haben nur ein kleines Loch in die Wand sprengen können. Wir werden sie verstärken. *(Man hört, daß Möbel getragen und gezogen werden).* Sie haben genau gewußt, daß ich hier bin. Sie sagen, daß sie Sinan getötet haben. Sie reden über ein Ikizler-Appartement. Ja richtig, da ist "Onkel"! Hört die Nachrichten und sagt mir Bescheid. Ich überlege, wie ich meinen Genossen helfen kann. Wie es geschah und wie es sich entwickelt hat, weiß ich nicht. Heute morgen bin ich an ... vorbei gegangen. Ich war "sauber". Heute morgen war alles in Ordnung, was danach passiert ist weiß ich nicht, ich weiß es nicht, ich weiß es nicht. *(Ihre Gesprächspartnerin erzählt, sie habe mit der Presse gesprochen, aber daß sie den Polizeifunk nicht hören können. Sie erzählt, daß sie erfahren haben, daß die Polizei 2 Wohnungen gestürmt hat, in einer hätte es 3 Tote gegeben, darunter Sinan, und in der anderen einen Toten).*

Sabo: Wir sind ruhig, uns geht es gut. Wir werden bis zu unserem letzten Tropfen Blut kämpfen. *(Man hört, daß sie die Polizisten beschimpfen)*:

Edas Stimme: Kommt mit Euren Panzern und Kanonen, Ihr Feiglinge! *(Wieder Beschimpfungen durch die Polizei und die Antworten).*

Edas Stimme: Ihr Kanalratten! Ihr könnt nur mit Eurem Schwanz denken! *(Die Schüsse sind häufiger geworden)*

Sabo: Wie die Genossinnen und Genossen am 12. Juli und in den Bergen von Malatya den Tod begrüßt haben, werden wir den Tod empfangen, wie Hamiyet und Olcay ... Ich will mich an meine Genossinen wenden ...*(Häufige Schüsse und Parolen)*
ES LEBE DEVRIMCI SOL!
ES LEBE UNSER 12.JULI-WIDERSTAND!
ES LEBE KIZILDERE!
ES LEBE DURSUN KARATAS!
ES LEBE UNSER WIDERSTAND!
ES LEBE UNSER WIDERSTAND! NIEDER MIT DEM FASCHISMUS!
ES LEBE DEVRIMCI SOL!
ES LEBE UNSER GÖZTEPE-WIDERSTAND!(9)

6.45 Uhr:
(Sie können jetzt nicht mehr häufig ans Telefon. Um zum Telefon zu kommen müssen sie auf dem Boden kriechen. Später wird Sabo am Bein verletzt. Nach etwa einer Stunde wenden sie sich an die Bevölkerung auf der Straße. Die Stimmen sind nicht gut zu verstehen, sie klingen weit weg)

Sabo: Sie bereiten die Sprengung der Türe vor. Das Telefon steht neben der Tür, deshalb können wir nicht mehr kommen. Jetzt ziehen wir uns nach hinten zurück. Sie kommen rein.

(Das letzte Telefonat)
Sabo: Wir umarmen den Tod mit unseren Waffen in der Hand und mit unseren Parolen auf den Lippen. Gib meinen Gruß an meinen Ehemann und Führer, den Führer von Devrimci Sol, weiter. Ich will, daß meine Grüße an alle Genossinnen und Genossen weitergegeben werden. Lebt wohl ...

(Man kann furchtbar viele Schüsse hören und wie die Hülsen der Patronen auf den Boden fallen)

7.15 Uhr:
(Der Lärm der Schüsse ist furchtbar laut, so, als ob hunderte schießen. Dann ein Knacken in der Leitung. Ihre Stimmen sind nicht zu hören, nur Schüsse.)

7.25 Uhr:
(Die Verbindung ist unterbrochen ...).

Erläuterungen:
(1) Apo und Haydar: Gefallene im Todesfasten (1984).
(2) 12. Juli: Massaker 1991, bei dem 12 Mitglieder von Devrimci Sol in Istanbul ermordet wurden, darunter auch Niyazi.
(3) Malatya: 5 Mitglieder von Devrimci Sol sind hier im März 1992 ermordet worden.
(4) Kizildere: Dorf, in dem die führenden Kader der THKP/C ermordet wurden.
(5) TAYAD: Verein der Angehörigen der politischen Gefangenen, 1991 verboten.
(6) Sinan: Führer von Devrimci Sol, am 17. April 1992 ermordet.
(7) Hamiyet und Olcay: Mitglieder von Devrimci Sol, in Izmir getötet.
(8) Manukyan: Puffmutter, die in der Türkei sehr berühmt ist, sie zahlt die meisten Steuern.
(9) Göztepe: Stadtteil von Istanbul, in dem sich die Wohnung befindet.



GRIECHENLAND

Widerstand gegen die Umstrukturierung nach IWF/EG-Maßstäben

Im April 90 gewann die rechte "Nea Demokratia" (Neue Demokratie, im Folgenden kurz NA genannt) die Parlamentswahl gegen die langjährige Regierungspartei Griechenlands, die korrupte sozialdemokratische PASOK. Die NA begann mit einem breit angelegten neoliberalen Programm zur tiefgreifenden Umstrukturierung Griechenlands, mit dem Ziel, das Land an die Anforderungen von Multis/IWF/EG anzupassen.
Den Menschen bringt es vor allem rapide steigende Armut, tiefe Einschnitte bei den sozialen und öffentlichen Diensten und verschärfte Repression. Zur Durchsetzung der wirtschaftspolitischen Ziele greift es aber auch tief in die gesellschaftlichen Verhältnisse des Landes ein.
Insgesamt ein Beispiel dafür, was es heißt, wenn ein Land den Anschluß an die "führenden Industrienationen" wieder finden soll - ob in Griechenland, in Spanien, in der Ex-DDR, in der Ex-UdSSR ... ein Beispiel für die Brutalität des Kapitalismus in der Krise.
Griechenland ist aber auch ein Beispiel für einen breiten Widerstand der Menschen auf allen möglichen Ebenen - von der Organisierung der Schüler über die Streikenden bis zur Guerilla.
Zum Glück für uns ist dieser Widerstand so stark, daß er bis zum Norden Europas durchgedrungen ist - denn das ist immer noch nicht selbstverständlich in Europa. Es sind nur Bruchstücke, die uns erreicht haben - von den Angriffen des Staates, von Organisierung dagegen, von der "allgemeinen Situation". Wir haben versucht, daraus ein einigermaßen umfassendes Bild zusammenzustellen - wir können nur hoffen, daß es so in etwa stimmt und daß ihr es verbessert!
(Was vielleicht noch erwähnt werden sollte: dieser Artikel sollte eigentlich schon in der Februar-Ausgabe erscheinen, aber aber ... Er ist also nicht GANZ aktuell, aber natürlich trotzdem immer noch INTERESSANT.)

Zuerst mal einige Ereignisse des Jahres 1990:

Februar: Ein Polizist, der auf einer Demonstration einen 15-jährigen Schüler erschossen hat, wird vor Gericht freigesprochen. Er hatte sich damit verteidigt, daß der Schüler einen Molotow-Cocktail geworfen hätte. Aus Protest gegen diesen Freispruch wird das Polytechnio, ein großes Universitätszentrum in Athen, 16 Tage lang besetzt.

April: Die rechte Nea Demokratia gewinnt die Parlaments-Wahlen.

Juni: Die Lehrer streiken einen Monat lang für höhere Gehälter und gegen die Einführung einer "Eignungsprüfung" (=parteibuchabhängige Gesinnungsprüfung) im Einstellungsverfahren. Die Regierung lanciert eine Pressehetze gegen die Lehrer und versucht, die Schüler gegen sie aufzuwiegeln. Weil der Streik während der Prüfungszeit stattfindet, würde ihnen "ein Jahr gestohlen". Die Schüler solidarisieren sich trotzdem mit den Lehrern. Die Schulen werden von Polizei umstellt. Der Streik endet schließlich erfolglos.

November: Im Athener Gefängnis Korydallos besetzen ca. 1000 Gefangene 36 Tage lang den Knast wegen ihrer miserablen und brutalen Haftbedingungen. (Siehe dazu weiter unten "Knastaufstand in Athen")

November/Dezember: Ein großer Streik bei den staatlichen Elektrizitätswerken wird zerschlagen, ebenso Streiks gegen die Verkäufe staatlicher Unternehmen, durch die Tausende arbeitslos werden (siehe dazu auch die Erklärung des "17. November" weiter unten)
Des öfteren wird das MAT, eine brutale und verhaßte Sondereinheit der Polizei, gegen die Streikenden eingesetzt.

Im Lauf des Jahres 1990 leitet die Regierung 3 wichtige Gesetzesinitiativen ein:

Anti-Streik-Gesetz: Streiks müssen 1 Monat im Vorraus bei der Betriebsleitung und bei der Regierung angemeldet werden. Der Betriebsrat muß 35% der Belegschaft bestimmen, die weiterarbeiten und die Produktion aufrechterhalten müssen, damit derStzreik der Firma nicht schadet.

Anti-Terrorismus-Gesetz: "Verdächtige" können bis zu 4 Tage lang ohne Hinzuziehung eines Anwalts festgehalten und verhört werden. Die Verfolgung politisch mißliebiger Menschen und Gruppen als Terroristische Vereinigung wird erleichtert. Die längstmögliche Untersuchungshaft wird von 1 1/2 auf 2 Jahre verlängert.

Schul-Gesetz: Wieder eingeführt werden sollen die Schuluniform, der Fahnenappell, das Schulgebet, Alt-Griechisch als Pflichtfach. Neu eingeführt werden soll ein differenzierteres Notensystem, mehr Prüfungen, Noten füR Betragen in- und AUSSERhalb der Schule. Abgeschafft werden soll, durch die Privatisierung der Universitäten, das Recht auf kostenlose Bildung, die letzten Studentenwohnheime, das kostenlose Mensa-Essen, das Asylum (=bullenfreier Raum Universität, siehe dazu "Der 17. November 1973"). Die Universitäten, als politische Unruheherde, sollen aus dem Stadtzentrum an die Peripherie verlegt werden.
Die SchülerInnen sind die ersten, die diesen umfassenden Angriff des Staates zum Halten und die Regierung in ernste Schwierigkeiten bringen können. Im Winter 90/91 halten sie bis zu 90% der Schulen des Landes besetzt. organisieren riesige Demonstrationen und zwingen die Regierung schließlich, das neue Schul-Gesetz vorläufig zurückzuziehen.
Dazu aber weiter unten mehr. Der folgende Abschnitt soll noch etwas genauer die Situation im Land beschreiben. Er ist zu großen Teilen der anarchistischen Zeitung TATblatt aus Östereich vom Winter 91/92 entnommen.

Der 17. November 1973

Damals wurde von StudentInnen die technische Universität (Polytechnion) in Athen besetzt und damit das Ende der siebenjährigen Militärdiktatur eingeleitet. Die StudentInnen wurden mit Panzern zusammengeschossen. Es gab 50 Tote und viele Verletzte. Die Junta Papadopous wurde durch eine noch rechtsradikalere Clique ersetzt, die sich aber nur noch ein Jahr halten konnte, bevor sie 1974 auf Grund von innerem Widerstand, außenpolitischem Druck und wegen ihrer letzten großen Dummheit, dem Putschversuch auf Zypern, dem die türkische Besetzung Nordzyperns folgte, abtreten mußte. Die faschistischen Offiziere der Juntazeit sitzen alle im Athener Knast Korydallo, in einem extra für sie ausgerichtetem Flügel. Dort haben sie vor kurzem prominente Gesellschaft bekommen: Den Bankier und Finanzier der griechischen Politikerelite Koskotas (siehe erste Erklärung des 17. November).

Aber zurück zum 17. November. Dieser Tag wird alljährlich in Griechenland zum Anlaß der Erinnerung und des Protestes an und gegen den Faschismus begangen. Dann werden große (mit zehntausenden von Menschen) Demonstrationen durchgeführt. Alle, die sich Demokraten schimpfen, - von rechts bis links - sind dann auf der Straße. Meistens gibt es 2 Demos. Und es gibt auch fast immer Randale am linksradikalen Rand.

VERARMUNG

Der IWF lobt Griechenland. Ein Programm der radikalen "Entnationalisierung" wird durchgezogen, Tausende wurden bereits entlassen, zahlreiche Inseln werden veräußert, die Preise schnellen in die Höhe. Im Oktober 91 stiegen die Lebensmittelpreise um bis zu 55%. Die Mieten steigen von Monat zu Monat. Ein durchschnittliches Monatseinkommen (ca. 1100 DM) reicht kaum noch um eine Familie zu ernähren. Die Lohnerhöhungen liegen bei max. 4%. Darüberhinaus wächst in einigen Landesteilen die Arbeitslosigkeit rapide und hat schon bis zu 40% erreicht. Vor allem auch deshalb weil die Regierung viele staatseigene Betriebe an Multis verscherbelt, die dann die (meisten) unlukrativen Betriebe schließen und die ArbeiterInnen entlassen. Zahlreiche Arbeitslose erhalten bereits von den Gemeinden Notpakete. Besonders arg betroffen sind Rentner und Invaliden. Viele müssen von Hungerpensionen von umgerechnet 200 oder 300 US $ leben. Für die Jungen, die aus dem elenden und verkommenen öffentlichen Ausbildungssektor kommen, ist die Situation katastrophal. Sie haben schon während der Schule oder des Studiums arbeiten müssen, unter anderem, um sich private Stützkurse leisten zu können: das ganze Land, besonders Athen, ist auf beinahe schon lächerliche Weise vollgespickt mit privaten Nachhilfeschulen und anderen Privatschulen.



STREIKS

Gegen all dies wehren sich die Leute. Am 22. Oktober waren in mehreren griechischen Städten die Rentner auf der Straße, am 07. und 08. November demonstrierten die Bauarbeiter, im Gesundheitssektor fanden Streiks und Besetzungen statt. Auch Fabriken wurden bestreikt und besetzt. Am 07. November fand ein Generalstreik statt, der von der GSEE (dem allgemeinen Gewerkschaftsbund) organisiert wurde und an dem sich Zehntausende beteiligten. Er richtete sich gegen die hohen Lebenshaltungskosten und die Privatisierung der Staatsfirmen.

NATO

Das Land wird außerdem zum Kriegsschauplatz hochgerüstet, die Südfront der Nato soll ausgebaut werden.

Während des Golfkriegs werden die Konzessionen für die NATO-Basen auf Kreta verlängert, gegen eine starke Mobilisierung gegen die Militarisierung der Insel und ihre Umwandlung in eine zentrale NATO-Basis im Mittelmeer.
Nachdem bereits 75 F-16 (atomar bestückte Raketen) aus Spanien nach Süditalien verbracht werden, soll jetzt auch Griechenland zusätzlich zu den dort vorhandenen 40 F-16, weitere 20 F-16 erhalten! Zusätzlich sind bereits 40 französische Mirage im Land. Am 01. November gab die Bush-Administration bekannt, daß an Griechenland 20 Helikopter, 446 Panzerabwehrraketen, Nachtsichtgeräte, Zielsucheinrichtungen zum Preis von 505 Millionen Dollar verkauft werden!



FLÜCHTLINGE

Extrem brutale Ausländergesetze sind in Vorbereitung: So sieht ein Gesetzesentwurf vor, daß ausländische ArbeiterInnen ihreFamilien erst nach 5 Jahren nachholen dürfen. Tagtäglich werden Fremde von öffentlichen Plätzen von der Polizei verschleppt und anschließend ausgewiesen. Kürzlich ist ein Albaner, der nach Griechenland flüchten wollte, an der Grenze erschossen worden. Ein Warnschuß sei abgegeben worden - der Warnschuß traf ihn aber ins Herz! Er war zwischen 25 und 30 Jahre alt. Er hatte einen 5000 Drachmenschein (etwa 20 Dollar) in der Tasche. Wer weiß mit wieviel Mühe und List er ihn sich ergattern mußte.

BESETZTE HÄUSER

In Athen gibt es zur Zeit 5 besetzte Häuser. Seit Beginn der griechischen Hausbesetzerbewegung Anfang der 80er Jahre versuchen immer wieder wechselnde Gruppen von Autonomen, dem Mietwucher und der Spekulation mit Häusern durch Hausbesetzungen entgegenzutreten. Es gab im Laufe der Jahre eine wechselnde Anzahl von besetzten Häusern.
Zwischen den besetzten Häusern gibt es zwar Kontakte und natürlich auch eine gewisse Art Solidarität, sowie diverse gemeinsame Aktionen. Aber es gibt auch eine Reihe von Meinungsverschiedenheiten und Richtungsstreitereien. Die einen werfen den anderen vor, sie wären verkappte Marxisten, Leninisten, Trotzkisten... Dafür glauben andere wieder, daß die Anarchogruppen keine relevanten Aktionen machen würden. usw.
Die Solidarität der AnrainerInnen mit den Hausbesetzern ist groß. So gab es bei einigen Räumungen sogar spontane Solidaritätskundgebungen der Nachbarschaft. Vor allem in den Schulen der Randbezirke Athens gibt es eine sehr große Symphatie für die HausbesetzerInnen.

DEALER

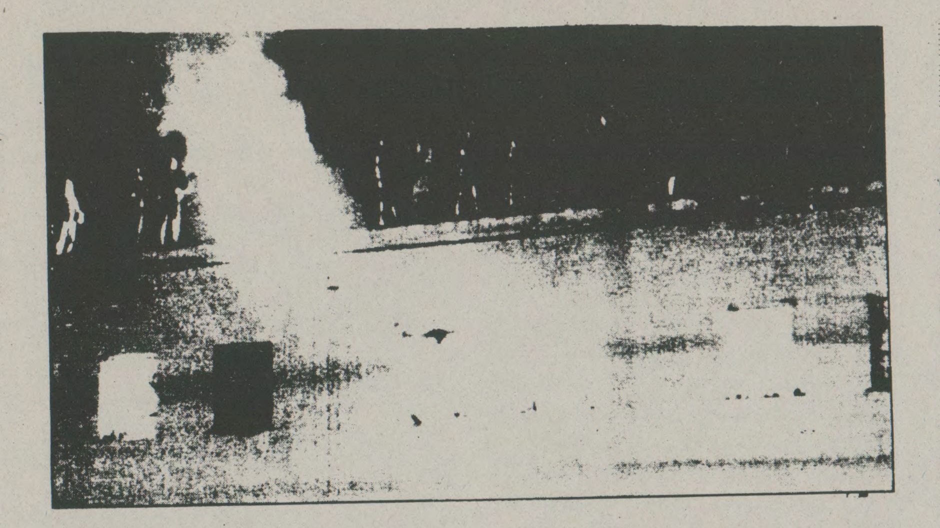
Vor einigen Monaten gab es eine gezielte Aktion gegen Dealer in Athen. In der Nähe des Politechnio gibt es einen Platz, den Exarchia-Platz. Dieser ist traditioneller Treffpunkt der Autonomen und anderer Linken. Dort gibt es aber auch eine kleine Junkie-Scene. Als dort das Dealer-Unwesen überhand nahm, und sich wieder die alte Strategie "Heroin in die Ghettos" abzuzeichnen begann, griffen die Autonomen zur Selbsthilfe. Mit Stöcken, Knüppeln und Molotow-Cocktails bewaffnet stürmten sie den Platz, verprügelten die dorthin gekommenen Dealer, verschütteten alles Heroin und sonstige Harte Drogen, die sie erwischten und zertrümmerten das Auto eines Dealers. Das bei dieser Aktion auch die Scheiben einer Bank zu Bruch gingen kann schon mal vorkommen. Fazit: Kein Dealer mehr am Exarchia-Platz.

PRESSE-ZENSUR

Im Sommer '91 veröffentlichte die linksliberale Tageszeitung "Elefterotypia" eine aktuelle Erklärung des 17. November, was nach dem umstrittenen neuen Anti-Terror-Gesetz verboten ist, bisher aber gängige Praxis vieler Zeitungen war. Prompt erschien der Staatsanwalt bei der Zeitung und lies den Chefredakteur festnehmen. Das erzeugte einen ziemlichen Wirbel in der Öffentlichkeit. 7 weitere Zeitungen veröffentlichten die Erklärung am nächsten Tag auch. Alle 8 Chefredakteure wurden wegen "Werbung und Unterstützung einer kriminellen Vereinigung" angeklagt. Der Chefredakteur der Elefterotypia wurde zu mehreren Wochen Haft oder "wahlweise" einer ziemlich geringen Geldstrafe verurteilt. Er weigerte sich aber, die Geldstrafe zu bezahlen, womit vor allem für den Staat die Sache ausgestanden gewesen wäre - sie sollten ihn schon abholen kommen. (Leider wissen wir nicht, was weiter geschah. Wißt ihr's?)



Verleger vor Gericht



Knastaufstand in Athen

"Korydallos steht in Flammen", "26 stehen vor Gericht" und "Aufstand und Entäuschung" waren die Überschriften zum Knastaufstand im Herbst '91 in der linksliberalen griechischen Tageszeitung Elefterotypia ("Freie Presse"). Am 1. Oktober 91, fast ein Jahr nach der letzten großen Gefangenen-Revolte im Herbst 90, entlud sich die Wut der Gefangenen aufs Neue. Sie fühlten sich von der Regierung verarscht und forderten die Einlösung der Versprechen, die ihnen im November 90 von der Regierung gegeben wurden.

Am Abend des 1.10. , zur Zeit der Medikamentenausgabe, nahmen einige Gefangene zwei Wärter als Geiseln und öffneten ihren Mitgefangenen die Zellentüren. 288 Gefangene schlossen sich dem Aufstand an. (Aus dem gleichen Flügel hatte sich auch der 90er Aufstand entwickelt, der 36 Tage dauerte und an dem sich 1000 Gefangene aus dem ganzen Knast beteiligt hatten.) Im Nu zerstörten sie ihre Zellenfenster, steckten ihre Matratzen in Brand und zogen sich auf das Anstaltsdach zurück.
Ihre beiden Forderungen:
Die Möglichkeit der vorzeitigen Haftentlassung nach 2/3 der Haftzeit und die Haftprüfung und mögliche Entlassung nach 16 Jahren, damit die gängige Willkür in diesen beiden Fragen endlich ein Ende hat. Die Gefangenen fühlten sich durch die Regierung hintergangen und getäuscht. Die Erfüllung dieser beiden Forderungen war ihnen ein Jahr zuvor fest zugesagt worden. Sie waren auch Teil einer Gesetzes -Vorlage des damaligen Justiz-Ministers, der als Liberaler gilt. Ihn lobten die Gefangenen damals in den höchsten Tönen und zogen sich nach der, wie sie glaubten, erfolgreichen Rebellion mit den erkämpften Zugeständnissen in der Tasche fast euphorisch wieder in die Zellen zurück. Aber neue Justiz-Minister erwähnt in seiner Gesetzesvorlage diese beiden Forderungen mit keiner Silbe.

Ander Forderungen, die damals zumindest geprüft werden sollten, waren ie Folgenden: Aufhebung des Ausschlusses der Gefangenen vom sexuellen Leben. Die damalige Regierung wollte sich darum bemühen, Besuchsmöglichkeiten für Ehefrauen "in optisch und akustisch nicht überwachten Räumen" zu schaffen. Es gab die Zusicherung auf ein Recht auf Arbeit mit Kranken- ,Renten- und Arbeitslosenversicherung. Außerdem sollten die Gefangenen das Wahlrecht erhalten. Die Knastläden sollten billiger und besser ausgestattet werden. Versuche an Gefangene sollten, seit der Militär-Junta nicht festgeschrieben, endlich verboten werden.
Nichts von alldem wurde umgesetzt. "Im Gegenteil, die Lebensbedingungen in den griechischen Gefängnissen sind grausamer geworden statt sich zu verbessern ... zeugnisse der herrschenden Auffassung von Strafvollzug sind immer noch Prügel, Isolationshaft und Disziplinarstrafen ... die griechischen Gefängnisse gleichen einer Zeitbombe, deren Explosion nur eine Frage der Zeit ist." (Elefterotypia, 3.10.91). Das einzige Mittel, das dem herrschenden System aufgrund seiner politischen Schwäche noch einfällt, ist brutale Polizei-Gewalt, die Angst und Schrecken verbreitet.
Die Rebellion dauerte nur einen Abend. Gewarnt durch die Erfahrungen des heißen Herbst 1990 alarmierte der stellvertretende Knast-Leiter sofort Sonder-und Spezialeinheiten der Polizei. Sie umstellten sofort den Knast und bereiteten die Erstürmung des 3. Flügels vor. Die aufständischen Gefangenen wollten gerade ihre Forderungen verlesen, als sie das bemerkten. Stattdessen fachten sie die Feuer weiter an und forderten ihre Mitgefangenen zur Unterstützung auf. Doch bevor sich die Nachricht über den Aufstand im 3. Flügel über den 4. weiterverbreiten konnte, begannen die Sondereinheiten MAT und EKAM das Gebäude zu stürmen, nachdem sie es mit ca. 100 Tränengasgranaten eingenebelt hatten, von auch denen einige in die Häuser der Nachbarschaft flogen. "Unser Protest ist ruhig und geordnet. Wir fordern lediglich, daß die Regierung das umsetzt, was sie uns zugesichert hat!" riefen die Gefangenen noch, bevor sie vom Dach geprügelt wurden.
Knapp 2 1/2 Wochen später wurden 26 der 288 Rebellierenden, die alle wegen leichter Delikte oder als Untersuchungshäftlinge in Korydallos eingeknastet sind, vor Gericht gestellt. Aufgrund von Denunziationen von Polizei-Beamten und Wärtern sollten sie die Anführer der Revolte gewesen sein. In einem Schnellverfahren - es gab nur vier Verhandlungstage - wurden 3 Gefangene zu je 20 Monaten Knast und 14 Gefangene zu je 16 Monaten verurteilt, 9 Gefangene wurden freigesprochen.

SCHÜLER

Das Schul-und Erziehungssystem ist heutzutage eines der Schlüsselthemen-und probleme nicht nur für die Erziehung selbst sondern auch für die gesamte gesellschaftliche Entwicklung. Es ist deshalb für alle sozialen Bewegungen ein Thema von höchster Bedeutung geworden und seine Lösung ist Teil der politischen Konzeptionen aller Gruppen und Individuen.
Das Schul-und Erziehunssystem Griechenlands ist eines der schlechtesten der Welt. Es ist überkommen, formalistisch und inhuman. Darin unterscheidet es sich allerdings nicht vom Rest der griechischen Gesellschaft, die hochgradig entfremdet ist, insbesondere unter den heutigen ökonomischen Bedingungen.
Trotzdem gibt es in der griechischen Gesellschaft ein viel höheres Maß an sozialem Leben als in anderen europäischen Ländern. Aber diese "Sozialität" verliert täglich an Boden, weil dem Land die Bedingungen von EG,IWF etc aufgezwungen werden.
Kinder sind die ersten und die Haupt-Opfer dieser Entwicklung. Sie verlieren ihre Spielplätze und ihre Spiel-Zeit.. Sie verlieren auch ihre "Sozialität", weil sie gezwungen werden, in Etagenwohnungen aufzuwachsen und ihnen auf diese Weise nicht nur Freundschaften sondern überhaupt die Erfahrung von Freundschaft, Gemeinschaft, Solidarität etc. entzogen wird. Für sie ist die Schule der einzige Ort, an dem sie eine soziale Persönlichkeit entwickeln und diese Erfahrungen machen können. In den Jahren nach dem Fall der Militär Junta 1974 waren wir Zeugen einer "Intensivierung" der Lehre, die von den verschiedenen Regierungen als "Erschließung neuer Wissensgebiete" wie Elektronik, Informatik, Biologie, Nuklear-Physik etc bezeichnet wurde. Es war der Versuch, das Erziehungswesen an die ökonomischen Anforderungen und Perspektiven anzupassen.
So weit ist die Situation noch rational, zumindest von einem rein kapitalistischen Standpunkt aus. Der Irrationalismus beginnt, wenn der nationalistische Aspekt der griechischen Gesellschaft hinzukommt. Religion und "Heimatland" beeinflussen unser Erziehungswesen sehr stark. Letztes Jahr hat der erziehungsminister - nach einer Reformperiode von 81 bis 89 - seine Absicht angkündigt, den SchülerInnen wieder die Schukuniform und das Morgengebet aufzuerlegen. Kurz darauf folgten

iNNEN-BEWEGUNG

weitere repressive Maßnahmen wie mehr Schulstunden, Wiedereinführung von Alt-Griechisch an den Gymnasien etc. Die SchülerInnen besetzten daraufhin ihre Schulen.

Am Montag nach den Ferien versuchen rechte Anwälte, BürgerInnen, LehrerInnen, im Schutz der Polizei verschiedene Schulen zu stürmen, was die SchülerInnen aber verhindern können. In dieser, von der Regieerung zuvor angeheizten Situation, stürmt in Patras eine Gruppe von Nea-Demokratia-Anhängern (angeführt vom Jugendsekretär der N.A.) und ersch´lägt einen mit den schülern solidarischen Lehrer. Überall in Griechenland gehen nun die SchülerInnen auf die Straße, es finden riesige Demonstrationen statt, allein in Athen sind es über 100 000. Parteibüros der N.A. werden Abgefackelt, der Bildungsminister tritt zurück und alle Schulen, die nicht mehr besetzt waren, werden nun wieder besetzt. Die LehrerInnen beginnen einen landesweiten Unterstützung-sstreik.
In Athen versuchen die Bullen, die Demos mit Tränengas aufzulösen. Sie verwandeln die Stadt in einen Bürgerkriegsschauplatz: ca. 5000 SchülerInnen, StudentInnen und AnarchistInnen antworten mit Steinen und Mollis auf die brutalen Einsätze und treiben die Bullen zurück. während der gesamten Nacht ist das zentrum von brennenden Barrikaden blockiert, Geschäfte werden geplündert und Banken und N.A.-Büros zerstört.

Eine der 2000 von den Bullen verschossenen Tränengasgranaten durchschlägt die Scheiben eines Warenhauses, die Auslagen beginnen zu brennen. 4 Menschen sterben in den Flammen. Am selben Tag finden wieder überall riesige Demos statt; die Straße-schlachten in Athen gehen weiter, in Thessaloniki, Patras und auf Kreta kommt es zu Zusammenstößen mit den Bullen. Nach dem 3. Tag großer Demonstrationen zieht die Regierung das Schulgesetz zurück. (Ende des Einschubs)

Der Ausbruch des Golfkriegs beendet schjließlich die Unruhen, wenn nicht Revolte, die schon auf die Universitäten übergesprungen war und die Regierung ernsthaft gefährdet hatte. Während des Sommers versuchte die Regierung, die Zustimmung der parlamentarischen Opposition zu ihren Plänen zu gewinnen und warb für einen "Nationalen Dialog über Erziehung". Die Opposition, aber auch die Lehrer-Gewerkschaften und vor allem die SchülerInnen wiesen dieses Angebot zurück.
Im September verhängte die regierung noch mehr repressive Maßnahmen wie Examen an den Grundschulen und nach jedem Gymnasialschuljahr, noch mehr Religions-und Altgriechischstunden etc. Anfang Oktober begannen die Schüler wieder, ihre Schulen zu besetzen. Die Regierung mobilisierte ihre Anhänger und spornte sie zu Angriffen auf die besetzten Schulen an. Am 10. Oktober meldete die Pro-Regierungs-Presse, daß ein 15-jähriger Schüler eine 12-jährige Schülerin in einer besetzten Schule vergewaltigt hätte.(Diese Story erwies sich bald als falsch, aber natürlich erreichte das nicht mehr die Titelseiten.) Dies war das Signal für vermehrta Angriffe von "aufgebrachten Eltern und Bürgern" auf die besetzten Schulen

Am 18 Oktober 91 organisierten die Athener SchülerInnen eine Demonstration zum Erziehungsministerium. Der Minister weigerte sich aber, eine Delegation der Demonstranten zu empfangen. Stattdessen wies er die Polizei an, die Demonstration (mehr als 200 Jungen und Mädchen) gewaltsam aufzulösen. Die Polizei begann, sie mit Tränen-und Schock-Gas zu beschießen, worauf die Jugendlichen Müllbehälter in Brand steckten, um sich vor dem Gas zu schützen und sich zum Polytechnio zurückzogen. Viele DemonstrantInnen wurden ernsthaft verletzt.
Am 24. Oktober organisierten die Schüler-Innen wieder eine Demonstration zum Erziehungsministerium. Dort wurden sie diesmal von Zivil-Bullen und Anhängern der Regierungspartei mit Steinen und Eisenstangen angegriffen. Die Demonstranten zogen sich in Richtung Polytechnio zurück, wobei sie noch mehrere Angriffe von Bullen und privaten Sicherheitsdiensten abwehren mußten. Am Polytechnio errichteten sie Barrikaden, mußten sich aber in´s Gebäude zurückziehen, nachdem die Polizei Tonnen von Tränen-, Rauch-und Schockgas auf sie abgeschossen hatte. Während dieser Zeit wurden 6 Menschen festgenommen, einige von ihnen allein wegen ihrer Anwesenheit. (Siehe hierzu die Prozeßerklärung von einem der Festgenommenen, Thanassis Haldoupis.)
Die Auseinandersetzungen gingen die ganze Nacht über weiter; bis in die naheliegenden Straßen war die Luft voller Gas. Um 3 Uhr früh fing ein Gebäude des Polytechnio an zu brennen, entweder durch einen Angriff von Faschisten oder durch eine Tränengasgranate der Bullen. Am Morgen bekamen die Bullen vom Dekan die erlaubnis, die Universität zu stürmebn, nachdem sie in der Nacht einen Abzugsversuch der SchülerInnen verhindert hatten. Es war das erste Mal seit dem 17.11.73, daß die Polizei in die Universität eindrang. 28 Menschen wurden verhaftet.
Am 29.10. wurden die 6 während der Straßenschlachten Verhafteten zu 5 bis 7 JAHREN Knast verurteilt. Von den 28 am Morgen verhafteten wurden 6 freigesprochen, die anderen dagegen zu Knast von 1 bis 3 Jahren verurteilt.
Kurz vor Mitternacht des gleichen Tages beschoß der 17. November einen Bus der MAT mit Raketen, wobei ein Polizist getötet und 6 weitere verletzt wurden.
Am nächsten Tag machten die SchülerInnen eine Demonstration, um die Desinfor-mationskampagne des Staates zu durchbrechen. Dabei verhaftete die Polizei wiederum 33 Menschen, diesmal wegen wildem Plakatieren und Flugblattverteilen.
Die 33 wurden in die Polizei-Hauptquartiere verschleppt, sowohl zur Anti-Terrorismus-Abteilung als auch zum Staatsschutz. Sie wurden brutal zusammengeschlagen und gefoltert. Obwohl eine der Fraiuen schwanger war, schlugen die Bullen ihr mehrfach den Kopf gegen die Wand. Die Mädchen mußten zusehen, wie sie die Jungen verprügelten. Zwei der Jungen wurden an den Füßen aus dem Fenster gehängt, um Aussagen zu erpressen, zwei weitere mußten wegen der Folter in´s Krankenhaus eingeliefert werden. Die 33 begannen daraufhin einen Hungerstreik.
Alle 33 wurden einige Tage später zu 6 Monaten Knast verurteilt, aber bis zur Revision freigelassen. Am 10.November wurden während einer Demonstration wieder 50 Leute verhaftet. Sie mußten aber nach Protesten linker Parlamentarier und einer relativ breiten Öffentlichkeit wieder freigelassen werden.

Zusammengestellt aus verschiedenenen Berichten aus Griechenland vom Winter 91/92





Die bewaffnet kämpfende Organisation "17. November"

hat vor allem in ihrer Anfangszeit spektakuläre Aktionen gemacht. Sie hat z.B. US-Folterspezialisten und Militärberater hingerichtet, die während der Juntazeit aktiv waren. Offiziell werden ihr 15 Attentate und Dutzende von Sprengstoffanschlägen zugeordnet. Ab und zu hat sie sich auch schon Waffen durch Überfälle auf Militärdepots besorgt. Eine spektakuläre Aktion war der Überfall auf eine Polizeistation und die Erbeutung sämtlicher sich dort befindlicher Waffen. Diese wurden später farbig, aber vor allem in rotem Ton, ganzseitig, und im Hintergrund mit den Bildern von Marx und Veloujotis (Partisanen-führer im griechischen Bürgerkrieg, der später hingerichtet wurde) in vielen Tageszeitungen abgedruckt, in einer sogar auf der Titelseite. Seitdem patroulieren, mit Maschinengewehren ausgerüstete, Bullen vor den Revieren. Einweiteres Schnippchen schlugen sie dem Staat mit der Erbeutung von Panzerabwehrmunition aus einer Kaserne. Die dazugehörige Abschußvorrichtung besorgten sie sich dann in einem staatlichen Waffenmuseum. "Sie sind noch voll funktionsfähig", höhnten sie hinterher.

EINE ERKLÄRUNG VON EINEM DER VERHAFTETEN AUS DEN SCHÜLER-DEMONSTRATIONEN OKT. 1991

Ich denke, daß ich trotz der Umstände, die meine Anwesenheit in meinem Prozeß verhinderten, nicht zu den darin angesprochenen Vorgängen schweigen sollte.
Am 24. Oktober startete unsere Demonstration vom Polytechnikum und führte zum Ministerium für Erziehung.
Einige Schüler versuchten, den Minister Souflias zu sprechen, wurden aber nicht von ihm empfangen.
Als die Delgation zurückkam, wurden Parolen gerufen und Eier gegen das Gebäude geworfen. Die Demonstranten gingen auf das Ministerium zu und begannen, die Polizisten, die es schützten, zurück-zudrängen.
Plötzlich kam eine Gruppe von 30-40 Personen - Polizisten in Zivil, mit Bärten und langen Haaren - aus einer schmalen Straße hinter dem Ministerium hervor, und schlug mit langen Holzstöcken auf die Demonstranten ein.
Die Demonstranten versuchten, so gut sie konnten, zu reagieren und auf den Angriff zu antworten.
Es gab ein totales Durcheinander, viele rannten zu den Kindern, die hingefallen waren, um ihnen zu helfen, andere rannten, um sich zu retten.
Die Parole "BULLEN-SCHWEINE-MÖRDER" füllte die Atmosphäre, als der ganze Zug begann, in Richtung Syntagma Platz zu rennen.
Ein paar Meter weiter, in der Panepistimiou Straße, wurde ich verhaftet, weil auf meiner Schultasche die Parole stand: "DER KAMPF GEGEN DAS HEROIN IST DER KAMPF GEGEN DEN STAAT!"
Die Hungernden von Lawrion (eine Region bei Athen, wo die Arbeitslosen - 100% der Bevölkerung - aufgrund der Privatisierungspolitik der Regierung praktisch verhungern), die Revoltierenden von Hania (letztes Jahr gegen die US-Basen auf Kreta) und Iraklion (dieses Jahr gegen die ökonomische Blut-Schweiß-und-Tränen-Politik), die eingeschüchterten und arm gemachten Flüchtlinge aus Albanien, die Kranken durch Heroin, das die Dealer ungehindert vor unseren Schulen verkaufen können, das Elend und die Armut bei uns zuhause, die Lügen des Erziehungssystems, das den "guten Schülern der privaten Vorbereitungsschulen" Diplome und falsche Hoffnungen vormacht, der Dreck der "Politiker" und "Koskatades" (Koskatades ist der Urheber des wohlbekannten Bank-von-Kreta-Skandals, der den Staat mehr als 200 B Drachmen kostet) jeder Art und jeden Ranges, die Arbeiter die immer wieder auf die Straße gehen, verraten von ihren eigenen Gewerkschaften, die Gefangenen, durch die Brutalität und Barbarei des Systems in die Knäste gebracht ...

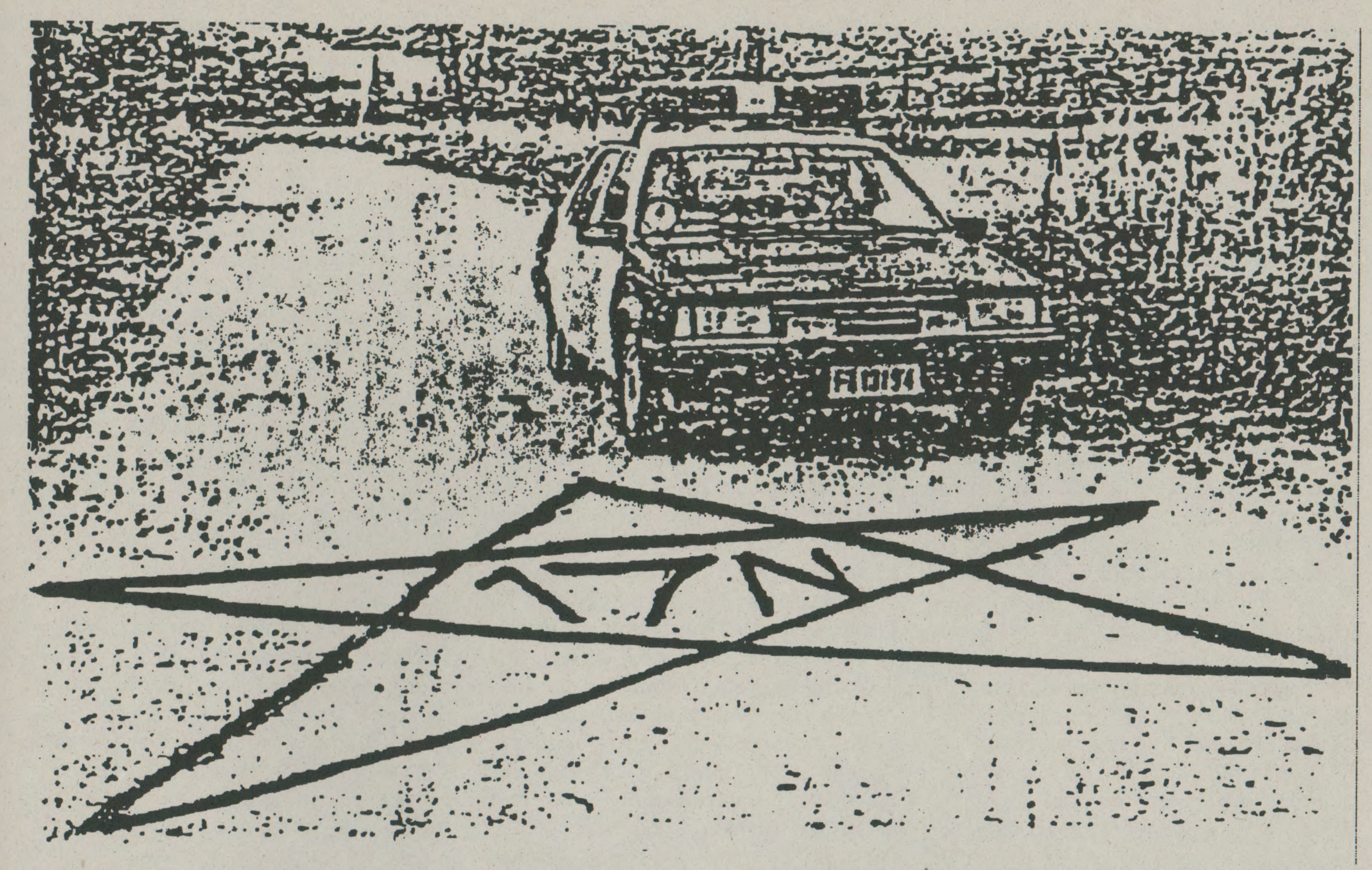
... SIE ALLE

... DIE MIT UNS AUF DER STRASSE WAREN, mit ihnen haben wir unsere Opposition und unseren Ekel gegen das autoritäre System ausgedrückt, das uns als seelenlose und willfährige Untertanen haben will, Stimmvieh, Beifall klatschend, ewig ihr Opfer.
Wegen all dem fordere ich FREIHEIT für meine 5 Mitgefangenen, die im Korydallos-Gefängnis sind (Anm.: Die 5 sind jetzt im Larissa-Gefängnis, 215 km von Athen entfernt)
und ich appelliere an die Menschen, die auf ihrer würde bestehen und sich nicht haben kaufen lassen - die Schüler sind ein solcher Teil der Gesellschaft - zu reagieren, denn ihre Urteile (die 5 sind schon zu 5-8 Jahren Gefängnis verurteilt worden) sind nur die Einleitung für eine ganze Welle von Repression, gegen alle, die es wagen, ihr Haupt zu erheben.
Meine Solidarität gilt den "Polytechnico 27", deren Prozess noch nicht beendet ist.
Thanassis Haldoupis, Student am Lyceum des 4. technischen Berufsschulverbundes von Athen, 17 Jahre alt, Gefangener im Athener General-Staats-Krankenhaus, 31.10.91

P.S.: Zu den Zeitungen, die nur die halbe Wahrheit geschrieben haben, muß ich sagen: JA, der Anfall, den ich vor Gericht hatte war so etwas wie ein epileptischer anfall, aber ich bin kein Epileptiker.
Ich erlitt diesen Anfall wegen der Schläge im Polizei-Transporter und im Hauptquartier der Sicherheits-Polizei, wegen der unbeschreiblichen Umstände meiner Haft, wegen der Behandlung und Erpressung nach dem Motto: "Du wirst uns schließlich doch sagen, was wir hören wollen."
All das kombiniert mit einer kürzlichen Operation an meinem Kopf führte zu einem kraniocerebralen Schaden, dessen Folgen man vor Gericht sehen konnte.

Wir zitieren hier aus einer ihrer Erklärungen:

...Die Durchsetzung einer wilden, wirtschaftlichen Ausplünderung des Volkseinkommens durch die Organe des westlichen Kapitals, der Eg, dem IWF, den westlichen Banken bedeutet einen großen Angriff auf den Lebensstandart der Beschäftigten. Die Auferlegung harter Bedingungen für die Gewährung des Kredits (EG), die fortgesetzte Entsendung westlicher Kontrolleure für die innere Beobachtung des Wirtschaftskurses, dem auerlegten Sparprogramm, die voraussichtliche Auferlegung neuer, harter Maßnahmen im Falle der Tendenz der Gewährung der 2. Teilzahlung, kommt einem kompletten Staatsbankrott gleich. Dies bedeutet eine internationale Wirtschaftskontrolle nach dem Muster von 1987 - nur, daß sie den heutigen Bedingungen angepaßt ist.
So wie damals wurde die gesamte heutige Wirtschaftspolitik der Regierung, angefangen von den Einkommen, den Steuern (damals Monopole, heute neue Steuern und eine Steuerrechtssprechung des Betrugs und der systematischen Steuerhinterziehung) den Tarifen der DEKO (Organisation der öffentlichen Gesellschaften) bis hin zu den Ausgaben, dem Volkseinkommen, den



Sozialversicherungen und den Renten, den Investitionen in den Wirtschaftbranchen, auch im Gewand des westlichen Kapitals, werden nicht von griechischen Zentren aus, sondern von den Organen des westlichen Kapitals entschieden. Es sieht so aus, als sei dies das Ende einer bisher wenigstens eingeschränkten wirtschaftlichen Unabhängigkeit des Landes.

Die wirklichen Ziele des Programms sind nicht die Eingrenzung der Defizite, die Stabilisierung und noch weniger die Entwicklung (Modernisierung). Hinter den Notlagen der Banken, der Deregulierung (Entstaatlichung) und dem Suchen nach neuen Einnahmequellen durch die Verkäufe staatlicher Unternehmen, verbergen sich die wirklichen Ziele. Die letzte Phase eines Kurses hat eingesetzt, der bereits in den letzten Jahren begonnen hat und in der Auflösung der bedeutensten Einheiten und Zweige der griechischen Industrie und deren Ausverkauf zu Schleuderpreisen besteht. Verkäufer sind die alten betrügerischen Besitzer und der Staat an Gruppen des westlichen Kapitals. Dies geschieht heute mit der Zementindustrie, bestimmten Einheiten der Textilindustrie, der Larko und anderen Metallverarbeitenden Unternehmen, der EAV, der Rüstungsindustrie und mit bestimmten Sondereinheiten.

Der Hebel für diese Politik ist die hohe Auslandsverschuldung von 23 Milliarden Dollar in Verbindung mit dem Handelsbilanzdefizit und der Benötigung von Auslandskrediten. Gleichzeitig jedoch fordert unser Land zu Recht von dem heutigen "3. Reich"-Staat BRD Kriegsreparationen, die übereinstimmend mit Prof. Angelopoulos, sich heute auf 31 Milliarden Dollar belaufen, und die Rückzahlung der Nazi-Zwangsanleihen (Kredite, die die Nazis, während der Besetzung Griechenlands abgepresst haben) in Höhe von 13 Milliarden Dollar. - Laßt uns anmerken, daß diese gerechte Forderung nicht in eine Zeit fällt, wo die deutsche Wirtschaft geschwächt ist, so wie es geschah, als die Franzosen ihre Wiedergutmachungsforderungen im Vertrag von Vasailles stellten; - oder wie es heute geschieht mit den barbarischen Forderungen des Westens an den von ihnen selbst völlig zerstörten Irak. - Sondern es betrifft ein reiches, überentwickeltes Deutschland, daß zusammen mit Japan die stärksten Ökonomien der Welt hat und damit fortfährt Reichtümer im Ausland anzuhäufen.

Dieses Deutschland finanzierte erst kürzlich den Krieg und den damit verbundenen Völkermord im Irak mit 6,5 Milliarden Dollar. Es gewährt umsonst Hilfe von 1,5 Milliarden Mark für die "demokratische" Türkei. Es gewährt "Hilfen" von mehreren Milliarden Mark und kauft Unternehmen in Osteuropa und anderen Ländern auf. Es sind also keine objektiven Gründe der Schwäche, warum Deutschland es ablehnt die Wiedergutmachungsansprüche zu begleichen.

Es müßte also jedem überaus klar werden, daß, wenn der deutsche Staat auch nur 1/4 der Kriegsreparationen und der Zwangsanleihen zurückzahlt, die Situation der griechischen Wirtschaft sich in Bezug auf Auslandsverschuldung und das Handelsbilanzdefizit aich radikal ändern würde, - obwohl sich im Bezug auf die Aufbauprobleme des Landes innerhalb nicht allzuviel ändern würde. Aber das Land wäre nicht in der inneren Notlage einen gesellschaftlichen Kredit aufzunehmen und würde nicht wegen dieser Einnahmen ersticken. Folglich könnten die Organe des westlichen Kapitals ihre Politik des Aufkaufs der griechischen Industrie und des Erwerbs ihrer inneren Kontrolle nicht durchsetzen. Die heute Rückzahlung der Wiedergutmachung zerstört das Instrument der Unterwerfung der girechischen Wirtschaft vollkommen. Dieses Instrument besteht in der Auslandsschuld, dem Aufkauf der griechischen Ökonomie und dem Erwerb ihrer Kontrolle im Land durch die westlichen Wirtschaftsunternehmen. Es geht nicht darum im besten Falle den Betrag 5-drachmeweise und eingeteilt in 10er-Abschnitte zurückzuzahlen, damit ja keine Verbesserung der Bilanz festzustellen ist.

Nachdem also die heutige N.D.-(nea demokratia)-Regierung, - diese dekadente, zerfallbringende, mickrige -, die im wesentlichen den Franzosen der Climent Francais, die Zementfabrik Xalips schenkte, bereitet sie sich nun vor, fast die gesamte Zementindustrie günstig abzutreten: Zement Xalkidas und vor allem das stärkste Unternehmen auf europäischer Ebene, die gewinnbringende Gesellschaft AGET. Der gestrige Verkauf war ein Geschenk von Löwenbräu an die Deutschen und von Olympik Ketering an die Holländer, die Auflösung der Elembe (die vor 19 Jahren Rüstungsgüter gekauft hat, die heute noch in englischen Lagerhallen aufbewahrt wer-

den), es werden die von Piräus, Patras und andere Einheiten der Textilindustrie folgen.

Ebenso wird Larko und Skalistiri folgen - während der Ausverkauf von EAV bereits vollendet ist. Im letzten Fall überschritt die Dekadenz (Zerfall) und Unterwürfigkeit der Regierung jede Grenze, da die Regierung den Amerikanern der Firma Lockhead 68 Millionen Dollar schenkte, die unser Land beanspruchte. In einer Reihe von herabwürdigenden Verfahren übergaben sie die gesamte Verwaltung der Firma dem Lockhead-Konzern. Sie gaben ihnen astronomische Gehälter und Vorauszahlungen von 5 Millionen Dollar in insgesamt 14 unabhängigen Folgen- Von einem Unternehmen, daß sich natürlich in griechischen Händen befinden mußte, aber sich nun in den Händen von Lockhead befindet, kann es keine Luftabwehr mehr geben für den griechischen Luftraum gegenüber der türkischen Expansionspolitik.

Der Gesamtwert der Firmen, die verkauft worden sind beträgt 1,2 Billionen Drachmen. Davon kassierte die Regierung der Dekadenz 250 Milliarden Drachmen. Also nicht nur aus der bewußten Tradition der Herabrüdigung des Wertes der Produktionskapazitäten von ca. 1 Billionen Drachmen und zu freigebigen Bedingungen verschachern an das westliche Großkapital, ergibt sich der Skandal, sondern auch aus dem Verbrechen des Hochverrats. Wogegen der Koskota-Skandal (Großbetrüger und Besitzer der Bank von Kreta, über dessen Schmiergeldzahlungen die PASOK - panhellenische sozialistische Partei - Regierung gestolpert ist) vor diesem Skandal blaß erscheint. Und wenn es heute eine politische Opposition und Presse gäbe, dann hätten sie dieses Verbrechen mit größtem Einsatz angeprangert. Und wenn es eine unabhängige und nicht gekaufte Justiz gäbe, dann hätten sie die Anklage verkündet und die Verantwortlichen auf die Anklagebank gesetzt.

Verantwortliche dieses Hochverratsverbrechens gegen unser Land sind die, die den Ausverkauf als Genschen entschieden und durchgesetzt haben. Nämlich der verderbte Patriach Mitsotakis (Regierungspräsident der Nea Demokratia) und die Agenten des Westens, Wirtschaftsminister I. Pleokrassas, der Stellvertretende Nationalwirtschaftsminister Efth. Xristodoulos, der Industrieminister S. Dimas und sein Stellvertreter. Verantwortliche sind auch V. Mantsoris und der Vorsitzende der oAE G. Gianopoulos. Die beiden letzteren hatten den Punkt erreicht Anzeige zu erstatten wegen dem Vertrag dem ELINTA 1990 mit der englischen Firma NEI abgeschlossen hatte, indem sie den Export von 250.000 elektrischen Geräten vereinbarten. Damit sollte ELINTA in die Liquidation geführt werden.

Die heutige Situation des Landes weist große Ähnlichkeit mit der Situation der griechischen Städte in der Zeit der Römerherrschaft auf. So wie damals war die Demokratie nur ein leeres Wort, weil es die gesetzgebende und ausführende (exekutive) Macht im wesentlichen nicht gab. So wie heute ist der Parlamentarismus ein Theater, weil die Wirtschaftspolitik des Landes von der EG, dem IWF und den westlichen Banken bestimmt wird und nicht vom griechischem Volk. So wie dmals inmitten einer Pseudo-Demokratie bestimmten die Römer ihre zu schützenden "Kunden", die einheimischen Stellvertreter, die die Ordnung der Römer herstellten. So haben auch heute die westlichen Herren ihre "Kunden", ihre Politiker, ihre Richter, ihre hohen Offiziere im Militär und der Polizei, ihre Großunternehmer. Wie damals beweihräuchern und vergöttern Schriftsteller die Römer, ihre Metzeleien und Eroberungen. Dasselbe macht heute die Presse und ein Teil der Intelektuellen. So wie damals errichteten sie Statuen und Denkmäler, genauso wie heute. So wie damals bereiteten ihnen die Athener ihrem entwürdigtem Wesen nach Feste, die Sullia-Feste, zum Preis ihrer Abschlachtung durch Sylla (römische Stadthalter in Athen, der die Bevölkerung sehr tyrannisierte und viele Blutopfer forderte). So belohnen auch heute die dekadenten Politiker der Nea Demokratia den Genscher, indem sie hauptsächlich Feste in Kreta orhganisieren zum Preis des fortgesetzten Opfer des "griechischen 3. Reiches", weil die Deutschen sich weigern die Wiedergutmachungen zu zahlen.

'Wie damals widersetzten sich der Römerherrschaft und ihren einheimischen Mitarbeitern letztlich nur die "einfachen" Volksschichten. Und auch heute ist nur die Basis des Volkes, außerhalb der gekauften politischen Parteien und Gewerkschaften, die sich widersetzt und mit allen Mitteln gegen den herabwürdigenden Ausverkauf des Landes, des Trikontinalisierung und Umwandlung in ein Land des internationalen Arbeitsamtes kämpft.

Die logische Konsequenz der Politik des internationalen Arbeitsamtes, die ungeheure und lang andauernde Welle der Verteuerung und die erdrückenden Überlebensprobleme, mit denen heute die große Masse der Beschäftigten konfrontiert ist. Darunter fällt natürlich auch die Aufblähung der Arbeitslosigkeit. Und während das Volk immer entrüsteter und zorniger gegen die Politik wird - bereit für einen wirklichen Kampf für den Sturz der Regierung der Dekadenz und nicht nur für Streiks - befindet sich die Politik des "Sand-in-die-Augen-streuens" auf ihrem Höhepunkt. Sowohl PASOK als auch Synaspismos (Linksbündinis von KP und 4 anderen kleinen linkssozialistischen Parteien) haben die Beschäftigten vollkommen verlassen, haben in den Angriff eingewilligt, wagen es nicht ihren Kopf gegen die Patronen des herrschenden westlichen Kapitals zu erheben und käuen die Märchen über Stabilisierung und Modernisierung immer und immer brav wieder.

Letztendlich spiegelt der fortgesetzte Prozess, die Operette um den Koskotas-Skandal, genau den Zustand des Landes wieder. Mißachtete und betrübte Zwerge versuchen ihre Achtung wieder zu erlangen...während sie Tag für Tag von angestellten falschen Zeugen, Abschaum und anderen Schauspielern beschimpft und erniedrigt werden. Über Parteien und Presse wird sich alltäglich lustig gemacht, weil sie weiterhin die "Katharsis" (Reinigung, hier: die von der ehemaligen Parteiallianz von Konservativen bis Kommunisten gegen die PASOK Papandreous eingeleitete Säuberung und Aufdeckung der Schmiergeldskandale, die Papandreou vom Sockel der Macht stürzten, ihn vor Gericht brachten und in Griechenland als historisches Ereignis angesehen wurde, weil es das erste Mal war, daß Kommunisten und Konservative, seit dem Bürgerkrieg und den vielen faschistischen Diktaturen Todfeinde, zusammenarbeiten) weiterhin unterstützten, über die mittlerweile das ganze Land lacht. Presse und Parteien haben ihre letzten Bröckchen Glaubwürdigkeit verloren. Ein Staat, der gefürht und getragen wird von einem gewöhnlichen Betrüger, verfolgt ihn gleichgültig und entwürdigend, besorgt seinen Schutz und richtet ihm in einer luxuriösen Suit mit allen Bequemlichkeiten ein. Eine Polizei, die nicht einmal versucht zu verbergen, daß sie ohne Scham eine ihre größten Aufgaben übernommen hat; nämlich den Schutz des Großbetrügers Koskotas, der angeblich von "Terroristen" bedroht wird.

Die Amerikaner reiben sich immer noch die Hände, weil sie Erfolg hatten mit ihrem Märchen. Jedoch mit dem Wissen, daß wir überhaupt kein Interesse daran haben und es ein großer politischer Fehler von uns wäre Koskotas zu töten - auch wenn es sich lohnen würde. Warum kann keine unserer Raketen und deren Beschuß wirksam sein und ein positives Ergebnis für uns haben? Weil nur seine Existenz und seine Anklage vor Gericht - die Operette, die Belustigung darüber den knock out bringt für ihre verlogene Gerechtigkeit, die Parteien, die Presse, die Polizei und des gesamten griechischen Staat.

Von alleine mit dieser Gerichts- und Katharsis-Parodie zeigen sie dem griechischen Volk, daß ihnen der Schutz der baufälligen Gesetze völlig gleichgültig ist. Daran wird klar, daß sie sich selbst untergraben und ihre Schläge gegen sich entscheidender sind und viel härter als die von uns. Von alleine zeigen sie, daß kein Vertreter des Staates, der ein solches Bild abgibt, in der Lage ist, auch wenn er wollte, nur das Minimum an nationalem Widerstand zu leisten - Widerstand gegen die unlogischen Forderungen des Westens und seines internationalen Arbeitsamtes. - Oder gegen die Zypernpolitik der Amerikaner, die sich vor Genugtuung darüber die Händer reiben.

Kürzlich führten wir folgende Angriffe aus:
- am 31. März schossen wir Raketen gegen das Hotel Pentelikos in Kefalaria. Das Hotel gehört dem gutausgestattetem Koskotas. Die Presse stellte den Gangster und Reeder Vardinogiannis als angeblichen Besitzer dar. Wir werden fortfahren die Unternehmen und Gebäude der Gruppe Vardinogiannis, die zum Koskatas-Clan gehören anzugreifen.
- am 25. April versenkten wir den Schlepper von Karapiperis mit einer starken Bombe. Er lag am Kai von Peramatos. Karapiperis hat im Verlauf des Streiks der Schlepperfahrer einen Streikbrecherapparat organisiert. Er bewegte seine Schlepper mit Menschen, die nicht angeheuert waren. Wir werden damit fortfahren die Streikbrecher in jedem gerechten Streik anzugreifen.
- am 2. Mai griffen wir mit 2 Raketen die Büros der DEI (griechische staatliche Elektrizitätsgesellschaft) in Agois Anargiros an. Die erst kürzliche Strompreiserhöhung, die zweite innerhalb eines Jahres, beschert den Tageslöhnern, die sich mit großen Schwierigkeiten konfrontiert sehen, die unverschämt hohen Rechnungen zu begleichen, viel Hoffnungslosigkeit. Dieser Angriff auf die Einkommen des Volkes wirkt noch dreister, wenn wir ihn mit folgendem vergleichen: während dem DEI die Preiserhöhungen 45 Milliarden zusätzliche Einnahmen bringen, haben gleichzeitig staatliche und private Unternehmen über 100 Milliarden Schulden bei der DEI.
- am 15. Mai griffen wir die Zementfabrik Xalips in Elefsiena mit 2 Raketen an, von denen leider nur eine explodierte. Besitz und Kontrolle der Firma befinden sich heute in den Händen des französischen Unternehmens Ciment Francais. Wie wir bereits schon letztes Jahr erklärten, gab es mit diesem Ver- bzw. Ausverkauf einen der ersten Skandale dieser Regierung des Zerfalls. Heute arbeitet das Unternehmen gewinnbringend für die Franzosen, ohne daß diese auch nur eine Drachme in die Fabrik investoert hätten. Parallel dazu fahren sie damit fort den Markt noch weiter auszuzehren, um noch mehr Kontrolle über andere Steinbrüche und Zementfabriken zu erwerben. Wie wir bereits in der Vergangenheit erklärt haben, werden wir unsere Angriff gegen solche fortsetzen, die verschuldete Unternehmen "kaufen", ohne ihre "Schuld" zu bezahlen. So klauen sie dem griechischem Volk einen Teil der Schulden, den sie nicht bezahlen. Im vorliegenden Falle bezahlte die C:F: 1,2 bis 1,7 Milliarden von eigentlich insgesamt 7 Milliarden.
- am 7. Mai griffen wir wieder mit 2 Raketen die Bierproduktionsstätte der deutschen Firma Löwenbräu in Atalanta an. Die verbale Verurteilung der Naziverbrechen durch die heutigen Führer der Deutschen hat überhaupt keinen Wert, solange die nicht mit einer praktischen Verurteilung einhergeht: der gerechten Wiedergutmachung unseres Landes, das ungeheure Katastrophen durch die Nazi-Bestien ertragen hat. Die Nichtzahlung der Kriegsreparationen bedeutet die Ignorierung dieser Verbrechen. D.h. das heutige Deutschland erzielt den wirtschaftlichen Nutzen aus der Zahlungsverweigerung, d.h. daß sie unser Land wirtschaftlich unterwirft, Fabriken, Land, Häuser und Hotels kaufend, mit Geldern die uns gehören. D.h. daß wir mit dieser Vorgehensweise in 10 Jahren, in unserem eigenen Land, Lohnempfänger deutscher Herren sind. D.h. daß das heutige 4. Reich fortfährt mit der strategischen Unterwerfung der Völker. Es hat dieselben Ziele, aber unterschiedliche Mittel. Wir werden also fortfahren die deutschen Unternehmen, und damit die Mittel der wirtschaftlichen Unterwerfung unsres Landes, anzugreifen, bis die Kriegswiedergutmachungen und Zwangsanleihen zurückgezahlt sind. Wir rufen das griechische Volk auf, mit welchen Mitteln auch immer es in der Lage ist, die deutsch Anwesenheit in unsrem Land zu bekämpfen.

Athen, 04.06.91
Revolutionäre Organisation
17. November



DÄNEMARK

In den letzten Jahren war eine Krise unter uns linksradikalen in Kopenhagen, was konkret eine lose und schwache Organisierung bedeutet, und es war sehr sparsam mit neuen Initiativen und revolutionären Perspektiven. Aus dem was wir gehört haben, von Genossen/Innen aus anderen Ländern, und gelesen haben aus Artikeln in Zeitungen, unter anderen Golfkriegartikel in Clash, sieht die Situation ähnlich aus wie in den meisten West-europäischen Ländern.

Wir sind eine Gruppe von Leuten die hier in Kopenhagen, in der letzten Zeit zusammen gegangen sind in einem Versuch die Situation zuwenden, und wir wünschen einen Beitrag zu geben in der Entwicklung des West-europäische Widerstandskampfes. Zuerst wollen wir gern von der Situation in Kopenhagen in den letzten Jahren erzählen, um ein Verstehen von den Problemen die unter uns existieren zugeben.

Wir starten mit den offiziellen Golfkrieg, wo da wie auch in sovielen anderen Stellen, zuerst was passierte in unseren Aktivitäten bevor der Krieg ein Massenmordstadium hatte. Nach einer langen Periode, wo wir nicht in grossen Zusammenhängen politisch gearbeitet haben, fanden wir zusammen um was gegen den imperialistischen Krieg zumachen. Von anfang an drehte sich die Diskussion darum was im nahen Osten geschieht, und um die Notwendigkeit gegen den Yankee /Europa-imperialistischen Krieg im Golf was zu machen.
Und im Zusammenhang dazu, solidarisch mit den Menschen im nNahen Osten zu sein. Wir kamen nicht sehr weit in der Diskussion um uns selbst und um den Widerstand hier im Westeuropa, und Perspektiven im Kampf, was wir merkten als der Krieg als beendet erklärt wurde von der USA, und unsere Mobilisierung verschwand.

Eine andere Initiative die viele von uns sammelte, war ,als mehr als 500 ausweisungsbedrohte Palästinenser in einen HS im Frühjahr 91 gingen. Von Anfang an war die politische Linie klar in Unterstützungsaktionen, wo das Ausländerbüro und Justizministerium besetzt wurden, der Kampf für die Palästinenser war nicht bloss Solidaritätsaktionen, sondern hatten einen klaren anti-kapitalistischen und anti-imperialistischen Inhalt. Anfang Herbst suchten ca. 60 Palästinenser zuflucht in einer Kirche, um Aufmerksamkeit auf ihre Situation zu schaffen. Manche von uns machten eine Unterstützungsgruppe, die zusammenarbeitete Pfarrer/innen, hierlebende Palästinenser,, Gewerkschaftttsleuten und Einzelpersonen.
Die Palästinenser (nur Typen) sind immer noch, seit mehr als 100 Tagen in der Kirche, aber die Aktion hat sich zu einer humanistischen Hilfe entwickelt, mit einer schwachen Kritik an dem dänischen Staats Handhabund mit Flüchtlingspolitik. So wie der Verlauf bis jetzt gewesen ist, sehen wir dies als eine Niederlage für die palästinensische Sache. Wir sehen 2 wichtige Punkte in dieser Asylsache/Kampf. Der 1. punkt ist das unsere Politik gegen Staat/EG-Union nicht fortgesetzt ein Teil von der Aktion bleiben konnte. Weil PfarrerInnen, Gewerkschaftleute und Palästinenser meinen, das unsere politische Linie der Sache schadet, und das hat bei einem sehr frühen Zeitpunkt Zurückhaltung von unserer Seite gegeben. Das andere Problem ist das der Kampf um ein freies Palästina/Intifada nicht zum Ausdruch von Seiten der Palästinensischen Asylsuchern kam. Z.b. als hierlebende Palästinenser und manche von uns eine Demo machten, zur Unterstützung der Intifadah und für den Widerstand in Westeuropa, gegen die reaktionäre Asylpolitik, war da eine wirkliche schlechte Unterstüzung von anderen Leuten welche unter anderen darin resultierte das die Demo nicht vor der Kirche aufhören durfte.

Im November mobilisierten die schwedischen GenossInnen aus Malmö und Lund und zu einer militanten Blockade um zusammen eine jährliche Nazidemo in Lund am 30.11 zuverhindern. Die Aussicht, die Nazi/rRassisten zu stoppen, mobilisierte ca. 150 leute aus Kopenhagen. Es glückte, mit der militanten blockade mit 400 leuten, die nazis am demonstrieren zu verhindern. Die bullen versuchten die blockade anzugreifen, wurden aber zurückgeschlagen. Als wir nach der blockade in einer siegesdemo auf dem weg zurück waren zu unserer treffstelle, kam ein rache angriff der bullen. Wir hielten sie auf abstand, und es war erst auf der station auf dem weg nach hause, das es ihnen glückte 18 festzunehmen. Für die schwedischen genoss/innen und für uns, hat die action power gegeben, und die energie erneuert zusammen zuarbeiten. Trotzdem sehen wir in unserer propaganda und orienterung in dieser situation, das es zu sehr in die richtung geht, kampf gegen den faschismus, ohne einen klaren antikapitalistischen ausdruck. Am 21.12.91 treffen wir die schwedenInnen wieder um über unsere erfahrungen, und weiterentwicklung unserer verbindungen zudiskutieren. auf dem treffen kam ein konkreter vorschlag, für ein treffen von kopenhagen,malmø,lund, wo es arbeitsgruppen geben soll mit verschiedenen themen.

Eine neue konfrontation wird es geben wenn schwarzkopf am 29.1.1992 nach kopenhagen kommt,wo bis jetzt eine demo in vorbereitung ist. Hier in kopenhagen trifft er sich mit dem aussenminister und multi bossen maersk møller,wo er einen vortrag hält über krisensteuerung im kapitalismus. Gegen diesen terroristischen zusammenschluss wollen wir natürlich aktionieren.

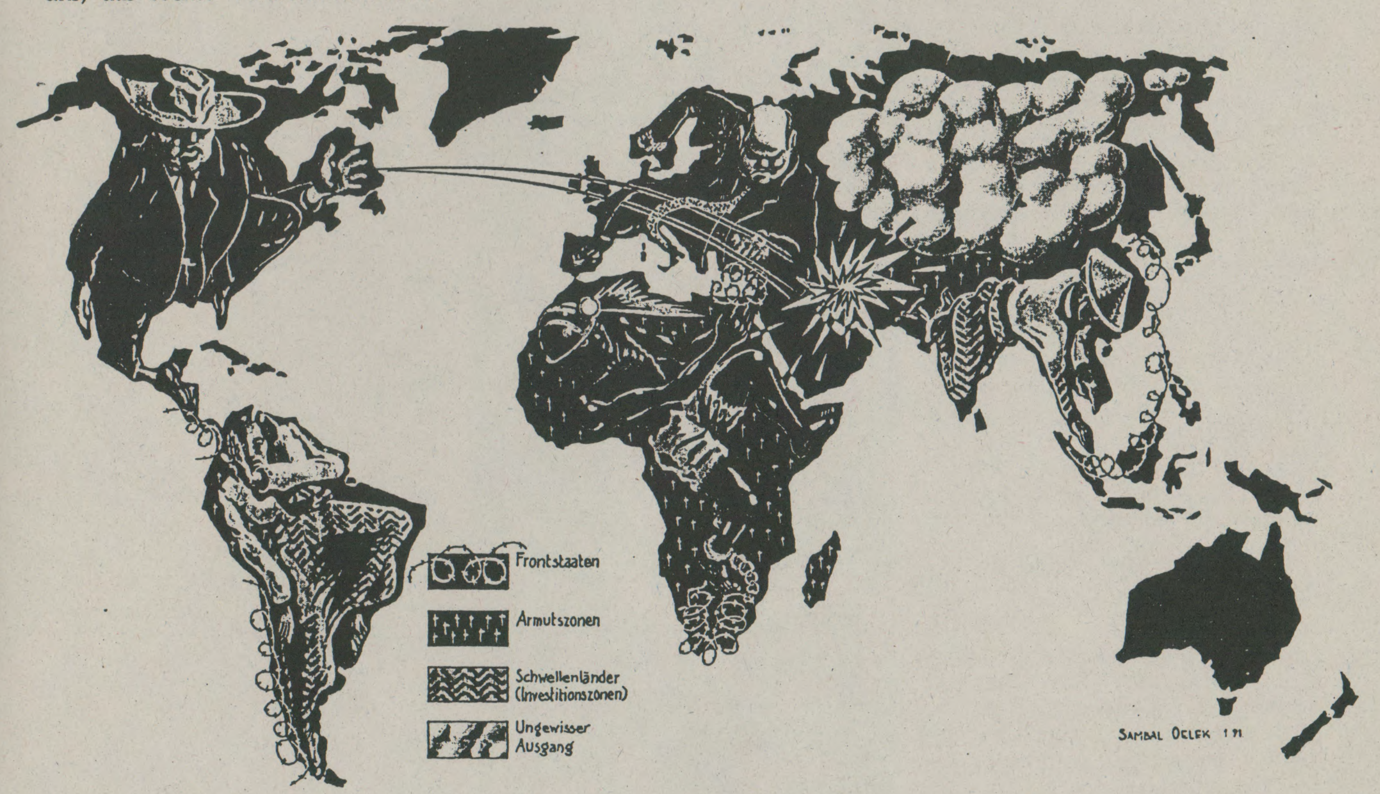
über diese 3 konfrontationslinien wo viele leute mobilisiert waren,waren auch im laufe des jahres militante aktionen. wir nennen nicht alle, aber wir wissen auf jedenfall von dem brandanschlag auf den citröen-renault autohändler im golfkrieg,gegen die französische teilnahme und in solidarität mit dem action direkt hungerstreik. Buttersäure/farbe angriff auf ein ehemalig besetztes haus,wo jetzt eine bau und spekulantenfirma drin ist,auf den internationalen aktionstagen im mai (gegen "stadtverschönerungs" politik und eg-union). auf dem jahrestag des militärcoup in der türkei am 12.9.1991 gab es einen molotow angriff gegen die türkische botschaft (nach den neuheiten zu urteilen entstand nicht all zu grosser schaden). Wir haben gewählt die letzten 2 erklärungen der letzten zeit zubringen (zuletzt im artikel) da sie etwas zum aufbau des widerstandes in west-europa sagen/schreiben.

wir meinen das es wichtig für uns ist, gegen die reaktionäre entwicklung in europa-eg-union zugehen,wo die multinationalen zusammen gegangen sind im ERT, um ihren profit zusichern und sich politisch zu manifestieren. das ist eine entwicklung, die man in allen gesellschaftlichen bereichen merken kann/wird. Sehr hervor trettend ist die konter-revolution gegen alle formen von politik/widerstand die nicht möglich sind zu intregieren in das kapitalistische system. Speciel gegen über die revolutionären/bewaffneten gruppen, und den gefangenen aus diesen.

Auch der staatsrasismus kommt deutlicher hervor, durch eine straffung der asylpolitik, und ein hermetisch geschlossenes fort europa (schenger abkommen um befestigung der äusseren grenzen und registrierung von unerwünschten aus dem süden). Das soziale netz der menschen wird veringert, und die politische teilnahme wird mehr und mehr reduziert. Die europäische patriarchale/rassistische/kapitalistische elite sichert ihre macht. Das ist diese macht mit der wir konfrontiert sind. Eine analyse der union ist eine umfassende sache, und immer noch mangelhaft ,aber es ist wichtig für uns, das rechte verständnis zukriegen wie wir den feind gemeinsam bekämpfen können.das ist kein kampf, aus der perspektive einer nationalen selbstbestimmung, sondern aus einer perspektive für ein sozialistisches west-europa. Auf dem weg dahin ist es notwendig mit einer internationalen front in west-europa. Für uns ist die idee mit einer front eine stärkerer politische einheit/struktur zwischen guerilla/gefangenen/anti-imperialisten und millitanten zuschaffen. Konkret bedeutet das für uns:

- uns zur politik der guerilla zuverhalten.
- mit den revolutionären gefangenen zu diskutieren, und sie im kampf um zusammenlegung zu unterstützen.
- clash zu priorisieren, als ein wichtiges werkzeug für die entwicklung des kampfes in west-europa. Wir wollen die artikel zusammen lesen/diskutieren, und wollen einige artikel die wichtig sind für uns in dänemark übersetzen und rausgeben. Ausserdem wollen wir priorisieren in clash zuschreiben, um unseren beitrag zugeben für einen stärkeren widerstand.

Hier in kopenhagen ist es so das nur wenige leute kontunierlich in gruppen arbeiten. Wir wollen gerne dahin das wir - alle gruppen - die politische entwicklung mitbestimmen, und zusammen diskutieren und die verschiedenen initiativen gemeinsam ausführen können. Das wir eine ansteckende kraft unter den links-radikalen werden. Das wir den leuten zeigen das wenn man eine veränderung will, einen revolutionären kampf, das man organisiert sein muss. Wir wollen gerne zusammen arbeiten mit anderen organisierten gruppen in anderen ländern, die die selbe orientierung haben die wir im text rüberbringen. Wir stellen uns eine nahe zusammen arbeit vor, wo wir ein kommunikationsnetz aufbaun das uns erlaubt,laufend die diskussion zuführen und erfahrungen auszutauschen. Wir können kontaktet werden unter folgender adresse: autonomt info--elmegade 27--2200 kopenhagen n--dänemark. wir hoffen auf rückmeldungen. Hier folgen die erklärungen:



KRIEG GEGEN DEN EUROPEAN ROUNDTABLE

Es ist jetzt 19 jahre her, als dänemark in den europäischen gemeinschaftsmarkt eg reinging. Damals wie jetzt wurden die wirklichen beweggründe vor der bevölkerung versteckt, von verlogenen politikern, die in wirklichkeit ihren eigentlichen herren dienen- dem europäischen kapital. Damals hies es, das es eigendlich nur eine handels zusammenarbeit ist-bei der abstimmung des eg paketes 1986 das die union nicht kurz bevorsteht....

In den letzten jahren haben wir gesehen welche richtung die gesellschaftliche entwicklung genommen hat.eine entwicklung die bestimmt ist, von kapitalistischen bedürfnissen, zur Benachteiligung der schwachen gruppen in der gesellschaft. Eine gesellschaft wo mindestens 1/3 der bevölkerung akzeptieren muss, das sie überflüssig sind, für den kapitalismus. Es wird erwartet das elend, ungerechtigkeit als von der natur gegeben akzeptiert wird. Das system braucht die, die sich für die werte des systems entschieden haben. Die, die in ihre high-tech welt reinpassen, das sind diese maden im speck die wir yuppies nennen, und deren lebensinhalt im grossen umfang auf "born to shop" reduciert werden kann. Nach ihren bedürfnissen geht die entwicklung. Eine entwicklung wo die städte menschenfeindlich gemacht sind/werden,mit yuppie modernisierung, hotel/kongresszentren, storebælt-/øresundsbroen. Diese entwicklung ist in keiner weise allein stehend für dänemark, sondern ein klarer ausdruck, wem ihre unionsgedanken dienen....die reichen werden reicher, die armen ärmer.

Das ist nicht nur in europa wo diese entwicklung in der offensive ist. Seid anfang der 80 iger hat der geldstrom aus den entwicklungsländern-abzahlung der schulden- eine einnahmequelle der banken in den usa,japan und west-europa. Eine ausbeutung die dazu beiträgt die widersprüche in der 3 welt zuverschärfen. Armut,hunger und krieg ist das was die wohlhabenden industrienationen für die völker in der 3 welt bedeuteten/bedeuten. Die vor dem elend flüchten, und es bis west-europa schaffen,werden mit fort europas hermetisch geschlossenen grenzen konfrontiert. Deutlich zusehen bei den asylsuchenden palästinensern und ihrer situation. Das muss als ein ausdruck von staatsrasismus begriffen werden, und darum auch so bekämpft werden. Auch auf anderen gebieten erleben wir die konsequenzen von fort europa:



- wir erleben wie die umweltdebatte,zu einer verantwortlichkeit eines einzelnen gemacht wird, durch die grüne verbraucher kampange in den medien. das bewusstsein eines einzelnen und seiner umweltsauerein ist sehr wichtig, aber man darf nie die eigentliche ursache aus den augen verlieren-nämlich kapitalistisch ewige jagt nach leichtem profit.

Die kapitalisten spielen der bevölkerung ein prestige projekt vor wie, øresundsbroen und ørestaden, die das beste sind für das volk.wo es in wirklichkeit darum geht, das ihr geldbeutel klingelt. Noch ein beispiel für ihre perverse wachsphilosophie, wo menschen und umwelt immer den schwarzen peter haben.

- die schenger länder zeigen die konturen von neuropa, mit einer noch grösseren kontrolle und registrierung der bevölkerung. Noch mehr machtbefugnisse,zu einer ständig mehr rechtsorientierten bullerei. Harmonisierung der gesetze gegen die organisierte kriminalität und flüchtlingsproblematik. Beispiele aus holland und der brd zeigen, das die gesetzverschärfungen, oft als eine waffe gegen drogenkriminalität eingeführt wurden,und dann später wenn die gesetze auf eine breite akzeptans der bevölkerung gestossen ist,gegen die politische opposition gebraucht werden. Ausserdem befästigung der äusseren grenzen, als ein schild gegen"fanatische muslimen" aus dem nahen osten und "terroristische tamiler" aus sri lanka.....

- der golfkrig hat uns gezeigt wie europa zu einem willigen sponsor von george bush und dem amerikanischen militärs mörderischen kanonenboot diplomatie geworden ist: Nobody fucks with georgieboy!

wir wissen das bei kommenden konflikten solcher art, es wichtig ist für das eg kapital eine gemeinsame aussenpolitik zuformulieren, und um die notwendigkeit eine militärische macht dahinter zusetzen,um ihre interessen zuverteidigen. Die einpeitscher des union gedankens sind im hohen grade die europäischen multinationalen konzerne, die durch ihre exklusive organisation "ert" die ausser über eine bedeutene lobby wirksamkeit, ihre wünsche bekommen mit dem blauen stempel der eg. Die alte phrase das geld macht bedeutet ist nicht weniger wahr geworden,hier beim eingang in den inneren markt-neuropa anno 1993.

Wir wunschen die diskussion mit den gefangenen fuhren zu konnen, daruber wie wir menschen die gesellschaftlichen verhaltnisse verandern und wie wir unsern gemeinsamen feind besiegen konnen.Und das wir aufmerksam auf unsere jeweiligen konkreten kampfe sind. Das bedeutet unter anderem das der gemeinsame kampf mit den gefangenen fur ihre besseren bedingungen fur diskussion und teilnahme an den politischen prozessen auch verbesserungen fur alle revolutionaren widerstandskrafte bedeuten.

Die repression gegen die spanischen gefangenen aus der GRAPO und PCE(r) war der anfang auf ein neue koordinierte kontrarevolutionare praxis(TREVI beschluss von 1987). Eine liquidationspolitik von seiten der imperialistischen staaten. Die frauen und manner kollektive die die spanischen gefangenen 1981 erkampften wurden anfang 1987 angegriffen und die gefangenen wurden uber tausende quadratkilometern zerstreut, und u.a. der kontakt zu den gefangenen von seiten der angehorigen verschlechtert und behindert. Die spanischen gefangenen aus der GRAPO und PCE(r) haben seit 3o.11.89 in einem hungerstreik gekampft der uber ein jahr gedauert hat. Und das bedeutete den tot eines genossen. Jose Manuel Sevilliano wurde von der PSOE/ Gonzales regierung ermordet. Gerade jetzt wird dieselbe politik und praxis gegenuber den baskischen gefangenen angewendet. Deshalb haben mindestens 478 baskische gefangene aus der ETA und aus dem militanten widerstand, 6o frauen und 418 manner, am 3o september 1991 eine hungerstreik-kette angefangen - so wie die fransosischen gefangenen aus der Action Directe.Verschiedene baskische organisationen haben darum bestimmt den kampf der gefangenen zu unterstutzen, zuerst mit einer grossen demo am 6.12.91 und vom 7 - 14.12.91, wo alle gefangene zur gleichen zeit im hungerstreik waren, mit einer reihe von aktivitaten.

Es ist wichtig fur uns hervor zuheben das sich uberall widerstand gegen die kontrarevolutionare politik des imperialistischen staates erhebt, weil das zeigt das sie sich konstant neue und mehr feinde schaffen. Eine andere wichtige sache ist, das die gefangenen an ihrer identitat festhalten trotz unmenschlicher physischer und psychischer angriffe - mehrere brd genossen und genossInnen aus der guerilla haben unter verschiedenen formen der isolation gesessen seit oder uber 15 jahren. Die gefangenen sind mit einer rachejustiz konfrontiert, die mit allen mitteln versucht den gefangenen ans leben zu kommen. Bernd Rossner, ein genosse aus der guerilla(raf) ist einer der massiv unter dieser rachejustiz einsitzt. Die minimalen verbesserungen die manche der brd gefangenen aus guerilla und widerstand erkampften in ihrem letzten hungerstreik 1989, wo viele tausend menschen ihren kampf unterstutzten, werden nun seid mitte 1991 angegriffen von einer gemeinsamen kampagne von medien, politikern,bullen. Diese angriffe richten sich darauf die gefangenen vollstandig zu isolieren, von ihren freunden/Innen und genossen/Innen durch: kontaktverbot , zensur usw. und kriminalisierung von ihren anwalten/Innen. Ein anderer aspekt in der entwicklung der kapitalistischen EG-union ist, der wachsende staatsrassismus/faschismus und der steigende rasisstische terror in der strassengewalt. Das ist gut und wichtig (und notwendig) wenn anti-rassisten sich durchsetzen auf der strasse und verhindern ,das rassisten und faschisten demonstrieren, wie geschehen ist in Lund und Stockholm am 3o.11.91, oder wie in Gottingen, wo man nazifuhrer in ihrem zuhause angegriffen hat, oder wie in Hoyerswerda wo leute politisch propogandieren und ihre solidaritat mit den fluchtlingen zeigten. Aber trotzdem sehen wir eine mangelde organisierung unter den linksradikalen im kampf gegen die EG-union und damit folgende reaktionare entwicklung.

Wir mussen wahlen ob wir schweigend diese destruktive entwicklung hinnehmen wollen, oder ob wir uns organisieren um initiativen zu nehmen und eine kontinuitat zu schaffen in unserer politischen arbeit - um einen westeuropaischen widerstand aufzubauen.

Wir sehen viele gemeinsame orientierungspunkte in diesem europaischen widerstandskampf:
- G-7 gipfeltreffen in munchen juli 1992, hier treffen sich die sieben grossten machten. Genossen/Innen aus munchen planen einen gegenkongress und eine internationale demo.
- das 5oo jahr der europaische kolonisierung amerikas.
-der kampf fur die zusammenlegung der politische gefangenen.
- solidaritat mit kurdistan , palastina.......
- antifaschistischer kampf
- und das treffen hier am 29.1.92 in kopenhagen zwischen der naziwurst general schwarzkopf, Uffe(danische aussenminister) und Marsk Mckinney Moller(multiboss).

Gute arbeitslust und ROT FRONT

- gemeinsame front gegen die kapitalistische EG-union.

- zusammenlegung der politischen gefangenen in westeuropa

- freilassung aller haftunfähigen gefangenen

- für die revolution

Wir haben heute am mittwoch am 18.12.91 in der offnungszeit in der fransosischen botschafts -handelsabteilung - Holbergsgade 14 eingedrungen und deren firmenarchiv mit farbe zerstort.
Die funktion dieser stelle ist, die fransosischen kapital interessen in danemark zubewahren und weiter zu entwickeln. Die grossen europaischen multis organisiert im european roundtable haben den grundstein gelegt zum inneren markt und damit die weitere ausplunderung und ausbeutung der bevolkerung geplant. Die jetztige entwicklung hin zur union ist notwendig um die interessen des kapitals zu sichern, fur ein Neuropa. Auf dem EG-gipfeltreffen in Maastricht am 9-10 .12.91. wurden- die politischen, okonomischen, militarischen und sicherheitspolitischen beschlusse getroffen, um die europaische staatsgrundung zu wirklichkeit zu machen. Wir wollen mit unserer aktion die passivitat brechen, generel unter den linksradikalen,und konkret die stillheit um den hungerstreik der gefangenen aus der Action Directe durchbrechen.



Seit dem 1.2.91 sind Joelle Aubron, Nathalie Menigon, Georges Capriani und Jean-Marc Roullian - vier gefangene der kommunistischen guerillaorganisation Action Directe, im hungerstreik. - eine kette wo jede/r gefangene eine woche hungerstreik macht. Um den kampf in einer langeren periode zu kampfen - gegen ihre iso-haft, die konstanten angriffe gegen ihrer werte und geschlecht und fur die zusammenlegung. Die gefangenen sagen in ihren erklarungen, das sie ausgehend von den revolten in den knasten und in den vorstadts ghettos in den letzten jahren, ihren kampf so bestimmt haben die politische diskussion mit allen drinnen und draussen die gegen die staatliche repression aufstehen wollen. Andere gefangenen haben sich dieser initiative angeschlossen, ein teil mit eigenen forderungen, so zum beispiel aufhebung der zensur, - auf der basis eines gemeinsammen kommunique von den vier gefangenen der Action Directe und den antifaschistischen gefangenen aus der nationalen koordination. Unsere solidaritat und aufmerksamkeit gilt darum dem ganzen spektrum aus widerstandskraften, die in zukunft zusammen sein konnen, um die monopolbourgeoisies neue machtgrundung (EG-union) zu besiegen, aus der langeren perspektive und konkreten verbesserung um einen gemeinsammen europaischen widerstand. Darum unterstutzen wir auch mit dieser aktion die konkreten forderungen wofur die vier gefangenen kampfen :
- für zusammenlegung
- gegen iso-folter
- fur die anerkennung als politische gefangenen(kriegsgefangenenstatus).

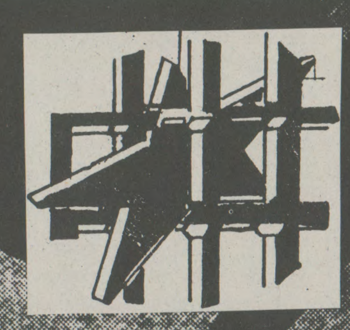
wir wollen uns gegen ihre menschenfeindlichen pläne stellen. Unser kampf für selbstbestimmung und kollektivität, ein menschenwürdiges leben-gegen ihre destruktive jagt nach profit. Wir wollen eine gemeinsame front gegen die kapitalistische eg-union. Eine front die bestimmt ist von unserer vielfältigkeit und militanz. Unsere stärke liegt darin unser wissen um die union und deren konsequenzen auszubreiten und auszutiefen, und uns zutrauen über unsere träume und visionen um ein leben ohne ausbeutung und menschliche verachtung zudiskutieren.wir müssen unsere aktionen auf allen ebenen durchsetzen:aufkärungskampangen,leserbriefe,öffentliche diskussionen, besetzungen,graffitis,kreative aktionen,direkte aktionen,internationale solidarität....Internationale solidarität bedeutet für uns,sich solidarisch zu den befreiungsbewegungen in der "3welt" zuverhalten,und der guerilla in west-europa. Wir wollen die diskussionen und erfahrungen der revolutionären gefangenen in unsere eigenen miteinbeziehen, und uns kritisch und solidarisch zu ihnen verhalten. Sich zu den revolutionären gefangenen diskussionen zuverhalten ist richtig und wichtig, weil es bedeutet sich zu unserer kollektiven geschichte zuverhalten-als widerstand in west-europa.

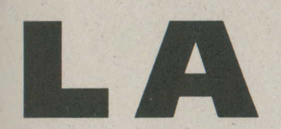
von jetzt an und zur volksabstimmung um die union in ca.einem jahr,wird die propaganda für die kapitalistische union massiv. Hier müssen wir eingreifen,ihre volksverführung sabotieren, ihre lügen enttarnen. Wir erklären die multinationale für outlaws-krieg dem european roundtable!

Darum haben wir in der nacht vom 1.10.91 einen buttersäure angriff auf verschiebne geschäftsstellen der multi-nationalen gemacht:
nestle, masnedøgade
phillips, praghs boulevard
shell, vasbygade

GEMEINSAME FRONT GEGEN DIE KAPITALISTISCHE EG-UNION

KRIEG DEM IMPERIALISTISCHEN KRIEG





Here are some reports about the recent happenings in Los Angeles. We got them very late, and there was no time to translate them into German. Still, we think it is important to have some more informationthan this distorted reports from the ruling media. We will try as hard as we can to have more background information and analyses, preferably by the people involved themselves, in our next issue.

Via The NY Transfer News Service ~ All the News that Doesn't Fit

THE BATTLE OF LOS ANGELES

Special to Workers World
Los Angeles

Here, where the racist cops beat Rodney King, rage exploded into rebellion.
Spontaneously, people took to the streets at news of the verdict on April 29.
The government's response to the rebellion consisted of more racism and police brutality. But although a huge deployment of military force repressed the rebellion after five days, the rageagainst the racist oppression, poverty, unemployment and injustice that are integral to U.S. capitalismremains.
Clearly, it will erupt again.

Fury in the streets

At an emergency April 29 demonstration at police headquarters at Parker Center, Black and Latino youths chanting No justice, no peace took the lead.
They stoned the building and smashed police cars. The sound of helicopters, sirens and alarms filled the air.
The angry demonstration then moved through the downtown area. City Hall, the state court building and the civic center were targets. Angry at the media's role in whipping up racism and covering up police brutality, demonstrators also attacked the Los Angeles Times building.
That same evening, another spontaneous demonstration targeted the precinct where the four cops who brutalized Rodney King are based. Their drunken celebration of the racist acquittal ended hastily as police rushed to erect barricades against the hundreds of angry people attacking the building.
The anger went far beyond the organized political movement. And it had roots far deeper than this latest atrocity.
In South Central Los Angelesthe heart of the African American communityfury swept through the streets and erupted into a virtual insurrection. Tens of thousands of people took part.
The rebellion quickly spread to other areas of this sprawling city of 3.5 million, especially the Latino community. Where most people own nothingdenied jobs, education and decent health carethe demand for justice meant expropriating a fraction of the wealth stolen over generations in this racist society.
The rebellion was broad and deep, resulting from poverty, anger and alienation in broad sections of the population. The most oppressed led the way. But white youths also joined the uprising.
This ... has to do with economics,
Hector Perez Pacheco of East Los Angeles told the Associated Press. You want to prevent riots, prevent poverty first.

More than 5,500 buildings burned. Oppressed people shot at police stations. Seventeen government buildings were destroyed.

The heavy hand of the state

The First AME Church, located in the heart of the Black community, called a demonstration for May 2 at the Parker Center police headquarters, to protest the escalating police brutality. The city banned the rally and cordoned off the entire area.
But more than 300 students from the Chicano student group MECHA (Movimiento Estudiantil Chicanos de Aztlan) and from Black Student Unions from various campuses started to demonstrate anyway, several blocks away. They were immediately surrounded by National Guard troops, not allowed to leave, and arrested.
Everyone at the protest was taken to jaileven an 8-year-old child. Arrested for demonstrating, they were listed as looters in the official records, and charged with felony burglary.
The city also ordered the annual Cinco de Mayo commemoration in the Chicano/ Mexicano community canceled. The date marks Mexico's victory over a French invasion in 1862. This year, a march to protest 500 years of looting and murder of our people was planned.
In collusion with the federal government, the state had quickly instituted emergency powers to mobilize the entire city police force, state police, then the National Guard. Finally, the president federalized the National Guardput it under Pentagon controland sent in the Army and Marines to crush the escalating rebellion.
As of May 5, military roadblocks and checkpoints barricade every intersection in South Central Los Angeles. Tanks, armored personnel carriers and troops pointing automatic weapons patrol the streets.
There are more than 20,000 armed forces involved in the vast repression. This includes 8,000 police and 9,800 National Guard troops.
Gen. Covault, a specialist who helped devise rapid deployment strategies, is in command of the 2,500 Army and 1,500 Marine troops here, most of them Gulf war veterans. Covault reports directly to Secretary of Defense Dick Cheney.
The U.S. government has thus declared war on the oppressed communities of Los Angeles. The Pentagon, at President Bush's command, is carrying out a military occupation as if in enemy territory.
That point is not lost on the people here. Activist Joan Sekler told Workers World people are even angrier now than when the rebellion began.
Despite the overwhelming display of repressive force and continuous police brutality, resistance has continued. According to the Associated Press, police stations continue to be targets of sporadic gunfire, as are Marines standing guard at roadblocks.
Although there was a massive police presence during the height of the rebellion, almost no ambulances or firefighting equipment were sent into the oppressed communities. Fifty-five people were killed and 2,400 injured.
Few questions are asked publicly about the circumstances or cause of the 55 deaths reported. How many were at the hands of the police? How many died because no ambulance would come?
Community activists say it is likely that many or most of those dead were killed by police, who embarked on an orgy of killing and brutalitya war against African Americans and Latinosonce enough reiforcements had arrived to back them.

The wheels of 'justice'

By May 5 more than 12,000 people, primarily African American and Latino youths, had been rounded up in massive sweeps of the city streets.
Without search warrants or any basis in law random searches of homes are now being conducted. Holding people at gun point inside their own homes, cops decide whether a VCR, a box of diapers or food in the refrigerator might be stolen goods.
The police powers, originally overwhelmed by the spontaneous, widespread character of the rebellion, now seek to restore order through random terror. A Latino motorist was killed when he hit a barricade after curfew May 3 and was shot 14 times by National Guard troops on patrol.
The racist court system that was unable to provide justice for Rodney King was able to spring into action in repressing the oppressed people of Los Angeles. Special court sessions have been going on all day every day since May 3.
No evidence is presented in these arraignments, which last about 30 seconds per defendant. The charges, uniform for everyone arrested, are already inserted on pre-printed forms; just the name must be inserted.
Felony burglary charges and average bails of at least $5,000 are slapped on lines of prisoners caught up in the arbitrary police sweeps. The bail, impossibly high for most poor people, means they will spend months in jail awaiting trial. Families, homes and jobs are all lost in this process.
The media totally ignored a May 4 demonstration against the curfew by a number of progressive organizations and student groups from UCLA. They also ignored a news conference on May 2. Nor were student walkouts from high schools through southern California considered newsworthy.
In fact, any voices in solidarity with the rebellionanyone who refuses to go along with the attempt to make the oppressed rather than the cops the criminalshas been silenced. That is the case nationally, but even more so here in Los Angeles because it is vital for the ruling class to block unity among the workers and poor of all nationalities in order to stop the rebellion from spreading any further.

Written by Sara Flounders. Based on reports from several correspondents in Los Angeles.

From Queer Nation Mailing List

As you probably know, Friday night police chief Hongisto - in collaboration with the Jordan state of emergency declaration - ordered a sweep of Mission Street from 24th and Mission and north for about 10 blocks, arresting anyone who did not disperse fast enough; a similar sweep occurred in the Castro.

A demonstration was scheduled to occur at the interesection at 7 pm, but never occurred because police started the sweep at around 6:40 pm, picking up any would-be protesters and anyone in the area. Friends of mine arrested estimated that between that sweep and the one in the Castro 400- 800 people were arrested. The charges: failure to disperse and unlawful assembly. The media has reported that some people were angry about being locked up but has not covered the extent of police abuse and brutality that occurred Friday night. Please read on.

My housemate who was arrested, not even realizing there was a failure to disperse order, reports the following from personal experience, talking with friends, and from the speakout held at Dolores Park Sunday afternoon:

A man in the Castro was smashed in the back of the head by police with a baton. He reports that he had massive quantities of blood pouring from his head and needed 4" worth of stitches. When he stood up, three police surrounded him, tried to brainwash him, and told him that he had fallen to the pavement and that as he stood a protester hit him. The man has gathered 12-13 witnesses that saw the police hit him.

A woman would-be protester bent down to pick her skateboard. A cop rushed her and hit her in the head with a baton. She needed stitches.

A woman was hit in the stomach with a baton and then hit in the back with a baton. As she fell hard on her knee (needed stitches) another cop raced towards her and hit her in the head with a baton.

Two Korean youth were beaten and taken to the adult jail, even though they are minors. They are afraid to say anything for fear of further repercussions from the police.

My housemate said he heard at the speak-out at least six reports of beatings so bad that people needed to go to the hospital.

The group of prisoners my housemate was in was kept outside Friday night for 4-5 hours in very cold weather. Many of the people there were HIV+ and without their medication.

A man known as Mike (HIV+) at the speak-out reported that he went from the outside in and asked the police if he could stay inside because he had just been released from the hospital with lung infections. They said NO. He asked if he could have a blanket. They said NO. A woman threw him her jacket, and as he turned to walk outside a cop kicked him hard in the butt and said Here's your medicine!

He was kept outside in the cold for a total of five hours.

A gay man went to go get a jacket a friend had left in a common room. The cop guarding the room said Tough shit, faggot it's mine now.

A (previously) non-activist lesbian was on her way to buy tampons. She was swept up in the sweep, and police would not allow her access to tampons during the whole week-end. Because she did not show up for work Friday night, she lost her job at the International House of Pancakes.

Everyone taken in was required to identify their sexual orientation and whether they were HIV+. People refusing to respond were assumed queer, etc.

Police referred to the gay group as Cellblock Homo identifying the block with pieces of paper that said Homo

. An officer told one gay cellblock that you homos will be the last to be processed

.

Police told gay prisoners that any physical contact between them would be processed as a felony, after someone hugged a friend coming in.

A number of reporters including SF Weekly, Bay Times, and Business Week (see today's Chronicle) were swept up and held, even though they identified themselves as reporters.

Many of the people swept up were primarily Spanish-speaking Latinos, not realizing what was going on. On Saturday, Hongisto was questioned by an angry Supervisor Gonzales who had heard stories of Latina mothers being taking in. Hongisto responded they gave the order three times in English and once in Spanish (even though the pre-dominant language in that area is Spanish). Many people never heard any of the orders.

I was at the public hearing Saturday between the Mayor and the Supervisors. Jordan requested to keep the State of Emergency on. An outraged public protested and yelled throughout the hearings, placing enormous pressure on the Board of Supervisors to withdraw its previous approval of the State of Emergency. Approval was withdrawn on a 7 to 1 vote, the dissenter: Jordan's goddaughter, Anne Marie Conroy. The most vocal disapproval was from Migden, Achtenberg, Gonzales, and Alioto. Public outrage also prompted to the police and courts to cite out the prisoners faster than they had planned - the original date was that people would be released Monday. Many were finally released around 2 am Sunday morning. Some still have not been accounted for.

Meanwhile the media has been reporting that isn't this a tragedy - the police need to keep abreast of all these demonstrators, it's costing the city so much money - that they're going to have to make cuts such as in health . What incredible bullshit - and let's divide and conquer. News have also been reporting that some people are upset about the state of emergency, even though the city was quiet Friday night, because it infringes upon their individual rights. Like the right to dissent is not a very basic right - and as if protection from police brutality is a minor complaint! We need to be out on the streets - in a huge way; Jordan must be stopped from turning SF into a police state.

meredith

NO JUSTICE - NO PEACE

By Harry Cleaver (Special to the European Counter Network)
AUSTIN, May 1, 1992

We haven't had a May 1st like this in years. The massive upheavals shaking the United States, from Los Angeles to San Francisco, from Atlanta to New York, are more than protests against the not guilty verdict in the trial of the policemen who brutally beat Rodney King. The verdict touched off a rebellion whose energies spring from many sources. As rebellion spread, first flaming across Los Angeles and then exploding across the United States, the angry cry that has accompanied it NO JUSTICE, NO PEACE! refers not only to the verdict but to life in America, especially life in the central cities during these last years of the Reagan-Bush administrations. NO JUSTICE, NO PEACE! is an outcry of fed-up rebellion against systematically unjust state policies of slashing wages, welfare programs and decent paying jobs. It is also an outcry against the flagrant racism of this last decade of economic repression and especially that of the Bush presidency born wrapped in the racist iconography of Willie Horton. The American years of lead have weighted most heavily on the people now in revolt. Their fires, its seems, are melting the lead, those years are over.

As in the Watts Rebellion of 1965, the anger boiling out into the streets has been expressed primarily in massive direct appropriation and the burning of almost two thousand buildings in Los Angeles. While mass media reports have tended to emphasize scattered incidents of brutality -such as a truck driver being dragged from his vehicle and beaten- the vast majority of actions have been directed against business property. Based on past experience, it is highly likely that the actual number of crimes against individuals has actually decreased during the rebellion.

As in the rebellions of the 1960s, reports and interviews have portrayed, mixed in with the anger, a carnevalesque atmosphere of community appropriation as thousands of citizens have collectively smashed down the glass and steel separating them from the things they need. This appropriation was systematic and spread well beyond South-Central L.A., where the rebellion began, into such high-priced shopping malls and boutiques as those of wealthy Beverley Hills.

All these Riots, denounced by President Bush as an impermisable breakdown in law and order, have actually been creating new laws of distribution and a new kind of money-less order in which vast quantities of wealth are being, very quickly, transfered from the businesses which have, to those who do not. Beyond such direct appropriation, however, we must also see the political statement of the burnings: the demand for an end to the institutions of exploitation themselves. Sociologists may well label these rebellions, as they did those of the 1960s, commodity riots, but we must also recognize that the rupture of the merchantile circuits of capitalist society is a political blow to its lifeblood.

Remarkable in the dynamics of the rebellions has been the failure of the forces of mediation. When the verdict came in on the night of Wedsnesday the 29th, every respectable community leader in Los Angeles, from black Mayor Bradley on down, strove to avert rebellion by channeling anger into manageable channels. Meetings in churches were organized, passionate gospel music was mixed with equally impassioned speeches of outrage - all designed to permit a powerless, cathartic venting of emotion. At the biggest meeting, covered by Network Television, the desperate Mayor went so far as to make an explicit plea for no action. Just as good business trade unions see their primary job as imposing the contract and maintaining labor peace, so did the good community leaders see theirs as the maintenance of order. They failed.

Over and over again, such local leaders, city officials (including the notorious Chief of Police Gates) and the White House have tried to draw a line between a lawless few young thugs (the Willie Horton icon again) and the law-abiding majority of the community. But reports have made it clear that all kinds of people have been participating in the rebellion. Nor has this been a black rebellion, even though it began in a predominantly black neighborhood. Even the elite New York Times (May 1, 1992) has reported both of these phenomena, signalling to the ruling class the seriousness of the explosion:

Some areas took on the atmosphere of a street party as black, white, Hispanic and Asian residents mingled to share in a carnival of looting. As the greatly outnumbered police looked on, people of all ages [and genders], some carrying small children, wandered in and out of stores and supermarkets with shopping bags and armloads of shoes, liquor, radios, groceries, wigs, auto parts, gumball machines and guns. Some stood patiently in line to take their turn.

Like the Brixton Riots in the early 1980s, this has been a multiracial community uprising. What some have called the impossible class and others the tribe of moles has coalesced and surfaced once again -against a police and against an economic system which have done their best to make their lives miserable.

Across the country, these scenes have been repeated on a smaller scale and have been supported by dozens of other kinds of demonstrations protesting the injustice of the Rodney King verdict and articulating at least some of the outcrys of the rebels. Here in Austin, capitol of the state of Texas and home to the University of Texas, high-tech electronic firms and a sizeable population of blacks and Mexican Americans, news of the uprising in Los Angeles also brought people spontaneously out of their homes and jobs and into the streets. Within hours, first at the downtown, central police station and then at the state capitol building, a cross-section of the city of all colors and ethnic backgrounds was speaking out angrily about the developing events. In both gatherings, chants of NO JUSTICE, NO PEACE! echoed those of Los Angeles.

Everywhere people are meeting, discussing, arguing, debating and taking action as the struggle circulates across the nation. In school classrooms and in open areas to which they have marched, in elementary schools and universities, students are participating in this discussion and organizing for action. A week ago the nation watched as two natural earthquakes shook Northern California and wondered if the big onewould be next [The Big One is the long-predicted large-scale earthquake which will cause massive destruction along the San Andreas fault in California]. Today a social earthquake in Southern California has sent shockwaves rippling across the continent, making us all wonder if the revolutionary the big one is far off.



THE LANGUAGE OF CLASS:

Riot = business, governmental and media derogatory term for popular rebellion
Looting = business, governmental and media derogatory term for direct appropriation or proletarian shopping
Vandalism = business, governmental and media derogatory term for wiping out the institutions of exploitation
Law = euphemism for the rules of capitalist exploitation

CULTUR

In Zusammenhang mit unserer fortlaufenden Diskussion ueber den politischen Inhalt und die Bestimmung der Zeitung wollen wir in dieser Ausgabe u.a. einen, wie wir meinen, weiteren wichtigen Bereich fuer die internationale Diskussion mit dem Obertitel "Kultur" einrichten.
Sicher haben wir diesen Themenbereich auch in den vergangenen Ausgaben immer wieder auch durch verschiedene Artikel repraesentiert, aber von uns aus nie als einen notwendigen Teil des internationalen Austausches der Menschen aus verschiedenen Nationen und Kukturkreisen bestimmt.
Was ist eigentlich Kultur? Woraus besteht sie und wie macht sie sich bemerkbar? Wer sind ihre Traeger ? Wenn wir uns diese Fragen stellen meinen wir sicher nicht die herrschende Kultur, das was uns taeglich z.B. ueber die Medien absolut totalitaer und schmerzhaft vor die Nase gesetzt wird, was unsere eigene Kreativitaet erstickt, unsere Ideen usurpiert und auch unsere politische Identitaet besetzt.
Natuerlich denken wir, dass wir uns wenigstens dem Anspruch nach ein kritisches Verhaeltnis dazu angeeignet haben oder einfach nach was anderem suchen, weil das was uns da als fuer unsere nationale Identitaet notwendige Kultur vorgesetzt wird, einfach nicht zu ertragen ist. So haben wir ausgehend von unseren Beduerfnissen und Ideen viele Ansaetze fuer eine eigene Kultur oder vieleicht auch schon Gegenkultur geschaffen.
Aber was heisst das schon? Mussten wir nicht in den vergangenen Jahren zunehmend die Erfahrung machen, dass selbst diese Gegenkultur dem permanenten Wandel des herrschenden Zeitgeistes nicht standgehalten oder den bestehenden Normen angepasst, selbst einen Marktwert bekommen hat. Musik, Kleidung, Literatur, usw. alles was wir uns selbst geschaffen haben konnten wir oft nach einiger Zeit in renomierten Modezeitschriften, grossen Musikverlagen, usw. von seiner urspruenglichen From voellig entstellt und zu unzumutbaren Preisen wiederfinden.
Gut, das ist die eine Seite, die Seite der Herrschenden sich alle menschliche Produktivitaet einzuverleiben und fuer ihre Interessen zu gebrauchen oder besser gesagt teuer zu verkaufen.
Aber was solls! In den vergangenen Jahren des Widerstandes und des Kampfes um Authentizitaet und Selbstbestimmung konnten sich auch eigenstaendige kulturelle Wurzeln entwickeln und verankern, die auch den zahlreichen politischen Rueckschlaegen standhielten. Davon wollen wir in den naechsten Ausgaben berichten, diverse Projekte vorstellen, und ein wenig in der Geschichte linker Kultur buddeln.
Wir suchen nach Ansaetzen selbstbestimmter linker Kultur in Europa und wollen den kulturellen Spuren anderer uns oft so fremden Voelker nachgehen. Wir meinen, dass die Kultur eine ganze Menge ueber die Menschen aussagt, ihre gesellschaftliche Situation, die politischen Ideen und Ziele, ihre Traeume und Aengste, aber auch was von der inneren Kraft vermittelt mit der die Menschen die ihnen gegebene Realitaet nicht mehr einfach nur schicksalsergeben hinnehmen, sondern die eigenen Ideen und Ideale lebendig werden lassen. Kultur ist daher wohl immer auch ein Ausdruck und Zeugnis fuer revolutionaere Organisierungsprozesse innerhalb einer Gesellschaft.
Wir finden es daher notwendig auch auf diesem Gebiet einen Austausch und eine Verstaendigung zu schaffen. Lasst uns daher gegenseitig unsere Geschichten erzaehlen, von unseren Sehnsuechten singen, unseren Rythmus schlagen, unser Farbenspiel ausmalen und unsere eigene koerperliche und geistige Ausdruckskraft vermitteln.
Es geht uns hier allerdings nicht um ein kulturelles Mischmasch (Stichwort: multikulturelle Gesellschaft) im Sinne der imperialistischen Staaten, sondern um die Vermittlung von den Ansaetzen selbstbestimmter Kultur, wie sie nur aus den jeweilig sehr unterschiedlichen gesellschaftlichen und politischen Bedingungen entstehen konnten und nicht einfach zu uebertragen oder gar zu vermischen sind. Wir wollen uns verstaendigen, voneinander lernen und begreifen, dass es noch mehr auf der Welt gibt als die paar Kilometer Umkreis im eigenen Kopf und Lebensbereich.
So, genug des langen Vorworts und wir beginnen mit der Vorstellung einer Gruppe aus Hamburg, die alternative Konzerte veranstalten. Ausserdem wuerden wir uns freuen, wenn noch andere Gruppen Interesse haben sich und ihre Arbeit hier vorzustellen. Also, IHR seit mal wieder gefragt.

Machen wir uns nichts vor: Das vollmundige Reden von "unseren Vierteln" etc. hat Ende der 80er eine längst fällige Korrektur erfahren. Freiräume bzw. "befreite Gebiete" existieren allerhöchstens noch in schäumenden CDU-Tiraden. Und das ist auch gut so, verklärte die romantische Komponente, Asterix & Obelix (= wir) gegen den Rest der Welt (= Schweinesystem) doch nur den Blick, und damit auch das Handeln. "Unser Viertel" heißt neben Hafen, Flora und dem FC nämlich auch jede Menge Dreck und Scheisse. Ganz zu schweigen von der Illusion, irgendwer könne sich hier, quasi im alleingang selbst befreien. Es ist genauso leicht wie es falsch ist, sich in vermeintlichen Nischen einzurichten, im Glauben, das kleine Glück sei möglich. Der Gedanke an revolutionäre Umwälzung hat, nach Mauerfall und Großdeutschland, einen recht bitteren Beigeschmack bekommen - was heißt, daß es nach wie vor richtig ist, den jetzt völlig entfesselten Bluthund BRD anzugreifen, mit allen Mitteln und wo immer es geht.
Was bleibt ist das wissen um die Durchsetzbarkeit von Projekten und Forderungen, mit Erfolgen (Rote Flora, verhinderte Mehrzweckhalle) und Mißerfolgen (Phantomoper an der Holstenstraße etc.) Der Hafen mit seiner Geschichte, inclusive der diversen Tiefpunkte, an denen immer scheinbar nichts mehr ging, ist hierfür ein gutes Beispiel. Ein nicht unwesentlicher Bestandteil des Hafens waren und sind Konzerte, früher in der Volxküche, heute im Störtebeker. Das Schwelgen über die Atmosphäre der Gigs usw. spare ich mir an dieser Stelle, den meisten KäuferInnen der Platte dürfte sie bekannt sein. Der Rest der Stadt erfuhr erst spät von den Konzerten zu korrekten Preisen. Erstaunte Stadtmagazin-SchreiberInnen bemerkten, daß vielverkaufte Bands wie Fugazi 1990 nicht das erste mal in der Stadt spielten. Hatte das Establishment eine selbstbestimmte Insel ausfindig gemacht, war die Hardcore-Oase in Gefahr? Mitnichten, sie existiert nämlich gar nicht. Die seit Jahren mit HC-Ideologien vollgeschriebenen Fanzine-Leserbriefseiten sind genauso selbstüberschätzend wie das Gerede von Vierteln, die anscheinend uns gehören. Der Entschluß, Konzerte zu veranstalten mit Bands, die mensch mag, zu fairen Bedingungen für Gruppe und Publikum ist klug und richtig - ein Riesenbrimborium darum zu machen, zu glauben, das Musikbiz (gar den Kapitalismus!) damit umkrempeln zu können, dagegen nicht. Die kontinuierlich unspektakuläre Art, in der die Gigs im Störtebeker organisiert werden; wenn es noch so etwas wie HC-Spirit gibt, dann ist das ein Teil davon. Meinen Respekt an die Fishcore-Crew (und all die Anderen).

Ale/ Buback Tonträger



F I S H C O R E

WER IST DAS
WAS MACHEN DIE
WAS WOLLEN DIE VON UNS

Bis September 87 gab es den A-Laden in der Bernstorfstr. Dort war Raum zum Politisieren, Krachmachen und Feiern außerhalb der Zwänge der Gesellschaft - aber eben nicht außerhalb aller Zwänge - und so wurde die Ladengruppe dann auch schon nach verhältnismäßig kurzer Zeit gegangen. Während der Suche nach einem neuen Raum sollte trotzdem etwas weiterlaufen. Um an Geld zu kommen und unsere Gruppe am Funktionieren zu halten, begannen wir regelmäßig Konzerte im Störtebeker-Zentrum zu machen. Natürlich gab es in der Hafenstr. immer schon Konzerte. Ob im Ahoi, in der Volxküche oder draußen vor und auf der Treppe - es kochten schon immer viele, viele geschichtsträchtige Liveacts am Hafenrand. Wir begannen dort aber zu einer Zeit als gute und preiswerte Konzerte in Hamburg eine Seltenheit waren. Wir feierten viele Erfolge und unsere Konzerte erfreuten sich bald einer großen Beliebtheit im weltweiten Untergrund. Weil die Suche nach einem eigenen Raum immer frustrierender und aussichtsloser wurde, beschloß der Teil der Gruppe, der sich inzwischen geradezu ins Störtebeker verliebt hatte, dort zu bleiben.
Bis zum Sommer 89 lief noch alles unter dem Namen A-Laden. Die Zusammensetzung der Gruppe hatte sich inzwischen geändert und der Name FISHCORE mußte her. Dadurch wollten wir uns von anderen Konzerten im Hafen, die manchmal recht spontan und wenig vorbereitet oft mitten in der Nacht stattfinden, unterscheiden. Außerdem wurde es dadurch leichter uns anzusprechen. Wenn also FISHCORE draufsteht, heißt das erstmal, daß das Konzert stattfindet, daß es einigermaßen pünktlich anfängt, daß die Anlage steht, daß es eine gute Getränkeauswahl gibt (auch viele, billige nicht-alkoholische Sachen), daß die Bands abends gutes,warmes Essen und ein liebevolles Frühstück am nächsten Morgen bekommen,daß sie einen korrekten Schlafplatz und ihr Geld bekommen und eine aufmerksame Betreuung und Beratung sichergestellt ist. Sowas gibt es natürlich bei anderen Konzerten im Hafen auch, aber eben nicht bei allen.
Die Konzerte finden zu einem großen Teil auch bei uns zu Hause statt, wo gekocht, gegessen und übernachtet wird. Natürlich kann es auch zu einer Belastung werden regelmäßig 3 - 12 Gäste zusätzlich in unseren ohnehin engen Wohnungen zu haben. Aber ohne den persönlichen Kontakt zu den Menschen von überallher, würde diese Arbeit an Anreiz verlieren. Unsere Konzerte sind für uns wesentlich mehr als eine Freizeitbeschäftigung, sie bedeuten: Viel Spass, viele nette Leute, Informationen, Kontakte nach all über die Welt, stundenlanges schreiben, malen, kopieren, cutten, plakatieren, telefonieren, diskutieren, renovieren, nach zwei Stunden Schlaf zur Arbeit gehen, transportieren, MusikerInnenbelagerte Wohnungen, leere Kühlschränke, kochen, Betten bauen, Matratzen schleppen, Getränke schleppen, sauber machen, Leute zu allem möglichen überreden, Leuten das Hamburger Metropolen-Abenteuer demonstrieren,Schulden machen, MusikantInnen in den FC St. Pauli-Kult einführen und natürlich auch abfeiern, und sind somit zu einem wichtigen Teil unseres Lebens geworden - und nicht nur unseres.

Bei uns haben schon über 200 verschiedene Bands gespielt: EROSION, FUGAZI, FLOWERBUDS, THE PLOT, JINGO DE LUNCH, TARGET OF DEMAND, LULL, POLITICAL ASYLUM, EST, COSMIC WURST, NAUSEA, NAFTIA, NO MEANS NO, AURORA, CULTURE SHOCK, STENGTE DØRER, EA80, KINA, DIE AGGRESSIVEN STUHLBEINE aus: Pinneberg, Washington, Lübeck, Amsterdam, Berlin, Linz, Odense, Edinburgh, Moskau, Paris, New York, Athen, Toronto, Budapest, London, Oslo, Mönchen Gladbach, Mailand,Kappeln und viele andere.

Der Eintritt kostet nie mehr als 6,- DM, die Getränkepreise sind niedrig, der Saft wird subventioniert.
Die Einnahmen decken die Unkosten (meistens), finanzieren die nötige Technik, Instandsetzungsarbeiten und Briketts für das ganze Haus. Der eventuelle Rest geht, genauso wie die Einnahmen aus unseren zahlreichen Solidaritätskonzerten an z.B. Anti-Poll-Tax-Campaign, andere Hausprojekte, verschiedene Prozeßgruppen, Infobüro für Gefangene, Flora, Hafenstr.-Filmgruppe, das Blitz in Oslo und an Antifa-Gruppen.
Zu Beginn unserer Arbeit war es im wesentlichen der gemeinsame politische Kampf, der uns mit der Hafenstr. verband; in den letzten Jahren hat sich aber darüber hinaus auch auf persönlicher Ebene sehr viel getan. Nach anfänglichen Schwierigkeiten, sind wir inzwischen zu einem akzeptierten Bestandteil der Hafenstr. geworden. Obwohl unsere regelmäßigen Krach-Termine einige Opfer von den BewohnerInnen erfordern, und das nicht nur von denen , deren Bett sich 180 cm über den oft bis zum Anschlag belasteten Boxentürmen befindet, sondern auch von jenen, deren Hauseingang und Flur oft von Publikumsmeuten vollgestellt ist und die Konzerte auch in den Nachbarhäusern kaum zu überhören sind, stehen uns die BewohnerInnen stets gutgelaunt und hilfreich zur Seite (einige).

Wir haben uns nicht nur international einen Namen gemacht, sondern springen auch mit beiden Beinen in der Hamburger Musikszene herum. Es laufen z.B. terminliche Absprachen mit der Roten Flora und der Fabrik; darüber hinaus können wir oft Bands an andere KonzertveranstalterInnen in Hamburg, in anderen Städten und Ländern vermitteln und organisieren auch mal ganze Tourneen.

Eine Besonderheit in Hamburg ist, daß die Polit- und Musikszene oft nicht von einander zu trennen ist; das zeigt sich auch immer wieder in unserer Arbeit und macht sie interessant.





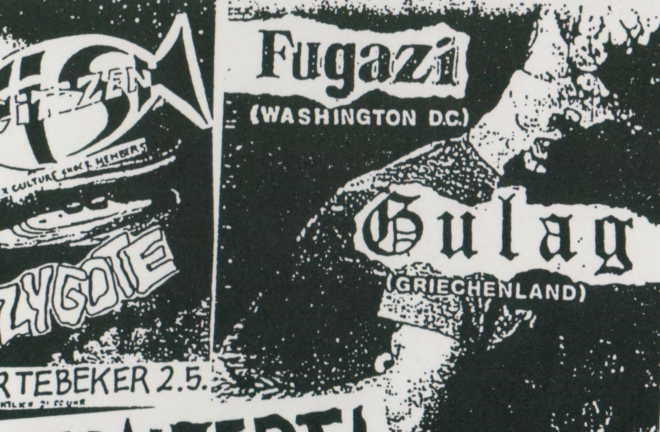
Die Eröffnung der Volksküche Ende 83 und damit das Bedürfnis, sich nach außen zu öffnen, und natürlich die Lust, ab von der Kommerzkacke, unsere Vorstellung von Gegenkultur zu entwickeln!

Die Vokü war aus 'ner Notwendigkeit heraus entstanden und sie gab und gibt uns viel Raum, als Häuserküche, für Plena, politische Aktivitäten, Infos und sonstige Veranstaltungen, eben ein Ort, um dem herrschenden Kulturverständnis etwas entgegenzusetzen, das nur auf Profit, Konkurenz, Vereinzelung aus ist. Zu der Zeit war sie für viele Leute ein Treffpunkt zum sich kennenlernen, Kontakte knüpfen - usw., und es entwickelte sich so, daß wir regelmäßig Konzerte organisierten. Für viele Combos gabs zu der Zeit keine oder kaum Auftrittsmöglichkeiten in so'nem Rahmen in Hamburg, und so erfreute sich die Vokü bald als ein beliebter Auftritts- und Konzertort für 'ne menge Leute, zu dem wir nicht mal großartig werbung machen brauchten, und allein schon Mundpropaganda ausreichte, um die Vokü fast zum bersten voll zu bringen. Die Atmosphäre bei den Konzerten, war schon meist von viel Eigenverantwortung geprägt, was vielleicht auch daran gelegen hat, daß zu der Zeit viel darüber geredet worden ist, was wir letztendlich mit so Konzerten wollen also, z.B. kein Bock auf absolute zusauf- und zudröhn- Leute, die bei der Mucke ihre Agros ablassen, und anderen tierisch auf den Keks gehen, oder Gruppen, die sexistisch, rassistische-oberhirnige Texte haben, sondern kein Konkurrenzkampf beim pogen und bei der Musik und bei den Texten nicht unbedingt 'ne Trennung zwischen Politik und Unterhaltung, oder wenn es z.B. mal Eintritt gekostet hat, ging die Knete für die Unterstützung vom Widerstand und anderen wichtigen Sachen. Na ja, im großen und ganzen schon 'ne menge Stress, die Sachen zu organisieren, aber auch jede menge Erfahrungen gemacht, Kontakte



geknüpft, Verbindlichkeiten hergestellt und Spass gehabt. Z.B. die Zitronen in den Kinderschuhen, bei einem Gig wo nichts geklappt hat: der Sänger in der Bühne eingebrochen,kurz darauf kippt der Gitarrist von derselben und am Ende verursachte, der am Bass - Blitze mit seiner Klampfe an dem mercedessternbehängten Kronleuchter, der über der Bühne hing,woraufhin alles im Dunkeln stand, viele geniale Gigs von Gruppen, die auch mal außerhalb von ihren Musikprogramm Infos rübergebracht haben, was in ihren Städten grad so los ist, Aufrufe für Demos verlesen haben etc.
Darüber hinaus wurden und werden hoffentlich auch weiterhin die Häuser-Widerstands-Silvestertage mit ihrem allnächtlichen Kulturprogramm (ich denk grad an die legendären Ramonez Rev., Country Duo, Cheetah Chrome Motherf. Konzert im Zelt) mitorganisiert. Nicht zu vergessen, im zusammenhang mit unserm Verhältnis zu den politischen Gefangenen, deren Geschichte und Forderungen, war das entstehen einer Wandparole zu den Stammheimmorden 77, woraufhin die 116 (Vokü) am 18.10.86 (nach dem Instigators-Konzert), morgens Ziel eines Brandanschlags wurde und beinah richtig abgefakkelt wäre, wenn nicht die Feuerwehr so schnell gekommen wäre. Nun genug der vielen Geschichten, Anfang 86 wurde das Störtebeker fertiggestellt und die Konzert-Veranstaltungen gingen dort weiter. Die BewohnerInnen der 116 atmeten auf, denn auf Dauer bedeutet es schon viel Nerv in so einem Haus zu wohnen und womöglich morgens früh raus zu müssen. Zum Schluß noch mal Dank an die Gruppen und Leute von Torpedo Moskau, Ramonez Rev.Band, Country Duo, Zitronen, Razzia, Targets, GZW, Substanz, Rest of the boys, Pissed Boys, Sabotage 81, Derange, Wobagger, KGB, Ceresit, Igel Unitet, Angeschissen, Tincan Army, Inferno, Kina, Soilent Green, Contrazione, CCM, Tention, Instigators, Peinlich Unlimited, Allien Boys, Emils u.v.a.





EIN FISCH CHOR KONZERT!

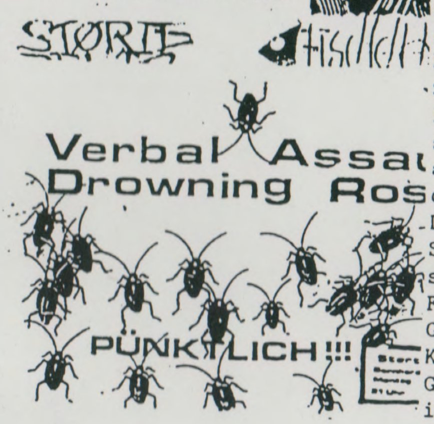
22.00 UHR

DIE PLATTE

also keine mythengeschichte erzählen, was schwierig wird, wenn der schallplattentitel gleich mit dem ältesten und legendärsten mythos dieser gegend beginnt.
als ich einziehen wollte (das einziehen dauerte dann noch 1 1/2 jahre), war störtebeker gerade im bau und damals noch als antifa-zentrum st.pauli gedacht. irgendwann, dezember 85 war's dann fertig und bei den "widerstandstagen", silvester feuertaufe, als diskussionsraum, disco und partykeller. geschichten gibt es reichlich, vielleicht erscheinen ja irgendwann mal "gesammelte werke der hafenstrasse".
über den daumen 10 jahre geht der kampf um unsere häuser jetzt hin und her, und bekommt mehr und mehr surrealistische züge. . . .

Wir sind eine Gruppe von idealistischen und kämpferischen jungen Leuten, die seit langem, die letzten 3 1/2 Jahre im Störtebekerzentrum in der Hafenstr., unkommerzielle Konzerte in Hamburg organisieren. Die besten Hardcorebands der Welt haben bei uns auf der Bühne gestanden und werden es auch weiterhin tun. Jetzt haben wir aus den unzähligen Live-Mitschnitten die Highlights zusammengetragen zu einer Hafenstr.-Live-LP. Dieses Projekt bietet die Möglichkeit, unsere seit Jahren lebendige und laute Gegenkultur darzustellen, um zu zeigen, daß es anders geht. So kann das oft phrasenhafte Gerede von Freiräumen einmal an unserem konkreten Beispiel mit Inhalt gefüllt und für Außenstehende nachvollziehbar werden. Wir betrachten das Projekt auch als einen wichtigen Beitrag zur Öffentlichkeitsarbeit für die Hafenstr. Die Idee für diese Initiative schwebte schon seit langem in unseren Köpfen herum aber die aktuelle Bedrohungssituation setzt JETZT den Zeitpunkt für die Realisierung fest. Die Platte soll ein inhaltliches und formales Schmuckstück für die Haushalte aller SympathisantInnen, UnterstützerInnen, MacherInnen, Fans und Neugierigen sein. Ein Beiheft mit Geschichte und Geschichten des Hafens und der Konzerte mit vielen Bilder, Fotos, Songtexten, Gedichten und andersartigen Beiträgen von innen und außen, insbesondere von den MusikantInnen, die bei uns waren, ist dabei.





Hi, here is an (incomplete) list of infoshops.

Especially in Germany there are some more infoshops. If you want your infoshop to be added to this or the adress is wrong or no more existing tell us about it. We will publish this list regularly.

Germany:

Umwelt Bibliothek
Schliemannstr. 22
O 1058 Berlin

Infoladen
Kreutzigerstr. 18
O 1035 Berlin

Bandito Rosso
Lottumstr. 10a
O 1053 Berlin

Omega
Sparstr. 21
1000 Berlin 65

Rat & Tat
Liebenwalderstr. 17
1000 Berlin 65

Papiertiger
Library and Archiv
Cuyvrystr. 25
1000 Berlin 36

Infoladen "Bambule"
Schönhauser Allee 20
O 1058 Berlin

Infoladen
Dortusstr. 65
O-1560 Potsdam

Schwarzmarkt
Paulinenstr. 15
2000 Hamburg 36

IL Adelante
im GAL Büro
Hohe Strasse 26
2100 Harburg 90

Autonome Infogruppe Kiel
Schweffelstr. 6
2300 Kiel

Infoladen Omega
Bahnhofstr. 44
2350 Neumünster

The-Prax, c/o T-Stube
PB 506
2370 Rendsburg

Infoladen Flensburg
Hafermarkt 6
2390 Flensburg

Infoladen Lübeck,
c/o Alternative
Auf der Wallhalbinsel
2400 Lübeck

IL Rostock, Antifa Zentrum
Doberer Platz
O 2500 Rostock

Infoladen
"Umschlagplatz"
St. Paulistr. 10/11
2800 Bremen

Infoladen Kornstrasse
Kornstrasse 28-30
3000 Hannover 1

Info- und Leseladen
UJZ "Knast"
Bahnhofstr. 34
O 3010 Magdeburg

Infoladen Göttingen
c/o Buchladen
Rotestr. 10
3400 Göttingen

Infoladen
Kellnerstr. 10a
O-4020 Halle/S.

Projektladen
Querbeet
Hubertusstr. 35
4150 Krefeld

Infoladen Bazille
c/o Druckluft
Am Forderturm 27
4200 Oberhausen

Umweltzentrum
Scharnhorstr. 57
4400 Münster

Infoladen "Z"
Alte Münze 12
4500 Osnabrück

Infoladen
Österholzstr. 88
4600 Dortmund 1

Infoladen Anschlag
Heeperstr. 132
4800 Bielefeld

Infoladen Köln
Ludolf Camphausenstr. 36
5000 Köln

Infoladen/
Frauencafe Erfurt
Lasallestr. 57
O 5020 Erfurt

Infocafe
Gerberstr. 1
O-5300 Weimar

Infoladen Bonn
Wolfstr. 10 HH
5300 Bonn 1

Infoladen
Brunnenstr. 41
5600 Wuppertal

Infoladen Offenbach
Frankfurterstr. 63 hh
6050 Offenbach

Infoladen Darmstadt
Frankfurter Str 58
6100 Darmstadt

Infoladen
Werderstr. 8
6200 Wiesbaden

Infoladen
Metzgerstr. 8
6450 Hanau

Infoladen
Metzgerstr. 8
6450 Hanau

Infoladen Jena
Brandströmstr. 6
O 6900 Jena

Infoladen Moskito im AZ
Alte Bergheimerstr. 7a
6900 Heidelberg

Infoladen
Morickestr. 69 hh
7000 Stuttgart/Heslach

Infocafe Leipzig
Ernestinenstr. 9
O 7030 Leipzig

Infoladen Subito
Klarastr. 73
7800 Freiburg

Infoladen
Breisacherstr. 12
8000 München 80

Infoladen Regensburg
Engelburgergasse 6
8500 Regensburg

Infoladen "Schlagloch"
Kamenzerstr. 17 HH
O 8060 Dresrden

Infoladen
Konr. Adenauer Allee 21
8900 Augsburg

The Netherlands:

Infoshop Gron
Steentilstraat 38
Mail: PB 2107
Groningen

Infowinkel Assata
Tweede Walstraat 21
6511 LN Nijmegen

De Invalshoek
Koppenhinksteeg 2
2312 HX Leiden

Infowinkel Phoenix
Stieltjesstraat 38
3071 JX Rotterdam

Italy:

Radio Sherwood
Vicolo Pontecorvo 1a
35 100 Padova

Radio Onda Rossa
Via dei Volsci 56
00 100 Roma

Radio Onda d'Urto
Contrada Carmine 16
25 121 Brescia

Centro Sociale
Leoncavallo
Via Leoncavallo 22
20 100 Milano

Contro Informazione
Internazionale
Via Tagliapietre 8/B
Bologna

Centro Sociale
Gramigna
Via Monta 100
Padua

C. Di Communicazione
Antagoni
Via Avesella 5/B
40 100 Bologna

Austria:

Infoladen Wien
Margaretengurtel 122-124/1/K
A-1050 Wien

Infoladen Linz
Kapu/Keller
Kapuzinerstr. 36
4020 Linz

Infoladen Graz
Schillerstr. 7/19
8010 Graz

Denmark:

Autonomt Info
Elmegade 27
2200 Copenhagen N

Cafe Usmalia,
Ungdomshuset
Jagtvej 69
2200 Copenhagen N

Norway:

Blitz Infoshop
Pilestredet 30c
0164 Oslo 1

UFFA-Info
Innherredsvn. 69c
7002 Trondheim

Sweden:

Bokhandeln Info
Hornsgatan 151
117 34 Stockholm

Wapiti
Killiansg. 15
S-222 21 Lund

Barrikaden (Newspaper)
Box 7539
200 42 Malmö

England:

56 A Infoshop
56 a Crampton Road
London SE 17

TSDC, London ABC
121 Railton Road
London SE24

Anti-Fascist Action
BM Box 1734
London WC1 N3XX

Ha Ha-
The Nevill Arms
Nevill Road
Stoke Newington,
London W16

Switzerland:

Autonome
Volxbibliothek
Reitschule,
Neubruckstrasse 8
3012 Bern

Infoladen-Cafe Kasama
Backerstrasse 51
CH-8004 Zürich

Euskadi:

Urtoki Kolektiboa
Apdo. 1453
San Sebastian
(Gipuzkoa)
Spain

Spain:

Lokal
Calle de la Cera 2
Barcelona

France:

M.A.B. Printing
37, Rue Bordeau
69 001 Lyon
(temporary address!)